Dr.-Ing. JURGIS GIMBUTAS

DAS DACH
DES LITAUISCHEN BAUERNHAUSES

aus dem 19. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Geschichte des Holzbaues

STUTTGART 1948

Herausgegeben vom Verfasser

In Kommission bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen

Mit 131 Textbildern (440 Figuren), 137 Tafelbildern auf 24 Tafeln und 1 Übersichtskarte im Anhang

Druck: Gottlieb Holoch, Stuttgart · Klischees: M. Ruoff, Bietigheim · E. Sautter, Reutlingen · Schuler, Stuttgart

Dr.-Ing. JURGIS GIMBUTAS

DAS DACH
DES LITAUISCHEN BAUERNHAUSES

aus dem 19. Jahrhundert

Ein Beitrag zur Geschichte des Holzbaues

STUTTGART 1948

MANO MOTINAI

MEINER MUTTER

VORWORT

Mit dieser Arbeit wird ein kleiner Teil der bis zur Gegenwart in Litauen zahlreich erhaltenen, aber noch wenig erforschten und architektonisch zeichnerisch aufgenommenen Denkmälern der alten bäuerlichen Bauweise aus den 18.—19. Jahrhunderten veröffentlicht, wobei das Dach in den Vordergrund gestellt wird. Das Material zu dieser Arbeit wurde in Litauen, während meiner Tätigkeit als Assistent an der Universität Vytautas des Großen in Kaunas bis zum Jahre 1944 gesammelt und bearbeitet, die Abhandlung in Deutschland, in DP-Lager-Verhältnissen, in den Jahren 1946/47 geschrieben und als Dissertation an die Technische Hochschule in Stuttgart eingereicht.

Es ist mir ein Bedürfnis, allen denen, die mir bei der vorliegenden Arbeit mannigfaltige Unterstützungen und Anregungen zuteil werden ließen, herzlich zu danken. Zu ganz besonderem Dank fühle ich mich verpflichtet Fräulein Dr. Erika Kohler, Assistentin im Institut für Deutsche Volkskunde an der Universität Tübingen, und Herrn Viktoras Gailius, die mich bei der deutschen Fassung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben.

Der Verfasser.

Stuttgart, im Herbst 1947.

INHALT

Abkürzungen

aaO = am angegebenen Ort
Abz. = Amtsbezirk
aukšt. = aukštaitisch (hochlitauisch, ostlitauisch)
„Aušra“ = Ethnographisches Museum „Aušra“ in Šiauliai
Bes. = Besitzer
Df. = Dorf
dim. = diminutivus
erb. = erbaut
Kr. = Kreis
let. = lettisch
lit. = litauisch
Lw. = Lehnwort
pl. = pluralis
S. = Seite
sing. = singularis
Taf. = Tafel
VDKM = Vytauto Didžiojo Kultūros Muziejus = Kulturmuseum Vytautas des Großen in Kaunas
Verf. = Verfasser
žem. = žemaitisch (niederlitauisch)

EINLEITUNG

I

Das Forschungsmaterial und seine Verwendung

Die zahlreichen in Litauen bis zur Gegenwart unverändert erhaltenen Dörfer und Einzelhöfe mit ihren Gebäuden aus dem 18. und 19. Jahrhundert zeigen die alte ländliche Bauweise, die eine seit der Vorzeit geradlinige, in sich geschlossene Entwicklung birgt. Demnach braucht der heutige Bauernhausforscher sein Material nicht vereinzelten und von technischen Neuerungen beeinflußten oder verunstalteten altertümlichen Baudenkmälern zu entnehmen: die alten Bauernhöfe bieten ihm das wie ein natürliches Freilichtmuseum. Erst mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert dringen neuere technische Errungenschaften allmählich in die bäuerlichen Siedlungen Litauens ein.

Mit den planmäßigen Bestandsaufnahmen hat man spät begonnen; denn erst nach dem ersten Weltkrieg wurde das Schwinden der alten ländlichen Bauweise in Litauen erkannt. Mit Ausnahme einiger zufälliger Bauernhausvermessungen und Aufnahmen, die wir der Staatlichen Archäologischen Kommission und einigen Amateuren[1]) verdanken, wurden die Bauernhäuser erst ab 1936 von den Museen systematisch vermessen und inventarisiert. Während der vier Jahre bis zum zweiten Weltkrieg konnten das Kulturmuseum Vytautas des Großen in Kaunas und das ethnographische Landesmuseum „Aušra" in Šiauliai nur einen ganz geringen Teil der gewaltigen Aufgabe erledigen.

Ungefähr 300 Gebäude wurden architektonisch zeichnerisch aufgenommen. Einige Beispiele des Forschungsmaterials aus dem Museum „Aušra" und manche Privataufnahmen wurden in der Zeitschrift für Volkskunde „Gimtasai Kraeštas" in Šiauliai veröffentlicht. Ebenso hat das Kulturmuseum V. d. Gr. in seinem Jahrbuch 1941[2]) verschiedene Photoaufnahmen und einige Zeichnungen abgedruckt. Größere Veröffentlichungen auf dem Gebiete der litauischen Bauernhausforschung sind bisher[3]) nicht erschienen, mußte doch das begonnene Aufnahmewerk bei Kriegsausbruch wieder aufgegeben werden.

Für die vorliegende Arbeit wurde folgendes Forschungsmaterial benutzt:

1. das gesamte bisher[3]) unveröffentlichte Vermessungsmaterial des Kulturmuseums V. d. Gr. in Kaunas und ein Teil des Museums „Aušra"[4]),
2. die Vermessungsaufnahmen des Verfassers aus dem Kr. Šakiai im Jahre 1943,
3. die Photosammlung des Verfassers aus den Jahren 1934—1944,
4. das Schrifttum zur litauischen und ausländischen Bauernhausforschung (Verzeichnis am Schluß),
5. mündliche und schriftliche Berichte sachkundiger Landsleute.

Die Holzkirchen, Kapellen und Kreuze, — als Schöpfungen von Volksbaumeistern und Bauern ein ebenso wichtiges Gebiet der ländlichen Architektur, — konnten hier wegen Mangel an zugänglichem Forschungsmaterial nicht einbezogen werden.

Unter dem Begriff Dach versteht man hier die äußere schräge Gebäudebedeckung; horizontale Dächer gibt es in der litauischen Volksbaukunst der behandelten Zeit (18.—19. Jahrhundert) nicht. Nur als Notbedürfnis werden abgebrannte

[1]) Z. B. hat Prof. Ignas Končius während seiner vielen Wanderungen durch Litauen eine reiche Privatsammlung, ca. 4000 Photoaufnahmen von Bauernhäusern und Kreuze, der Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

[2]) Mit dem Aufsatz von Antanas Rūkštelė, Leiter der Ethnographischen Abteilung des Museums (s. Literaturverzeichnis).

[3]) D. h. bis zum Jahre 1944. In der Folgezeit war es dem Verfasser nicht möglich, die etwaige weitere Entwicklung der Bauernhausforschung in Litauen zu verfolgen.

[4]) Die Originalzeichnungen waren im Jahre 1944 in dem Besitz der genannten Museen.

Wohnhäuser oder Ställe vorläufig mit einem horizontralen Dach (= Decke) versehen, sowie manche Keller und Badestuben, zum Teil in die Erde eingegraben, werden mit einer flachen Decke bedeckt und anstatt des Daches mit Lehm oder Erde beschüttet. Derartige Bedeckungsarten werden hier nicht als Dach, sondern als Decke betrachtet und auf ihre nähere Behandlung verzichtet.

Die Ungunst der Kriegsverhältnisse gestattete es mir nicht, für diese Arbeit die Photosammlungen der Museen und einiger privaten Sammler in ihrer Gesamtheit zu benutzen. Ferner war es von Deutschland aus nicht möglich, während der Bearbeitung das von Litauen mitgebrachte Material an Ort und Stelle zu prüfen und zu ergänzen.

Die einheitliche Darstellung des zur Veröffentlichung ausgewählten Stoffes und die Herstellung der für das Dach wichtigen Vorlagen, wobei alles andere im Hintergrund bleiben sollte, verlangte die Umzeichnung aller Grundrisse und Schnitte. Lückenhafte Aufzeichnungen der Vermessungsarbeiten verursachten auch manche Lücken des hier wiedergegebenen Stoffes. Die in den Zeichnungen, sowie im Text vorkommenden litauischen Bezeichnungen sind so belassen, wie sie in den betreffenden Orten gebraucht werden, d. h. sie sind nicht schriftsprachlich, sondern mundartlich. Gleich hier sei vorausgeschickt, daß ich für einige litauische Bezeichnungen die entsprechenden deutschen Wörter nicht finden konnte und daß ich auch da den litauischen Ausdruck beibehielt, wo die Übertragung ins Deutsche nur durch eine Umschreibung möglich gewesen wäre. Solche Umschreibungen wären etwa:

čiukuras = dreieckiges Rauchloch an der Firstspitze;

Klete (= im älteren deutschen Schrifttum übliche Verdeutschung von lit. klėtis) = Getreidespeicher, Vorratsspeicher und Schlafhaus;

noms = altniederlitauisches (altžemaitisches) Wohnhaus; u. a.

Durch die erwähnten widrigen Umstände wurde auch die Methode der Darstellung bestimmt. Im Vordergrund steht die systematische Gliederung des Stoffes, wobei ich mehr Gewicht legte auf eine Darstellung des heutigen Zustandes als auf völkische und entwicklungsgeschichtliche Hypothesen.

Das vorhandene Material reichte nicht aus, um mit gleicher Ausführlichkeit die regionalen Verhältnisse darzulegen und die kartographische Darstellung durchzuführen. Trotzdem habe ich es gewagt, Kartogramme für die Dachkonstruktionen und Dachformen zu entwerfen, die allerdings unvollständig bleiben mußten.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die hauptsächlich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts errichteten Bauten, die Zeugen einer ungebrochenen jahrhundertelangen Überlieferung sind.

II

Geschichtliche Übersicht der ländlichen Bauweise in Litauen

Durch räumliche Abgeschlossenheit, Standortgebundenheit und geopolitische Lage bedingt, blieb die Lebensweise des litauischen Bauern, so wie seiner nördlichen und östlichen Nachbarn[5]), bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr konservativ. Das Bauernhaus ist eine auf alter Überlieferung ruhende Volkstumsäußerung, „ein großes Symbol der Seßhaftigkeit", wie es O. Spengler[6]) nennt. Von dieser Warte aus sind die Probleme der Entwicklungsgeschichte des litauischen Bauernhauses zu betrachten.

Aus der Vorgeschichte haben wir bisher so gut wie keine Belege über die Bauweise in Litauen. Nach **J. Puzinas**[7]), wurden die Bewohner des heutigen Litauen gegen das Ende der jüngeren Steinzeit (3000—1500 v. Chr.) seßhaft, trieben Korn- und Viehwirtschaft und mußten daher Unterkunftsräume für die Ernteerträge haben; indes weiß man nichts Näheres von den damaligen Bauten. In der älteren Eisenzeit (0—400 n. Chr.) wurde in Litauen die höchstentwickelte Kulturstufe der Vorgeschichte erreicht. Man fand aus jener Zeit eiserne Beile und Reste von Holzbrettern. Die Erforscher des Burgbergs in Apuolė, Kr. Kretinga, aus der späten Eisenzeit (800—1250 n. Chr.) haben Reste der Holzkonstruktionen im Blockbau gefunden. Die Einrichtungen aus dem 9. Jahrhundert zeigen Querbalken aus Eiche; man konnte also damals Hartholz bearbeiten. In einem anderen Burgberg, Ipiltis, Kr. Kretinga, aus derselben Zeit, hat

[5]) **Bielenstein (S. 6f) und Kundzinš (Dachkonstr. S. 69) — Lettland; Zelenin (S. 259) — Rußland.**

[6]) **Schier S. 1.**

[7]) **Puzinas S. 23f, 50, 58f, 121ff.**

man einen 3 m breiten, 1,8 m hohen und 8 m langen Tunnel entdeckt, dessen innere Aussteifung aus eichenen Ständern besteht, worauf Längs- und Querbalken mit dem Durchmesser 25—40 cm liegen.

Diese durchaus spärlichen Forschungsergebnisse führen zu keinen klaren Vorstellungen über die vorgeschichtliche Bauweise in Litauen, hingegen widersprechen sie nicht der Annahme, daß man im ostbaltischen Raum[8]) schon in der Vorzeit feste Gebäude, vermutlich im Blockbau errichten konnte. Diese Feststellung kann durch Vergleiche mit der vorgeschichtlichen Bauweise anderer Völker und durch Rückschlüsse (Retrospektion) aus den bis heute erhaltenen primitiven Formen unterstützt werden[9]).

Erst vom 16. Jahrhundert ab gibt es ausführlichere schriftliche Quellen über die ländliche Bauweise in Litauen[10]). Nach diesen Schilderungen hat sich die ländliche Bautechnik von dem 16. bis zum 19. Jahrhundert kaum verändert, daher geben die erhaltenen altertümlichen Baukonstruktionen und Formen aus dem 18.—19. Jahrhundert ein genügend genaues Bild einer viel älteren Bauweise.

Bis zum 19. Jahrhundert ist in der Geschichte Litauens ein wichtiges Ereignis zu erwähnen, das eine größere Veränderung in die Bauernsiedlungen gebracht hat. Das ist die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchgeführte Bodenreform, die sogenannte walakische Reform. Zum ersten Mal wurde der bis dahin ungeordnete Ackerboden vermessen, den Bauern regelmäßig je ein **walakas**[11]) zugeteilt und das Gewannflursystem (Dreifelderwirtschaft) eingeführt. Die Güter und Siedlungen der Freibauern waren in diese Reform jedoch nicht einbezogen. Anstatt der bisher ungeordneten Haufendörfer und Einzelsiedlungen der einfachen Bauern (Hörige) wurden geordnete Dörfer gegründet. Sie gehörten den betreffenden Gutsherrn und ihre Bauern wurden zum Frondienst verpflichtet, was zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Tiefstand der Bauernmasse führte. Auf die Bautechnik scheint die agrarische Walakenreform keinen fördernden Einfluß ausgeübt zu haben. Im Gegenteil, die Bauern verarmten infolge der schweren Fronbedingungen; Mangel an Zeit für sich selbst und die fehlende Möglichkeit sich bessere Werkzeuge zu beschaffen, veranlaßten ein Herabsinken der Baukultur der sozial gedrückten Schicht.

Obwohl in Westeuropa wie auch in den Städten und auf den Gütern Litauens zu dieser Zeit (16. bis 19. Jahrhundert) ein rascher Fortschritt in der Bautechnik erfolgte, blieb der unterjochte litauische Bauer auf seine eigenen, natürlichen Hilfsmittel angewiesen. Die immer gleichbleibenden Umweltbedingungen erklären auch den ununterbrochenen Fortbestand der Bauweise selbst[12]). Die lange Abgeschlossenheit von der westeuropäischen Zivilisation, die Gebundenheit an die bodenständigen Baustoffe (Holz und Stroh), die Selbständigkeit bei der räumlichen und technischen Lösung der Bauaufgaben sind die Ursachen dafür, daß die altertümliche ländliche Bauweise in Litauen fast bis in unsere Zeit erhalten wurde[13]).

Das 19. Jahrhundert hat aber wichtige Veränderungen gebracht, die durch wirtschaftliche und technische Neuerungen herbeigeführt wurden. Im Jahre 1863 ist die Fronpflicht aufgehoben worden und der Bauer wurde wieder Eigentümer seines Ackerbodens. Am Ende des 19. Jahrhunderts hat man mit der Parzellierung der Dörfer angefangen. Die in Gewanne aufgeteilte Ackerflur wurde so zusammengelegt, daß jeder Bauer ein zusammenhängendes Grundstück erhielt, wobei die meisten Gebäude aus den Dörfern in die Einzelhöfe versetzt wurden. Diese nur allmählich fortschreitende Reform war vor dem zweiten Weltkriege noch nicht abgeschlossen[14]). Mit dem Bau der Eisenbahn und der steigenden Metallindustrie in Rußland in der zweiten Hälfte

8) Unter dem Begriff baltischer Raum versteht man hier sämtliche Länder um das Baltische Meer mit dem dazugehörigen Hinterland. Mit ostbaltischem Raum bezeichnet man Litauen, Lettland und Estland.

9) Über das aukštaitische (oberlitauische) Dorf schrieb **H. Naumann**: „Wenn die bäuerlichen Verhältnisse die Züge primitiver Gemeinschaftskultur überhaupt sehr rein bewahren, so hat sich hier im europäischen Osten geradezu die prähistorische Gemeinschaftskultur versteinert erhalten" (**Naumann**, Prim. Gk., 1921, S. 150).

10) **K. Jablonskis**, Istorijos Archyvas, I. Bd. XVI amžiaus Lietuvos inventoriai (= Inventare aus dem 16. Jahrh. in Litauen), hgg. von der Universitäts-Bibliothek in Kaunas 1934. — **A. Bezzenberger**, Über das litauische Haus, 1886, hat das alte Schrifttum mit dem Material über das litauische Bauernhaus durchgearbeitet und Auszüge wiedergegeben. Es sind: Mathias von Miechow (ca. 1500), Sigismund von Herberstein (1549), Alexander Guagninus (ca. 1580), Jan Lasiczki (ca. 1580), Georg Bruin (1593), Caspar Hennenberger (1595), Erhard Wagner (1621), Matthaeus Praetorius (ca. 1680), Theodor Lepner (1744) u. a. Ausführlichere Schilderungen haben **Hennenberger** und **Praetorius** gegeben.

11) Eine Bodenfläche von ungefähr 20—40 ha, je nach Bodenqualität.

12) Z. B. in Tirol sollen aus denselben Gründen manche prähistorische Bauformen bis heute erhalten sein (**Franke** S. 33).

13) Dieselben Bedingungen waren auch in Lettland (**Kundziņš**, Dachkonstr. S. 1).

14) In Užnemunė (= Suwalkija, das Gebiet zwischen Nemunasstrom und der ehem. ostpreußischen Grenze) waren schon ursprünglich, seit der Besiedlung im 15.—16. Jahrh., Einzelhöfe, und deshalb erübrigte sich dort die Dorfparzellierung.

des 19. Jahrhunderts wurden die Eisenerzeugnisse auch dem einfachen Bauern zugänglich, doch hat er noch lange, z. B. hölzerne Nägel verwendet, weil die eisernen zu teuer waren. Der geringe Werkzeugbestand des Bauern, Beil und Meißel, wurden durch Säge und Bohrer ergänzt. In Rußland hatte man zum Schneiden der Bretter schon im 18. Jahrhundert geeignete lange Sägen[15]), die Weißrussen jedoch benutzten noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts keine Säge[16]). Von den Russen mag die Säge im 18. Jahrhundert nach Litauen gekommen sein[17]), eine häufigere Verwendung unter den Bauern läßt sich jedoch erst seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts erkennen. Der runde oder behauene Balken sowie das gespaltene und mit einem Beil behauene Brett wurden erst dann durch besägte Kantbalken und gesägte Bretter ersetzt. Auch in Lettland kamen bei den Bauern gesägte Bretter erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch[18]), während die fremde herrschende Oberschicht im ostbaltischen Raum bereits im Mittelalter über Brettsägen und Schneidemühlen verfügte.

Eiserne Nägel und Sägemaschinen haben die Dachdeckung beeinflußt; man hat allmählich begonnen die Strohdeckung durch Holzschindeln (Spleißen) zu ersetzen. Gemauerte Schornsteine haben in dem 19. Jahrhundert in größerem Umfange nach dem Beispiel der Gutshäuser den Eingang in das Bauernhaus gefunden.

Die Entwicklung des litauischen Bauernhauses in dem damals zu Deutschland gehörenden Kleinlitauen[19]) war um viele Jahrzehnte voraus. Der westeuropäische Einfluß führte hier wohl zum rascheren Aufstieg der Bautechnik; aber die ursprüngliche einheimische litauische Bauweise wurde durch die planmäßige deutsche Kolonisation Ostpreußens verdrängt. Noch um 1860 überwog auf dem Lande der Holzbau mit strohgedeckten Dächern, während die reicheren Bauern schon gemauerte Häuser errichteten. Im Jahre 1886 wurde in Kleinlitauen der Neubau von Strohdächern gesetzlich eingeschränkt und an deren Stelle traten rote Ziegeldächer auf[20]). Trotzdem sind noch bis in das 20. Jahrhundert altertümliche litauische Bauernhäuser in Kleinlitauen erhalten und von einer Anzahl deutscher Forscher aufgezeichnet worden[21]). **W. Pessler** schließt seine Ausführungen über die litauischen Bauernhäuser in Kleinlitauen wie folgt ab: „Das litauische Haustypengebiet greift weit über das heutige, stark zersetzte Sprachgebiet der Litauer hinaus und bezeichnet ungefähr die alten Grenzen dieser für Volks- und Sprachforscher so wichtigen Nation“[22]).

Nach dem ersten Weltkriege wurde die ländliche Bauweise Litauens stark von Neuerungen der Bautechnik beeinflußt. Die Neubauten unterscheiden sich von den alten Gebäuden in Konstruktion und Form. Neben Holz und Stroh braucht der Bauer nun Lehm, Ziegel, Beton, Eisen, Holzschindel, Dachziegel, Blech und Dachpappe. In entlegenen Ortschaften wird aber auch heutzutage im Blockbau und mit Strohdach, sogar mit Holznägeln gebaut; die alten Bautraditionen leben weiter, obwohl sie im Widerspruch zu den neuen Wirtschaftsverhältnissen stehen.

III

Die litauische Bauernsiedlung im 19. Jahrhundert

1. Die Siedlungsform

Die ursprünglichen Bauernsiedlungen in Litauen waren Einzelgehöfte und Haufendörfer. Nach der „walakischen“ Bodenreform im 16. Jahrhundert wurden die Haufendörfer in Straßendörfer und geordnete Streudörfer umgewandelt, so daß im 19. Jahrhundert drei Siedlungsformen anzutreffen sind: Einzelsiedlungen, Straßendörfer und Streudörfer.

Die Einzelgehöfte sind in Westlitauen, besonders in Užnemunė (= Suwalkija), verbreitet. In Žemaiten (= Niederlitauen) und Kleinlitauen herrschen nicht große Streudörfer vor, bestehend durchschnittlich aus 10—20 Gehöften[23]).

15) **Rūkštelė**, Sv. vks. ... S. 36 (nach **N. N. Sobolev**, Ruskaja narodnaja rezba po derevu, 1934, S. 32, 48).

16) **Zelenin** S. 259.

17) **Galaunė** S. 40.

18) **Kundziņš**, Dachkonstr. S. 73.

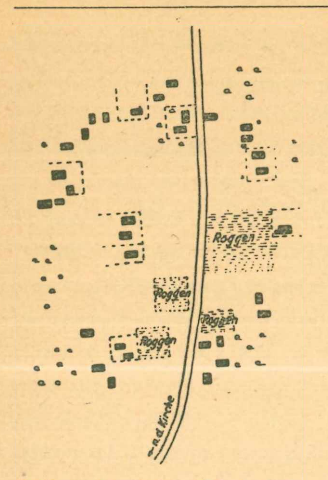
19) = Preußisch Litauen mit dem Memelland.

20) **Zweck** S. 163, 283.

21) **Bezzenberger** (1886, 1893, 1895), **R. Virchow** (1891), **Tetzner** (1897, 1901), **Bötticher** (1891—1899), **Dethlefsen** (1911), **R. Mielke** (1912, 1915) u. a. Eine Bearbeitung und Zusammenstellung dieses zerstreuten Forschungsmaterials wurde neuerdings vom Verfasser in der litauischen Zeitschrift „Aidai“ München 1946, Nr. 3 und 4, veröffentlicht.

22) **Pessler** S. 22.

23) vgl. **Haxthausen**, 1839, S. 69 über die kleinen litauischen Dörfer in Kleinlitauen (Ostpreußen).



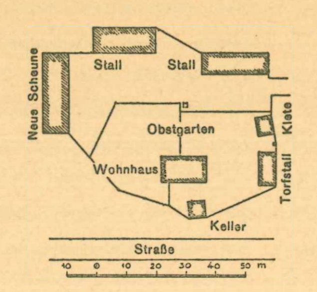


Bild 2. Gehöft im Df. Pempiai.

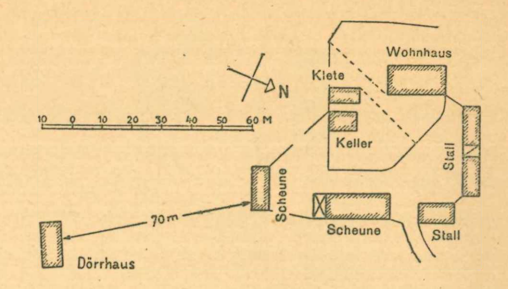


Bild 3. Gehöft im Df. Pempiai.

Bild 1. Dorf Karklininkai.

Bild 1—3. Kr. Klaipėda.

Sie bilden eine lose und unregelmäßige Häufung von Gehöften, die abseits der gemeinsamen Dorfstraße liegen und durch Fahrwege mit ihr verbunden sind (Bild 1). Die Straßendörfer sind in A u k š t a i t e n (= Oberlitauen) schärfer ausgeprägt [24]). Im Gegensatz zu den in einer gewissen Entfernung zueinander stehenden Bauernhöfe der Streudörfer sind die Gehöfte der Straßendörfer dicht nebeneinander auf schmalen, senkrecht zur Straße angeordneten Parzellen zusammengepreßt, wie es auch bei den Weißrussen [25]) und Polen [26]) üblich ist und in Latgale (Lettland) vor der letzten Bodenreform üblich war [27]). Die eben angedeutete r e g i o n a l e Verbreitung der Siedlungstypen in Litauen hat nur allgemeine Gültigkeit; jede der genannten Siedlungsformen ist mehr oder weniger ausgeprägt in allen Teilen Litauens zu finden. Dazu kommen noch jene neuen Einzelhöfe, die durch die noch nicht abgeschlossene Bodenreform mit der Auflösung der Dörfer entsanden sind.

Die innere Anlage des alten G e h ö f t e s weist kein festes Schema auf und ist nicht geschlossen. Eher ist es ein H a u f e n h o f [28]), bei welchem die einzelnen Gebäude in ziemlichem Abstand voneinander, von einem Gehöftzaun umschlossen, jedoch ohne streng regelmäßige Anordnung beisammenstehen.

In den w e s t l i t a u i s c h e n Einzelhöfen und Streudörfern ist die Gebäudeverteilung lockerer und unregelmäßiger als in den Straßendörfern, weil der Bauer, von keinen Nachbarhöfen eingeschränkt, mehr Freiheit für die Verwirklichung persönlicher Wünsche bezüglich der Gehöftgestaltung hat. Es sind dort oft zwei getrennte Höfe in einem Gehöft ausgeprägt: der W o h n h o f mit Wohnhaus, Klete, Schuppen, Keller und der W i r t s c h a f t s h o f mit Stallungen und Scheunen (Bild 2). Die Gebäude der neueren Gehöfte (Bild 3) gruppieren sich um einen rechteckigen Hof, sind aber noch streng voneinander getrennt, besonders der Stall wird im gewissen Abstand von dem Wohnhause gehalten, was für ganz Litauen typisch ist.

Die Kleinbauernhöfe der a u k š t a i t i s c h e n Straßendörfer haben enger zusammengestellte Gebäude. Ihre Anlage ist in der Regel folgende (Bild 4): das Wohnhaus steht giebelseitig zur Straße, ihm gegenüber liegt die Klete (Vorratsspeicher); der kleine W o h n h o f ist malerisch von vorne mit einem Einfahrtstor und einem Kreuz, von beiden Seiten von den geschmückten Lauben des Wohnhauses und der Klete, hinten von dem Brunnen und manchmal einem Holzschuppen umgeben; weiter hinten, entlang des W i r t s c h a f t s h o f e s, steht der Stall und die Scheune; im Hintergrund, hinter dem eingezäunten Garten, am Rande der Felder, erhebt sich eine hohe geräumige Dreschscheune mit dem Dörraum. In ungebundener Lage haben die wohlhabenden Bauern noch ein Rauchhaus und einen Keller; das Badehaus steht abseits in der Ostrichtung, damit die Westwinde das Brandfeuer nicht auf das Gehöft übertragen [29]). Wenn der betreffende Gehöftstreifen genügend breit ist, erstreckt sich manchmal das Wohnhaus auch traufseitig zur Dorfstraße.

[24]) Z. B. ein Grundriß bei **Soeder** Taf. I.

[25]) **Brandt** S. 278 f.

[26]) **M. Haberlandt** in: **Buschan** II 2. T. S. 26, 68; **Naumann**, Prim. Gk. S. 148.

[27]) Mitteilung von Prof. Dr. **P. Kundzinš**, 1947.

[28]) **A. Haberlandt** hält diese Form des Hofes mit kleinen einzelnen Baulichkeiten für verschiedene Zwecke als vorgeschichtlich und noch heute für Osteuropa typisch (in: **Buschan** II 2. T. S. 420 f).

[29]) In älteren Zeiten (ca. 16.—17. Jahrh.) hatten die Litauer noch mehr Gebäude zu einzelnen Zwecken. Z. B. **C. Hennenberger** erwähnt, außer den genannten Gebäuden, noch Mahl-, Back-, Brau- und Waschhäuser (**C. Hennenberger**, Erclerung ... 1595, S. 161, zit. von **Tetzner**, Klete und Swirne, S. 253). **Praetorius** findet „bei manchen wohlhabenden Nadraver über 20 aparte gebäude in einem gehöft“ (**M. Praetorius**, Preußische Schaubühne, ca. 1680, S. 106 ff, zit. von **Bezzenberger**, 1886, S. 36 f).

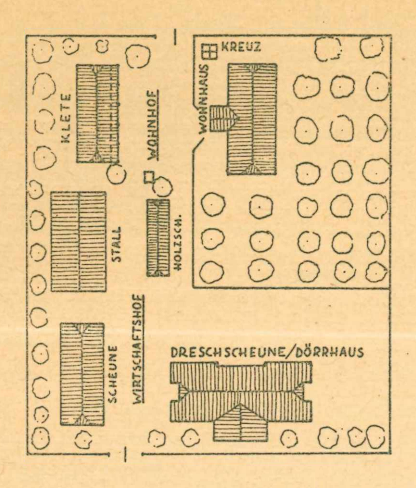


Bild 4. Gehöft im Df. Sypeliai, Kr. Rokiškis.

Die ärmeren Kleinbauern haben weniger Nebengebäude; sie bauen unter einem Dach den Stall mit der Scheune, zuweilen auch mit der Klete zusammen. Das Wohnhaus bleibt in der Regel allein stehen und nur aus großer Not wird alles zum Einhaus zusammengefügt. So verwirklicht sich der Gedanke des Einhauses bei primitiven Verhältnissen, obwohl in der Entwicklung der Behausungen ein Bestreben zum vielzelligen Einheitshaus festzustellen ist[30]), was in Westeuropa schon längst vollzogen wurde.

Gesamtansichten von Bauernsiedlungen: Tafel 1.

2. Die Gebäudetypen

Die Konstruktionsart der bäuerlichen Gebäude in Litauen ist in der Regel hölzerner Blockbau mit Strohdach gewesen. Hauptsächlich wurde Fichte (lit. eglė) und Kiefer (lit. pušis) verwendet; aus Eichen hat man Säulen, Wandständer, Schwellen und nur ausnahmsweise Wände hergestellt (vgl. Tafel 6-d). Bei dieser Bauweise wurde viel Rundholz angewendet (Wandbalken, Säulen, Sparren, geschälte Stangen für Latten, primitive Decken u. a.). Die Eckverbindungen der Wände weisen verschiedene Verschränkungsarten auf. Das oberirdisch oder in geringer Tiefe eingesetzte Fundament ist aus Feldsteinen zusammengemauert oder besteht aus losen Steinen.

a) Das Wohnhaus (schriftsprachlich lit. gyvenamasis namas, gemeinlitauisch namas oder namai pl; žemaitisch troba; aukštaitisch pirkia).

Der verbreitetste Typus ist eine dreigliedrige Anlage mit Mittelflur, Wohnstube und Kammer (oder Gästezimmer). Bei weiterer Entwicklung hat man diese drei Räume untergeteilt, aber die Form des dreiteiligen Wohnspeicherhauses, die den baltischen, skandinavischen und slawischen Völkern eigen ist, wurde auch in Litauen bis heute klar erhalten.

Nebenbei sind zweiräumige Häuser, mit Stube, Flur und traufseitigem Eingang als Vorläufer der dreiräumigen Wohnhäuser anzutreffen.

Abbildungen: Grundrisse: Bild 15, 16, 18, 64, 65, 69, 70, 71; Ansichten: Tafel 1-b, 2, 4, 5, 18-b, 21-d, 23-a, 24-d; Bild 112.

In Žemaiten sind vereinzelte Reste eines besonderen Wohnhaustypus, des sogenannten noms[31]), erhalten. Er besteht aus einem großen Wohnraum (ebenfalls noms genannt) mit dem offenen Herd in der Mitte, einem giebelseitigen Eingang sowie einigen Anbauten: neben dem Eingang eine kleine Kammer an der Giebelwand, ein Kuhstall an der anderen Giebelwand und zuweilen Schweineställe an einer Längswand. Das Dach springt über dem Eingang weit vor und bildet neben der angebauten Kammer eine Vorhalle. Die Anbauten an den noms sind als spätere Zutaten zu betrachten, während der Wohnraum die Urzelle des žemaitischen Einhauses darstellt.

Abbildungen der noms: Grundrisse: Bild 63, 103, 104; Ansichten: Tafel 3.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts haben die Žemaiten je zwei Wohnhäuser: einen noms als Sommerhaus und ein Wohnhaus für den Winter[32]). Allmählich ist der noms verschwunden oder zum Stall geworden, während das Wohnhaus sich weiter zur dreiteiligen Anlage entwickelte und an Zahl der Räume sogar das aukštaitische Wohnhaus überflügelt hat. Außerdem bestehen noch Unterschiede zwischen dem žemaitischen und aukštaitischen Hause in der Anordnung der Heiz- und Backöfen[33]). Das kleinlitauische Wohnhaus ist dem žemaitischen sehr ähnlich.

b) Die Klete (gemeinlit. klėtis, svirnas).

Die Klete wird vom Bauern als Getreidespeicher und Vorratshaus zum Aufbewahren von Getreide, geräuchertem Fleisch, Kleidern, Hausrat und gleichfalls als Schlafraum benutzt. Sie steht immer in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses. Mit betont architektonischer Klarheit erscheint die Klete in mannigfaltigen Grundrißformen. Rechteckige Einräume haben entweder einen giebelseitigen oder ebenso oft vorkommenden traufseitigen Eingang. Die reicheren Bauern, besonders in Westlitauen, erweitern ihre Kleten zu mehrräumigen Anlagen mit

[30]) **A. Haberlandt (in: Buschan II 2. T. S. 421, 443 f).**

[31]) Žem. mundartlich noms, manchmal auch nums geschrieben = gemeinlit. namas, das Haus.

[32]) **Mekas S. 88 f.**

[33]) Vgl. ibd. S. 91.

abgetrennten Gelassen für verschiedene Zwecke (Lager- und Schlafräume). Die Kleten sind die einzigen bäuerlichen Bauten in Litauen, die in seltenen Fällen auch zweigeschossig gestaltet werden. Eine architektonische Bereicherung bringt die für die Klete so charakteristische Vorlaube, die eine Reihe von Wandlungen von einfachem Dachvorsprung bis zur ausgeprägten Säulenvorhalle aufweist. Die übliche Kletenlaube (lit. priesvirnis, prieklėtis) hat vier hölzerne Säulen. Im Vergleich mit anderen Gebäuden sind die Kleten reich geschmückt. Bezeichnend für die Konstruktion ist der überhöhte Fußboden und eine feste Decke oder ein im Blockbau errichteter gewölbeartiger Dachabschluß; die Wände sind an den Ecken auf einzelne Steine gelagert. Die Tür ist klein, meistens fehlen die Fenster. Derartige bauliche Maßnahmen gewähren besonderen Schutz vor Feuchtigkeit, Schädlingen und Einbruch.

In Kleinlitauen waren die Kleten schon mit dem beginnenden 20. Jahrhundert in starkem Maße im Schwinden begriffen [34]), während sie im übrigen Litauen noch heute zahlreich erhalten sind. Die lettische Klete (let. klets) entspricht in Bauform und Benutzung genau der litauischen [35]). Die einräumige, mit Säulenvorhalle versehene Klete wird von den Forschern mit dem nordeuropäischen Urhaus (Vorhallenhaus) und dem altgriechischen Megaron in Zusammenhang gebracht [36]).

Abbildungen: giebelseitiger Eingang — Grundrisse: Bild 48, 52, 55, 67; Ansichten: Tafel 7-a, b, d, e, 8-b, c, e, 18-a; Bild 106. Traufseitiger Eingang — Grundrisse: Bild 49, 50, 51, 56, 66, 102; Ansichten: Tafel 6-f, 7-f, 8-d, 9-a, c, d, e; Bild 49, 105. Achteckiger Grundriß — Ansichten: Tafel 6-c, d. Zum Vergleich eine Friedhafskapelle, Tafel 6-a, b.

c) **Der Stall** (gemeinlit. tvartas oder tvartai pl; žem. kūtė oder kūtys pl, staldas oder staldai pl; aukšt. gurbas).

In Litauen sind drei Arten von Ställen zu unterscheiden:

1. allgemein verbreitete, dem Wohnhause ähnliche Gebäude mit einem oder mehreren traufseitigen Eingängen;
2. im Vierkant zusammengestellte und einen Hof umschließende Stallungen:
3. der an dem žem. noms angebaute Stallraum (žem. nomogalis). Sämtliche altertümliche Ställe sind als Tiefställe eingerichtet und der Dünger wird nur zweimal jährlich weggeführt.

Die Kleinbesitzer haben meist einen gemeinsamen Stall für Rindvieh, Pferde und Schweine, die durch einfache Lattenverschläge getrennt sind; es gibt da keine regelmäßigen Krippengänge, die aber in Neubauten durchweg eingerichtet werden. In den größeren Bauernhöfen hat man für jede Art von Tieren einen gesonderten Stall. Diese Verteilung von Stallungen in einige Gebäude ist auch bei den Kleinbauern nicht ausgeschlossen, aber dann sind die Ställe winzig klein. Die Ställe, wie überhaupt die nebengeordneten Wirtschaftsgebäude, haben im Vergleich mit dem Wohnhause die altertümlichen Eigenheiten länger bewahrt. Die Wände sind öfters aus runden Holzstämmen gestreckt; für die Decke verwendet man Rundlatten. Die Dachkonstruktion entspricht in der Regel dem Wohnhausdache.

Abbildungen: Grundrisse: Bild 13, 60, 78, 98; Ansichten: Tafel 11-e, f.

Die zweite Art der Ställe, die geschlossenen Vierkante um einen Innenhof, gehören zu den allmählich schwindenden Formen. Die Haustiere befinden sich je nach Art in abgetrennten Ställen, die nur von dem Innenhof (žem. laidaras, aukšt. diendaržis) zugänglich sind. Die vordere Seite des Vierkantes wird als Futterscheune und Schuppen für Feldgerät benutzt und hat ein mit demselben Dach überdecktes Einfahrtstor zu dem Hofraum, der hier zugleich Dungstätte ist.

Abbildungen: Grundrisse: Bild 61, 77; Ansichten: Tafel 11-a, b, c, d.

d) **Die Scheunen und Dörrhäuser.**

Es sind zu unterscheiden:

1. die Dreschscheune (lit. klojimas, kluonas) ohne Dörraum;
2. das Dörrhaus (Riege, gemeinlit. jauja, žem. jaujas, reja):
   a) Dreschscheune mit eingebautem Dörrraum,
   b) Dreschscheune mit einem Dörraum zusammengebaut:
3. die Futterscheune (lit. daržinė);
4. die Feime (bedachter Stroh- oder Heuschober, lit. bragas).

1) Die gewöhnliche Dreschscheune (ohne Dörraum) ist in ganz Litauen verbreitet und wird zum Aufbewahren und Dreschen des Getreides benutzt. Die meisten alten Dreschscheunen zeigen noch Spuren der ehemals eingebauten Dörräume, die später beseitigt wurden. Wo keine besondere Futterscheunen sind, z. B. im südlichen Litauen und in Kleinlitauen, werden auch das Heu und andere Futtervorräte in derselben Dreschscheune aufbewahrt („skūnė" genannt, Kr. Klaipėda, Kr. Tauragė).

[34]) Tetzner, Kl. u. Sw. S. 255.
[35]) Bielenstein S. 126; Kundzinš, Latv. kl. arch. S. 77 f.
[36]) Naumann, Prim. Gk. S. 166 f; Galaunė S. 46 (nach A. Kiekebusch und K. Moklowski).

Die Dreschscheunen sind in drei Abteilungen geteilt: durch das Einfahrtstor gelangt man in die Tenne[37]), wo das Getreide gedroschen wird; zu beiden Seiten der Tenne sind Lagerräume für das Getreide, die Bansen[38]). Je nachdem, ob das Einfahrtstor giebel- oder traufseitig angeordnet wird, ist die genannte Teilung längs oder quer durchgeführt. Die Tenne ist von den Bansen durch niedrige Bansenwände getrennt. An einer Traufseite, gegenüber dem Tor, wird zuweilen ein Gelass für Spreu angebaut, der Spreuraum[39]).

Abbildungen: Grundrisse: Bild 7, 22, 25, 26, 29, 30, 31, 34, 62, 68, 70; Ansichten: Tafel 12-a, b, c, 13-e, f, 14-a, c, f, 15-b, 19-b, c, 21-c.

2a) Das litauische Dörrhaus (Riege) ist im Grunde genommen eine Dreschscheune mit einem eingebauten Dörraum (Darre, Brackhaus)[40]) zum künstlichen Trocknen des Getreides und zum Dörren des Flachses (= Bracken). Dieser Dörrraum hat eigene Wände und eine Decke, er ist ein Haus im Hause; in ihm steht ein aus Lehm gestampfter Rauchofen ohne Rauchfänge oder Schornsteine.

Abbildungen: Grundrisse: Bild 23, 32, 57, 59; Ansichten: Tafel 12-e, f, 15-a, d.

2b) Dörrhäuser mit einem an der Dreschscheune angebautem Dörraum: Grundrisse Bild 38, 58; Ansichten Tafel 13-a, 18-e.

In Litauen kennt man im Gegensatz zu Lettland und Estland[41]) keine bewohnbare Riegen. Im Übrigen entsprechen sich Einrichtung und Verwendung bei litauischen und lettischen Dörrhäusern — Riegen[42]).

Nach dem ersten Weltkriege wurden die Dörrhäuser in Litauen starkem Schwinden ausgesetzt und neue hat man nicht gebaut. Alleinstehende Dörrräume ohne Dreschscheune sind in Litauen nicht bekannt, ausgenommen die südlitauischen Badehäuser, in denen auch der Flachs gedörrt und ausnahmsweise das Getreide getrocknet wird, eine Erscheinung, die aus der geringeren Ertragsfähigkeit des Bodens und dem geringeren Wohlstand der Bauernhöfe zu erklären ist.

Je nach der Art der Dachkonstruktion weisen die Dreschscheunen und Dörrhäuser Säulenreihen im Innern (bei Rofendächern), bzw. einen freien Raum (bei Sparrendächern) auf. Im ersteren Fall (Rofendächer mit Säulen) ist das Einfahrtstor öfters giebelseitig angeordnet, dagegen bei Sparrendächern — traufseitig.

3) Die Futterscheune ist kleiner als die Dreschscheune, hat meistens das Einfahrtstor an der Traufseite und dient zur Aufbewahrung von Klee, Heu und Stroh, seltener von Getreide.

Abbildungen: Grundrisse: Bild 11, 20, 21; Ansichten: Tafel 12-d, 15-e, f, 21-e.

4) Die schon selten vorkommenden Feime, aus vier Pfosten und einem Dächlein bestehende Schober, werden zum Aufstapeln von Stroh oder Heu bei Raummangel in den Scheunen gebraucht oder werden auf entfernt liegenden Wiesen errichtet, um das Heu bis zum Winter aufzubewahren. Sie sind als Vorgänger der Scheunen zu betrachten[43]). (Bild 115).

e) Das Badehaus (Badestube, lit. pirtis).

Das noch bis heute reichlich erhaltene und benutzte bäuerliche Badehaus ist ein kleines Gebäude, abseits von dem Gehöft, möglicherweise am Wasser gelegen. Es besteht aus zwei Räumen: der offenen oder geschlossenen Vorhalle und der eigentlichen Badestube mit einem primitiven Ofen aus aufgehäuften Steinen ohne Rauchfang. Die pirtis wurde in Kleinlitauen[44]) und wird heutzutage in südlichem Litauen auch zum Dreschen und Bracken benutzt[45]). In Westlitauen ist der Name pirtis auf den Dörrraum (noch duoba genannt) der Dreschscheune übertragen worden. Dem sehr alten litauischen Badehaus kommt eine besondere Bedeutung in der Bauernhausentwicklung zu[46]).

Abbildungen: Grundriß: Bild 14; Ansichten: Tafel 10-a, b, c.

Auf die nähere Behandlung anderer Gebäude, wie Keller, Holzschuppen, Hirtenbude u. a. ist hier wegen Mangel an zugänglichem Forschungsmaterial verzichtet worden.

---

37) Allgem. lit. kluonas, klojimas; aukšt. grendimas, grendzimas, padas.

38) Lit. šalinė, galas; aukšt. preslas.

39) Lit. pelude, peludninkas.

40) Lit. duoba, dauba, pirtis oder auch allgemein jauja genannt.

41) **Bielenstein** S. 81 f; **Kundzinš**, Dzivojama rija Latvija (= Die bewohnbare Riege in Lettland), Diss. Riga 1934.

42) **Bielenstein** S. 109.

43) Ibid. S. 103 f; **Phleps** S. 24.

44) **Bezzenberger**, 1886, S. 68.

45) Nach den Angaben von **Ant. Bendorius** und **Ant. Mažiulis** wird die pirtis bei den Dzuken (Leipalingis, Lazdijai) in erster Linie zum Dörren von Flachs benutzt.

46) Die nordischen Völker (Isländer, Schweden, Finnen, Esten, möglicherweise auch die Letten) bewohnten bis vor kurzem die Badestube (**Bielenstein** S. 109; **A. Haberlandt** in: **Buschan** II 2. T. S. 441). Nach **K. Rhamm** kann die altfinnische Wohnstube (finn. pirtti) mit ihrem aus Steinen aufgehäuften Ofen ihren Ursprung aus der litauischen pirtis nicht verleugnen (**A. Haberlandt** ibid. S. 441).

IV

Die Bedeutung des Daches

„Dächer schützen und zieren. Sie geben Kunde von Lebens- und Siedlungsgewohnheiten, Zeugnis für Formensinn und seinen Wandel im Verlaufe der Zeit.“ [47])

Im Hinblick auf die Gesamterscheinung des Bauernhauses ist das Dach zweifellos der wesentlichste Bestandteil sowohl in der architektonischen Gestaltung wie auch in seiner Zweckbestimmung. „In Primitivzuständen ist es mehr wie heute eine Konstruktionsangelegenheit des ganzen Hauses“ [48]). In seiner Entwicklung aus der Dachhütte hat das Dachgerüst zu bestimmten Grundrißlösungen geführt. Erst der in der Gegenwart errungene Fortschritt der Technik hat die Bedeutung des Daches für die Gesamtkonstruktion verringert, eine Feststellung, die für das altlitauische Bauernhaus nicht zutrifft. Seinem Dache blieb die ursprüngliche Bedeutung vorbehalten, was in der Form, Konstruktion und Verzierung sowie in dem Verhältnis zum Gesamtaufbau zu erkennen ist. Aber auch in der modernen Architektur nimmt das Dach bei der Komposition der Gesamterscheinung und bei der Landschaftsgestaltung seine hervorragende Stellung wieder ein.

Die bisherigen Forschungsergebnisse der ländlichen Baukunst haben die erstrangige Bedeutung des Dachgerüstes für die Baugeschichte bewiesen und es als Ausgangspunkt volkskundlicher Begriffsbestimmungen hervorgehoben, so daß es im Schrifttum der Bauernhausforschung eine wichtige Stellung erobert hat [49]).

---

[47]) Bauwerk und Plastik der Ostmark, S. 47, in: St. **Kruckenhauser**, Verborgene Schönheit, Salzburg 1938.

[48]) **Helbok** S. 390.

[49]) Aus der von **Schier** (S. 26 ff) zusammengestellten Übersicht: **K. Rhamm** II Abt. 1. T. 1908 S. 539 ff (Grundbegriffe: Ansdach- und Sparrendachgebiete); **Fr. Ostendorf**, 1908; **H. Schwab**, 1914; **J. Brunches**, 1920 (mit Karte der Dachformen Frankreichs); **A. Dauzat**, 1924 (Neueinteilung der französischen Hausformen nach Brunches' Karte); **O. Kloeppel**, 1924 (Pfetten- und Kehlbalkendächer, als Grundbegriffe hauskundlicher Untersuchung des Weichsel-Nogat-Deltas); **Ad. Helbok**, 1929 (erstes Kartogramm der deutschen Kehlbalken- und Pfettendachgebiete); **A. Bachmann**, 1929 (das Dach der Slawen und ihrer Nachbarn). — Außerdem **P. Kundzinš**, 1936 (das Dach der lettischen Volksbauten mit einem Kartogramm der Walm- und Satteldächer).

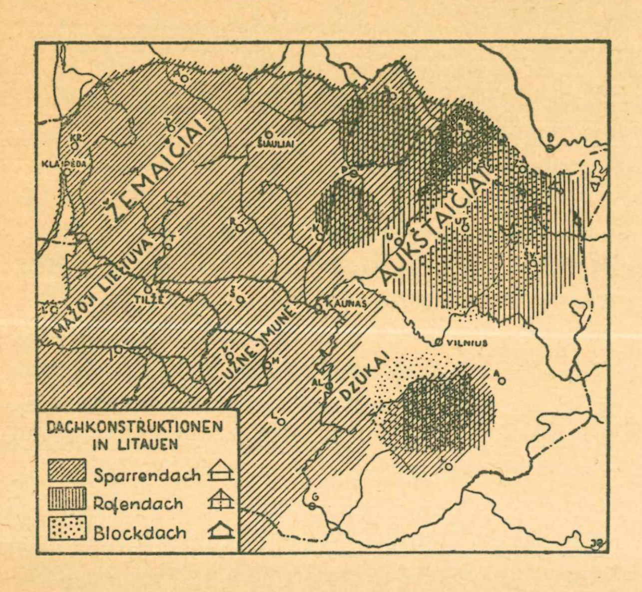


Bild 5. Verbreitungskarte der Dachkonstruktionen in Litauen [1]).

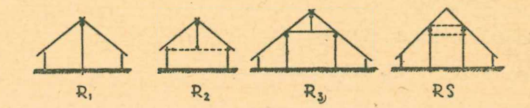


Bild 6. Variante der litauischen Rofendächer.

A. DACHKONSTRUKTION

Im baltischen Raum [2]) treten folgende drei Haupttypen der Dachkonstruktionen auf:

1. R o f e n d ä c h e r mit Pfetten auf senkrechten Säulen und mit aufgehängten Rofen.
2. Reine P f e t t e n d ä c h e r mit Pfetten in kleineren Abständen, die auf Giebelwänden im Blockbau aufliegen [3]).
3. S p a r r e n d ä c h e r mit freitragenden Gespärren, deren Last auf die Außenwände übertragen wird.

Ein Querschnitt durch Litauen von Osten nach Westen ergibt eine vollständige Darstellung aller dieser Typen mit zahlreichen Varianten und Übergangsformen. In Aukštaiten herrschen an alten Bauten das Rofendach und Kümmerformen des reinen Pfettendaches (Blockdach). Die Grenze der Haupttypen verläuft durch Mittellitauen, dort findet man nebeneinander Rofen- und Sparrendächer. Im westlichen Teil, in Žemaiten, Užnemunė und Kleinlitauen, ist als einziger Typus das Sparrendach verbreitet (Bild 5). Die Rofen- und Blockdächer stellen in Litauen eine allmählich abgehende Form dar, die an neuen Bauten durch Sparrendächer ersetzt wird.

I

Das Rofendach

Das tragende Dachgerüst besteht aus senkrechten S ä u l e n, die entweder bis zum Erdboden reichen oder auf Binderbalken bzw. Querwänden aufgesetzt sind, und aus P f e t t e n, die auf den Säulen ruhen.

Die Sparren, die auf den Pfetten hängen, sind hier keine tragenden Bestandteile des Dachverbandes; sie dienen lediglich zur Befestigung der Dachhaut. Diese Art hängender Sparren wird zum Unterschied von tragenden Sparren (lit. gegnė) im folgenden R o f e n [4]) genannt. Hiervon rührt auch die Bezeichnung R o f e n d a c h [5]) her zum Unterschied vom reinen Pfettendach, dessen Pfetten so dicht nebeneinander liegen, daß sie die Eindeckung direkt, ohne Rofen oder Sparren, aufnehmen. Als Unterlage für ihre

[1]) Diese Verbreitungskarte ist als vorläufiges und unvollständiges Ergebnis bis 1943 zu betrachten.

[2]) S. o. Anm. 8, S. 3.

[3]) Vgl. **Erixon**, Geschichte ... S. 2 mit Phot.; **Seifert** S. 18, 26 f; **Vreim** S. 169—204, Fig. 2.

[4]) Lit. k a b i n t i n ė g e g n ė (Kr. R o k i š k i s); aukšt. „krakas, kraklas, krekva, kreklas“ (Lehnwörter). R o f e n bei **Schwab, Schier, Phleps, Seifert** u. a. **Schier** S. 34 nach **Mejborg** „rafter“; **Rhamm** S. 820 (II, 1) „Rafen“.

[5]) Lit. k a b i n t i n i s s t o g a s (= hängendes Dach, Kr. Z a r a s a i), g a i r i n i s s t o g a s (Kr. **Utena**).

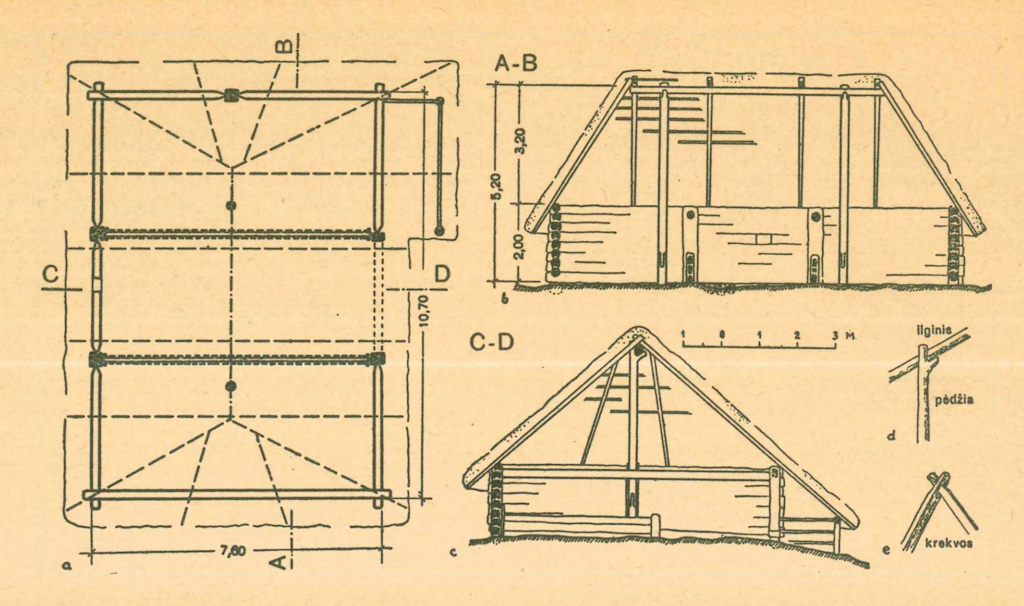


Bild 7. Dreschscheune. Kr. Trakai, Df. Gruožnikėliai.

Pfetten haben die reinen Pfettendächer primitiver Bauten im Blockbau gebaute Giebel oder Säulen.

In Aukštaiten gibt es einige scharf ausgeprägte Varianten der Rofendächer, die sich im wesentlichen durch die Art der Pfettenunterstützung und die Zahl der Pfetten unterscheiden (Bild 6).

Variante R1. Firstpfette auf Firstsäulen, die bis zum Erdboden reichen.

Variante R2. Firstpfette auf Stielen, die auf Binderbalken oder Zwischenwände aufgesetzt sind.

Variante R3. Firstpfette auf Stielen und je einer Zwischenpfette auf Säulen (dreischiffige Dreschscheunen mit Firstpfette und -stielen).

Variante RS. Keine Firstpfette aber beiderseits je eine Zwischenpfette auf Säulen (dreischiffige Dreschscheunen ohne Firstpfette). Diese Variante stellt eine gemischte Pfetten- und Sparrenkonstruktion dar und bildet die Übergangsform zum Sparrendach.

1. Variante R1

Auf dem Erdboden stehende Firstsäulen (lit. pėdžia) haben sich nur in Scheunen bis zur Gegenwart erhalten. Ein einzigartiges Beispiel bietet die Scheune aus dem Kr. Trakai (Bild 7). Man nimmt an, daß dieses Gebäude mindestens hundert Jahre alt ist. Die Wände sind aus dicken unbehauenen Stämmen im Gehrsass (lit. sąsparos pl.) aufgeführt und durch Wandständer unterbrochen (Block- und Füllholzbau). Die überblatteten Eckverbindungen haben unregelmäßigen Vorstoß und sind mit dem Beil, als einzigem Werkzeug, behauen; Spuren anderer Werkzeuge gibt es nicht (keine Säge). Die Längswände sind durch zwei Querbalken verankert. Zwei Firstsäulen, ebenfalls aus Rundholz, stehen im Erdboden neben den Ankerbalken ohne mit ihnen verbunden zu sein [6]). Auf den natürlichen Gabeln der Säulen findet die Firstpfette [7]) festen Halt. Auf ihr ruht resp. hängt das gewaltige Walmdach mittels unbehauener Rofen, die in einem Abstand von 2—2½ m paarweise an den Kopfenden durch Ösen und einen hölzernen Dollen verbunden sind. Die altertümliche Form und Konstruktion wird noch dadurch betont, daß bei sämtlichen Einzelverbindungen kein Eisen verwandt ist.

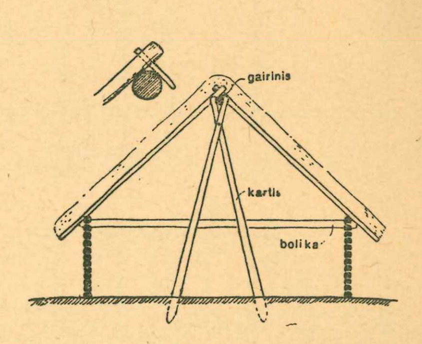


Bild 8. Stall. Kr. Rokiškis, Df. Duokiškis.

[6]) Im Jahre 1918 wurde diese Scheune von einem anderen Standort auf ihren jetzigen Platz verlegt und wahrscheinlich wurden damals die im Erdboden verfaulten Säulenfüße durch neue Stücke ersetzt und in ca. ½ m Höhe verschlitzt. Ursprünglich müßten die Firstsäulen in einem Stück vom Fußboden bis zur Firstpfette errichtet sein.

[7]) Lit. ilginis (Kr. Trakai), gairinis (Kr. Zarasai, Kr. Rokiškis), gailinis (Kr. Utena), pervarinė sija, permetis (Kr. Švenčionys).

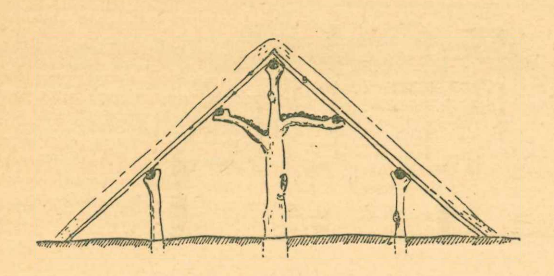


Bild 9. Dreschscheune. Kr. Ukmergė, Gegend von Taujėnai.

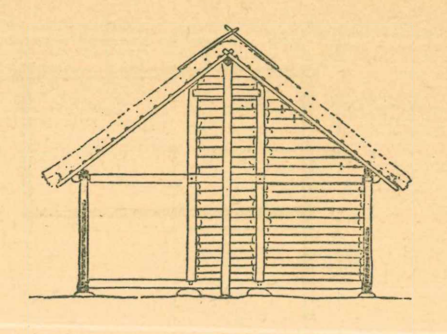


Bild 10. Scheune. Schweden.

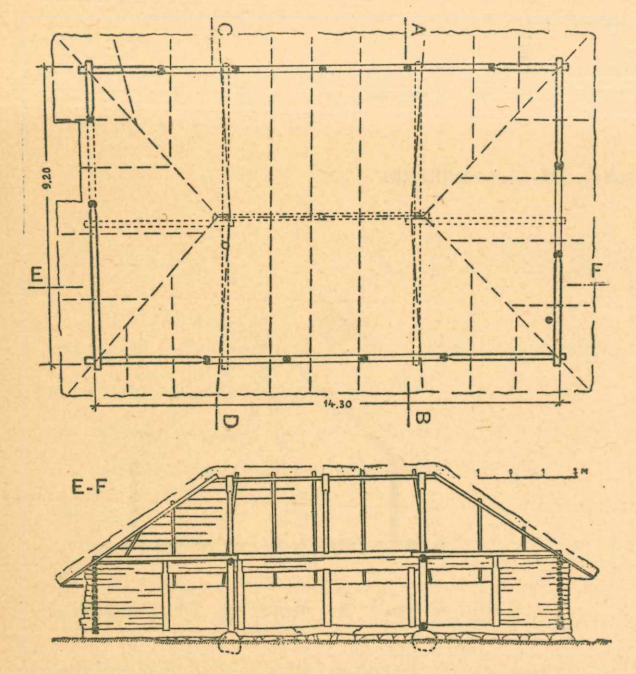


Bild 11. Scheune. Kr. Švenčionys, Df. Tričiūnai.

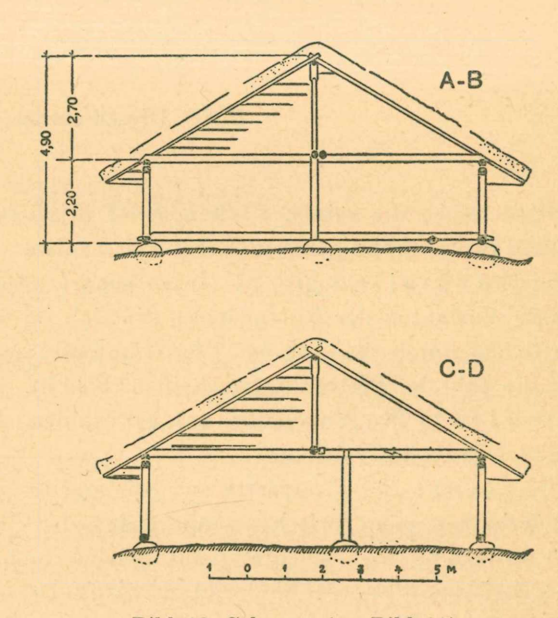


Bild 12. Scheune (zu Bild 11).

Eine noch ältere Scheune aus dem Kr. Zarasai hatte zwei in den Erdboden eingegrabene eichene Firstsäulen und eine in den Schlitzen der Säulen eingelassene Firstpfette. In einem Stall aus dem Kr. Rokiškis ist die Firstpfette auf je zwei sich am First miteinander kreuzenden Pfosten aufgelegt (Bild 8) [8]).

Noch primitivere Gegenstände dazu sind die interessanten Scheunen mit den in den Erdboden eingegrabenen ästigen Eichenpfosten [9]). Ihre First- und Wandpfetten liegen auf den Gabelpfosten, während die Zwischenpfetten auf den natürlichen Seitenästen von zwei bis drei Firstsäulen ruhen (Bild 9). Die an ihren Wurzelhaken aufgehängten Rofen reichen mit den dünneren Enden bis zum Erdboden; die dadurch entstandenen Kübbungen sind nur von vorne erreichbar. Auf den inneren Seitenästen ist ein Rost aus Stangen ausgebreitet und dient als Boden für den oberen Dachraum. Sämtliche Holzverbindungen sind sehr primitiv, fast ausschließlich durch Benützung ausgewählter Äste (Aststümpfe) ausgeführt; die Querstangen sind zuweilen durch mit dem Beil geschlagene Löcher gesteckt. Solche Scheunen sind noch in Aukštaiten, um den Streifen Panevėžys-Ukmergė-Trakai zu finden.

Sigurd Erixon hält diese Scheunen mit den vertikalen Dachstützen auf dem Erdboden und den darauf liegenden First- oder Zwischenpfetten („Dachfirst" und „Seitenfirst") für „eine der interessan-

[8]) Nach den Angaben von **A. Mažiulis**, dem ich die beiden letztgenannten Beispiele verdanke, soll die Scheune beim Abbruch im Jahre 1939 ungefähr zweihundert Jahre alt gewesen sein.

[9]) Die schriftliche Schilderung mit der Skizze verdanke ich Herrn Prof. **Ig. Končius**; seine diesbezüglichen Photoaufnahmen sind leider zur Zeit nicht zugänglich.

testen Hausformen", die in die vorgeschichtliche Zeit (Eisenzeit) zurückzugehen scheinen, wobei er die Variante mit der Firstsäule (mesula) als ursprünglicher ansieht (Bild 10). Solche Dachkonstruktionen sind in Nord- und Osteuropa bekannt [10]). Die hier angegebenen Beispiele aus Litauen unterstützen diese Behauptung.

Als Übergangsform zur Variante R2 kann man die ganzwalmige Scheune aus dem Dorf Tričiūnai, Kr. Švenčionys ansehen (Bild 11,12). Hier sind gleichfalls zwei Pfosten auf Feldsteine gestellt, jedoch reichen sie nur bis zu den Ankerbalken (Quer- und Längsbalken) und sind mit diesen verbunden. Die Firststiele sind auf den Längsbinder aufgesattelt und die Firstpfette liegt in die Stiele eingelassen. Die Neigung des Daches (Strohdekkung) beträgt hier nur 30°.

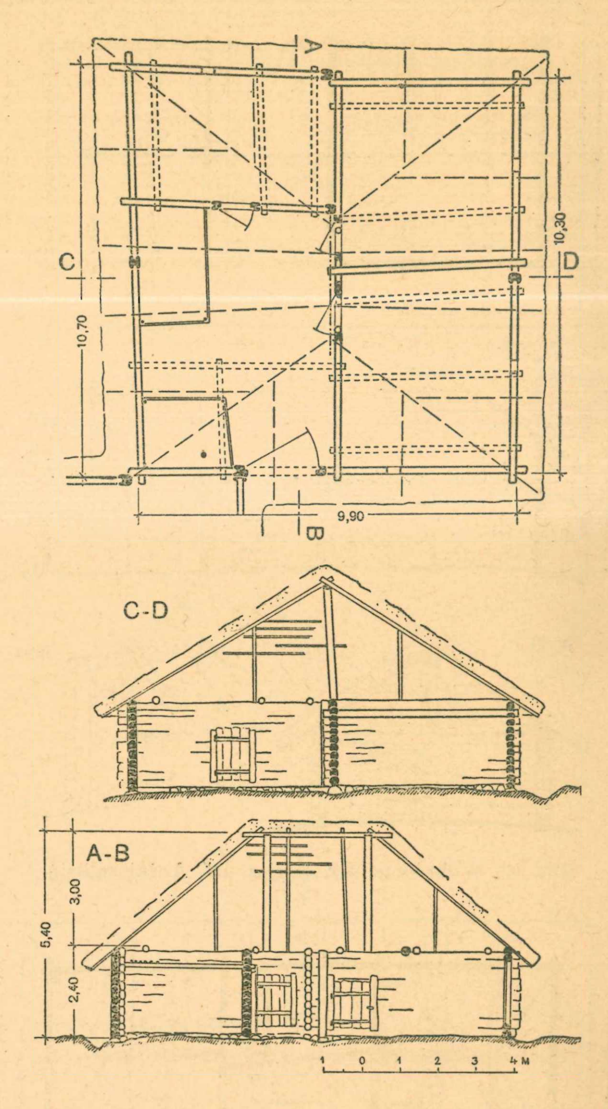


Bild 13. Stall, erbaut um 1810. Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės.

2. Variante R2

Wegen ihrer störigen Wirkung im Raum sind die Dachsäulen in Wohnhäusern, Badehäusern, Ställen und Futterscheunen vom Erdboden entfernt und werden von Scheidewänden, Binderbalken oder seltener von Ankerbalken aufgefangen.

Die Dachkonstruktion eines um 1810 erbauten Stalles (Bild 13) stellt eine seltene und klare Übergangsform dar, in der man die ursprünglichen Dachsäulen auf dem Boden durch eine innere Blockwand parallel zur Traufseite ersetzt hat. Hier ist die Firstpfette in zwei den Scheidewänden aufgesetzte Stiele [11]) eingelassen. Die Rofen haben in die Stammenden gezapfte Holzdollen als Haken und hängen an der Firstpfette. Außerdem sind die Rofen mit den obersten Wandbalken verklaut. Am Badehaus desselben Gehöfts befindet sich eine öfters vorkommende Form der Var. R2 (Bild 14). Hier sind die zwei Firststiele in einen Binderbalken, der auf den Querwänden längs aufgekämmt ist, durch Zapfen eingelassen. Die Firstpfette liegt in einer natürlichen Gabelung der Stiele.

Die typische, bei den östlichen Aukštaiten herrschende Form der Dachkonstruktion sämtlicher bäuerlicher Bauten (Dreschscheunen ausgenommen) sei hier durch ein Wohnhaus aus dem Kr. Utena ver-

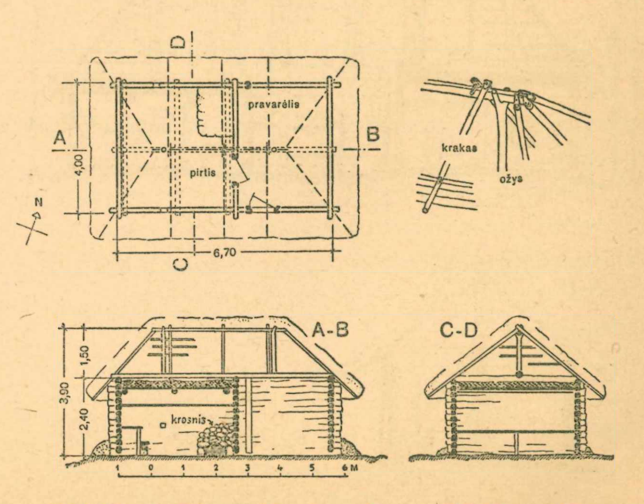


Bild 14. Badehaus. Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės.

[10]) **Erixon, Geschichte ... S. 15 und Corner timbering, S. 55.**

[11]) Aukšt. ožys (=Bock, Kr. Švenčionys), šuniokas (= Hündchen, Kr. Zarasai, Kr. Rokiškis).

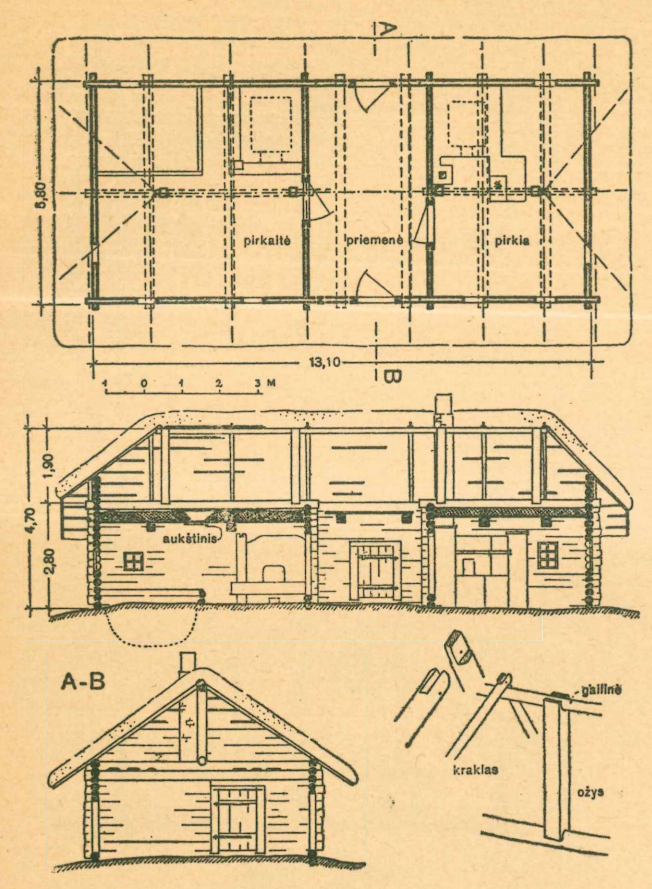


Bild 15. Wohnhaus. Kr. Utena, Df. Antalamiestė.

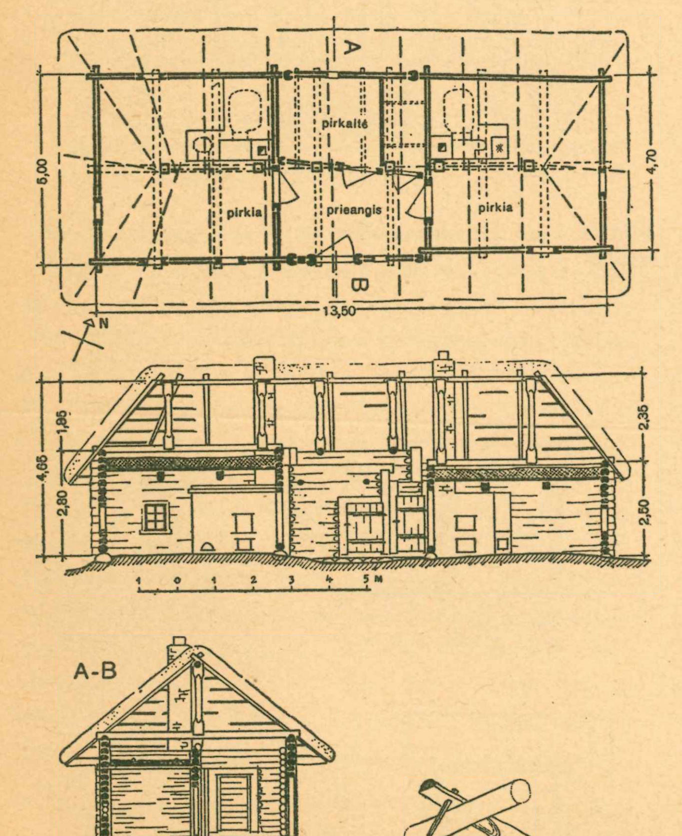


Bild 16. Wohnhaus. Kr. Švenčionys, Df. Bališkės.

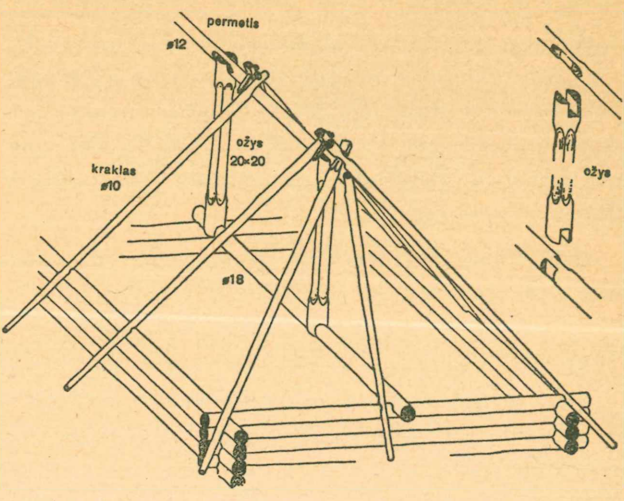


Bild 17. Aufbau des Rofendaches. Wohnhaus (zu Bild 16).

treten (Bild 15). Eine durchgehende Firstpfette ist in vier Stiele eingelassen, von denen je zwei auf getrennte Binderbalken aufgesattelt sind. Die Binderbalken sind in der Längsachse des Hauses auf die Oberkante der Querwände aufgekämmt, ohne die Ankerbalken und die Decke zu belasten. Der deckenlose Mittelflur hat keinen Dachbinderbalken. Die Rofen sind hier paarweise an den Kopfenden durch Scherzapfen und mit einem Holznagel verbunden.

Die im folgenden beschriebenen Beispiele der Var. R_2 mögen zur Ergänzung der konstruktiven Möglichkeiten der Rofendächer dienen.

Ein Wohnhaus aus dem Kr. Švenčionys (erbaut um 1850) unterscheidet sich von dem eben beschriebenen Hause nur dadurch, daß zwei weitere Firststiele auf den Ankerbalken des Mittelflurs aufgesattelt sind (Bild 16). Die Einzelverbindungen sämtlicher Dachteile können in diesem Beispiel für die Var. R_2 als typisch gelten (Bild 17).

In einem anderen Wohnhaus aus demselben Kreis, erbaut 1885, ist der Flur[12]) ebenfalls verhältnismäßig breit, hat aber keine Dachstiele (Bild 18). Am rechten Ende des Hauses laufen die Ankerbalken parallel zum First. Der Binderbalken liegt, wie gewöhnlich, über der Ankerbalkenlage auf den Querwänden, und zwei Stiele, die auch mit der Firstpfette durch Zapfen verbunden sind, stehen in den Binderbalken eingezapft (Bild 19).

In den Wohnhäusern benutzt man also gewöhnlich die Ankerbalken der Wände nicht zur Unterlage der Dachstiele (Stuhlsäulen). Diese Balken sind

[12]) Die Decke in dem Flur wurde erst 1931 nachträglich errichtet.

Bild 18. Wohnhaus. Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai.

Bild 20. Futterscheune. Kr. Utena, Df. Ripaičiai.

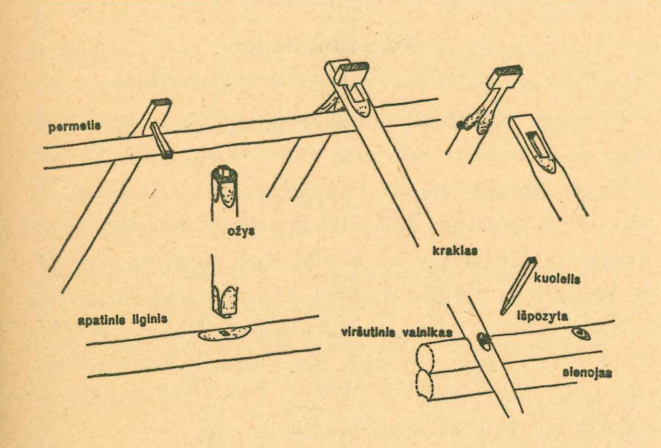


Bild 19. Einzelheiten zu Bild 18.

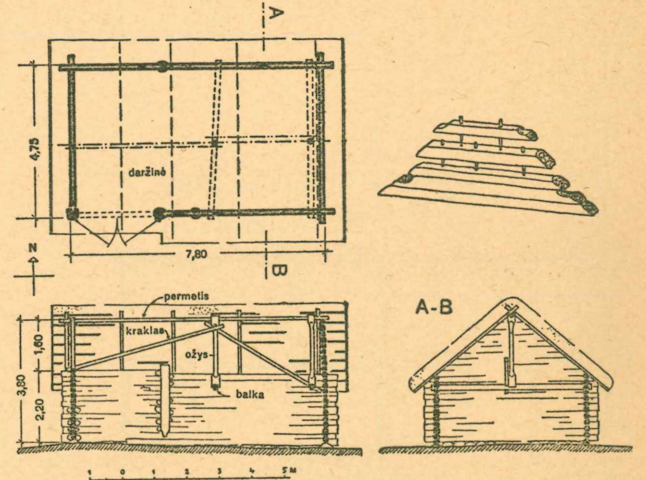


Bild 21. Futterscheune. Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės.

allein durch die Decke belastet. Dagegen kommt in deckenlosen Wirtschaftsgebäuden öfters auch eine zweite Konstruktionsart vor, in der die Ankerbalken zugleich als Binderbalken für die Dachstiele benutzt werden, wie es in einer Futterscheune aus Kr. Utena der Fall ist (Bild 20). Ihr Dachüberstand ist nach allen vier Seiten ziemlich weit ausladend. Die Rofen hängen an einem gemeinsamen Durchsteckholz.

In einer Futterscheune aus dem Jahre 1810, Kr. Švenčionys, sind wiederum zwei Dachstiele auf den Ankerbalken und der dritte auf der Giebelwand aufgesattelt (Bild 21). Der mittlere Stiel ist beiderseits gegen die Giebelwände durch Streben versteift, was sich sonst meist erübrigt. Bemerkenswert ist, daß die östliche Giebelwand bis zum Dache im Blockbau errichtet ist. Die einzelnen Balkenstücke sind miteinander durch Holzdübel verbunden; zur Erhöhung der Stabilität sind noch die Latten in die Giebelhölzer eingelassen. An einer Seite der Giebelwand ist außerdem ein Rofenpaar angeschmiegt. Für die spätere Betrachtung der Dachformen ist zu beachten, daß die Satteldachform in dieser Gegend selten auftritt.

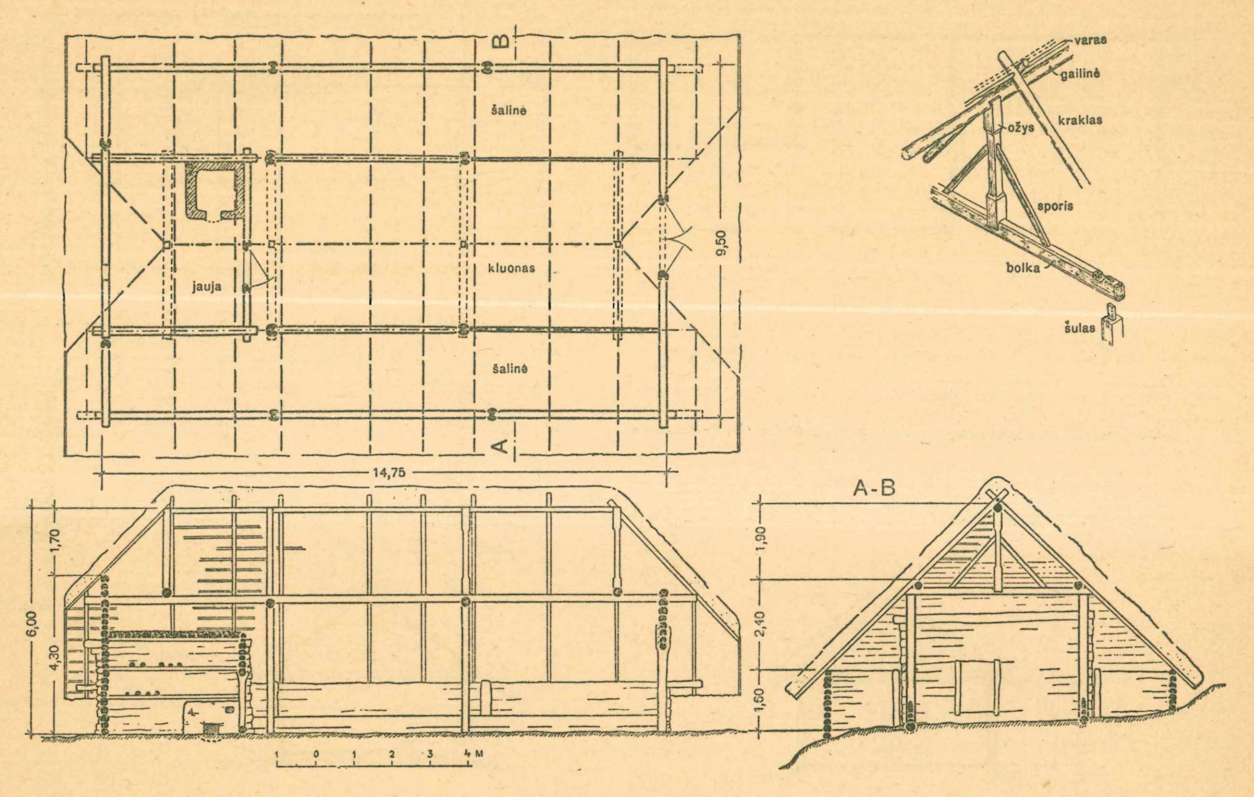


Bild 23 Dreschscheune mit einem eingebauten Dörraum j a u j a. Kr. Utena, Df. Antalamiestė.

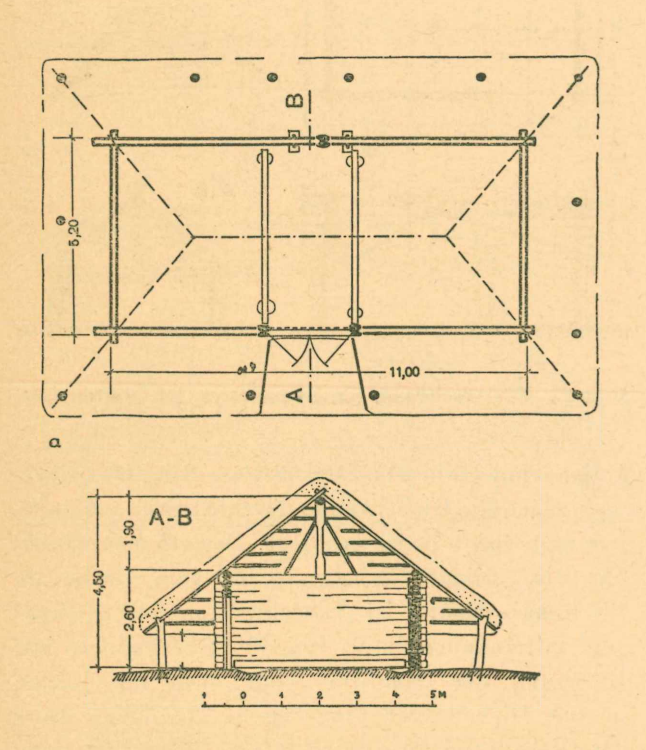


Bild 22. Dreschscheune mit Lagerraum unter den breiten Dachvorsprüngen. Kr. Utena, Df. Plaučiškės.

3. Variante R3

Mit den wachsenden Bedürfnissen des Landwirts wurden die Scheunen mit dem Dach Var. R2 zu schmal. So ist die Entstehung der dreischiffigen Dreschscheunen als Erweiterung der bisher beschriebenen zu erklären und ergibt die Variante R3 der Rofendächer, die aus einigen komplizierteren parallelen Bindersystemen mit Zwischenpfetten besteht. Ebenso gut kann man sich die Variante RS als Vorgängerin der Var. R3 vorstellen, wobei auf den Querbalken ein Firststiel aufgesetzt wurde.

Als Ü b e r g a n g s s t u f e von der ein- zur dreischiffigen Dreschscheune ist ein Beispiel aus dem Df. Plaučiškės, Kr. U t e n a erhalten (Bild 22 und Taf. 12-c). Diese Scheune hat fast 2 m ausladende Dachvorsprünge, die man als Schuppen benutzt. Gabelförmige Pfosten stützen die Traufenden der Rofen. Die Firstpfette ruht auf versteiften Stielen, die auf Ankerbalken (Querbalken) aufgesattelt sind. In diesem Gebäude haben die Rofen je drei Stützpunkte: Firstpfette, Blockwand und Pfosten. Wenn die Wände nach außen an die Stelle der Pfosten rücken und an ihre Stelle eine Zwischenpfette [13]) tritt, entsteht eine vollentwickelte dreischiffige An-

[13]) Aukšt. i l g i n ė s i j a , oder s i j a.

lage mit einer Dachkonstruktion, die im folgenden als Variante R3 bezeichnet wird.

Als typische Beispiele solcher Konstruktionen seien eine Dreschscheune aus Antalamiestė, einem Nachbardorf von Plaučiškės (Bild 23 und Taf. 15-a), — hier ist der alte Dörraum vollständig erhalten, und eine riesige Dreschscheune aus dem Df. Plaučiškės gezeigt (Ausschnitt im Bild 24). Die gegenseitige Versteifung der Binder und der Giebelwand in der Längsrichtung erfolgt durch die Pfetten, die Dachhaut und die Bansenwände, deren unterste Schwellenbalken unter den Ständern durchgebunden sind. Die Giebelwände, wie auch die Längswände sind im Blockbau errichtet und durch Wand- bzw. Torständer in sich versteift. Die Mittelpfetten sind in die Giebelwände eingebunden. So werden die Giebelwände in das gesamte konstruktive System des Daches eingefügt und auch in der Längsachse versteift. Die mittleren Binder haben je zwei auf den Schwellen der Bansenwände aufgebaute Ständer, darauf gesetzte Querbalken und aufgesattelte Stiele. In der Binderebene sind Ständer und Dachstiele durch Kopfbänder oder Streben abgesteift. Die Firstpfette ist in die Stiele eingelassen, wobei die Zwischenpfetten auf den ausgekerbten Enden der Querbalken ruhen und sich an die durchgehenden Kopfenden der Ständer von innen oder von außen anschmiegen. Die Rofen sind hier mit einem gemeinsamen Durchsteckholz verbunden. Im einzelnen sei auf die Verbindung der Ständer mit den Querbalken und auf die Formgestaltung der Stuhlsäule aufmerksam gemacht (Bild 23).

In einer Abart der Var. R3 ersetzt eine im Blockbau aufgeführte Zwischenwand den vorderen Querbinder der dreischiffigen Dreschscheune (Bild 25). Die Versteifung dieser Wand erfolgt durch Ständer und seitwärts angelegte Rofen, mitunter auch durch Verstrebung mit der Giebelwand. Ebenso sind die übrigen Binder mit den Außenwänden verstrebt (Bild 25-c). Die den Querbalken aufgesetzten Firststiele haben hier keine versteifenden Kopfbänder und werden nur durch die Rofen in der Binderebene und durch die Firstpfette senkrecht dazu gehalten. Dabei sind die Rofen mit eingezapftem Dollen oder Ösenverbindung aufgehängt, wie es auch in der Var. R2 üblich ist.

In einer anderen Abart aus dem Kr. Zarasai sind die Binderständer durch einen Spannriegel gegeneinander abgespreizt, wobei sie durch ein Zapfenschloß (Achselzapfen) mit Ohrkeil verbunden sind. Die Zwischenpfetten sind in die Kopfenden der

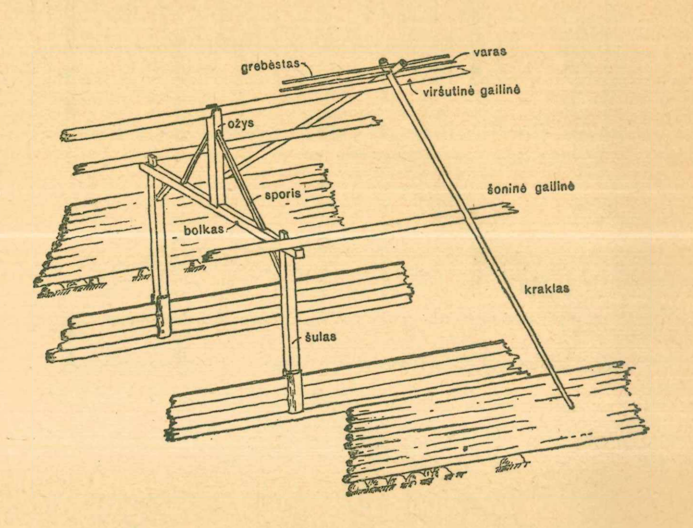


Bild 24. Dachaufbau einer Dreschscheune. Kr. Utena, Df. Plaučiškės.

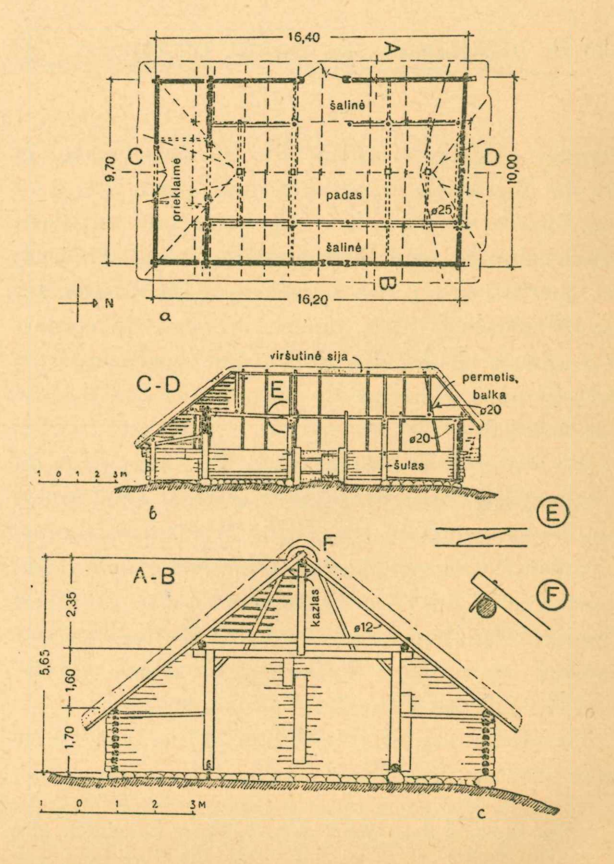


Bild 25. Dreschscheune. Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai.

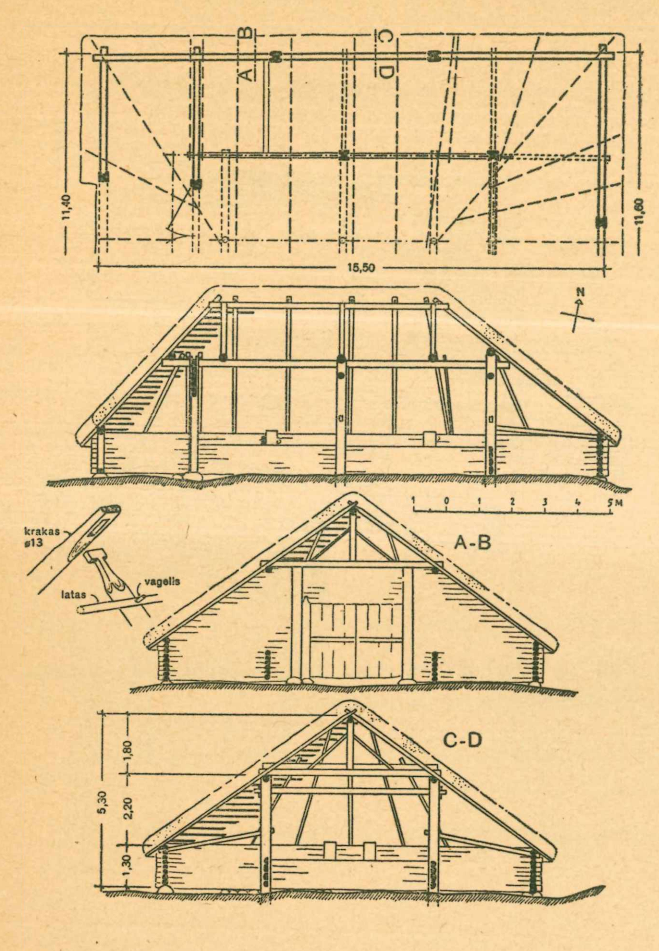


Bild 26. Dreschscheune. Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai.

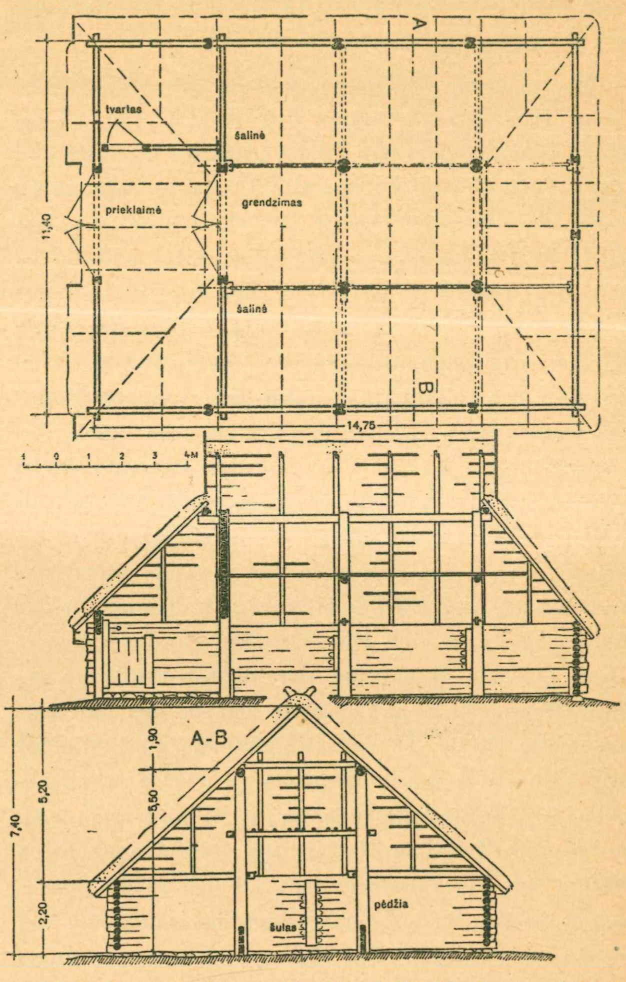


Bild 29. Dreschscheune. Kr. Trakai, Df. Gruožnikėliai.

(Bild 27 u. 28: Seite 19)

Ständer eingelassen (Bild 26). Die Querbalken, in die die Firststiele eingezapft sind, liegen hier auf den Zwischenpfetten. Im Gegensatz zum mittleren Binder sind bei den Walmbindern (Anfallsbindern) die Querbalken mit den zugehörigen Dachstielen aus der Binderebene nach innen gerückt. Die vordere Walmpfette ist auf den Enden der Zwischenpfetten aufgekämmt, während die hintere auf den Binderständern ruht [14]).

Die hintere Giebelwand (ohne Tor) kann auch direkt mit der Zwischenpfette verstrebt sein, wobei eine derartige Strebe (lit. virdis [15]) mit dem Stammende der Pfette gelenkartig durch Scherzapfen verbunden und mit der Giebelwand verschränkt ist (Bild 27). In diesem Falle ist keine Walmpfette vorhanden. Der mittlere Walmrofen ist ebenso wie der virdis mit der Firstpfette verbunden.

Die Zwischenpfette teilt den Rofen von unten nach oben im Verhältnis 1 : (1—1,3).

4. Variante RS

(Übergangsform zum Sparrendach)

Der Übergang von der zweischiffigen Scheune der Var. R1 zu den dreischiffigen Anlagen war auch ohne die Var. R2 durchaus möglich. An Stelle der Firstsäulen treten zwei Reihen Säulen mit Zwischenpfetten, wobei die Firstpfette ausfällt. Für die eben angedeutete Entstehung spricht, daß die Ausgangsform Var. R1 nur in dem Raum der Var. RS gefunden wurde, hingegen keine Scheune nach Var. R3.

In demselben Dorfe Gruožnikėliai, Kr. Trakai, wo die zu Anfang beschriebene Scheune stand (vgl. Bild 7), befindet sich auch eine Dreschscheune mit dem Dache Var. RS (Bild 28). Die Pfetten sind in die auf Feldsteinen gegründeten Säulen eingelassen und durch Kopfbänder versteift. Ein Querriegel stützt die nach innen gerückten Säulen gegeneinander ab. Hier sind die Rofen mit den

[14]) Ein Beispiel derartiger dreischiffiger Scheunen gibt auch Soeder S. 12 u. Taf. VIII aus dem Dorf Tričiūnai in derselben Gegend.

[15]) Virdis, vėtrinis (Kr. Rokiškis), virbis (Dusetos). Von A. Mažiulis aus Žukliškes, Kr. Zarasai, wiedergegeben.

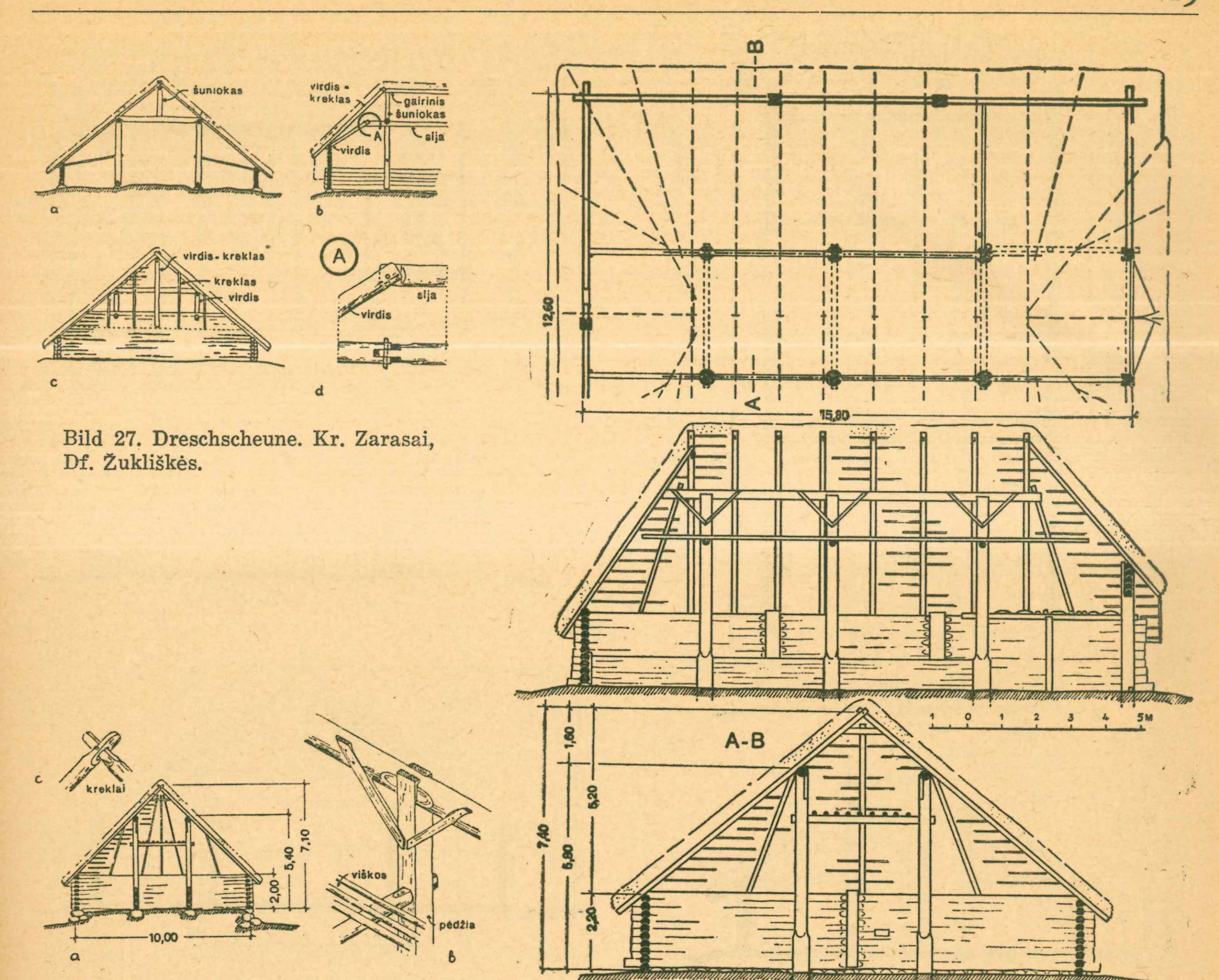


Bild 27. Dreschscheune. Kr. Zarasai, Df. Žukliškės.

Bild 28. Dreschscheune. Kr. Trakai, Df. Gruožnikėliai.

Bild 30. Dreschscheune. Kr. Vilnius, Df. Daržininkai.

Pfetten nicht verbunden. Ihre Tragfähigkeit konzentriert sich am First, indem sie in ca. ²/₃ Höhe (von unten) gestützt, paarweise auf den Zwischenpfetten hängen. Am First sind die Rofen im vorliegenden Beispiel durch ein eigenartiges Zapfenschloß verbunden[16]); sonst sind bei der Variante RS dieselben festen Verbindungen am First üblich wie bei den Sparrendächern: der Scherzapfen und die Verblattung. Bei dieser Dachkonstruktion mit zwei Zwischenpfetten werden die Wände nicht nach außen gedrückt, wie es bei den Sparrendächern der Fall ist, sondern nach innen. Trotzdem sind hier die Rofen mit den obersten Wandbalken verbunden, was als Entlehnung aus der Konstruktionsweise des Sparrendaches zu betrachten ist. Die Dächer aller anderen Gebäudetypen dieser Gegend haben schon Sparrendächer, nur die Dreschscheunen behalten das Dach Var. RS als eine Zwischenstufe zu den Sparrendächern.

Eine Dreschscheune aus demselben Orte mag die Darstellung vervollständigen (Bild 29). In Abständen von 4 m stehen drei Bindersysteme. Der erste Binder ist eine Blockwand mit zwei Ständern, die zugleich Pfettenträger und Torständer sind; diese Blockwand ist außerdem durch seitwärts angelegte Rofen versteift. Die zwei übrigen Binder bestehen aus je zwei Säulen und einem Querriegel in zwei Drittel Höhe. Ein angebrachter Lattenrost ermöglicht eine volle Ausnutzung des Dachraumes.

Das folgende Beispiel (Bild 30), eine Dreschscheune aus dem Kr. Vilnius, hat denselben Dachaufbau, unterscheidet sich aber von der eben beschriebenen durch andersartige Walmkonstruktionen (näheres S. 25) und einen verbesserten Windverband in der Längsrichtung: je ein Rofen ist an den Enden der Zwischenpfetten schräg in der Dachfläche aufge-

[16]) Vgl. hierzu Bild 7, aus demselben Orte.

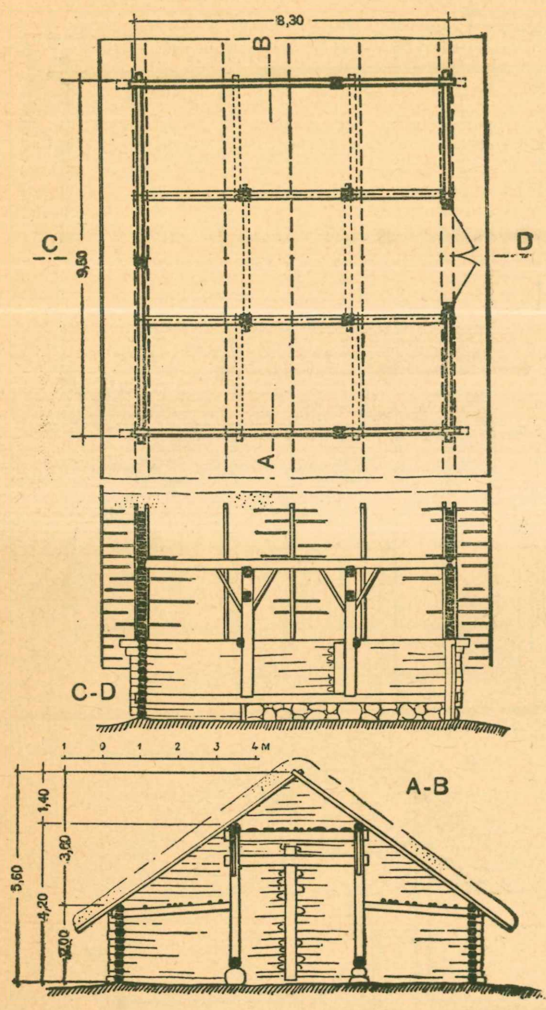


Bild 31. Dreschscheune. Kr. Vilnius, Df. Žemaitėliai.

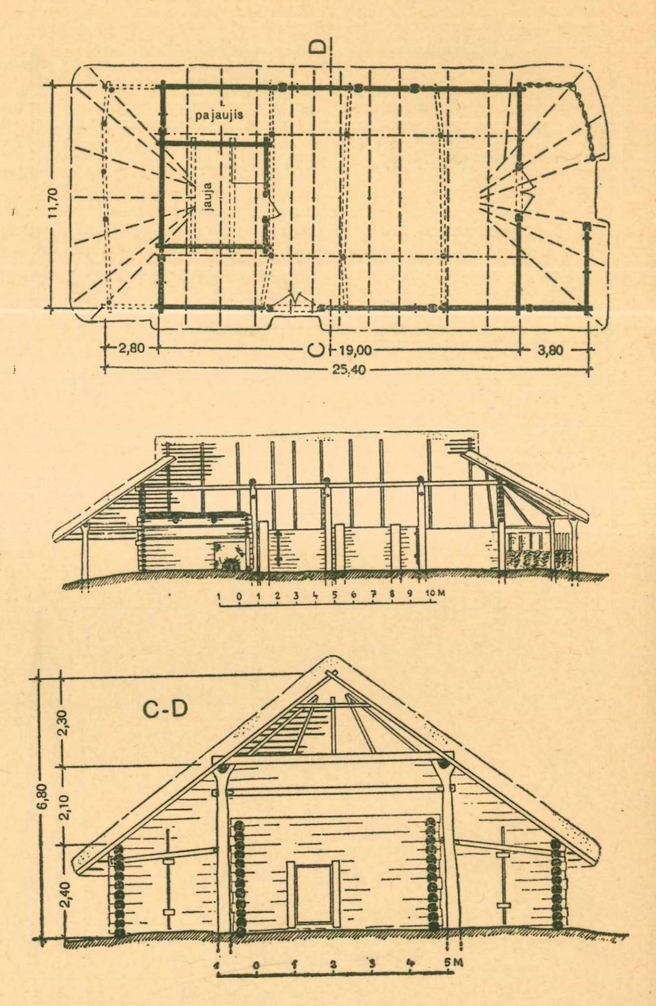


Bild 32. Dreschscheune mit einem Dörraum j a u j a. Kr. Kėdainiai, Df. Okainėliai.

hängt. Die kleineren Dreschscheunen haben nur zwei paar Dachsäulen.

Neben Walmdächern erscheinen auch Satteldächer mit breiten und hohen Giebelwänden im Blockbau. Diese Scheunen haben einen eigenartigen Grundriß: die Giebelseite ist meistens länger als die Traufseite (Bild 31, Kr. V i l n i u s). Die Zwischenpfetten liegen auf je zwei Säulen und den Giebelwänden, die durch Wandständer und angeschmiegte Rofen in sich versteift sind. Die Säulen haben einen oder zwei Querriegel, Verstrebungen mit Außenwänden und bei guter Ausführung auch Kopfbänder.

In M i t t e l l i t a u e n, wo sich das Sparrendach schon mehr durchgesetzt hat, gibt es noch Dreschscheunen in der Übergangsform vom Rofen- zum Sparrendach (Variante RS). Diese Bauten sind wesentlich größer als die bisher beschriebenen aukštaitischen. Die Rofen sind hier durch die Zwischenpfette ungefähr in der Mitte unterstützt und werden so wie beim Sparrendach auf dem obersten Wandbalken aufgeklaut.

Eine Dreschscheune mit eingebautem Dörraum aus dem Kr. K ė d a i n i a i, erbaut um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sei als typisches Beispiel für diese Gegend angeführt (Bild 32). Es sind hier drei Binder in ungleichen Abständen (4—5,5 m) und zwei Querwände als tragende Bindersysteme aufgestellt. Diese beiden Querwände sind durch je zwei Ständer und je zwei Paare Zargen versteift. Außerdem sind die Wandhölzer mit den Dachlatten verschränkt (durchgebunden). Die fünf oberen Wandbalken der linken Giebelwand laufen durch einen Schlitz in den Ständern, während das Pfettenende mit dem Ständer verzapft ist (Bild 33-a). Sämtliche Giebelhölzer über dem Tor der rechten Giebelwand sind in einen Ständerschlitz eingeschoben und mit einem Spezialverschluß (lit. lapė = Fuchs) verkeilt (Bild 33-b). Die mittleren Binderrahmen sind ebenso aus runden Holzstämmen primitiv, aber im technischen Sinne folgerecht ohne Eisenteile verbunden. Ein Paar Säulen nehmen die Pfette in eine natürliche Astgabel auf und sind mit dem oberen Querbalken verzapft;

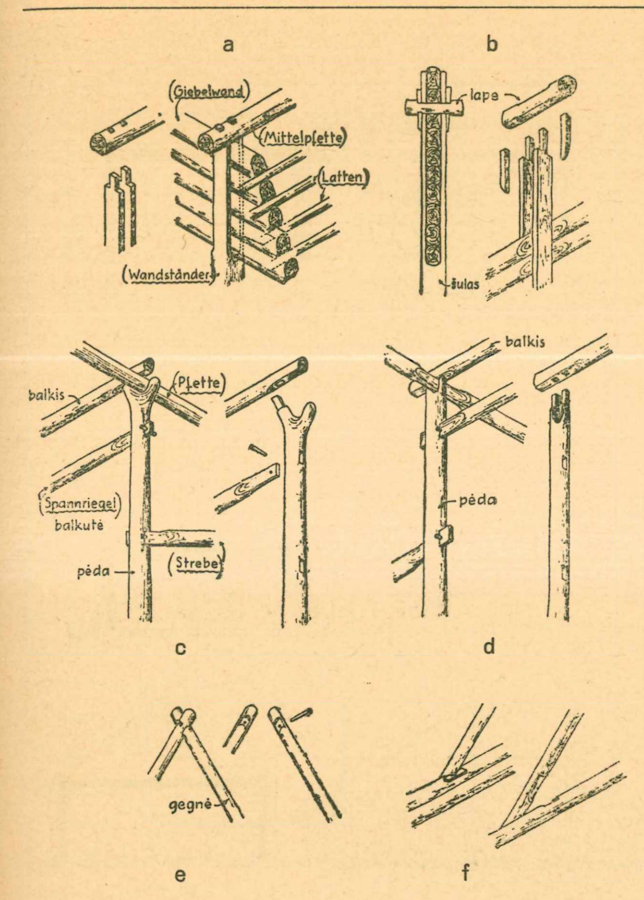


Bild 33. Einzelheiten zur Dreschscheune im Df. Okainėliai (Bild 32).

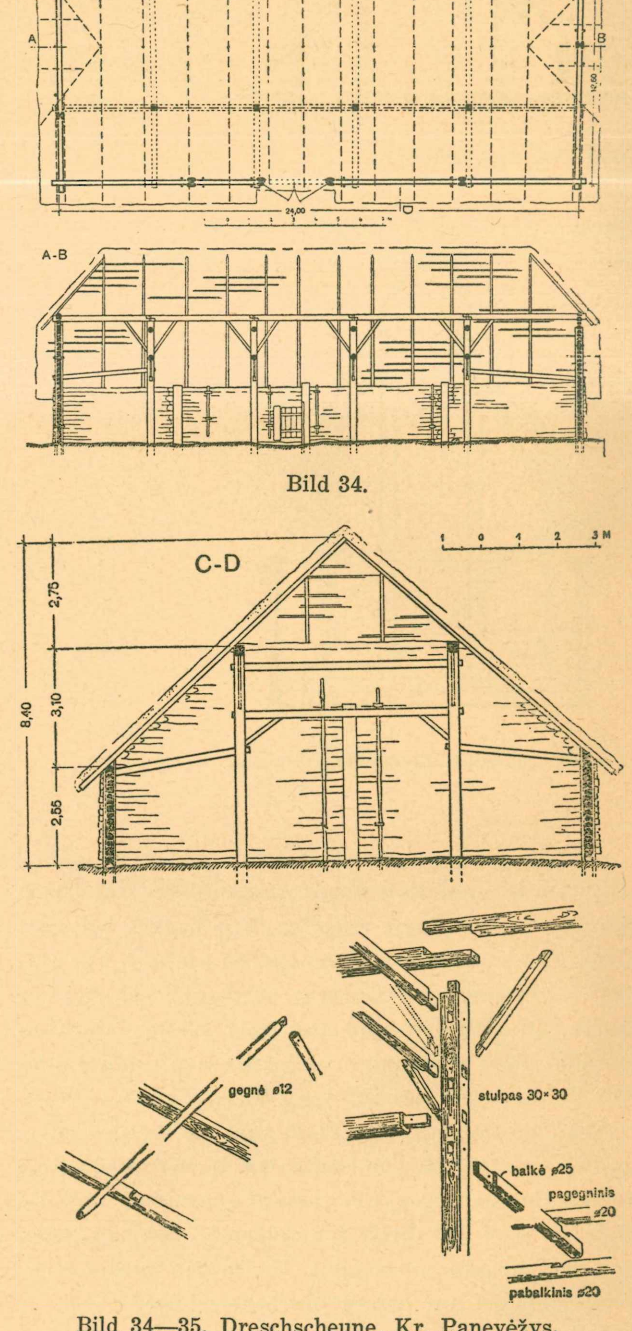


Bild 34.

Bild 34—35. Dreschscheune. Kr. Panevėžys, Hof Ščiukiškės.

außerdem ist noch ein Spannriegel zwischen den Ständern eingebunden, und Streben zu den Außenwänden ergänzen ihre Versteifung in der Binderebene (Bild 33-c und Taf. 15-d). Die zwei übrigen Binderrahmen haben eine andersartige Verbindung zwischen Ständer, Pfette und Querbalken (Bild 33-d). Die Versteifung der Bindersysteme in der Längsrichtung erfolgt lediglich durch die Pfetten, aber die Standhaftigkeit der Ständer wird noch dadurch erhöht, daß sie 0,5—1 m tief in die Erde eingelassen sind. Die Rofen sind am First verblattet und durch einen Holzpflock gesichert (Bild 33-e). Der Druck der Rofen auf die Wandbalken wird von einer dawischen gelegten Holzplatte übertragen (Bild 33-f). Der Abstand zwischen den Rofen beträgt 1,2—2 m.

Die Innenansicht einer anderen ähnlichen Dreschscheune aus demselben Ort zeigt eine Dachkonstruktion aus behauenem Kantholz und mit Kopfbändern an den Ständern (Taf. 15-b).

Eine vollkommen durch Kopfbänder und Streben ausgesteifte gewaltige Dachkonstruktion aus dem Jahr 1865 ist im Kr. Panevėžys aufgenommen worden (Bild 34, 35). Die Ausmaße 8,5 m Höhe, 13 m Breite und 23 m Länge sind für litauische bäuerliche Bauten erstaunlich groß. Sämtliche Dachsäulen und Wandständer sind aus Eichenholz und tief in den Erdboden eingelassen. Die inneren Konstruktionsteile (Pfetten, Säulen, Streben) sind kantig behauen, während die Außenwände und die Rofen aus Rundholz errichtet sind, was auch ihre Dauerhaftigkeit erhöht. Die Pfetten sind hier, wie in dem oben beschriebenen Beispiel, mit den Giebelwänden durchgebunden. Diese Giebelwände ersetzen je einen

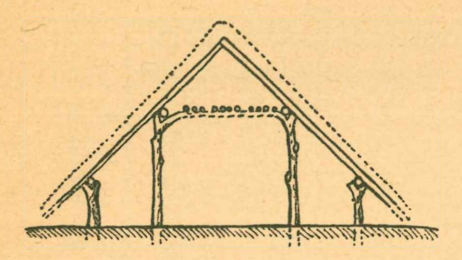


Bild 36. Dreschscheune.
Kr. Ukmergė, Gegend von Taujėnai.

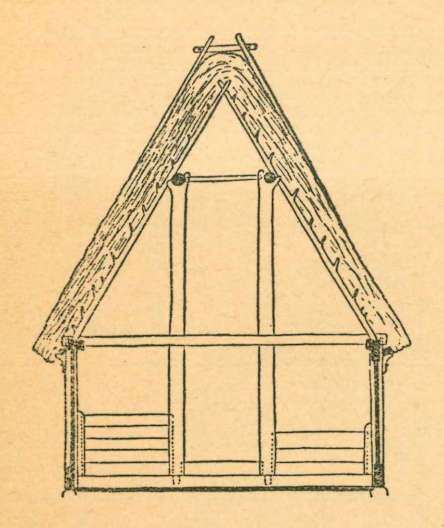


Bild 37. Scheune. Schweden, Gotland.

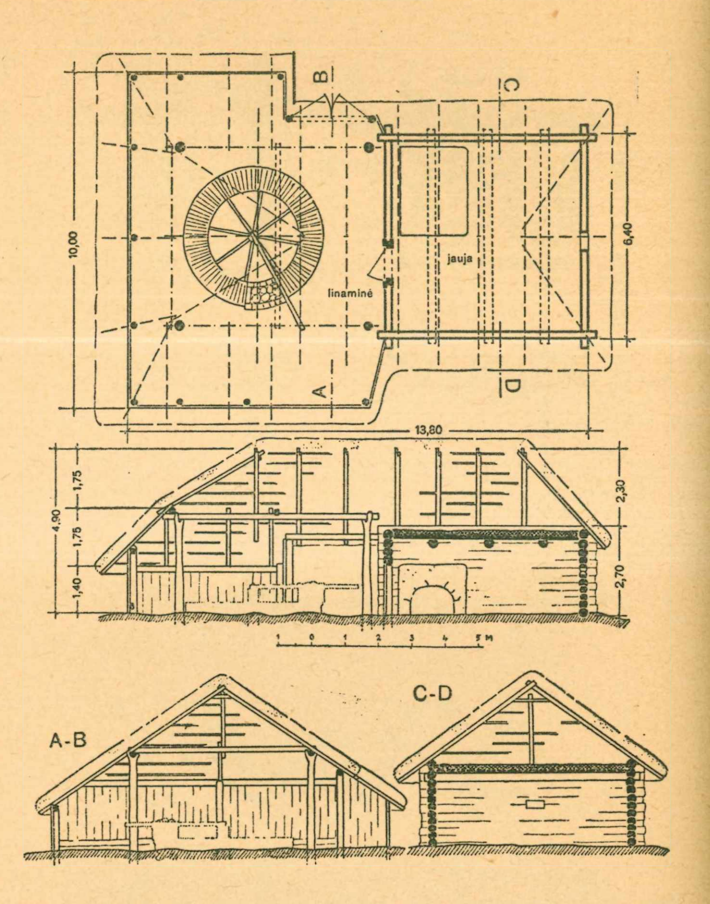


Bild 38. Dörrhaus jauja mit einem Vorraum zum Brechen des Flachses linaminė. Kr. Kėdainiai, Df. Okainėliai.

Dachbinder und sind durch ausgenutete Wandständer und je vier Paare eingebundene Zargen versteift (Taf. 15-c), sowie von Rofenpaaren umfaßt. Der Abstand zwischen den Bindern schwankt von 4,5 bis 5,3 m. Die Pfetten sind auf jeder Säule durch das gerade Blatt verlängert und aufgezapft (Bild 35). Die Rofen liegen frei auf den Pfetten, ohne mit ihnen verbunden zu sein; am First sind sie durch Scherzapfen verschlitzt. Die Gratrofen der Krüppelwalme treten im Anfangspunkt stumpf zusammen und die Schifter sind mit ihren Schmiegen an den Gratrofen mit Holznägeln angenagelt. Die ersten zwei Rofenpaare reichen nur bis zur Zwischenpfette.

In primitiverer Ausführung findet man das Dach mit dem Schema V a r. RS in den alten Scheunen auf ästigen Eichenpfosten aufgebaut (Bild 36) [17]).

Ein merkwürdiges Beispiel für das Übergangsgebiet zwischen den aukštaitischen Rofendächern und westlitauischen Sparrendächern bietet das Dörrhaus aus dem Kr. Kėdainiai (Bild 38). An einem Ende hat es ein Rofen-, an dem anderen ein Sparrendach. Das Dach des geräumigeren Vorraums, auf vier in den Erdboden eingelassenen gegabelten Säulen mit aufgelegten Pfetten, ist ein Rofendach. Der im reinen Blockbau erbaute Dörraum hat vier Sparrenpaare ohne jegliche Unterstützung durch Pfetten oder Kehlbalken, also ein Sparrendach.

5. Einzelheiten

a) **Senkrechte Dachstützen** (Säulen, Ständer, Stuhlsäulen, Stiele).

Die Säulen werden 0,5—1 m tief in die Erde eingegraben (Bild 26, 32, 34, 38 u.a.), oder auf Feldsteinen gegründet (Bild 26, 39-a, b), oder auf den Schwellen der niedrigen Bansenwände aufgesetzt

[17]) Zum Vergleich sei hier ein Beispiel aus Gotland wiedergegeben (Bild 37, Sparrendach); nach S. **Erixon** (Corner timbering, S. 55) sollen solche Scheunenkonstruktionen mit zwei Reihen Dachsäulen auf dem Erdboden, so wie diejenigen mit der Firstpfette (vgl. o. S. 25), in die Eisenzeit zurückreichen; der Typus mit zwei Reihen Dachsäulen ist noch in Jütland und Norwegen (Västlandet) zu treffen.

(Bild 39-c, 31, 24). Im letzteren Fall werden die Säulen (Ständer) so mit der Bansenwand verbunden, wie die Wandständer in den Blockwänden eingebunden sind. Die Wandbalken werden durch Axtschläge zugerichtet und sind in die Nuten der Ständer eingelassen (Bild 39-a, 30, 29 u. a.). Bei primitiverer Ausführung sind Rundlatten am Ständer falzbildend angeschlagen; in die entstandene Nut lassen sich Füllhölzer (Bansenwandbalken) einschieben (Bild 39-b, c). Die Versteifungsmöglichkeiten der Säulen ergeben sich aus den beschriebenen Beispielen zu den Varianten R_3 und RS. Die Stärke der Säulen beträgt 25—30 cm.

Die Stiele (Stuhlsäulen) werden auf die Binderbalken aufgesattelt (Bild 40-a, b; 21, 23), oder in sie eingezapft (Bild 40-c, 19). Das Widerstandsmoment des Balkens wird bei Aufsattelung weniger geschwächt als bei Verzapfung; demnach ist die Aufsattelung zweckmäßiger. Die Versteifung der Stiele erfolgt entweder nur durch die Pfette und die Rofen allein (Bild 17, 19), oder außerdem noch durch Streben (Bild 21, 23, 24). Aus den gegebenen Beispielen ist auch die Form der Dachstelle ersichtlich: neben einfachen Rund- oder Kanthölzern treten künstlerisch gestaltete Formen auf (Bild 40, 23). Die Stiele sind 15—25 cm stark.

b) Pfetten.

Die einfachste Lagerung der Pfetten auf die Dachsäulen wird bei Ausnutzung der natürlichen Astgabeln der Zapfenden erreicht (Bild 7, 9, 14, 33-c, 36). Bei dieser Konstruktion werden die Pfettenquerschnitte gar nicht geschwächt. Als nächste Entwicklungsstufe kann man eine Verbindungsart betrachten, wobei gleichfalls ungeschwächte Pfetten in eine künstliche Gabelung (Schlitz) der Säule eingelassen werden (Bild 40-a, b; 15). Meistens werden aber die Pfetten an der Verbindungsstelle verjüngst und mit der Stuhlsäule verschlitzt (Firstpfette Bild 40-c, 17; Zwischenpfette Bild 28). Mitunter trifft man Sonderkonstruktionen (Bild 41-a, 33-d). Die Verzapfung der Firstpfette mit den zugehörigen Stielen ist ebenso möglich, jedoch bei solcher Ausführung wird das Widerstandsmoment der Pfette mehr geschwächt (Bild 19) als bei fachmännischer Verschlitzung. In längeren Bauten, z. B. Scheunen, werden die Pfetten aus mehreren Teilen in folgenden Längs-verbindungen zusammengesetzt: a) das schräge Hakenblatt zwischen den Säulen (Bild 25-E), 2) das gerade Blatt zugleich mit der Säule verzapft (35), 3) das gerade Hakenblatt (41-b), 4) das mit senkrechter Stoßfläche mit der Säule verschlitzte gerade Blatt (Bild 41-c), 5) die Fußpfettenverlänge-

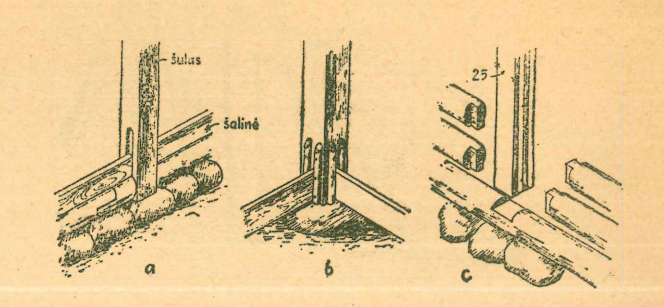


Bild 39. Gründung der Dachsäulen in Dreschscheunen. a, c — Švenčionys, b — Kr. Zarasai

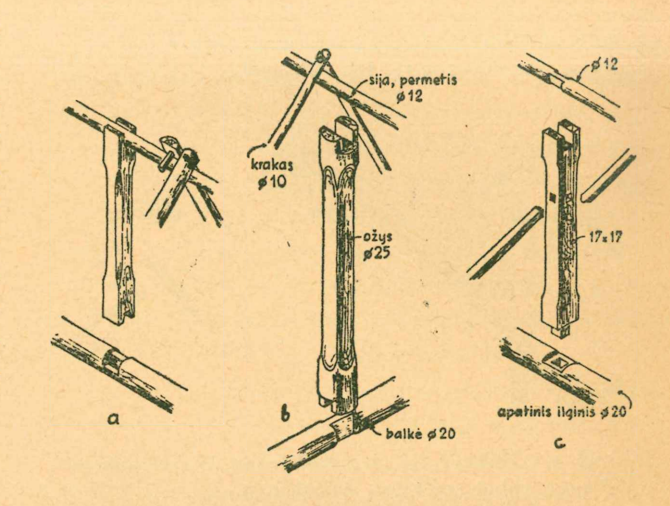


Bild 40. Stuhlsäulen (Stiele) in Wohnhäusern. Kr. Zarasai, Df. Čižiūnai.

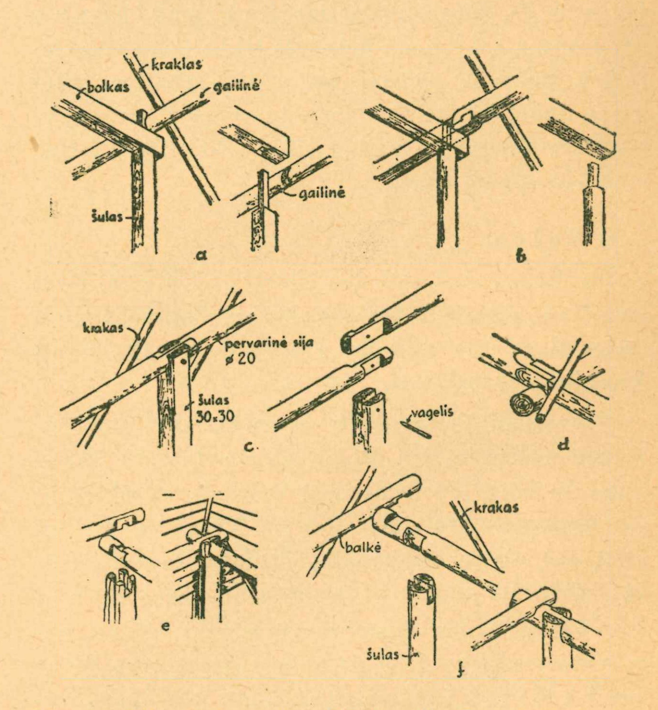


Bild 41. Einzelheiten der Pfetten in Dreschscheunen: Lagerung auf der Säule (a), Längsverbindungen (b, c, d), Eckverbindungen (e, f). Aukštaiten.

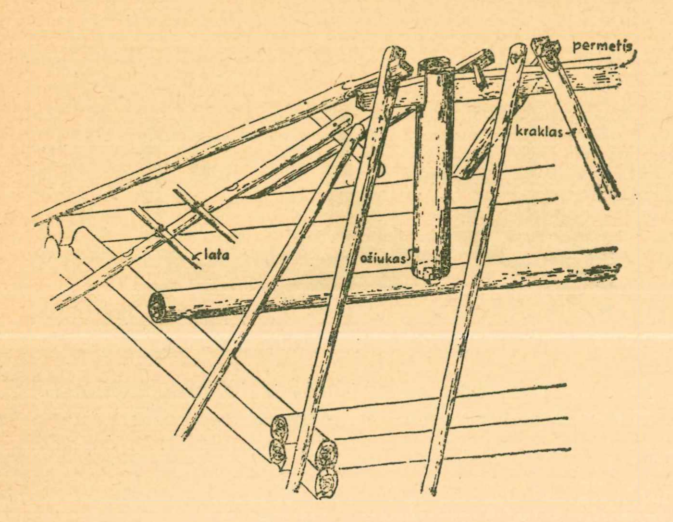


Bild 42. Rofendach mit Ösen- und Hakenrofen. Stall, Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai.

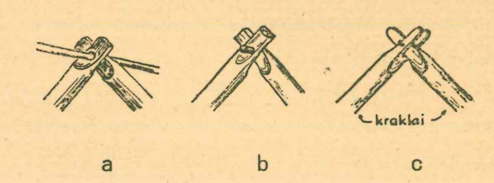


Bild 44. Rofenverbindung am First: a - mit einem Durchsteckholz, b - gekreuzte Verblattung, c - gekreuzte Verschlitzung. Aukštaiten.

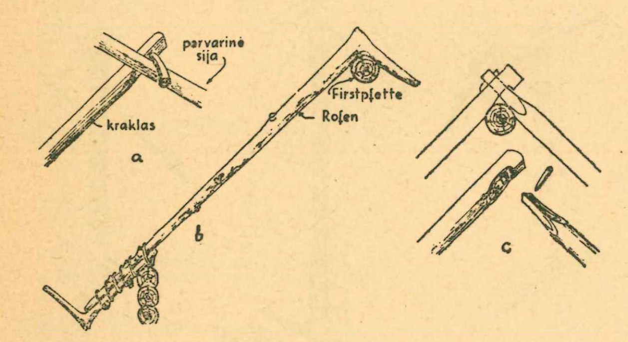


Bild 43. a - Hakenrofen, b - Rofen mit Wurzelhaken, c - Zapfenschloß am First. Aukštaiten.

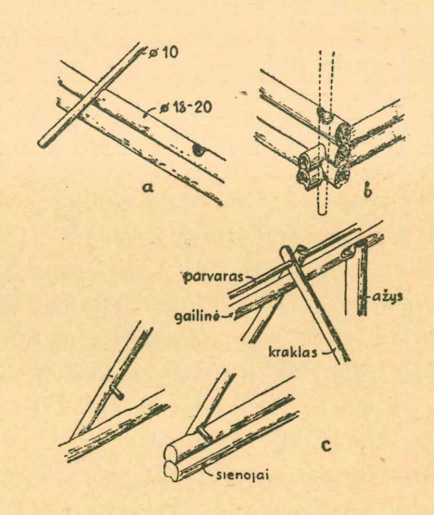


Bild 46. Auflagerung der Rofen auf der Wand: a - Auskerbung, b - Wandecke, c - Holzpflock. Aukštaiten.

rung durch gerades Blatt mit senkrechter Stoßfläche (Bild 41-d). Eine eigenartige Eckverbindung der Pfetten auf einer Ecksäule ist in einer vollwalmigen Scheune (erbaut um 1810) erhalten (Bild 41-e). Sonst ist die Eckverbindung der Pfetten neben der Dachsäule üblich (Bild 41-f). Die Pfetten sind 12—20 cm stark.

c) Rofen.

Die Rofen sind mit den Stammenden zum First gerichtet, während das schwächere Zapfende nach unten liegt. Sie sind am Traufende 8—12 cm, am First 10—14 cm stark.

Wie schon gelegentlich bemerkt, sind die Abstände zwischen den Rofen allgemein und häufig sogar in ein- und demselben Gebäude verschieden: die größeren Abstände sind im Vergleich zu den kleineren bis zu anderthalb, mitunter zweimal größer, z. B. 1,7 : 2,4 m in der Scheune Bild 21, oder 1,3 : 2,6 m in der Dreschscheune Bild 25. Im allgemeinen schwankt der Abstand zwischen den Rofen von 1,2 bis zu 2,7 m, meistens, wenn ihre Dicke verschieden ist. Die Länge der Rofen von Stützpunkt zu Stützpunkt ist von 2—6 m. Es läßt sich allgemein kein Zusammenhang zwischen der Dicke, Länge und dem Abstand der Rofen nachweisen. Der meiste Bauer war sein eigener Zimmerer: er richtete sich nach den örtlichen Erfahrungsgewohnheiten und paßte sich dem vorhandenen Material an. Daraus erklärt sich auch die Unregelmäßigkeit in den Massen und die oft unfachmännische Verschwendung des Holzes.

Es kommen besondere, nur für das Rofendach verwendbare Verbindungsarten am First vor. Die sogenannte Ösenverbindung ist eine häufig vorkommende und überaus zweckmäßige Konstruktion. Durch die Öse des einen Rofen wird der Durchsteckzapfen des anderen mit einer Schmalseite durchgesteckt und dann um 90° gedreht (Bild 19, 26)[18]. Die später aufgenagelten Latten verhindern ein Zurückdrehen. In demselben Dache findet man oft Ösenrofen neben Hakenrofen, Gratrofen aber sind stets durch Ösen verbunden. Die Hakenrofen haben am Firstende in ein angebohrtes Loch einen Dollen gezapft (Bild 42, 43-a, 40-a, 16, 19). Eine primitivere Form davon ist der Rofen mit einem Wurzelhaken (Bild 43-b). Die Rofen können auch einzeln, nicht paarweise, auf die Pfetten gehängt

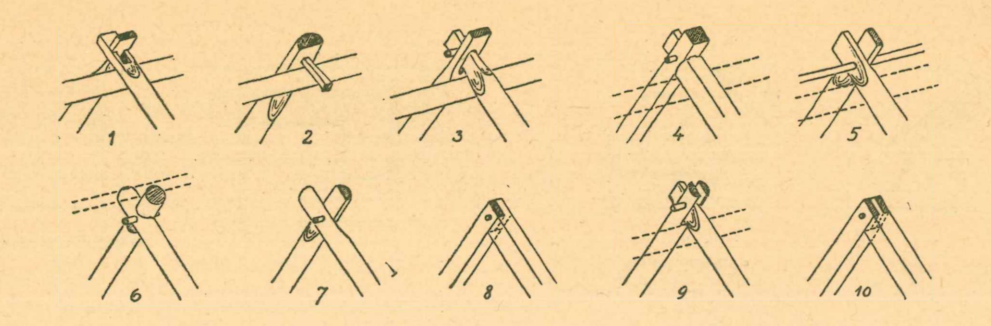


Bild 45. Verbindungsarten der Rofen und Sparren in Litauen.

sein. Diese Freiheit in der Konstruktion ermöglicht einen unauffälligen Übergang des Daches an Verbreiterungen des Grundrisses [19]). Neben der Ösenverbindung wird in demselben Landstrich auch das Zapfenschloss am First mit Ohrkeil oder Durchsteckpflock verwendet (Bild 43-c, 28, 7).

Bei der Rofenverbindung mit einem gemeinsamen Durchsteckholz (aukšt. varas, parvaras), wie sie z. B. in der Gegend des Kr. Utena anzutreffen ist, werden die Kopfenden der Rofen flachgeschlagen (Bild 44-a, 20, 45, oder behalten ihren vollen Querschnitt (Bild 23, 24). Die sich am First kreuzenden Kopfenden der Rofen bilden eine Art Schere, in der die Firstlatte liegt.

Folgende Verbindungsarten werden bei Mischformen der Rofen- und Sparrendachkonstruktionen, sowie auch bei reinen Sparrendächern gebraucht: gekreuzte Verblattung (Bild 44-b, 33-c, vgl. reines Sparrendach Bild 64, 66-f), Scherzapfen (Bild 35, 15, vgl. r. Sparrend. Bild 56, 59, 66-e) und eine Sonderverbindung, die an das Zapfenschloß und den Scherzapfen erinnert (Bild 47-c, 28, vgl. r. Sparrend. Bild 61), alle angebohrt und durch einen Holznagel gesichert.

Die Rofen übertragen ohne Seitenschub nach außen nur einen Teil der Dachlast auf die Außenwände, weil sie an den Pfetten hängen. Auf dem Balkenkranz wird die Lagerstelle der Rofen, wie auch der Gratrofen, ausgekerbt (Bild 46-a, b), oder in primitiveren Beispielen überhaupt nicht gekennzeichnet.

Die Gratrofen liegen direkt auf den Wandecken (Bild 46-b, 42, 17), wobei auch im Strohdach kantige Grate entstehen [20]).

Eine Verbindung der Rofen mit der Wand durch eingeschlagene Holzpflöcke, mit welchen auch die Latten angeschlagen werden, unterscheidet sich im wesentlichen von der sonst üblichen freien Lagerung nicht (Bild 14, 19). Die genannte Verbindungsart sichert gegen Windstöße. Bei einer schwächeren Rofenverbindung am First ist eine festere Stützung am Traufende zweckmäßig. In einem interessanten Beispiel für eine derartig verstärkte Verbindung stützen sich die Rofen auf einen Holzpflock gegen die Wand (Bild 46-c), während am First ein gemeinsames Durchsteckholz alle Rofen verbindet.

Die Übergangsformen RS der Dachkonstruktionen vom Rofen- zum Sparrendach bieten dieselben Verklauungsarten der Rofen mit der Wand, wie es auch bei den Sparrendächern üblich ist (Bild 33-f, 35). Die Lagerung der Rofen auf den Zwischenpfetten ist frei, ohne jegliche Verbindung.

Wenn ein Rofen nicht vom First bis zur Traufe reicht, also zu kurz ist, hängt man daneben einen Halbrofen auf der Zwischenpfette auf (Bild 38). Ebenso legt man den Halbrofen dazwischen, wenn der Rofen am Traufende (Zapfende) zu schwach ist (Bild 26, Längsschnitt) [21]).

d) Walme.

Hervorzuheben sind die mannigfaltigen Walmkonstruktionen. Die Schifter werden an den Gratrofen angeschiftet und mit Holznägeln angenagelt. Beispiele: gleichlaufende Schifter —Bild 13, schräglaufende — Bild 7, im Anfallspunkt zusammentretende Walmrofen — Bild 47-c. Wo die Anschiftung mehrere Rofen technische Schwierigkeiten bereitet, werden die Walmrofen an einem, den Gratrofen bzw. dem Anfallsgebinde aufgeklauten Wechsel befestigt. Eigenartig ist, daß der Wechsel oft

[18]) Vgl. Soeder S. 24 u. Taf. IX.

[19]) Ibd. S. 15 u. Taf. XXI.

[20]) Kundzinš, Dachkonstr. S. 77, gibt an, daß die alten lettischen Dächer meistens neben den Wandecken aufgelegte Gratsparren haben, damit die Strohdächer an den Graten abgerundet wären.

[21]) Auch von A. Mažiulis aus dem Dorf Madagaskaras, Abz. Daugailiai, Kr. Utena, bestätigt.

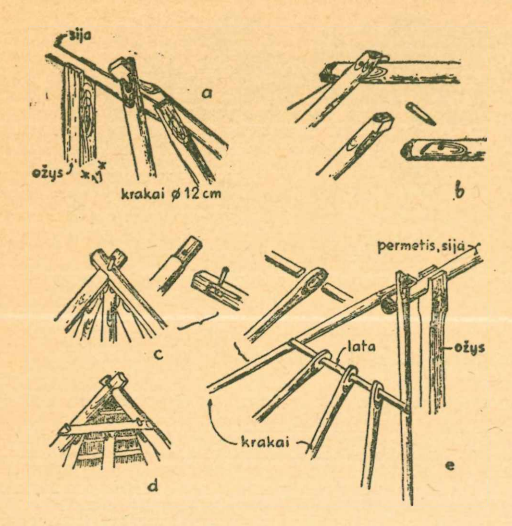


Bild 47. Walmkonstruktionen der Rofendächer. Aukštaiten.

von innen an dem Anfallsgebinde (Bild 47-d), oder Gratrofen (Bild 42) angenagelt wird. Hierbei liegen Schifter und Gratrofen in einer Fläche. Konstruktiv zweckmäßiger ist allerdings den Wechsel von außen, von der Seite der belastenden Walmrofen anzubringen (Bild 47-e). In dem letztgenannten Beispiel tritt eine beachtenswerte Verbindung der Schifter mit dem Wechsel auf: der Wechsel führt durch die an den Kopfenden durchlochten Rofen. Es kommt oft vor, daß an einem Walmende beides, Schiftung und Wechsel angewandt werden (Bild 28, 29). Außer den angegebenen Walmkonstruktionen gibt es noch solche, an denen die W a l m r o f e n direkt an die Firstpfette befestigt werden (Bild 47-a, 17, 14). Die G r a t - r o f e n sind durch Ösenverbindung auf der Firstpfette aufgehängt oder an ihr mit Holznägeln angenagelt (Bild 47-b, 14).

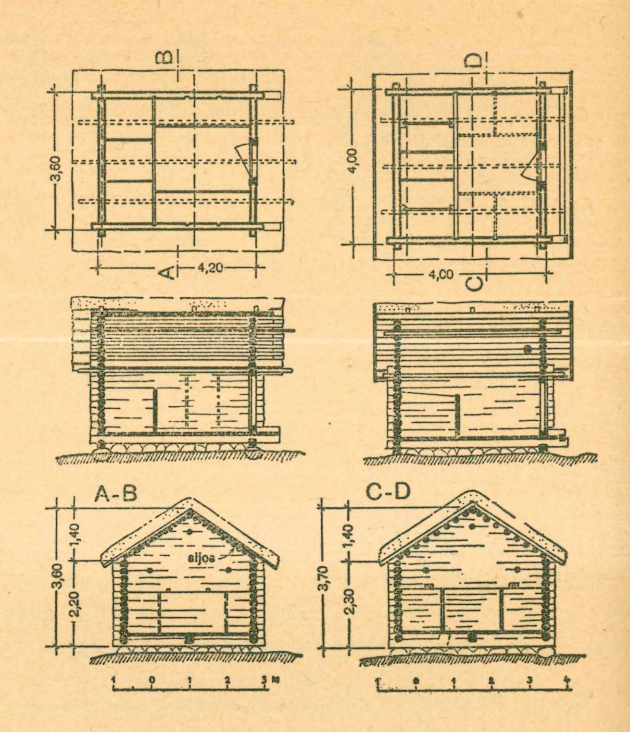


Bild 48. Kleten (Speicher) mit Blockdächern. Kr. Vilnius.
Links: Df. Daržininkai.
Rechts: Df. Čižiūnai.

e) W i n d v e r s t r e b u n g.

Die nötige Windverstrebung kann durch schräg gegeneinander in die Ebene der Dachhaut gestellte Rofen erreicht werden (Bild 26, 30, 42). Die Gratrofen der Walmdächer wirken auch als Windstreben. Die Rofendächer haben keine Windrispen für die Bildung des Längsverbandes, wie es bei den Sparrendächern üblich ist.

II

Das Blockdach

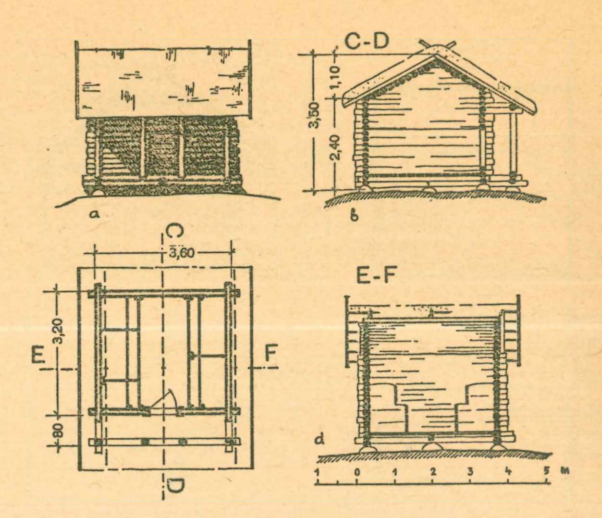
Die meisten K l e t e n (Speicher) in A u k š t a i - t e n haben eine von allen anderen Dachsystemen abweichende Dachkonstruktion. Ihre Dachflächen sind wie Blockwände aus fast gleich starken Rundbalken gezimmert. Die konstruktive Verbindung zwischen diesen dicht nebeneinander liegenden Stämmen und der Giebelwand ist dadurch hergestellt, daß jeder Dachbalken zwischen den Balkenschichten des Giebels im Gehrsass durchgebunden ist. Ein derartiger in Blockbauweise errichteter Abschluß des Raumes nach oben ist Dachgerüst und zugleich Versteifung der Giebelwände. Sicherung gegen Einbruch [22]) dürfte ausschlaggebend für die Verwendung solcher „Blockdächer" in Kleten gewesen sein.

Der konstruktive Sinn der Blockdächer gibt Anlaß, sie dem Typus der reinen P f e t t e n d ä c h e r

[22]) Nach einer Notiz über das Dorf B a l i š k ė s, Kr. Š v e n č i o n y s, im Kulturmuseum W. d. Gr. in Kaunas bietet das im Blockbau errichtete Dachgewölbe außerdem den Vorteil, daß es das in der Klete aufbewahrte Getreide vor herabfallendem Dachstroh schützt.

zuzuweisen. Es gibt hier keinen Dachstuhl, keine das Dach unterstützenden Konstruktionsglieder im Innern. Das ganze Dachgewicht wird durch die Dachbalken (= Pfetten) direkt auf die im Blockbau erbauten Giebelwände übertragen. Aber zum Unterschied von den nordischen und alpenländischen Pfettendächern, deren Pfetten in gewissen Abständen voneinander liegen, ist für die blockbauartig gezimmerten „Dachgewölbe[23]) der litauischen Kleten eine besondere Bezeichnung Blockdach zweckmäßig.

In der folgenden Darstellung scheint es folgerichtig zu sein, die Blockdächer in zwei Varianten zu gruppieren. Zur Variante BR gehören Blockdächer, die konstruktiv den Rofendächern ähnlich sind; das Gewicht der Dachhaut wird durch die Dachbalken (Pfetten) auf die Giebelwände übertragen, wobei die Rofen am First hängen. Die folgende Var. BS ist eine Umformung der ursprünglich klaren Konstruktion; hier wird die Dachhaut auf Sparren angebracht und ihr Gewicht auf die Seitenwände übertragen. Das im Blockbau ausgeführte, der Dachschräge folgende Gewölbe, wird in der Var. BS zum deckenartigen Abschluß, ohne das Dach zu unterstützen; nur der Form nach erinnert die Var. BS an ihren Vorgänger, das Blockdach — Rofendach.



Biln 49. Klete mit einem Blockdach. Kr. Vilnius, Df. Žemliai.

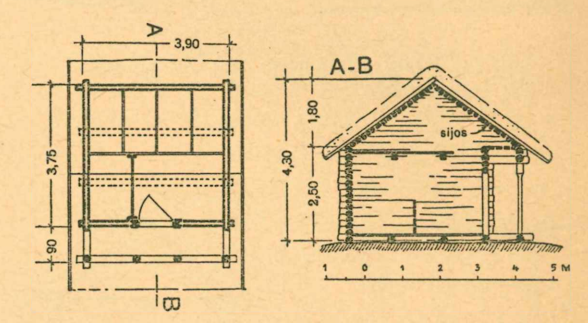


Bild 50. Klete. Kr. Trakai, Df. Gruožnikėliai.

1. Variante BR

Das kleine Satteldach besteht aus 2—3 Rofenpaaren, die auf den im Blockbau konstruierten Dachflächen aufgehängt sind. Ein typisches Beispiel mit dem giebelseitigen Eingang sei aus dem Kr. Vilnius wiedergegeben (Bild 48, links). Die dachtragenden Giebelwände sind durch die Blockdachbalken (lit. sija[24]) und mitunter in der Traufhöhe durch zwei Ankerbalken ausgezeichnet versteift. Die Giebelbalken sind mit den Blockdachbalken derart verschränkt, daß die sijos (pl) einen Vorstoß (Vorköpfe) bilden, während die Giebelbalken aus der Blockdachfläche nicht herausragen (Taf. 17-c). Der giebelseitige Eingang wird von dem Dachvorsprung geschützt, der von den Blockdachbalken sowie je zwei obersten und untersten Wandbalken und den Fußbodenbalken, die alle vorgekragt sind, gebildet ist.

Das andere Beispiel aus derselben Gemeinde unterscheidet sich von dem letztgenannten durch die noch folgerechtere Bildung der Blockdachflächen (Bild 48, rechts). Hier ist der Sinn der Dachkonstruktion besonders klar ersichtlich. Die Dachbalken sind regelmäßig in jede Schicht der Giebelbalken derart eingebunden, daß die Beibehaltung derselben Balkenstärke günstige Spalten für die Lüftung in der Dachfläche entstehen läßt.

Neben den giebelseitigen, durch Dachvorsprünge betonten Eingängen treten vollständiger entwickelte traufseitige Vorhallen an den Kleten auf. Bei einer derartigen Bauweise kann die Vorhalle außerhalb des Blockdaches angeordnet sein; daher ergibt sich trotz Beibehaltung der symmetrischen äußeren Dachfläche eine unsymmetrische Blockdachkonstruktion (Bild 49). In dem vorhandenen Beispiel sind ein Rofenpaar und ein Sparrenpaar am First verblattet. Der Dachvorsprung über der Vorhalle ruht auf einer Fußpfette, die von vier Säulen unterstützt und mit den ausladenden zwei obersten Giebelwandbalken verschränkt ist. Bei der zweiten Konstruktionsart der traufseitigen Vorhallen wird die Vorhalle unter das Blockdach eingezogen, wobei der Querschnitt des Blockdaches symmetrisch bleibt (Bild 50).

---

[23]) In den Gegenden, wo das Blockdach bodenständig ist, wird es mit skliautas oder „pavalas" (Lehnwort), das Gewölbe, bezeichnet (Kr. Utena und Kr. Švenčionys).

[24]) Die Zwischenpfette der Rofendächer heißt vereinzelt auch sija (Kr. Zarasai). Vgl. hierzu Anmerkungen auf S. 17, [7]), u. 16.

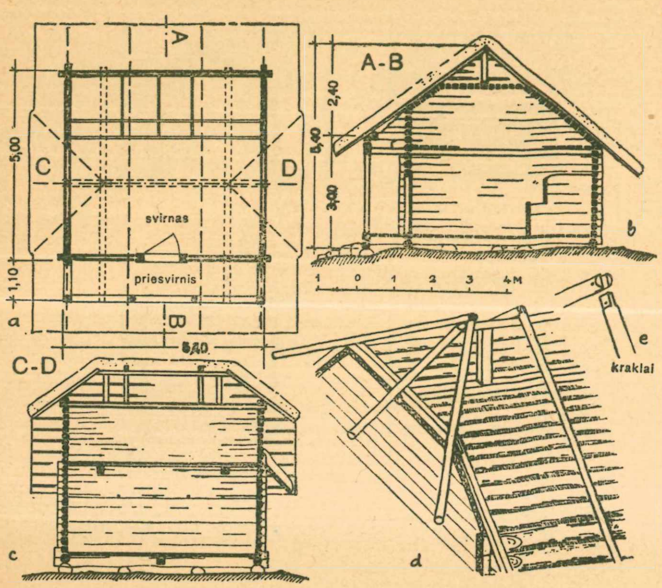


Bild 51. Klete (Speicher). Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės.

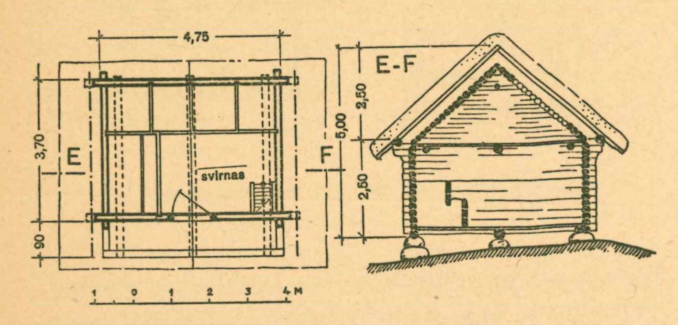


Bild 52. Klete. Kr. Utena, Df. Ripaičiai.

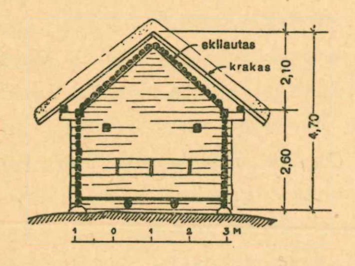


Bild 53. Klete. Kr. Utena, Df. Ripaičiai.

In dem von den Rofendächern durchsetzten nordöstlichen Teil von Aukštaiten gibt es neben vollständigen, d. h. bis zum First geführten Blockdächern der Kleten, auch Mischformen der Rofendachkonstruktion mit Var. BS, wobei die in diesem Gebiet beliebte Krüppeldachform möglich ist. Ein derartiges Beispiel sei aus dem Kr. Švenčionys angeführt (Bild 51). Die unregelmäßige, blockdachähnlich gewölbte Decke ist aus Halbrundhölzern gebildet, aber mit der Giebelwand nicht verschränkt, sondern frei aufgelegt und angenagelt. Das tragende Dachgerüst besteht aus zwei in einen Binderbalken eingezapften Stielen und der daraufgesetzten Firstpfette. An ihr hängen die Rofen, die durch Scherzapfen verbunden sind. Die Versteifung der Giebelwände erfolgt zum Teil durch Verschränkung mit den Längswänden und durch die aufgenagelte Blockdecke. Die Fußpfette des Krüppelwalmes ist mit den zugehörigen Sparren der Traufseiten verschlitzt; diese rahmenartige Umfassung erhöht die Standhaftigkeit des Blockgewölbes. Die Grat- und Walmrofen treten im Anfallspunkt mit dem vorgekragten Pfettenende stumpf zusammen. Zuweilen werden die mit einem Blockdach versehenen Kleten zu einem Wirtschaftshaus mit Stall und Scheune zusammengefügt [25]).

2. Variante BS

In den Gegenden, wo das Sparrendach seinen Einfluß im Rofendachgebiet geltend macht, unterliegt auch das ursprüngliche Blockdach diesem Einfluß. Die Rofen werden zu Sparren, die auf Fußpfetten aufgeklaut sind, und das im Blockbau aufgeführte Gewölbe (lit. skliautas) hat keinerlei Verbindung mit dem eigentlichen Dache und wird von ihm nicht belastet (Bild 52). Hingegen bildet dieses Gewölbe eine feste Abgrenzung des Dachraumes nach oben, wobei es entweder mit der Dachfläche parallel läuft oder abgerundet ist (Taf. 8-b). Die Rundbalken des scheinbaren Balkendaches sind mit den Giebeln verschränkt. Außerdem ist in dem Beispiel Bild 52 eine Bohlendecke auf Ankerbalken errichtet.

Eine andere Klete aus derselben Gegend, Kr. Utena, ihrem doppelten Satteldach eine weitere Übergangsstufe zum ausgeprägten Sparrendach dar (Bild 53). Auf das innere Sparrensystem ist eine blockdachartige Abdeckung aus Halbrundhölzern aufgelegt; diese Sparren sitzen auf den Wandpfetten und schmiegen sich an die Blockgiebel, um sie zu versteifen. Die äußeren Sparren sitzen auf den vorgekragten Fußpfetten, die auf den ausladenden Ankerbalken aufgekämmt sind, und tragen die Dachhaut. Es ist also kein echtes Blockdach, sondern Nachahmung in Form eines Blockgewölbes.

Die Blockdächer haben meistens die durch ihre Konstruktionsart bedingte Form des Satteldaches, seltener die des Krüppelwalmes.

In Gegenden mit Blockdächern sowie in Gebieten, wo diese schon abgekommen sind, trifft man Kleten

[25]) Vgl. Soeder S. 11, 24, Taf. VII, VIII, X, XI.

mit Sparrendächern, deren Latten so dicht nebeneinander angeschlagen sind, daß kein Mensch zwischen ihnen durchkriechen könnte[26]). Solche Konstruktion soll gegen Einbruch in das Dach sichern. Gleichzeitig wird eine vorzügliche Versteifung der Giebelwände erreicht, indem in jede Schicht der Giebelhölzer eine Latte eingebunden ist (Taf. 8-d). **P. Kundziņš** betrachtet diese Bauweise als eine Relikterscheinung der alten Blockdächer, die in Lettland jedoch nicht anzutreffen sind[27]).

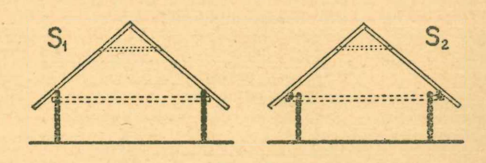


Bild 54. Variante der litauischen Sparrendächer.

III

Das Sparrendach

Im Sparrendach sind die Sparren tragende Glieder des Dachverbandes. Die litauischen Sparrendächer haben keinen eigentlichen Dachstuhl, d. h. sie enthalten weder senkrechte noch schräge Unterstützungen. Diese Dachkonstruktion wird als binderlose bezeichnet. Sämtliche Gespärre sind Leergebinde, die in der Längsrichtung nur durch die Dachhaut, manchmal auch durch Windrispen verbunden sind. Es gibt hier keine Pfetten.

Bei dem echten Sparrendach in westlichen und südlichen Nachbarländer von Litauen werden je zwei Sparren mit dem zugehörigen Dachbalken (Querbalken) zu einem unverschieblichen Dreieck verbunden, wobei jedes Gespärre eine statisch zweckmäßige Anordnung bildet. Die Sparren der litauischen Sparrendächer, wie auch die der nördlichen und östlichen Nachbarn, sind mit ihren Stammenden (Wurzelenden) auf den oberen Wandbalken (Blockbalken) oder der etwas vorgekragten Fußpfette überklaut (verkämmt), und niemals durch Stirnklauung (Einbindung) verbunden, wie z. B. bei den alten ostgermanischen Sparrendächern[28]). Auf diese Weise sind die Sparrendächer in Litauen den Rofendächern verwandt. Die dachtragenden Außenwände sind durch Ankerbalken (Querbalken) zusammengehalten.

Im westlichen Litauen (Bild 5) ist bereits nur das Sparrendach anzutreffen. In Mittellitauen erscheint auch manchmal das Rofendach, aber nur bei Dreschscheunen, und meistens als Mischform (Var. RS). Weiter nach Osten, im alten Rofendachgebiet, kann man das Sparrendach als die neuere, immer mehr an Boden gewinnende Konstruktionsart beobachten. Die Wohnhäuser und die Ställe haben oft Sparrendächer, während in den Kleten und Scheunen sich das Block- bzw. Rofendach hält. Wir teilen die litauischen Sparrendächer in zwei Varianten ein, die sich durch die Art der Sparrenlage auf den Wänden unterscheiden (Bild 54).

Variante S_1. Die Sparren sind mit den obersten Wandbalken (Blockbalken) verklaut (verkämmt).

Variante S_2. Die Sparren sind mit einer Fußpfette verkämmt, die von den überstehenden Ankerbalkenköpfen und Wandkonsolen getragen wird.

In den neueren Bauten tritt bei Anwendung des Sparrendaches überwiegend die Satteldachform auf, die älteren Sparrendächer (aus dem 19. Jahrhundert und früher) behalten jedoch den altertümlichen Vollwalm oder seine Übergangsformen (Fuß-, Krüppelwalm oder beide zusammen). Var. S_1 ist in sämtlichen Teilen Litauens an Wohnhäusern sowie Wirtschaftsgebäuden anzutreffen, während in West- und Mittellitauen die etwas kompliziertere Var. S_2 weiter verbreitet ist. Scheunen haben gewöhnlich Dächer Var. S_1, dagegen Kleten auch Var. S_2.

1. Variante S_1

Der oberste Balkenkranz (Wandbalken) ist zugleich Unterlage für die überklauten Sparren. Am First paarweise verbunden, haben die Sparren manchmal Zangen, aber keine ausgesprochenen Kehlbalken. Die Lage der Sparren ist nicht von der Verteilung der Ankerbalken abhängig; die Abstände der Sparren und der Balken sind verschieden.

---

[26]) Z. B. die Klete von Juozas Aliukonis in Gruožnikėliai, Abz. Onuškis, Kr. Trakai.

[27]) **Kundziņš, Dachkonstr. S. 73 f.**

[28]) **Phleps S. 22.**

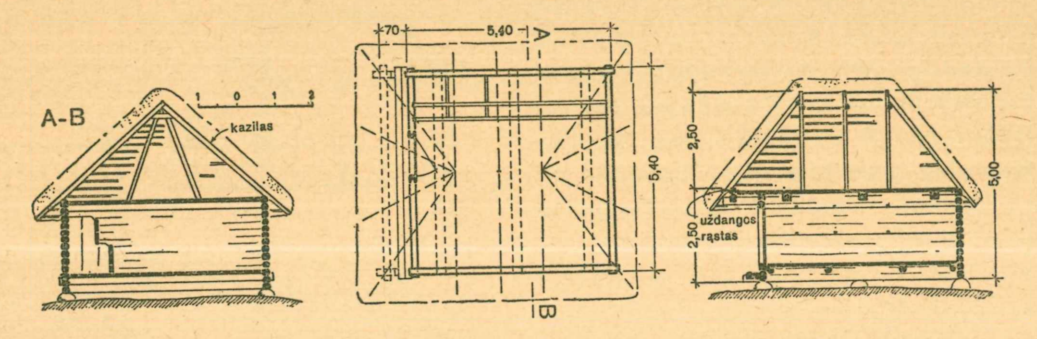


Bild 55. Klete (Speicher), erbaut um 1820. Kr. Raseiniai, Df. Papelkiai.

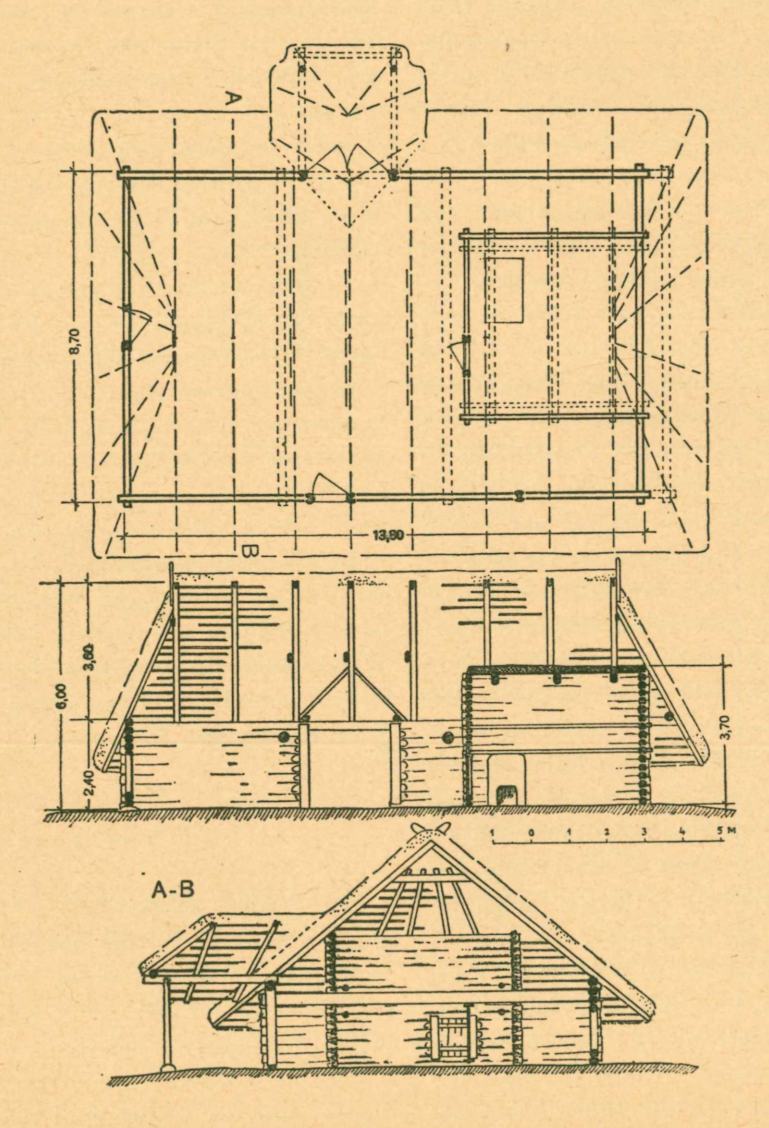


Bild 57. Dörrhaus. Kr. Kretinga, Df. Užpelkiai.

Zu Beginn der Darstellung seien einige Beispiele der Walmdächer angeführt. An der Klete aus dem Jahr ca. 1820 in dem Kr. Raseiniai ist der einfache konstruktive Sinn der Bauweise besonders offenkundig (Bild 55). Drei Sparrenpaare in Abständen von je 2,20 m sind mit dem oberen Balkenkranz derart verkämmt, daß die ausladenden Sparrenenden heruntergezogene Dachüberstände bilden. Am First sind die Sparren durch Verblattung verbunden und haben außerdem aufgeklaute (angeblattete) Zangen (lit. juosta, sing.) in Firstnähe. Die Gratsparren sowie die Walmsparren treten im Anfallspunkt stumpf zusammen. Der giebelseitige Eingang ist von dem ausladenden Dachvorsprung geschützt, der hier wie üblich durch die Wandkonsolen und die eingebundene doppelte Fußpfette gebildet ist. Die durch die Sparren zum Teil auf Seitendruck beanspruchten Wände sind durch drei Querbalken verankert.

Eine alte Klete aus dem Kr. Zarasai, in dem sonst noch das Rofen- und Blockdach vorherrscht, stellt ein reines Sparrendach ohne Zangen dar (Bild 56). Die Anfangsgebinde schmiegen sich den Blockgiebeln an und geben ihnen vermehrten Halt. Die auffallend großen giebelseitigen Dachvorsprünge sind durch das wirtschaftliche Bestreben bedingt, noch mehr Raum unter dem Dache für Holz und Geräte zu gewinnen. Die kantigen Sparren kreuzen sich miteinander am First und sind hier durch Scherzapfen verbunden. Die Gratsparren sind dagegen rund und liegen frei auf den Eckverbindungen der Fußpfetten; sie hängen an den Anfallsgebinden. Die Latten sind auch an den Giebelhölzern angenagelt und erhöhen dadurch die Stabilisierung der Giebel.

Das Dörrhaus aus dem Kr. Kretinga (Bild 57) trägt seit der Renovierung die Zahl 1861, ist aber wahrscheinlich viel älter. Seine Sparrenpaare sind im Abstande von 1,60—2 m aufgestellt und die drei mittleren durch angenagelte Zangen verstärkt. Das Dach des angebauten Vorraumes ruht auf einem Schwellenkranz, der von zwei Eckpfosten unterstützt ist. Das Walmende über dem Dörraum hat eine ausladende Fußpfette. In dieser Gegend haben die meisten Gebäude ausladende Sparrenschwellen auch an den Traufseiten (Var. S_2).

Das Dach eines Dörrhauses aus dem Kr. Raseiniai (Bild 58) unterscheidet sich in seiner Konstruktion kaum von der zu Anfang beschriebenen Klete (vgl. Bild 55) aus demselben Gehöft, nur die Abmessungen sind entsprechend größer (Spannweite 9 m, Sparrenlänge von dem Auflager 5,9 m). Die Zangen sind hier nur ca. 1 m unter dem First angebracht. Die unteren Enden bilden einen 2 m herunterragenden Dachüberstand.

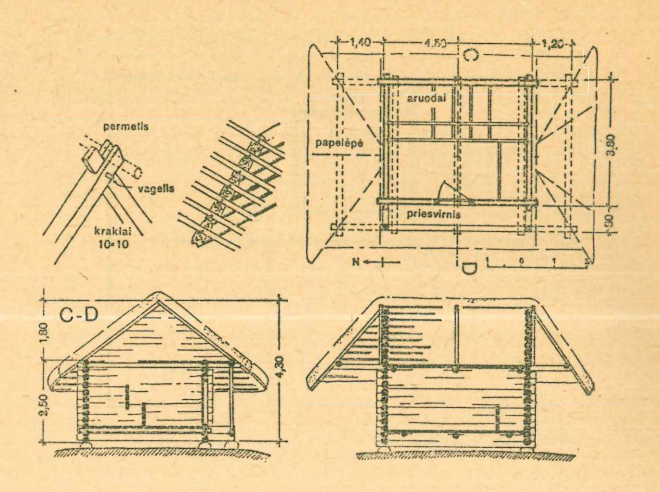


Bild 56. Klete. Kr. Zarasai, Df. Ciziūnai.

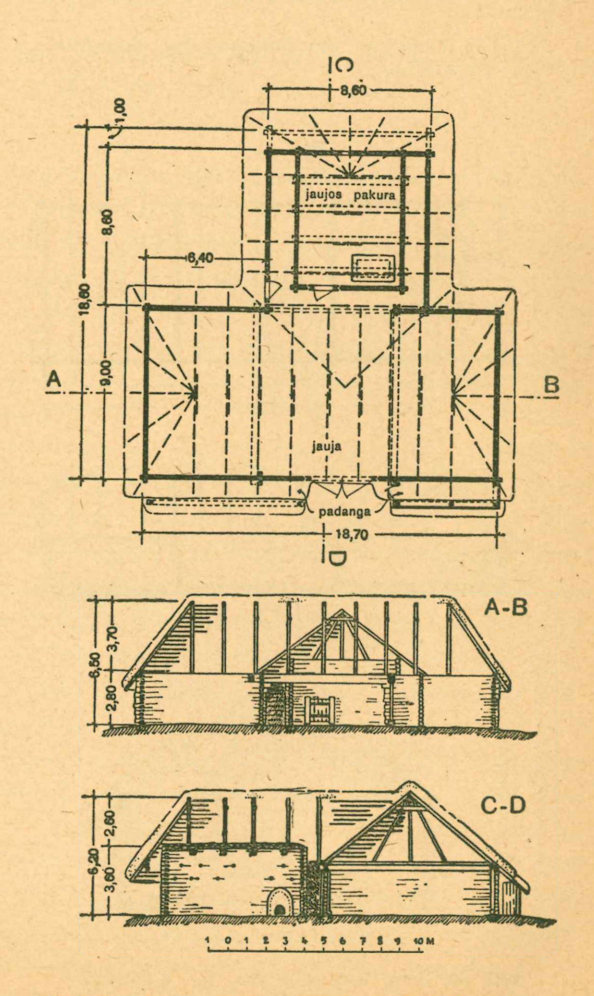


Bild 58. Dörrhaus. Kr. Raseiniai, Df. Papelkiai.

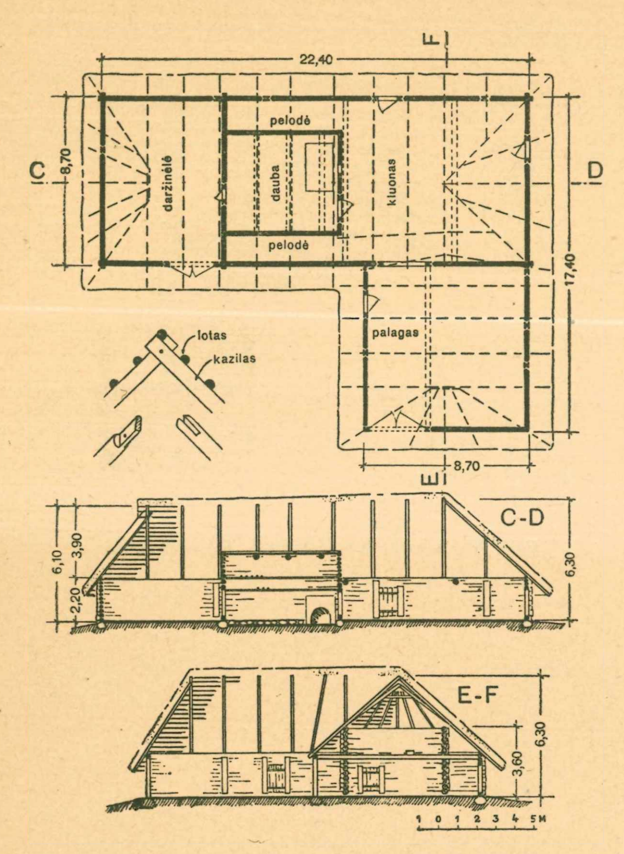


Bild 59. Dörrhaus und Scheune. Kr. Mažeikiai, Df. Petraičiai.

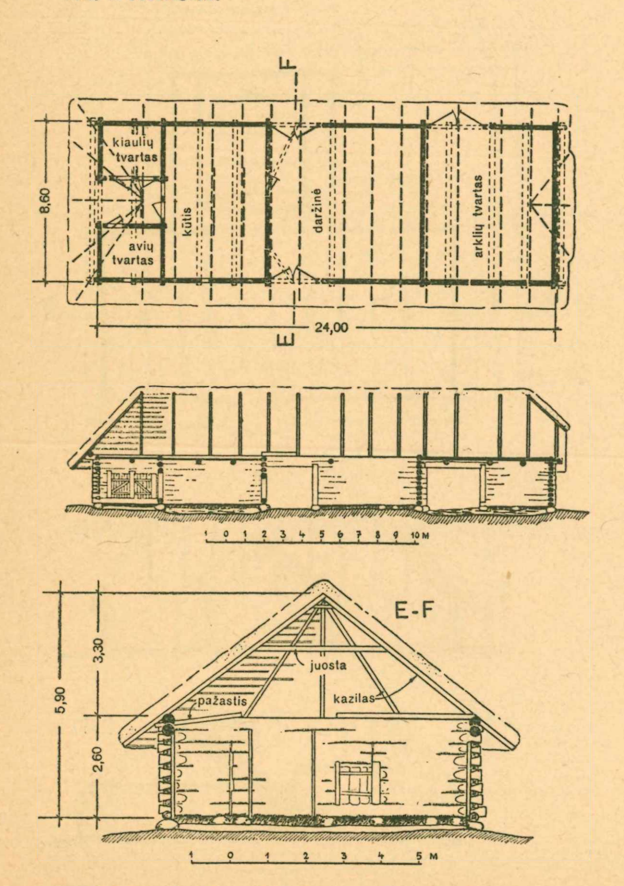


Bild 60. Stall und Scheune. Kr. Kretinga, Df. Godeliai.

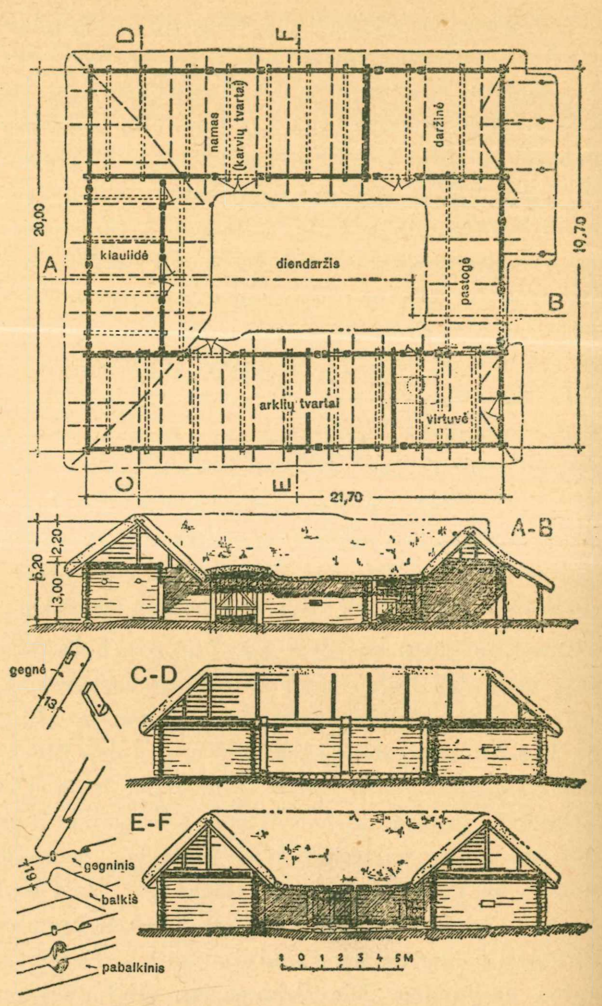


Bild 61. Geschlossener Vierkantstall mit einem Innenhof [29]). Kr. Panevėžys, Df. Pašilė.

Ein ebenso gewaltiges Sparrendach mit 6 m langen Sparren, aber ohne Zangen, hat eine für die Gegend typische Dreschscheune, ebenfalls mit eingebautem Dörraum, in dem Kr. M a ž e i k i a i (Bild 59).

Die Spannweite und die Sparrenlänge der Ställe ist kleiner als die der Scheunen. An einem Stall aus dem Kr. K r e t i n g a (Mitte des 19. Jahrhunderts) ist das für diese Bauweise bezeichnende Merkmal, nämlich die Sparren bei ungleichen Abständen ganz unabhängig von der Ankerbalkenlage zu verteilen, deutlich ausgeprägt (Bild 60). Die Walmsparren sind mit einer ausladenden Fußpfette verkämmt (Taf. 16-d).

Als Beispiele der z u s a m m e n g e s e t z t e n Sparrendächer können die altertümlichen Ställe mit dem Innenhof [29]) sein, z. B. der ziemlich große, mit zahlreichen Abteilungen für verschiedene Zwecke aus dem Kr. P a n e v ė ž y s (erbaut um 1885, Bild 61). Der von drei Seiten mit Ställen umbaute Hof ist von vorne durch einen überdachten Aufenthalts-

[29]) Žem. l a i d a r a s aukšt. d i e n d a r ž i s.

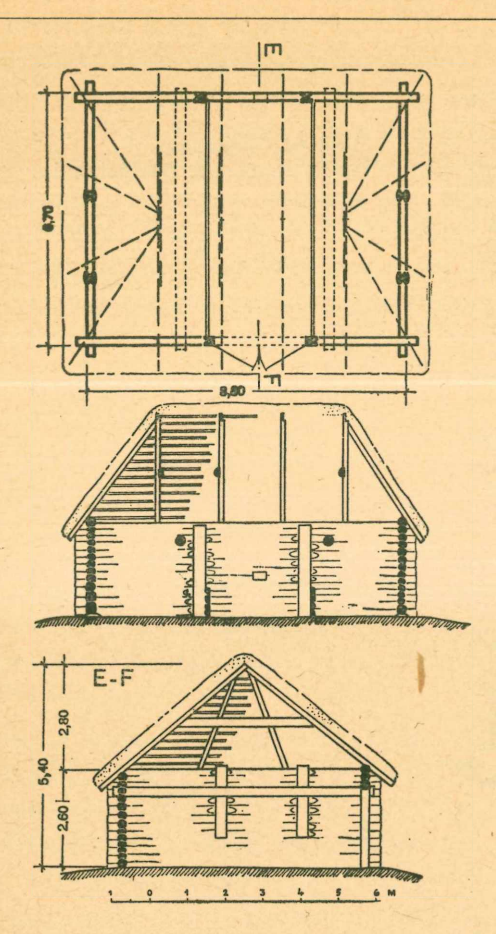


Bild 62. Dreschscheune. Kr. Vilnius, Df. Daržininkai.

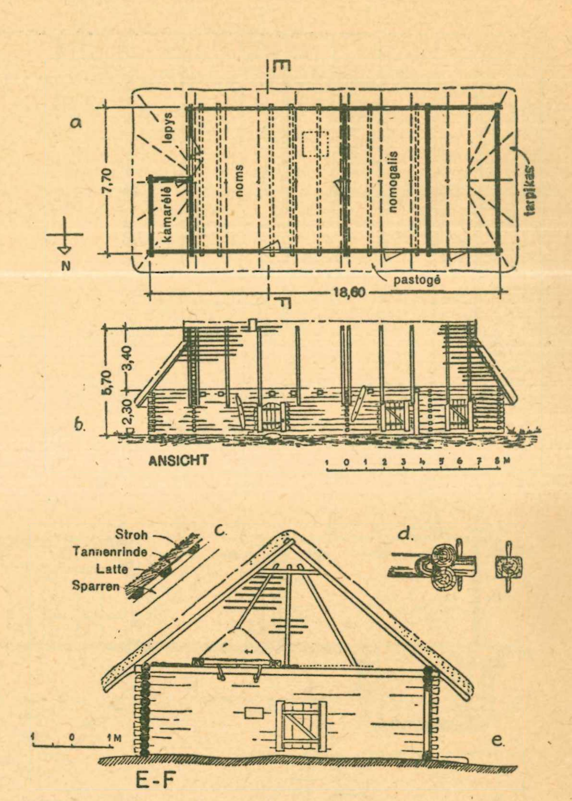


Bild 63. Altžemaitisches Wohnhaus noms, erbaut vor 1800. Kr. Telšiai.

raum für das Vieh abgeschlossen. Dieses Dach ruht von der Hofseite auf einer Fußpfette (Längsbalken), die zwischen den beiden Seitenflügeln frei gespannt ist, aber in anderen Fällen auch mit Pfosten unterstützt wird (Taf. 11-d). Die Sparren sind hier nur 3—4 m lang und haben keine Zangen. Es sei auch bei diesem Stall auf die unregelmäßige Stellung der Ankerbalken hingewiesen, während die Sparren ungefähr gleiche Abstände halten. Bemerkenswert ist in der Gegend um Panevėžys die Verkämmungsart der Sparren mit der Wand und die Sparrenverbindung am First, so wie die Verankerung der Querbalken mit den Längswänden (Bild 61, Einzelheiten unten).

In Aukštaiten verwendet man das Sparrendach zunächst nur in schmäleren Gebäuden; hingegen behalten die Dreschscheunen das breite Rofendach bei. Aber in den ärmeren Gegenden (Dzūkai) errichten die Bauern infolge des kleineren Ernteertrages auch kleinere Dreschscheunen mit schlichtem Sparrendach. Zum Beispiel im Dorfe Daržininkai, Kr. Vilnius, findet man neben den vollwalmigen Scheunen mit Dachsäulen (vgl. Bild 30) auch solche mit einem Sparrendach (Bild 62). Dieses Dach hat zwei- bis dreimal geringere Ausmaße als die bereits beschriebenen weitgespannten Gespärre der žemaitischen Dörrhäuser. Trotzdem traut der aukštaitische Bauer dem ungewohnten Sparrendach nicht und will die Standhaftigkeit seines nur 4 m breiten Daches noch durch kräftige Zangen erhöhen, die dem Žemaiten auch bei fast 9 m breiten Bauten überflüssig erscheinen (vgl. Bild 59).

Als Beispiele der Sparrendächer mit gebrochenen Walmen seien die besonders altertümlichen žemaitischen Wohnhäuser, die noms, erwähnt. Über den Fußwalmen am First befinden sich Rauchlöcher (lit. čiukuras). In dem vor 1800 erbauten noms aus dem Kr. Telšiai (Bild 63 und Taf. 3-b) sind noch viele andere altertümliche Kennzeichen erhalten. Sein freitragendes Sparrendach ist 7,5 m weit. Die Walmsparren sind durch Holzpflöcke an den Zangen der Anfallsgebinde befestigt. Die linke Giebelwand und die den Wohnraum (noms) vom Stall (nomogalis) trennende Wand reichten ursprünglich bis in den Dachraum hinein. Erst nach der Umwandlung des ganzen Hauses in einen Stall wurde die innere Trennwand von oben abgebrochen, während die zwei Paar dicht nebenbei aufgestellten Sparren geblieben sind; sie haben die ur-

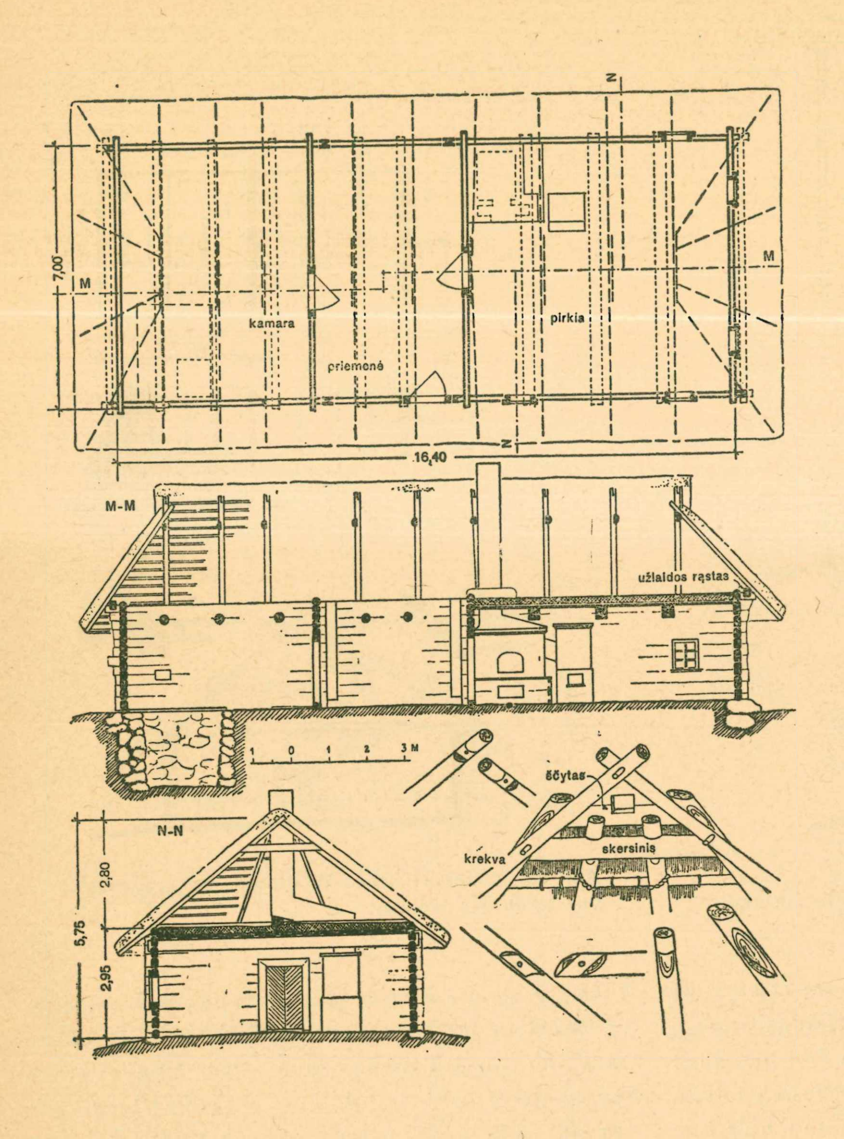


Bild 64. Wohnhaus.
Kr. Vilnius, Df. Daržininkai.

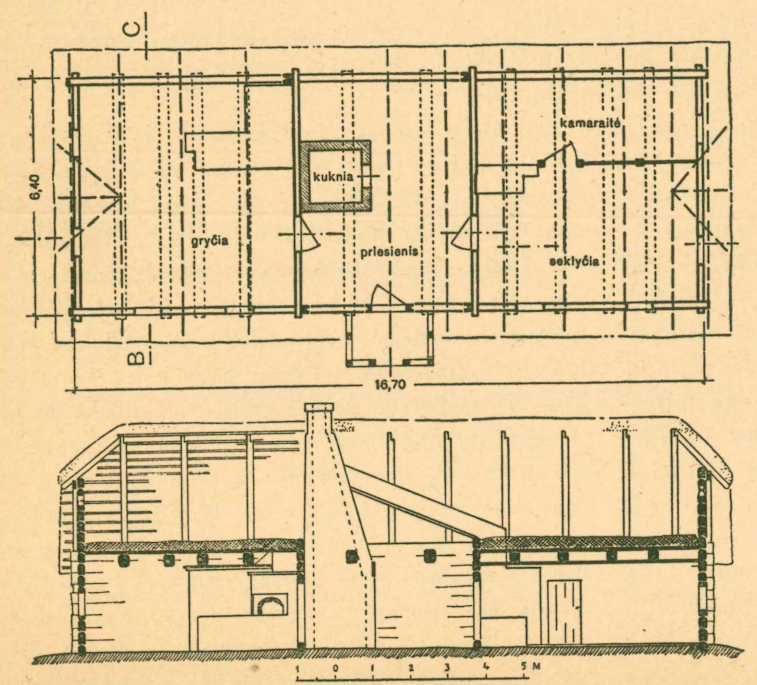
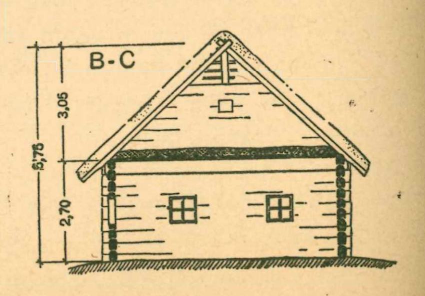


Bild 65. Wohnhaus.
Kr. Panevėžys, Df. Dvariškiai.

Querschnitt zu Bild 65:



sprüngliche Blockwand bis zum First versteift. Die Blockhölzer dieser Wände werden im Dachraum durch beiderseits angelegte Sparren gehalten. Im noms gibt es keine Decke. Einige von den besonders unregelmäßig verteilten Ankerbalken sind außer durch Verschränkung mit den Außenwänden noch durch eingebohrte Holzpflöcke in den herausragenden Enden gesichert (Bild 63-d). Das Strohdach ist hier über einer Schicht Tannenborke angebracht[30]).

Sparrendächer mit Fußwalmen sind in allen Teilen Litauens anzutreffen. Z. B. das Wohnhaus aus dem Kr. Vilnius (Bild 64) darf als typisch gelten. Die beim Sparrendach besonders wichtigen Konstruktionsglieder, die Ankerbalken, sind über der Stube stärker, kantig und tragen zugleich die Decke. Die Walmkonstruktion und die Sparrenverbindung sind aus der Einzelzeichnung im Bild 64 ersichtlich. Die Walmsparren sind auf vorgekragte Fußpfetten überklaut.

Eine Krüppelwalmkonstruktion zeigt das Haus aus dem Kr. Panevėžys (Bild 65). Diese Krüppelwalme (lit. gubrys, sing.) stützen sich oben am First gegen das erste Sparrenpaar und liegen unten auf einem gut versteiften Blockgiebel.

Bei den Satteldächern in älterer Konstruktionsweise (mit Blockgiebel) tritt das schwierige Problem auf, den Bockgiebel stabil zu errichten, was zu einer Reihe von Konstruktionsarten führte. Das Verschalen des Giebeldreiecks mit Brettern gehört einer späteren Zeit an.

Ein interessantes Beispiel dazu ist die verfallene, nur in der Konstruktion erhaltene Klete mit besonders hohen Blockgiebeln und einem steilen (50 °) Sparrendache aus dem Kr. Šakiai (Bild 66 und Taf. 9-b). Die Versteifung der Giebel erfolgt hier, wie auch in einigen bereits beschriebenen Gebäuden, durch beiderseits angelegte Sparrenpaare, die durch aufgenagelte Latten zusammengehalten werden (Taf. 17-d). Die Latten sind nicht mit den Giebelhölzern verbunden (Bild 66-d). Diagonale Windrispen dienen zu Längsversteifung oder Windverstrebung. Je eine lange Windrispe (lit. vėtrininkas) ist an beiden Seiten des Satteldaches in entgegengesetzter Richtung von unten an den Sparren und an dem obersten Wandbalken mit Holznägeln befestigt (Taf. 9-a). In diesem kleinen Gebäude findet man zwei verschiedene Verbindungsarten der Sparren am First: den Scherzapfen und die Verblattung (Bild 66-e, f).

Eine andere Klete mit hohen Blockgiebeln aus demselben Ort hat an Stelle einer giebelseitigen Vorhalle eine vorspringende Dachschürze[31]) (Bild 67

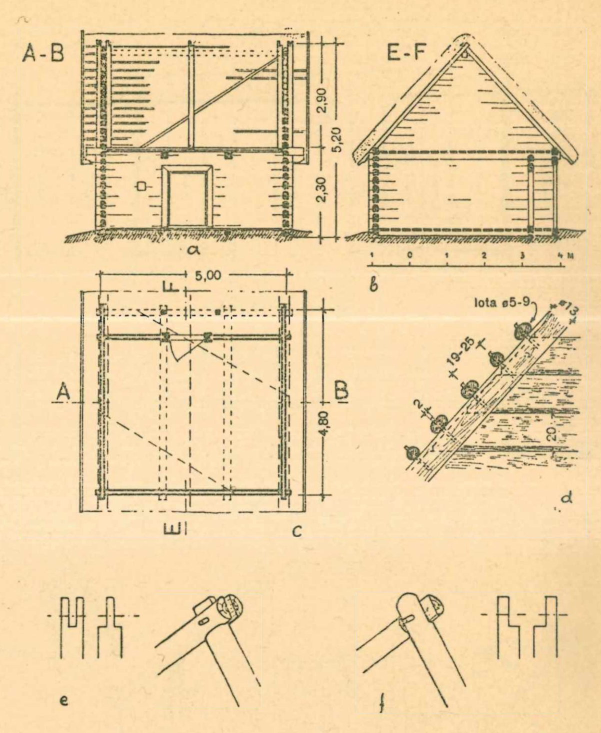


Bild 66. Klete (Speicher). Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai.

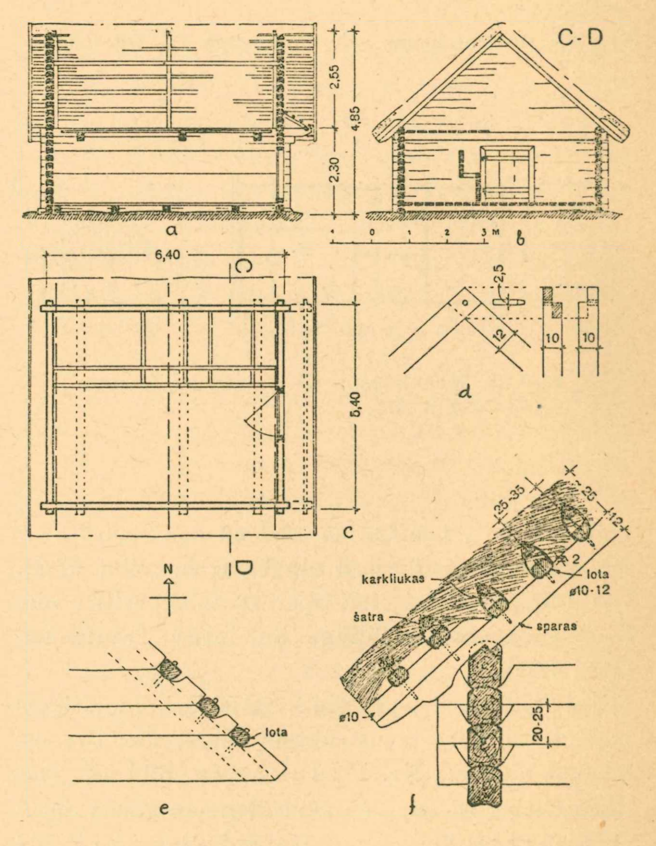
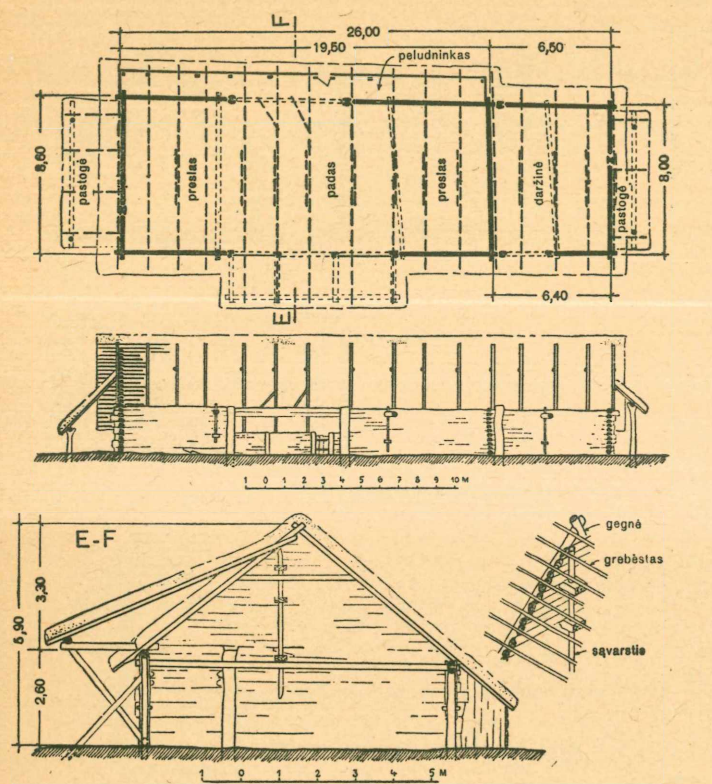


Bild 67. Klete. Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai.

[30]) Vgl. hierzu S. 57.

[31]) Zur Zeit der photographischen Aufnahme dieser Klete hatte die Dachschürze bereits keine Stroheindeckung.



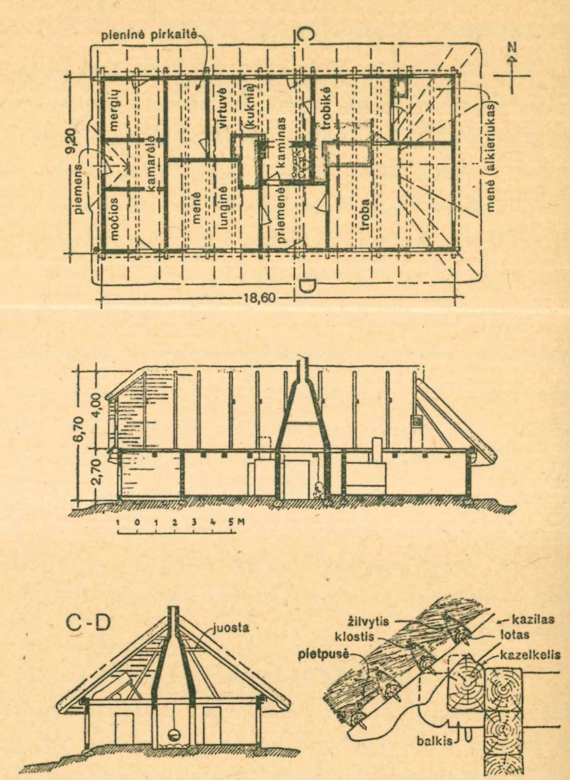


Bild 68. Dreschscheune. Kr. Panevėžys, Df. Dvariškiai.

Bild 71. Wohnhaus. Kr. Kretinga, Df. Kadaičiai.

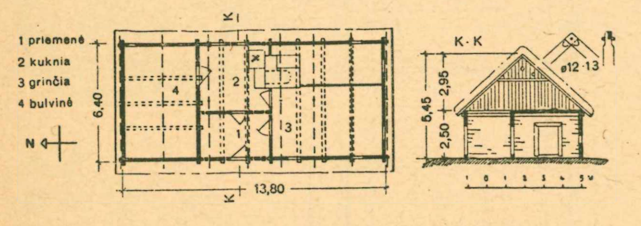


Bild 69. Wohnhaus. Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai. (Bild 70 s. S. 37).

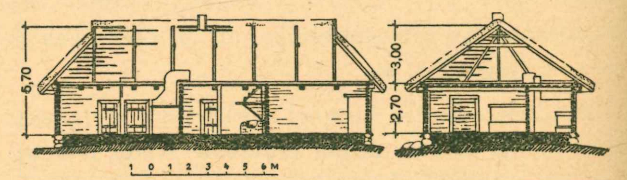


Bild 72. Wohnhaus. Kr. Raseiniai, Df. Papelkiai.

und Taf. 8-c). Die Latten sind an den Enden zwischen den Giebelhölzern eingebunden (Bild 67-e). Die stumpf verblatteten Sparren haben selten vorkommende Aufschieblinge an ihren Traufenden (Bild 67-f).

Ein weiteres Beispiel eines Satteldaches mit einer besonderen Giebelkonstruktion bietet die Dreschscheune aus dem Kr. Panevėžys (Bild 68). Der linke Giebel ist nur von einer Seite an einem Sparrenpaar angeschmiegt und einige Latten sind in die Giebelhölzer eingebunden. Interessant an diesem Beispiel ist die Versteifung des Blockgiebels durch ein Zargenpaar (lit. sąvarstis) mit drei durchgesteckten Hölzern, lit. lapė = Fuchs genannt (Bild 68, unten).

Die konstruktiv einfachste, aber zugleich neuere Dachart des litauischen Bauernhauses, ist das zangenlose, mit einem offenen oder bretterbeschlagenen Giebel versehene Sparrendach (Taf. 16-a). Solche Dächer treten in allen Gebäudearten besonders in Užnemunė, aber auch in anderen Gebieten bei neueren Bauten auf. Ein Wohnhaus (erbaut 1880, Bild 69) und eine Dreschscheune (erbaut 1870, Bild 70) mögen als Beispiele dienen. Die in den Querschnitten ersichtlichen Zangen sind nur an den Giebelsparren angenagelt, um die Verschalung aufzunehmen. Die Windverstrebung der Scheune ist durch kurze Streben (Windrispen) an den Sparrenfüßen hergestellt. Die leicht ausgebuchtete Wölbung der Traufe über dem Tor zur Erhöhung der Einfahrt

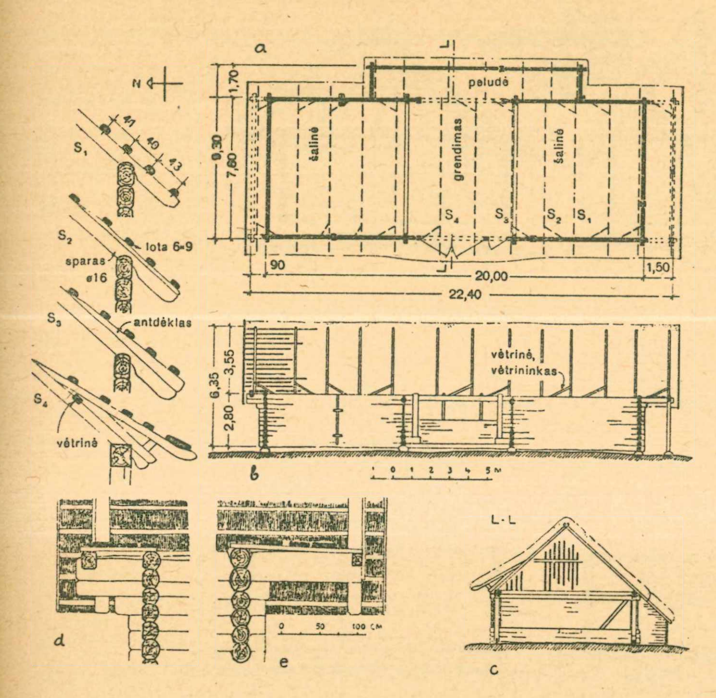


Bild 70. Dreschscheune. Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai.

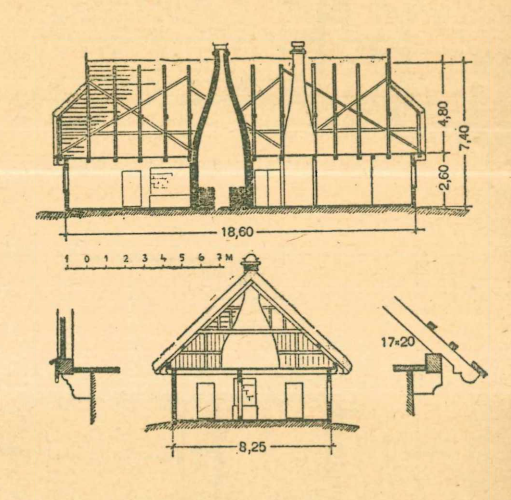


Bild 73. Wohnhaus.
Kr. Klaipėda, Df. Pempiai.

wird mit ungleich hohen Aufschieblingen auf den Sparrenfüßen erreicht (Taf. 14-d und Bild 70 : S_1 bis S_4). Beide Giebel dieser Scheune sind nach außen gerückt und bilden Dachvorsprünge, von denen der größere (südliche) als Schuppen benutzt wird (Bild 70-d, e und Taf. 14-e, c).

2. Variante S_2

Die Fußpfetten an beiden oder einer Traufseite sind von der Wandflucht nach außen gerückt und auf Wandkonsolen und ausladende Ankerbalkenköpfe aufgekämmt. Die Sparren sind mit den Fußpfetten verkämmt, ohne der Ankerbalkenlage angepaßt zu sein. Der Dachvorsprung bei Var. S_2 ist breiter als bei der Var. S_1 (Taf. 18-f). Solche Dachvorsprünge werden an Wohnhäusern und Kleten, manchmal an Ställen, nicht aber an Scheunen angewandt. Das läßt sich dadurch erklären, daß es aus wirtschaftlichen Gründen nützlich ist, den Dachvorsprung an Wohn- und Speichergebäuden breiter zu machen, aber zugleich nicht zu tief herabzuziehen, um den Zutritt des Lichtes zu den Fenstern nicht wesentlich zu behindern. In den anderen Konstruktionsteilen unterscheidet sich das Dach Var. S_2 nicht von der bisher beschriebenen Var. S_1.

Wohnhäuser mit Dächern, wie das des ungefähr hundert Jahre alten Hauses aus dem Kr. Kretinga, sind in Žemaiten oft anzutreffen (Bild 71). Die beiden Dachenden sind verschieden gestaltet; das eine als Krüppel-, das andere als Fußwalm. Beim Walmdach können die Fußpfetten ringsherum an allen vier Seiten überstehen (z. B. das Wohnhaus aus dem Kr. Raseiniai, erbaut 1870, Bild 72). Die noms haben neben Var. S_1 auch Sparrendächer mit Var. S_2, z. B. das von **J. Tumas**[32]) beschriebene, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, und ein anderes aus dem Kr. Telšiai (Bild 85 — Fig. 7).

Die Dachkonstruktionen in Kleinlitauen gehören meistens zu den Sparrendächern Var. S_2. Als Beispiel sei ein von **R. Dethlefsen**[33]) angeführtes Wohnhaus hier beigezogen (Bild 73). Meist sind die Sparren der litauischen Bauernhäuser in Kleinlitauen, wie auch in Žemaiten, auf eine Fußpfette überkämmt. Auch am Giebel steht das Dach über. Der letzte Balken unter der Giebelfläche des hier beliebten gebrochenen Walmgiebels ruht auf den vorgekragten obersten Wandhölzern. Ähnlich wie in bereits beschriebenen Bauten aus dem Kr. Šakiai (vgl. Taf. 9-a), wird auch hier der Längsverband durch kräftige, diagonal verlaufende, aber in diesem Fall auch „sich kreuzende Windrispen hergestellt, welche tief in die Sparren eingeschnitten zu sein pflegen“ [34]). Die Sparren haben hier schon die glei-

[32]) **Tumas** S. 94—111.
[33]) **Dethlefsen** Taf. 3, 4 u. S. 22.
[34]) Ibid. S. 12.

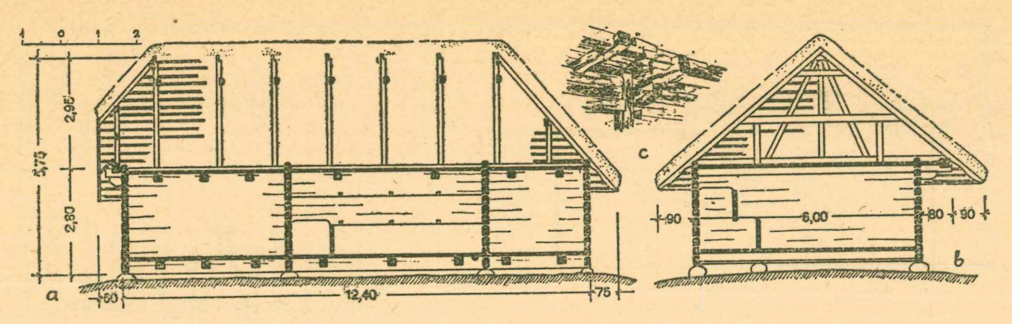


Bild 75. Klete (Speicher), erbaut 1822. Kr. Raseiniai, Hof Pužai. (Bild 74 s. S. 39).

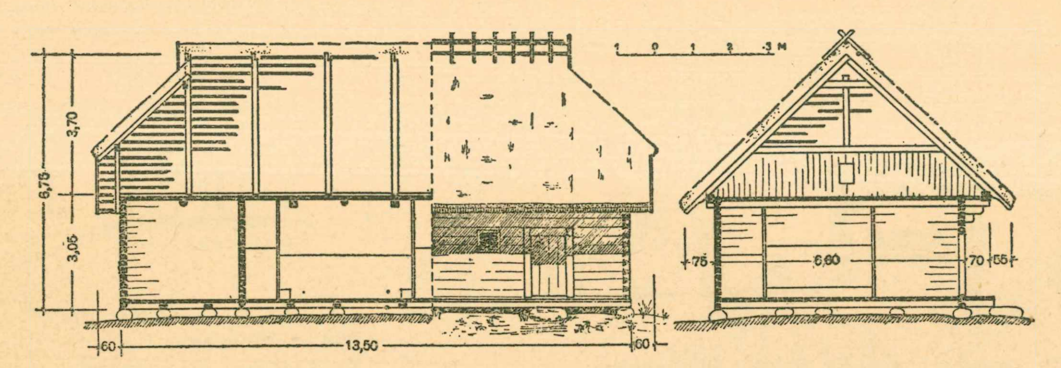


Bild 76. Klete. Kr. Kretinga, Df. Auksodžiai.

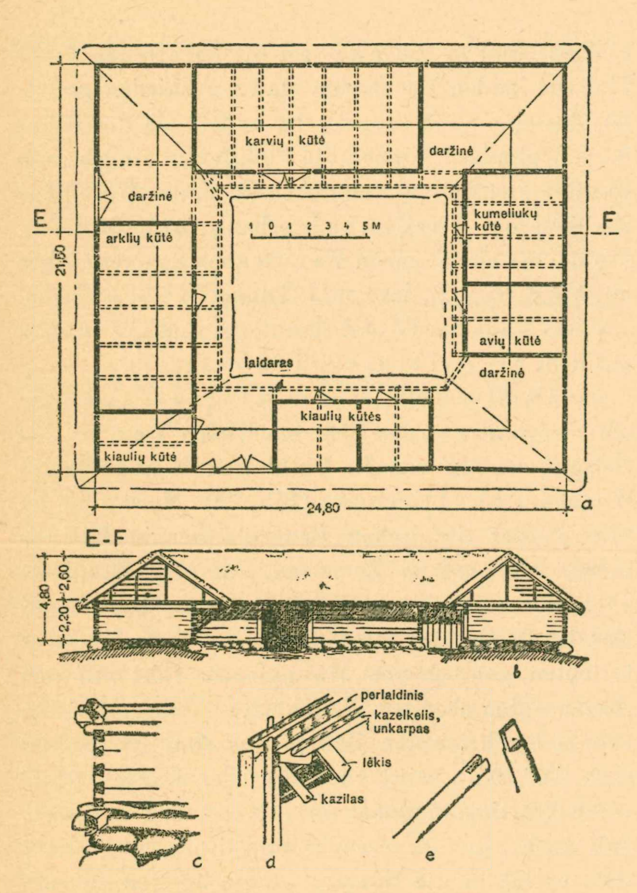


Bild 77. Vierkantstall mit einem Innenhof. Kr. Mažeikiai, Df. Visgaudžiai.

chen Abstände wie die Balken, was auf den deutschen Einfluß zurückzuführen ist. Deshalb haben auch manche litauische Bauernhäuser in Kleinlitauen ihre Dachsparren auf die bis zu 60—70 cm überstehenden Balkenköpfe unmittelbar aufgesetzt und mit Holznägeln befestigt [35]), was in anderen Teilen Litauens nicht vorkommt.

Charakteristische Kletendächer der V a r. S2 seien hier unter den žemaitischen Kleten ausgewählt. Die eine Klete aus dem Kr. K r e t i n g a hat an beiden Giebeln später zugebaute Kübbungen, was auch an den doppelt angebrachten Gratsparren klar erkennbar ist (Bild 74). Die zweite, im Kr. R a s e i n i a i, erbaut 1822, wurde durch einen im Jahre 1854 angebauten Raum in der Längsrichtung erweitert. Das neue Dachende hat einen Krüppelwalm mit einem überstehenden Giebel, während das alte seinen altertümlichen Vollwalm beibehalten hat (Bild 75). Das dritte Beispiel, wiederum aus dem Kr. K r e t i n g a, hat vorne an der Eingangsseite einen weiteren, hinten aber einen geringeren, kaum um die Breite der Fußpfette ausladenden Dachüberstand (Bild 76).

Zum Abschluß der Beschreibung der Sparrendächer V a r. S2 führe ich einige Stalldächer an. Ein interessanter Vierkantstall mit einem geschlossenen Innenhof aus dem Kr. M a ž e i k i a i soll angeblich ca. 200 Jahre alt sein. Die dem Hofe zuge-

[35]) **Dethlefsen** S. 12, 22 u. Taf. 6; Bauernhaus im Dt. R., Atlas, Ostpreußen Taf. 1 u. 2.

wandten Traufen haben bis 1,2 m weit ausladende Dachüberstände (hier **nuolyda** genannt) mit Fußpfetten (lit. gegniakelis, žem. kazelkelis, unkarpas). Näheres ist den Abbildungen zu entnehmen (Bild 77 und Taf. 11-a). Das nächste Beispiel aus dem Herzen Žemaitens zeigt einen oft vorkommenden Stall mit einer nach vorne vorspringenden Fußpfette (Bild 78).

Die folgenden Beispiele aus Kleinlitauen, ein Stall und eine **bukinė** (= Rauchkammer für Fische), beide aus dem Kr. **Labguva** (Labiau), wurden dem Sammelwerke „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und seinen Grenzgebieten“ (1908) entnommen und sind ebenfalls für die litauische Bauweise mit ihren Fußpfetten bezeichnend (Bild 79).

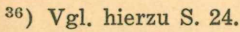
3. Einzelheiten

a) Sparren.

Die Sparren werden mit dem Stammende auf die Wand gesetzt, während das dünnere (Zapfende) nach oben dem First zugewandt ist. Eine solche Lage ist der Kräfteverteilung in dem Sparren angepaßt. Im Rofendache hat man das umgekehrt gemacht, nämlich die Stammenden nach oben gerichtet. Entweder behalten die Sparren ihren runden Querschnitt in der ganzen Länge, oder sie werden am Stammende an den Seiten behauen. Kantholz verwendet man hierzu nur in neueren Anlagen. Die Dicke der Sparren schwankt von 10—16 cm und ist normal von ihrer Länge (2 bis über 6 m) abhängig. Der Abstand zwischen den Sparren ist 1,2 bis fast 3 m, wobei er an demselben Dache verschieden und von der Lage der Balken unabhängig ist. Diese freie Gestaltung der Konstruktion wird verständlich, wenn man ihren Ursprung mit der in Litauen früher üblichen Rofendachkonstruktion in Verbindung bringt. Im Vergleich zu den **Rofen** sind die Sparren der litauischen Bauernhäuser nur unbedeutend stärker [36]).

b) Sparrenfuß.

Die Sparren liegen mit einem Kamm direkt auf der Wand oder auf einer Fußpfette. Die Verkämmungsart der Sparren erlaubt einen tief heruntergezogenen **Dachüberstand** ohne hervorragende Querbalken oder besondere Aufschieblinge. Solche Dachüberstände ergeben sich bei den Rofendächern von selbst. Im Gegensatz zu den west- und mitteleuropäischen **eingebundenen** Sparren [37]) scheinen die litauischen **übergekämmten** Sparrendächer mit den Rofendächern verwandt, vielleicht sogar aus ihnen entwickelt zu sein [38]).



[36]) Vgl. hierzu S. 24.
[37]) Vgl. oben S. 29.
[38]) Schier S. 64.

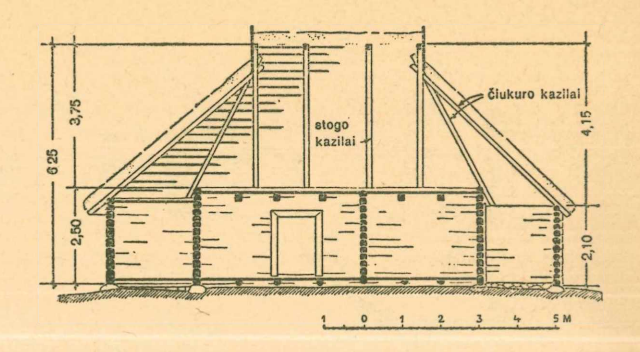


Bild 74. Klete mit angebauten Giebelenden (Längsschnitt). Kr. Kretinga, Df. Užpelkiai.

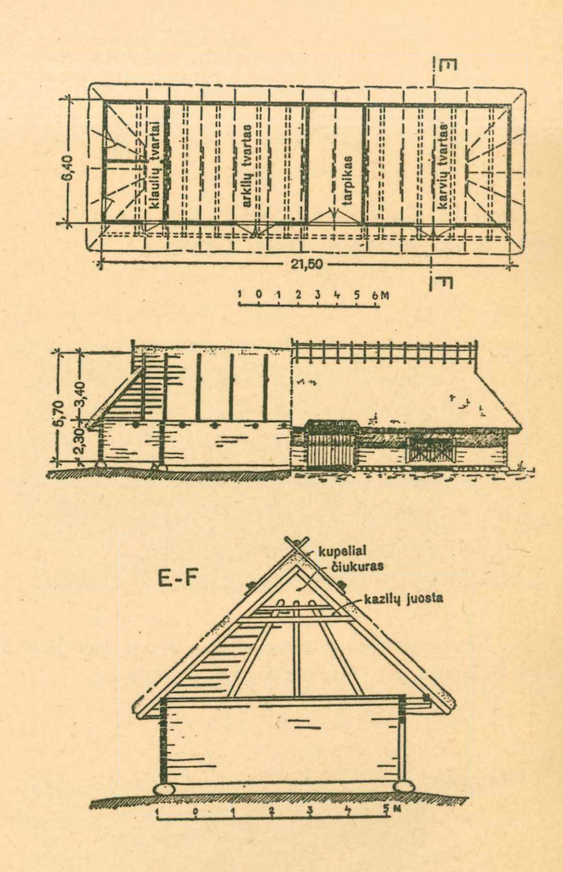


Bild 78. Stall. Kr. Kretinga, Df. Auksodžiai.

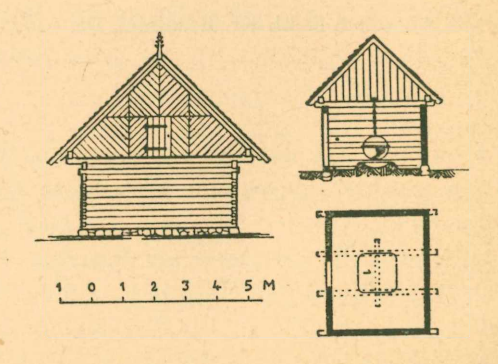


Bild 79. Links: Giebelansicht eines Schweinestalles; rechts: Rauchkammer **bukinė** für Fische. Kleinlitauen, Kr. Labguva, Df. Gilija.

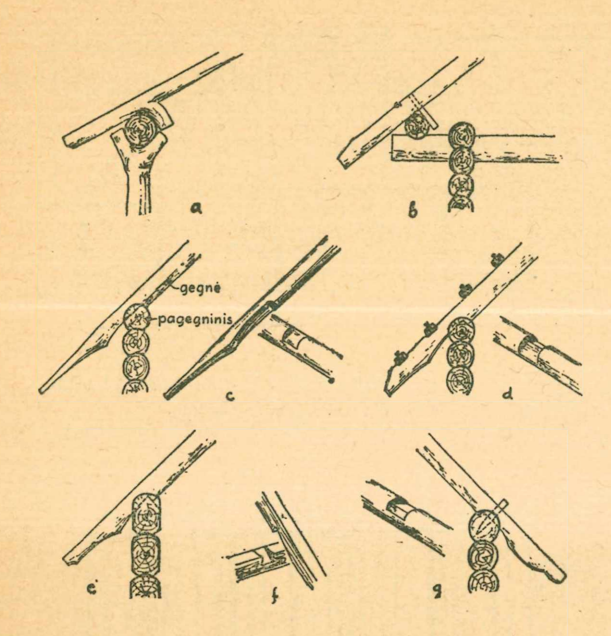


Bild 80. Sparrenverlagerung auf der Wand. Aus verschiedenen Orten Litauens.

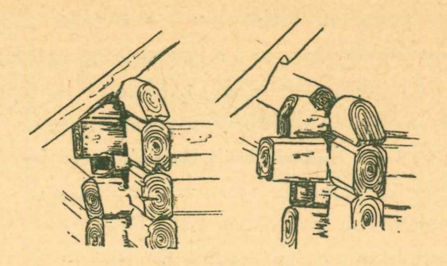


Bild 83. Auflagerung des Gratsparrens. Badehaus, Kr. Vilnius, Df. Cižiūnai.

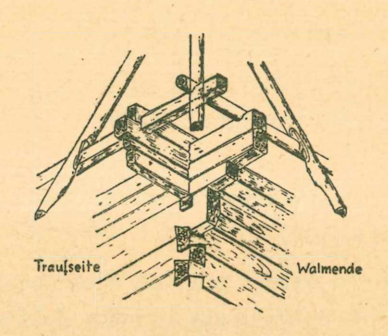


Bild 84. Ecke des Dachvorsprunges an einem Wohnhaus. Kr. Mažeikiai, Df. Petraičiai. (Bild 85 s. S. 41).

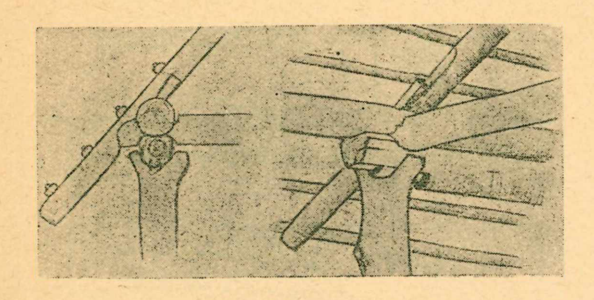


Bild 81. Sparrenverkämmung, durch einen Holzkeil verstärkt. Scheune, Kr. Mažeikiai, Df. Senmiestė.

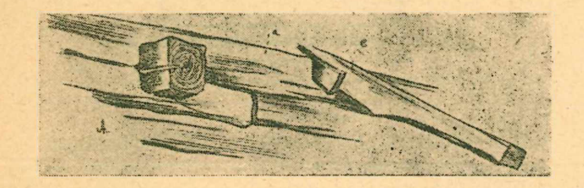


Bild 82. An einem Stall. Kr. Raseiniai, Df. Aleknai.

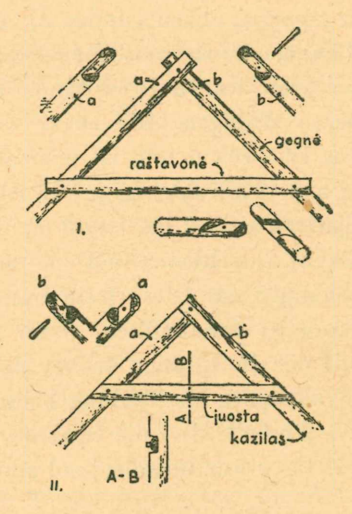


Bild 86. Sparrenverbindung durch Verblattung und Zangen: Fig. I Dreschscheune, Kr. Panevėžys, Fig. II Klete (Speicher), Kr. Raseiniai.

Die einfachste Art, den Sparren gegen die Wand zu stützen, geschieht durch eine gewachsene Astgabel (Bild 80-a). Auf der folgenden Entwicklungsstufe tritt an Stelle des Astes am Sparrenfuß ein eingeschlagener Holzpflock (Bild 46-c — Rofendach, Bild 80-b — Sparrendach). Die Verkämmung mit der Sparrenschwelle ist ganz einfach: an einer Seite des Wandbalkens oder der Fußpfette wird mit der Axt eine scharfkantige Kerbe geschlagen (Bild 80-c — runder Balken, Bild 80-f — Kantbalken); bei besserer Ausführung werden diese scharfkantigen Einkerbungen zweiseitig zugehauen, die in ihrer Tiefe bis zu einem Drittel der Balkenhöhe reichen (Bild 80-d — runder Balken, Bild 80-e — behauener Balken). Zur Sicherung gegen Lockerung des Sparrenfußes schlägt man daneben einen Holzkeil ein (von oben — Bild 81, von unten — Bild 82). Manch-

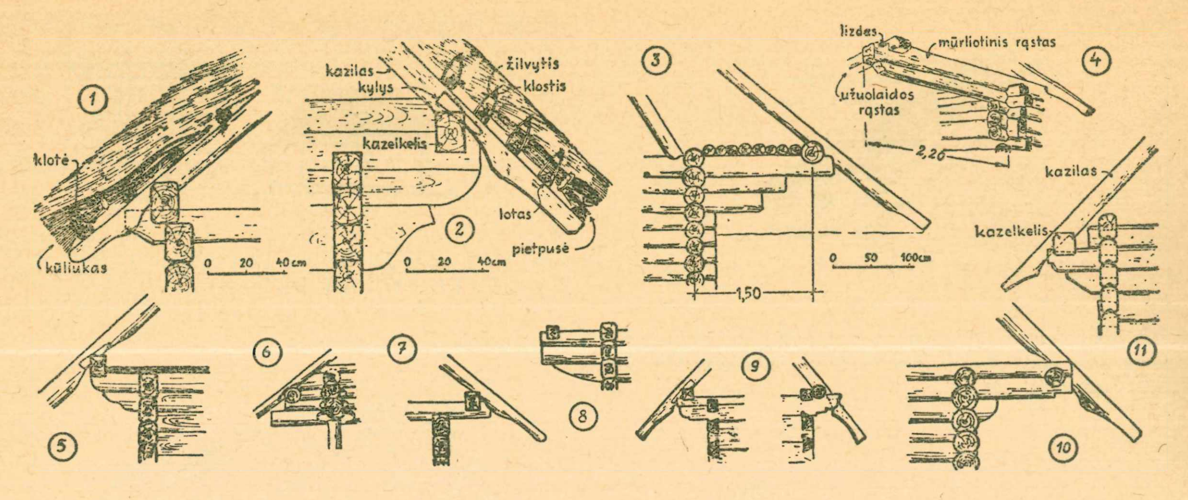


Bild 85. Einzelheiten der Dachtraufen. Aus verschiedenen Orten Litauens.

mal wird der Sparren noch angebohrt und mit einem Holzpflock angeschlagen (Bild 80-g).

Die Sparren werden bei Verkämmung rechtwinkelig ⅓ bis ½ eingeschnitten und in verschiedenen Formen, meistens mit Verjüngung nach unten, zugehauen. Eine seltener vorkommende Form des Sparrenfußes, der an zwei Stellen eingeschnitten ist, wurde im Bild 61 wiedergegeben.

Wie beim Rofen- so auch beim Sparrendach liegen die Gratsparren direkt auf den Wandecken (Taf. 15-e, f; Bild 83, oder auf der Kreuzung der ausladenden Fußpfetten Taf. 13-c; Bild 84).

c) Fußpfette.

Bei dem Dachvorsprung mit ausladender Fußpfette sind die Ankerbalken und die obersten Blockbalken der Schmalwände vorgekragt und bilden eine Unterlage für die Fußpfette. Sie ist nur um die halbe bis ganze Stärke nach außen vorgerückt (Bild 85 — Fig. 1; 71, 73), oder auch weiter ausladend (Bild 85 — Fig. 3, 4). Die vorgekragten obersten Blockbalken werden meistens durch eine oder mehrere darunterliegende und ebenfalls vorgekragte Wandbalken unterstützt; solche Wandkonsolen wechseln lebhaft mit den einzelnen hervortretenden Ankerbalken (Taf. 16-e). Neben der einfachen Ausführung mit unverzierten Balkenköpfen und Fußpfetten aus Rundholz (Bild 80-b) treten oft an Wohnhäusern und Kleten künstlerische Formen der Wandkonsolen auf (Bild 85 — Fig. 2, 5, 8, 9, 11). Die Fußpfette ist auf den Balkenenden aufgekämmt, wie es bei den letztgenannten Beispielen der Fall ist, kann aber auch zwischen den Balken eingebunden sein (Bild 85 — Fig. 6, 10). Manchmal wird die Fußpfette durch einen Doppelbalken verstärkt (Bild 55).

Die gewöhnliche Art der Verlängerung der Fußpfette ist das gerade Blatt mit einem Holzpflock (Bild 75), oder die Verschlitzung.

d) Sparrenverbindung am First.

Auf die für das Sparrendach gebräuchlichen Verbindungsarten der Sparren wurde bereits in dem Abschnitt über die Mischformen der Rofen- und Sparrendächer kurz hingewiesen (bei Bild 45 — Fig. 6 bis 10). Man kann folgende Arten der Sparrenverbindungen unterscheiden:

1. Sparrenkreuzung mit Verblattung, während die Kopfenden ihren vollen Querschnitt beibehalten (Bild 45 — Fig. 6 und Bild 33-e, 64);
2. gleichfalls Sparrenkreuzung mit Verblattung, aber der Ausschnitt reicht bis zum Ende (Bild 45 — Fig. 7 und Bild 44-b, 66-f, 86-I);
3. stumpfe Verblattung (ohne Vorstoß, Bild 45 — Fig. 8 und Bild 67-d, 69, 86-II);
4. Sparrenkreuzung mit Scherzapfen (Bild 45 — Fig. 9 und Bild 59, 66-e, 89-a; vgl. Rofen Bild 15); dazu ein paar eigenartige Beispiele: Zuspitzung der Sparrenden (Bild 44-c) und kantige Sparren bis zum First (Bild 56);
5. gewöhnliche Scherzapfen mit stumpfen Enden (Bild 45 — Fig. 10 und Bild 51, 77-e und Taf. 16-d).

Alle diese Verbindungen sind angebohrt und mit einem Holznagel gesichert.

e) Zangen.

Viele litauische Sparrendächer, auch von beträchtlich großen Ausmaßen, haben keine Unterstützung und keine Versteifung von innen, d. h. weder Kehlbalken noch Zangen oder Windrispen. Kehlbalken, Spannriegel zwischen den Sparren zur Sicherung gegen Durchbiegung, gibt es bei dem litauischen Bauernhause überhaupt nicht. Aber ein oft angewandter Bestandteil des Dachverbandes sind Zangen (lit. juosta, sing.), die je zwei Sparren gleichzeitig zusammenziehen und gegeneinander abstützen. Die Zangen werden an einer Seite der Sparren ange-

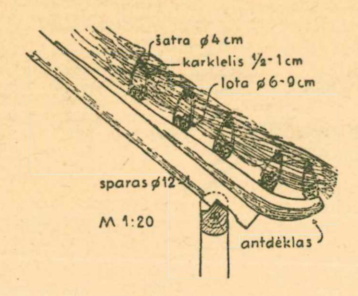


Bild 87. Dachtraufe mit Aufschieblingen auf den Sparrenfüßen über dem Einfahrtstor einer Scheune. Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai.

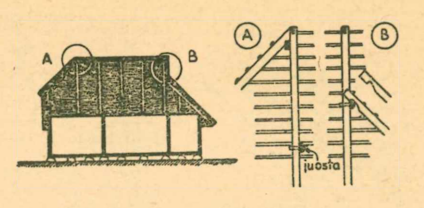


Bild 88. Ungleiche Walme einer Klete (Speichers), erb. um 1840. Kr. Kretinga, Df. Kadaičiai.

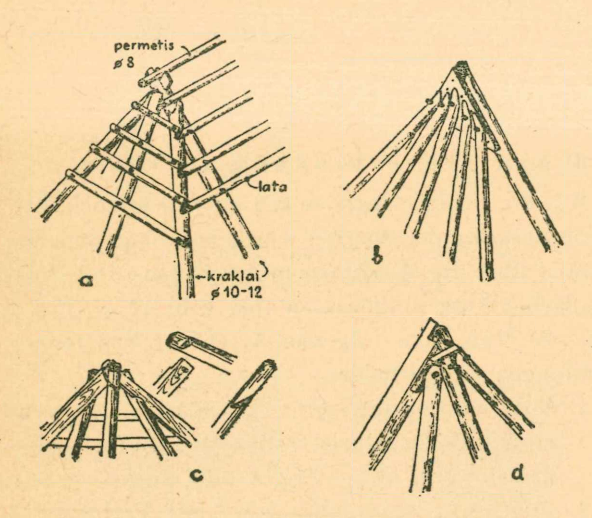


Bild 89. Beispiele der Vollwalmkonstruktionen.

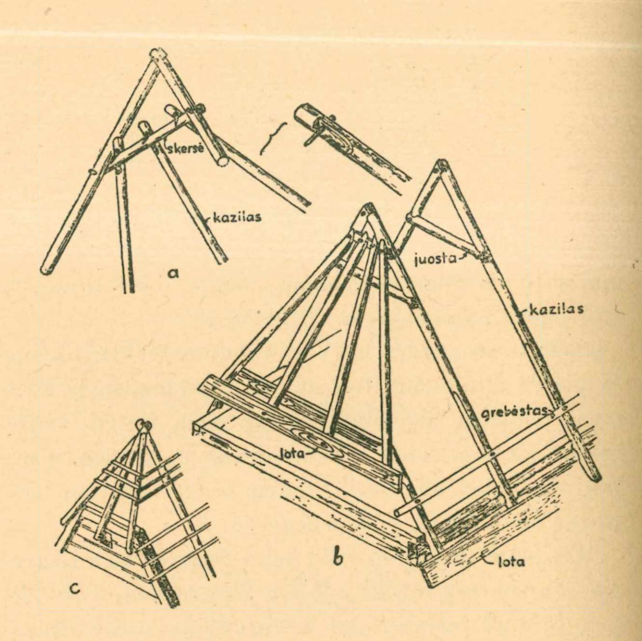


Bild 90. Beispiele der Walmkonstruktionen.

Aus verschiedenen Orten Litauens.

blattet. Man verwendet dafür Halbrund- oder Rundholz (Bild 86), seltener Bohlen. Die Zangen sind nahe am First oder in der Mitte der Sparrenlänge angebracht.

f) Aufschieblinge.

Am litauischen Bauernhause sind gewöhnlich die Aufschieblinge am Sparrenfuße entbehrlich, weil die Sparren mit der Sparrenschwelle überkämmt sind. Doch werden sie ausnahmsweise angewandt, um den heruntergezogenen Dachüberstand etwas zu heben und mehr Licht den Fenstern zuzuführen [39]), oder um größere lichte Höhe des Scheunentores zu gewinnen (Bild 70-S, 87). Mitunter erfüllen die Aufschieblinge auch andere Zwecke: sie erhöhen die Dachtraufe des Walmes, wenn die Gratsparren dicker als die Schifter sind (Taf. 13-c), oder verstärken den Sparrenfuß (z. B. an der fenster- und türlosen Traufseite einer Klete, Bild 67-f).

[39]) Eine Bemerkung in VDKM. betr. das Df. Lembas, Kr. Tauragė.

g) Walmkonstruktionen.

Das über Schiftung und Auswechslung der Walmrofen im Abschnitt Rofendach Gesagte gilt größtenteils auch für das abgewalmte Sparrendach. Auch hier werden die Walmsparren meistens an den Gratsparren angeschiftet oder auf einen Wechsel gehängt. Mitunter sind an demselben Gebäude die Walme ungleich gestaltet (Bild 88, 56). Aus den bisher dargestellten Sparrendächern (Grundrisse, Schnitte) sind die Möglichkeiten der Walmlösungen zu ersehen. Im folgenden werden dazu noch einige Einzelheiten gegeben.

1. Vollwalm. Eine allgemein übliche Konstruktion: die Gratsparren legen sich stumpf mit ihren Schmiegen gegen das Anfallsgebinde an, während der mittlere Schifter im Anfallspunkt mit den Sparren zusammentritt (Bild 89-a). Oder: an dem Anfallsgebinde können der mittlere Walmsparren angebunden und zwei Schifter angeschmiegt sein (Bild 89-c). Sonderfall: alle Grat- und Walmsparren

sind auf einem der Giebelspitze angepaßten Brettchen an dem Anfallsgebinde mit Holznägeln angeschlagen (Bild 89-b, d).

2. Fußwalm. Die Gratsparren schmiegen sich an die Sparren des Anfallsgebindes, indem die Walmsparren auf einem Wechsel hängen (Taf. 13-d) oder teilweise an den Gratsparren angeschiftet sind (Taf. 15-f). Sämtliche Walm- und Gratsparren können auch auf einem Wechsel befestigt sein (Taf. 15-e). Die Wechsel, wie auch die Walmsparren, bestehen gewöhnlich aus Rundholz. Letztere hängen in einer hakenförmigen Auskerbung (Taf. 16-b) oder sind durch einen Holzpflock gesichert (Bild 90-a).

3. Krüppelwalm. Die Walmsparren stemmen sich mit ihren Stammenden gegen einen Querriegel, der mit zwei Halbsparren einen trapezförmigen Giebelrahmen bildet. Dieser kann mit Blockhölzern gefüllt oder mit Brettern verschalt sein. Der Krüppelwalm ist genau wie der Vollwalm konstruiert. Die Gratsparren schmiegen sich an das Anfallsgebinde (Bild 90-b, c) oder bilden in sich ein geneigtes Anfallsgebinde, das von einem zweiten trapezförmigen Sparrenrahmen unterstützt wird (Bild 91).

4. Gebrochener Giebelwalm. Der trapezartige Walm führt von dem Querriegel des ersten Sparrenpaares, das etwa bis zur Hälfte der Dachhöhe reicht, bis zum Sparrenwechsel an dem Anfallsgebinde (das zweite Sparrenpaar). Die Grat- und Walmsparren sind zwischen dem Querriegel und dem Wechsel gespannt (Bild 92, 73, 76).

h) Windverstrebung.

Im Gegensatz zum Rofendach können im Sparrendach keine schräg gegeneinander in der Ebene der Dachhaut gestellten Sparren sein; ausgenommen sind Walmdächer, deren Gratsparren zugleich eine Längsversteifung bilden. Zum Längsverband (Windverstrebung) der Sparrendächer werden diagonale Windrispen von der Innenseite an den Sparren mit oder ohne Einschnitt angeschlagen (Bild 93).

Mitunter begnügt man sich mit kurzen Windstreben nur an den ersten Gespärren (an den Ecken des Gebäudes). Bei starkem Wind erfüllen sie nicht immer ihre Aufgabe, und das Dach wird schief; eine nachträglich angebrachte längere Windrispe soll die Verschiebung verhindern (Taf. 16-c). Obwohl eine Windverstrebung technisch zweckmäßig ist, fehlt sie in einer großen Anzahl von Bauernhäusern.

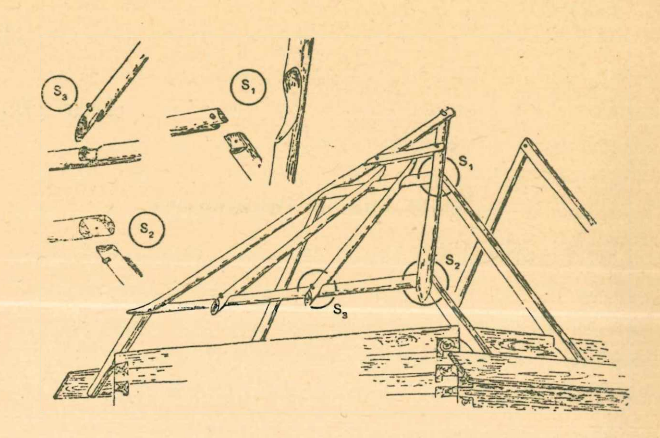


Bild 91. Krüppelwalm eines Wohnhauses, erbaut 1828. Kr. Raseiniai, Df. Kanopėnai.

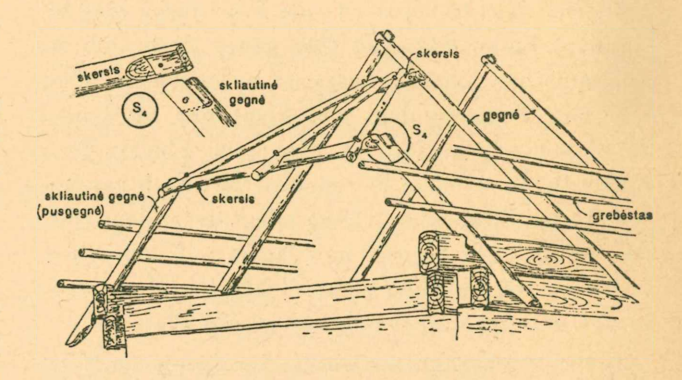


Bild 92. Walmgiebel eines Wohnhauses, erb. um 1860. Kr. Šiauliai, Df. Auksučiai.

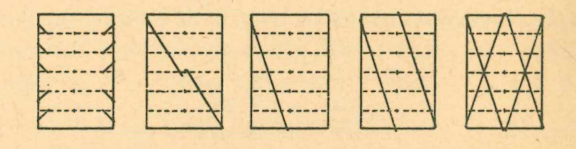


Bild 93. Windverstrebung der Sparrendächer in Litauen.

i) Holznägel.

Im altertümlichen Dache sind alle Holzverbindungen mit Holznägeln (lit. vagelis) aus Eiche oder Birke gesichert. Die quadratischen, etwa 20 cm langen Pflöcke werden mit dem Beil leicht verjüngt. Das Bohrloch muß etwas kleiner als die Nagelstärke (2—2,5 cm) sein.

IV

Der Dachraum

1. Benützung des Dachraumes

In den altertümlichsten, bis jetzt erhaltenen Wohnhäusern, den žemaitischen noms, ist das Dach zugleich Decke im Wohnraume; nur am Frontgiebel ist ein Teil der Ankerbalken mit Dielen belegt zur Aufbewahrung von Flachs und Nutzholzvorräten [40].

Die sonst in allen Teilen Litauens üblichen dreigliedrigen Wohnhäuser haben eine Decke, die als Fußboden im Dachraum dient, mit Ausnahme des mittleren Hausteils, des Flurs, wo es keine Decke gibt. Der Dachboden wird vom Flur durch eine bewegliche Leiter erstiegen. Der ganze Dachraum des altlitauischen Bauernhauses ist durchgehend offen, frei von Trennwänden, und dient nur als Lagerraum von altem Hausrat, Nutzholz, Flachs, Obst, Zwiebeln; in seltenen Fällen wird dort auch geschlafen. In Gehöften ohne Kleten hängt unter dem Dach das geräucherte Fleisch und lagert auf dem Dachboden das Getreide und sogar Viehfutter (Heu), wenn in den Wirtschaftsgebäuden zu wenig Platz ist.

In den Fischerhäusern werden im Dachboden Netze und Segel getrocknet und zugleich dem Rauch ausgesetzt, um sie haltbar zu machen.

In den neueren und größeren bäuerlichen Wohnhäusern baut man im Dachraum Schlaf- oder Gästezimmer ein, deren Fenster zum Giebel gerichtet sind.

Der Dachraum der Kleten, falls eine Decke vorhanden ist, dient zur Aufbewahrung von Getreide und Fleisch; aber nicht zum Schlafen. Im Dachboden der Ställe stapelt man das Futter auf.

2. Feuerschutz und Rauchabführung im Dachraum

Noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die meisten Bauernhäuser in Litauen offene Herdanlagen zum Kochen und aus Lehm gestampfte Rauchöfen zum Wärmen und Backen, alles ohne Rauchfänge. Der Rauch zog erst qualmend durch die Räume, bevor er durch die Rauchlöcher im Dach oder auf andere Weise ins Freie gelangte. Die Funken bildeten eine ständige Feuergefahr für das leicht entzündbare Strohdach. In vereinzelten Fällen sind offene Herde [41]) und Rauchöfen [42]) in den ältesten Bauernhäusern, sogenannten Rauchhäusern [43]) bis zur Gegenwart erhalten. Sie bieten uns anschauliche Beispiele zur Verfolgung des Entwicklungsvorganges von den primitiven Funkenglocken und Rauchlöchern bis zum gemauerten Schornstein, gleichlaufend mit der Änderung der Dachform und der Dacheindeckung.

Der offene Herd, unmittelbar auf dem Fußboden oder etwas erhöht, ist in dem Wohnraum des noms, sowie in dem Flur des dreiteiligen Wohnhauses in ganz Litauen, heute aber nur noch selten, anzutreffen. Ursprünglich in der Mitte des Raumes [44]), ist der offene Herd an eine Wand des Flures gerückt und mit einem Steinkranz oder einer niedrigen Ziegelwand [45]) eingefaßt. Die Räume mit einem offenen Herd haben natürlicherweise keine Decke; man sieht von innen das Dach; die Wände sowie Dachinneres sind schwarz von Rauch und Ruß.

Um das Dach gegen Feuergefahr durch Funkenflug zu schützen, hat man im deckenlosen noms über dem offenen Herd ein mit Lehm verputztes Funkendächlein (Funkenglocke, lit. pakriautė) an die Deckenbalken gehängt [46]) oder auf sie gelegt (Bild 63-e). Dieses Funkendächlein soll die Funken auffangen; es hat keine Öffnung für den Abzug des Rauches; dieser verbreitet sich ringsherum und entweicht durch den Dachraum ins Freie. Die Dachhaut wurde von unten, unter der Strohschicht, durch eine Lage Baumrinde versehen, die auch als Feuerschutz [47]) der Dachhaut wirken sollte (Bild 63-c).

Ähnlicher Schutzmaßnahmen gegen Funkenflug bediente man sich auch im deckenlosen Flur der žemaitischen und aukštaitischen Wohnhäuser, solange man dort noch offene Herde benützte. Über

[40]) Dieser Teil des Dachraumes heißt im Kr. Telšiai užlos pl (Tumas S. 102).

[41]) Lit. židinė (Kr. Zarasai); pelenas (Žemaiten, Kleinlitauen); allgem. lit. ugniavietė, ugniakuras.

[42]) Lit. dūminė krosnis, dūminis pečius.

[43]) Lit. dūminis namas; žem. dūminė troba; aukšt. dūminė pirkia.

[44]) In den bis zur Gegenwart erhalten gebliebenen noms steht er auch heute ungefähr in der Mitte des Raumes.

[45]) Lit. mūris, mūrelis.

[46]) Z. B. in dem noms im Df. Stalgėnai, Kr. Telšiai (Bild 99 und Taf. 3-c), beschrieben von **J. Petrulis**, S. 20.

[47]) Vgl. S. 57 und **J. Petrulis**, S. 17.

der Herdstelle wurden einige Bretter auf die Querbalken gelegt, darauf eine Schicht Baumrinde und Lehmestrich [48]).

In Lettland gab es noch im 19. Jahrhundert ebenfalls nach oben geschlossene gewölbte Funkendächer über dem offenen Feuerherd; sie ruhten auf zwei im Winkel zusammengestellten Seitenmauern und einem Pfeiler oder wurden unten an die Balken gehängt. Konstruktion: Gerippe aus Holz oder Äste, Schutzschicht aus Lehm [49]).

Wenn der Flur eine Decke hat, wie es in Kleinlitauen öfters der Fall war, läßt man über dem Herd in der Decke eine große (2—3 m lange, 2 m breite) Öffnung, die Lucht (kleinlit. kriautė), durch die der Rauch in den Dachraum abzieht (Taf. 17-a) [50]).

Als bessere, aber ebenfalls altertümliche Ausführung muß man den „Sticksack" (kleinlit. rentinys) über der Öffnung in der Decke betrachten. Das war eine kastenartige, zum Schutz gegen Feuer mit Lehm bedeckte Erhöhung der Decke. Die Funken sollten in dem Sticksack ersticken, während der Rauch seinen Weg durch seitliche Spalten nach dem Dachraum fand (Taf. 17-b) [51]).

Der kleinlitauischen kriautė entspricht in Aukštaiten das Rauchloch (lit. aukštinis) in der Stubendecke (Bild 15). Durch dieses, von unten schließbare Loch kann der Rauch von dem aus Lehm gestampften Rauchofen in den Dachraum entweichen, nachdem er den oberen Teil der Stube erfüllt hat. Wo solche Rauchlöcher in der Decke fehlen und der Ofen keinen Rauchfang hat, zieht der Rauch durch die Tür und die Fenster ab [52]).

Von dem Dachraum muß der Rauch ins Freie geleitet werden, wobei die Dachform von Bedeutung ist. Im Vollwalmdach gab es vorerst außer Spalten am Dachfuß keine besonderen Öffnungen für den Rauch (Taf. 2-a). Erst bei weiterer Entwicklung traten an den Walmspitzen besondere dreieckige Rauchlöcher (lit. čiukuras) auf, was zu der Dachform mit Fußwalm führte [53]). Dieser čiukuras dient noch heute in vereinzelten schornsteinlosen Wohnhäusern zur Rauchabführung (Taf. 2-b, c; 4-b; 5-a) [54]) sowie in den meisten Dörrhäusern (Taf. 12-f, 13-a; Bild 32, 57, 59) und Badestuben (Taf. 10-c und Bild 14). An Ställen und Scheunen ist der čiukuras für bessere Lüftung nützlich und dient als Einflug für die Vögel [55]).

Das schornsteinlose Krüppelwalmdach hat keine čiukurai (pl.), aber Rauchlöcher im Giebel (Taf. 4-a).

Die Zweithälfte des 19. Jahrhunderts gilt als Übergangsperiode des litauischen Bauernhauses von dem Rauchhause zum Schornsteinhaus. Zuerst wird der Rauch durch einen Rauchfang nur bis in den Dachboden abgeführt. Zum Schutz gegen Funken hat man diese Rauchfänge über der Decke abgebogen (Bild 71, 72) [56]). Ein weiterer Schritt zum vollständigen Schornstein ist ein kurzer hölzerner Rauchfang, im Dachfirst eingebaut (Bild 63-b, 72; Taf. 2-d). Der Rauch muß noch immer seinen Weg durch den ganzen Dachraum bis zum Rauchfang im First suchen. Die čiukurai können dann im Winter mit Strohgeflecht geschlossen werden, im

48) Z. B. im Df. Bileišiai (Kr. Zarasai, Abz. Dusetos) war noch im Jahre 1944 im Wohnhause des Bauern Dubinskas ein offener Herd, židinė, in dem deckenlosen Flur, in einer Vertiefung im Lehmboden; über der Herdstelle war ein Funkendächlein aus Brettern und Lehm auf die Querbalken gelegt. Es hatte keine Rauchlöcher. Der Rauch entwich aus dem Dachraum durch die Löcher an den Firstspitzen, die čiukurai (pl.). In dieser Herdstelle wurde zu der Zeit nur bei besonderen Gelegenheiten Feuer angemacht und auf einem Dreifuß gekocht (Diese Angaben stammen von **Ant. Mažiulis**). In Užnemunė, Gegend um Šakiai, sind gewölbte Funkendächer über dem offenen Herd im Hausflur bekannt (nach den Angaben des Archit. **V. Švipas**).

49) **Bielenstein** S. 62.

50) **Bötticher**, H. 8, S. 52. Für **R. Mielke** gilt diese kriautė als „ein wichtiger Bestandteil des alten litauischen Hauses" (**Mielke**, Ostdt. Haustypen, S. 374). Schon vorher hat darüber **M. Praetorius**, Preußische Schaubühne, ca. 1680, S. 106 ff geschrieben: „Bei diesen Gebäuden, sonderlich in Zalavonien (= Kleinlitauen, Verf.) und an den Grenzen an Zamaiten (= Žemaiten, Verf.) ist zu merken, daß sie oft in ihren Stuben keinen Ofen haben, sondern machen mitten in der Stube Feuer, über welchem Feuer-Ort in der Decke ein Loch, so mit Ton umfangen, in Gestalt einer Glocke, durch welches Loch der Rauch sich aus der Stube ziehet" (zit. bei **Bezzenberger**, 1886, S. 36 f).

51) Vgl. **Dethlefsen** S. 13 und Taf. 6.

52) Nach einer Beschreibung von **Erhard Wagner** aus dem 17. Jahrh. hatte der Rauch im kleinlitauischen Bauernhause keinen anderen Ausweg als durch die Tür (**Rogge**, I, S. 13, zit. bei **Virchow**, 1891).

53) Lit. čiukurinis stogas, Fußwalmdach.

54) Dazu vgl. die Aufzeichnung von **C. Cappeller** aus dem Kreise Stalupėnai (Stallupönen) in Kleinlitauen aus der 1. Hälfte des 19. Jahrh. s.: „In den Winkeln unter dem Dache waren Löcher, wo der Rauch sich verziehen konnte" (**Cappeller** S. 365).

55) Vgl. das niedersächsische „Ulenloch" (Eulenloch).

56) Dazu noch aus den Beschreibungen im Museum „Aušra", z. B. das Haus von Adomaitis im Df. Auksučiai, Abz. Papilė, Kr. Šiauliai.

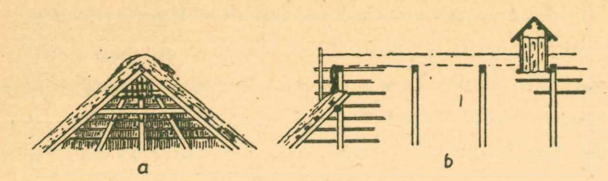


Bild 94. Dachfirst mit geflochtenem č i u k u r a s und hölzernem Rauchfang. Wohnhaus, Kr. Tauragė, Df. Lembas.

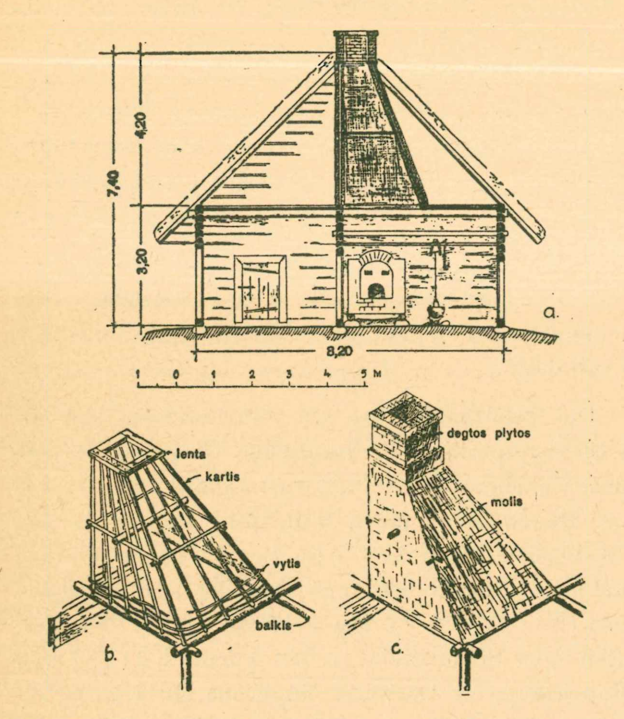


Bild 95. Schornstein über der Decke, aus Holzgerüst mit Lehm verputzt. Wohnhaus, Kr. Kretinga, Df. Užpelkiai.

Sommer aber wieder geöffnet (Bild 94) [57]). Ursprünglich wurden die hölzernen „Schornsteine“ nicht aus Brettern, sondern aus ausgehöhlten Holzstämmen hergestellt [58]).

Ein anderer Weg in der Entwicklung zum echten Schornstein ist an dem im Jahre 1777 erbauten Hause in U ž p e l k i a i, Kr. K r e t i n g a, ersichtlich (Bild 95). Hier begnügte man sich zunächst für die Rauchabführung mit den offenen č i u k u r a i an beiden Walmspitzen, bis man 1893 einen eigenartigen Rauchfang aus einem hölzernen Gerüst mit Rutengeflecht und mit beiderseitigem Lehmbewurf erbaute. Dieser Rauchfang ist über dem offenen Herd und dem Backofen angebracht und reicht von der Decke bis zum First; der über dem Dach hinausragende Teil ist aus teuren Backsteinen gemauert. Das ist schon ein Fortschritt im Vergleich zu der Funkenglocke (p a k r i a u t ė): der Dachboden wird frei vom Rauch.

Nachdem man Rauchfänge oder Schornsteine im First errichtet hatte, wurden die č i u k u r a i überflüssig und daher mit Dachstroh, Weidengeflecht oder Brettern geschlossen, aber der Dachform mit Fußwalm und kleinem dreieckigen Giebel am First, der auch weiter den Namen č i u k u r a s trägt, blieb der litauische Bauer bis auf weiteres treu.

Durchgehende Schornsteine hatte man zuerst auf den Gütern errichtet. Da keine behördlichen Vorschriften den Bauern zu dieser Neuerung zwangen, übernahm er sie nur langsam. So entstanden aus dem offenen Herd zuerst Küchen in den „Mantelschornsteinen“, die vom Erdboden bis zum First reichten (Bild 65, 71, 73) [59]). Die Heizöfen behielten jedoch ihre kurzen Schornsteine bis in den Dachraum oder wurden in den Mantelschornstein über der Decke eingeleitet (Bild 65). Diese riesigen Küchenschornsteine wurden aus Lehm oder aus ungebrannten Steinen (Rohziegeln) gemauert, nur für den Schornsteinaufsatz im First verwandte man Backsteine, die einen besseren Feuerschutz für das Dach gaben. Andere Schutzmaßnahmen gegen Feuergefahr im Schornsteinbau wurden nicht angewandt. Im Vergleich mit den Wohnhäusern sind die alten Dörrhäuser mit ihrer primitiven oder überhaupt keiner Rauchabführung noch weniger feuergeschützt, was die Abschaffung dieser Gebäude beschleunigt.

In Kleinlitauen hat man früher begonnen die offene Herdanlage in geschlossene Mantelschornsteine umzubauen, da dort in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Errichtung von Schornsteinen behördlich angeordnet wurde. Aber trotz dem waren auch in Kleinlitauen anfangs des 20. Jahrhunderts einzelne schornsteinlose Gebäude noch anzutreffen [60]) (Taf. 5-a).

Lange Zeit, bis in unsere Tage hinein, schützte das Dach nicht nur die menschliche Behausung vor Witterungseinflüssen, es diente ohne besondere Einrichtungen zugleich der Rauchableitung. Auf dem weiten Weg vom schornsteinlosen Dachraum zum festgemauerten und feuerschützenden Schornstein gab es unzählige Brände, weswegen die ältesten auf uns überkommenen Gebäude nur in ganz verein-

[57]) In dem n o m s von Liaudanskis in B u d r i a i, Abz. K a r t e n a, Kr. K r e t i n g a, wurde der č i u k u r a s mit Stroh geschlossen, nachdem man im Dachfirste einen hölzernen „Schornstein“ errichtet hatte (Bemerkung in VDKM).

[58]) Bielenstein S. 64 f, Beispiel aus Lettland.

[59]) Vgl. die „Mantelschornsteine“ bei Bielenstein S. 66 und die „schwarze“ oder „polnische“ Küche bei Dethlefsen S. 13.

[60]) Dethlefsen S. 13.

zelten Fällen über 200 Jahre [61]) alt sind, obwohl das Bauholz an sich eine längere Lebensdauer besitzt. Das Ende des 19. Jahrhunderts bringt in das litauische Bauernhaus auch gemauerte Kochherde und Heizöfen mit schmalen Schornsteinen, die durch das Dach in das Freie führen (Bild 16) [62]).

Zum Erreichen des Schornsteines auf dem Dache benützt der Bauer verschiedenartige Feuerleitern (lit. kopėčios, Leiter). Sie werden an einer Seite des Daches befestigt, meistens nur von der Traufseite hinauf (Taf. 2-e). Manchmal steht darunter in die Erde eingegraben ein Pfosten mit natürlichen oder künstlichen Ästen zum Aufsteigen bis zur Dachtraufe. Viele Bauernhäuser haben keine ständige Feuerleiter auf dem Dache, sondern eine bewegliche; oder das Strohdach wird barfuß erklettert. Die Feuerleiter wird aus einer Stange [63]) mit durchgesteckten Sprossen oder aus zwei Stangen im Abstand von 40—50 cm hergestellt.

3. Steilgiebel

Die Schließung der steilen dreieckigen Giebelflächen des Dachraumes verursachte technische Schwierigkeiten, die beim Walmdach nicht entstehen. In dem Blockdach sind die Giebel organisch mit dem Dach verbunden, aber die Giebelflächen des Sattel- oder Krüppeldaches brauchen eine besondere Versteifungskonstruktion. Bei der Beschreibung der Dachkonstruktionen wurde gelegentlich auch auf die Giebelkonstruktionen hingewiesen. Im folgenden werden diese Konstruktionsmöglichkeiten in ihrer Entwicklungsfolge zusammengefaßt und durch Einzelzeichnungen ergänzt.

In einer primitiven Art der Giebelschließung hat man die Giebelflächen mit Weiden, Ästen oder Stroh ausgeflochten [64]).

Geflochtene Giebel sind jedoch nur ein Notbehelf; die am meisten gebrauchte Konstruktion ist die Füllung mit Blockhölzern (Taf. 4-a, 8-d, 9-b). Die unteren Lagerflächen dieser Giebelhölzer (Blockhölzer) sind mit einer Längsnut versehen, damit sie fester auf dem unteren Blockholz liegen. Dazu brauchte man zusätzliche Mittel zur Erhöhung der Standhaftigkeit der Blockgiebel. Ein Beispiel der inneren Verdübelung der Giebelhölzer wurde oben im Bild 21 erwähnt; in diesem Fall ist die Verbindung mit den Latten auch vorgesehen und die dafür nötigen Ausschnitte eingekerbt. An einer oder an beiden Seiten der Blockgiebel schmiegen sich Rofen- oder Sparrenpaare, die noch durch angenagelte Latten untereinander verbunden sind (Taf. 17-d, e, f; Bild 31, 90-c). In größeren Giebeln sind noch ausgenutete Ständer eingebunden oder die Giebelhölzer werden in einen Ständerschlitz durchgehend eingeschoben [65]) (Bild 33-b). Die Giebelversteifungsart durch beiderseitige Zargen wurde im Bild 68 gezeigt.

In den Kleten sind Giebelversteifungen durch Verschränkung der Giebelhölzer mit den Dachlatten anzutreffen (Bild 67-e; Taf. 8-d). Aber diese prinzipiell zweckmäßige Konstruktion, die den Blockgiebel mit Dach organisch verbindet, ist nur in kurzen Gebäuden verwendbar. In längeren Bauten, z. B. Scheunen, werden die Mittelpfetten der Rofendächer mit den Giebeln verschränkt, was auch die Stabilität der Blockgiebel erhöht (Bild 27, 31).

Die neueren, nur mit gesägten Brettern verschalten Giebelflächen konnten sich erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Anwendung der Säge verbreiten. Bei diesen Giebeln an Wohnhäusern wurden die Bretter entweder senkrecht (Taf. 5-g) oder schräg angenagelt (Taf. 5-f). Die neueren Wirtschaftsgebäude haben ebenso Brettergiebel. Erst bei neuen Wohnhäusern des 20. Jahrhunderts mit dem ausgebauten Dachraum kehrt man in waldreichen Gegenden zum Blockgiebel (aus besägtem Kantholz) zurück (Taf. 5-g, links).

An manchen Wohnhäusern werden die im Blockbau errichteten Giebel von außen mit senkrechten Brettern verschalt, was ihre Standhaftigkeit erhöht.

Die Mannigfaltigkeit der Giebelkonstruktionen beweist, daß die Giebelhäuser mit Satteldächern eine schwierigere und ungewohntere, daher neuere Erscheinung als die mit einfacheren Mitteln erbauten Vollwalmdächer sein müssen. Auch hat die litauische Sprache keine allgemein verbreitete Bezeichnung für Giebel; sie hatte dafür Begriffe aus der slawischen oder deutschen Sprache entlehnt [66]).

[61]) Ibd. S. 13.

[62]) In diesem Wohnhause, erbaut 1850, wurden die Schornsteine erst um 1910 errichtet.

[63]) In Aukštaiten kaišytinis genannt.

[64]) Z. B. das schon erwähnte Haus von Adomaitis im Kr. Šiauliai hatte ursprünglich einen mit Weiden geflochtenen, später mit Brettern verschalten Giebel („Aušra", Šiauliai). Das Haus von Žukas in Pašilė, Abz. Ramygala, Kr. Panevėžys hatte noch um 1940 einen mit Stroh geflochtenen Giebel (VDKM).

[65]) In der Dusetos-Gegend, Kr. Zarasai, haben die durchgeschobenen Giebelhölzer eine besondere Bezeichnung „ažubraukos" (aukšt. mundartlich). Nach Angaben von A. **Mažiulis**.

[66]) In Aukštaiten und Užnemunė „ščytas", in Žemaiten „gėvelis"; anstatt dessen sagt man auch lit. galas = das Ende.

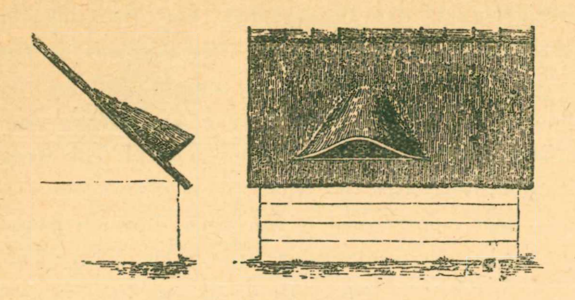


Bild 96. Dachluke in einem Stall. Kleinlitauen.

4. Einzelheiten

Die Decke der unteren Räume der Gebäude ist zugleich Fußboden des Dachraumes. Eine feste waagerechte Decke haben diejenigen Räume, die beheizt (Wohnräume, Dörräume, Badestuben, meist auch Viehstall) oder gegen Einbruch und dergleichen gesichert werden (Kleten ohne Blockdach). Der Flur und manchmal auch die ungeheizte Kammer (z. B. Bild 64) des Wohnhauses, sowie der noms mit offenem Herd, die Tenne und die Scheune haben keine Decke.

Die Decken bei Rofendächern haben ihre eigene Balken unter den Dachbinderbalken (Bild 14, 15, 16, 18 u. a.); die Ankerbalken der Sparrendächer sind zugleich Deckenbalken (Bild 38, 55, 64 — Stube, 67 u. a.).

Eine primitive Deckenart findet man im Stallende des noms. Auf die Ankerbalken sind Latten gelegt, die manchmal mit Reisig durchflochten werden, worauf eine Lage Stroh, Moos oder beides zusammen ausgebreitet ist; die Lattenlage kann noch mit einer Lehmschicht bestrichen sein. Ähnliche Decken sind in Wohnhäusern anzutreffen, wo außer Latten auch Halbrundhölzer verwandt werden. Um das Entweichen der Stubenwärme nach oben zu verhindern, wird die Decke mit Moos und Flachsschäben, darauf eine Schicht Sand oder Lehmestrich, bedeckt [67]). Eine andere Art der Aufschüttung besteht aus einer Schicht Lehm, gemischt mit Strohhäcksel oder Flachsschäben, oder nur aus losen Flachsschäben. Häufiger benutzt man anstatt Latten Bretter, die auch zwischen den Deckenbalken eingeschoben werden. Eine Deckenaufschüttung ohne Oberschicht aus Lehm oder Sand erhöht die Brandgefahr im Dachboden.

Das Licht gelangt zum Dachboden durch die čiukurai [68]), die über dem Fußwalm später zu gut gesicherten Fensterchen werden konnten, — oder durch besondere Dachluken (geschweifte Dachgauben). Beispiele: Klete Taf. 18-a [69]), Stall — Bild 96, Wohnhaus — Taf. 5-b. Solche Dachluken werden in Scheunen und Ställen zum Laden des Futters gebraucht [70]).

Die Steilgiebel der Wohnhäuser erhalten ausgeschnittene Lichtlöcher (Taf. 4-a, 5-f), die sich mit der Zeit zu Fenstern entwickelten, jedoch gibt es Steilgiebel (an Wohnhäusern) ohne jegliche Fenster, sowie Walmdächer ohne Lichtöffnungen.

V

Der Dachvorsprung und die Dachanbauten

1. Dachvorsprung

Die breiten tief herabgezogenen Dachvorsprünge (Dachüberstände), sind ein auffallendes äußeres Merkmal der altlitauischen Bauernhäuser [71]) (Taf. 1-e, 12-a, 12-c). Diese Eigenschaft ist den Rofen- und Sparrendächern gemeinsam.

Die über 2 m weit vorspringenden Dachüberstände sollen die nicht immer genügend dichten und unverschalten Blockwände gegen Schlagregen und Wind und damit gegen zu frühe Fäulnis schützen. Die neueren Bauten haben schon kleinere Dachüberstände, die dem Licht freieren Zutritt zu den Fenstern gewähren. Die Verringerung der Dachvor-

[67]) Eine ähnliche Deckenkonstruktion beschreibt **Bielenstein** (S. 79 f) aus Lettland.

[68]) In dem alten noms war der čiukuras zugleich die einzige Lichtquelle bei geschlossener Haustür (**Mekas** S. 88).

[69]) Z. B. in der vollwalmigen Klete von K. Ruigis in Lembas, Abz. Kvėdarna, Kr. Tauragė (Beschreibung und Photo in „Aušra", Šiauliai). Künstlerische Dachluken hat **Dethlefsen** (Taf. 7) aus Kleinlitauen wiedergegeben.

[70]) Noch im Jahre 1944 hat der Verfasser derartige Dachgauben an den Wirtschaftsgebäuden im Kreis Tauragė gesehen.

[71]) In der Beschreibung der litauischen Bauernhäuser aus Kleinlitauen bemerkt **Mielke**: „Das Dach (stoks) tritt weit über die Wände hinaus, was übrigens eine Eigentümlichkeit aller nicht deutschen Häuser in Ostmark ist" (**Mielke**, Ostdt. Haustypen, S. 375).

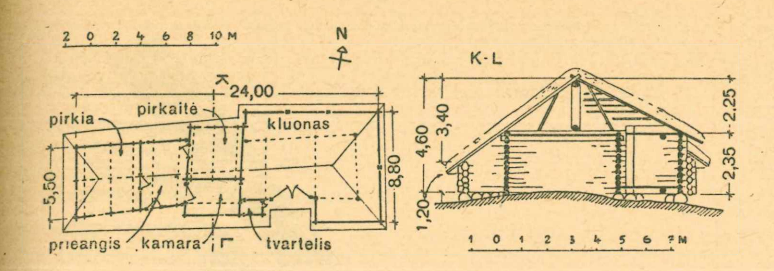


Bild 97. Wohnhaus mit einer Dreschscheune zusammengebaut. Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai.

Bild 98. Stall mit einem kleinem Anbau unter einem Dach. Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai.

sprünge wurde meistens durch einfache Kürzung der unteren Sparrenenden erreicht. Hierbei verlieren die Wände den vorhergenannten Schutz, erhalten aber anstatt dessen eine Bretterverschalung. Die Einführung der ausladenden Fußpfette (Sparrendach V a r. S2) ermöglichte neben günstigerer Belichtung die Beibehaltung eines genügend breiten Dachvorsprunges. Im allgemeinen haben die Wohnhäuser kleinere Dachüberstände als die Wirtschaftsgebäude beibehalten.

Die Kleinbauern, die keinen besonderen Holzschuppen benutzen, lagern an den Wänden unter dem Dachüberstande ihr Brenn- sowie Bauholz und benützen bei Raummangel diesen Platz zur Unterstellung von unbearbeitetem Flachs, Hanf, von Haushaltsgeräten, wie Fässern, Eimern und landwirtschaftlichem Gerät. Die weiten Dachvorsprünge sind geeignet zum Trocknen von Hülsenfrüchten, Samenpflanzen und Wäsche; zu diesem Zweck sind hängende Stangen angebracht. Das aufgestappelte Brennmaterial schützt überdies die Wände bei schlechter Witterung (Taf. 18-f).

Neben der Haustür des Wohnhauses, wenn es keine Laube hat, steht im Schutze des Dachvorsprungs eine Bank und eine Hundehütte. Das vom Dache ohne Dachrinnen herabfließende Regenwasser höhlt eine natürliche Rinne aus und markiert in sichtbarer Weise auf dem Erdboden die Grenzen des Daches.

Eine wichtige Stellung kommt dem Dachvorsprung zu an den G i e b e l der n o m s und der Kleten. Dieser Giebelvorsprung schützt den Eingang als Ersatz oder Vorläufer der Vorlaube (Taf. 3-e, 7-c, d, e).

Wenn der Grundriß eines Gebäudes u n r e g e l m ä ß i g ist, so erlaubt doch die Freiheit in der Bildung des Dachüberstandes, mit oder ohne Fußpfette, eine einheitliche glatte Dachfläche ohne Vorsprünge; die Dachüberstände sind dann an den verschiedenen Stellen derselben Fassade nicht gleich weit, aber dafür ist die Traufe ausgeglichen (Bild 97, Wohnende links) [72]. Bei besonders verwickelten Grundrissen werden Dachflächenunterbrechungen außerdem durch ungleiche Dachneigungen vermieden (Bild 97). Das gilt insbesondere für Rofendächer in Aukštaiten. Das Dach der kleinlitauischen Fischerhäuser, deren Wandflucht gebrochen ist, wird in ganzer Breite durchgeführt, wobei die zurückspringenden Wandteile Raum für eingezogene Seitenlauben (Galerien, lit. p a š i ū r ė) bieten [73] (Taf. 18-b). Eingezogene Lauben unter dem Dachüberstand sind auch an Wirtschaftsgebäuden anzutreffen (Taf. 18-c).

Bei regelmäßigen viereckigen Grundrissen kann man dagegen je nach ihrer Verwendung u n g l e i c h w e i t e Dachvorsprünge an den verschiedenen Wänden finden, eine Besonderheit, die oft an den n o m s zu treffen ist. An einem Ende ist das Dach tiefer herabgezogen, mit Pfosten unterstützt und als Wagenschuppen benützt; an den Traufseiten sind die Dachvorsprünge etwas kleiner, um Zugang zu den Türen und Fenstern zu gewähren, reichen aber doch bis zur Schulterhöhe des Menschen [74].

Die verbreitetste litauische Bezeichnung für den Dachüberstand ist p a s t o g ė, was „einen Raum unter dem Dach" bedeutet; weitere Bezeichnungen dafür sind: p a š a l y s [75] (= Seitenraum) und n u o l y d a [76]. P a s t o g ė hat auch andere Bedeutungen [77]: 1. allgemeine Bezeichnung für das, was unter dem Dach

[72]) **Dazu auch Soeder S. 24 u. Taf. VII, XIII.**

[73]) **Dethlefsen S. 26; Das Bauernhaus im Dt. R. Atlas, Ostpreußen Taf. 1 u. 2.**

[74]) **Tumas S. 100 f.**

[75]) **Kr. Š i a u l i a i, Vaitekūnas in: „Gimt. Kr." Nr. 31, 1942 S. 289.**

[77]) **Kr. M a ž e i k i a i, vgl. o. S. 39.**

[77]) **Kr. Š i a u l i a i, Vaitekūnas ibd. S. 289.**

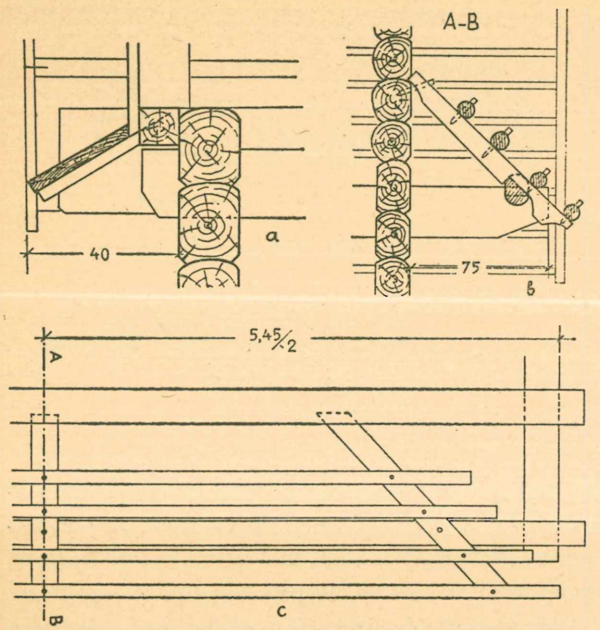


Bild 99. Dachschürzen. a - Wohnhaus; b, c - Klete. Kr. Šakiai, Df. Lekėčiai.

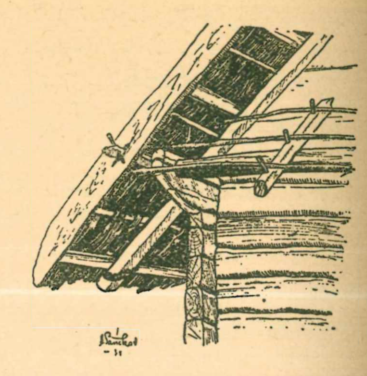


Bild 100. Dachschürze und Dachsaum einer Klete. Kr. Šiauliai, Df. Mikniūnai.

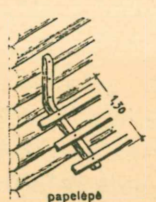


Bild 101. Dachschürze an einer Klete. Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės.

ist, 2. Wohnraum im Sinne von Unterkunft, 3. Schuppen auf Pfosten ohne Wände für Holz, Feldgerät, Wagen (meistens p a š i ū r e genannt) [78]).

Die tief herabgezogenen Scheunendächer haben für vollbeladene Wagen Einschnitte im Dachvorsprung über dem Einfahrtstor (Taf. 12-a, 14-f) oder sind nach oben ausgebuchtet (Taf. 14-d, 18-d, e). Außerdem sind noch besondere Einrichtungen über dem Scheunentor anzutreffen, wie Dacherhöhung (Bild 68, unten) oder verstellbarer Teil des Dachüberstandes (Taf. 19-a).

2. Schleppdach

Wenn bei einem unregelmäßigen Grundriß die einfachen Dachüberstände nicht ausreichen, wird das Dach der vorspringenden Gebäudeteile bzw. Anbauten, tiefer heruntergezogen, wobei ein Schleppdach entsteht. Diese Art der Dachverbreiterung ermöglicht eine glatte Dachverbindung ohne hervorspringende Grate oder eingezogene Kehlen, was bei der Strohdeckung eine bedeutende Vereinfachung ist. So behalten auch zusammengesetzte Gebäude ununterbrochene Dachflächen.

Das seitliche Herabziehen des Daches und die Ausnützung des derart entstandenen Raumes für wirtschaftliche Zwecke ist ein allgemein verbreitetes und wesentliches Kennzeichen der ländlichen Bauweise auch bei anderen Völkern [79]). Der zunächst schmale offene Raum unter dem Dachüberstande wird nötigenfalls erweitert und bekommt ein behelfsmäßig unterstütztes Schleppdach (Taf. 19-b). Wenn ein solcher Raum Wände erhält, wird er mit Türen nach außen versehen zum selbständigen Gebäudeteil (Bild 98 und Taf. 3-f, Schweineställe unter Schleppdächern), dagegen mit einer Öffnung nach innen, Bestandteil des Gesamtraumes (Bild 70 und Taf. 19-c, Spreuräume).

3. Dachschürze

Die Giebelwände der Sattel- oder Krüppelwalmdächer sind der schädlichen Wirkung des Schlagregens mehr ausgesetzt als bei Vollwalmen. Anstatt des abgekommenen Dachvorsprungs des Walms [80]) wird am Giebel in Traufhöhe eine Dachschürze [81]) angebracht. An Wohnhäusern werden Dachschürzen meist nur am Stubenende errichtet (Bild 18 und Taf. 5-f, 19-e, d, 21-d, 24-d). Neuerdings werden sie mit Holzschindeln oder Brettern gedeckt, während das Hauptdach seine alte Strohdeckung behält; auch sind die Dachschürzen zum einfachen Simsbrett [82]) zusammengeschrumpft (Bild 99-a und Taf. 5-e).

---

[78]) Weitere Beispiele für die hier beschriebenen Dachvorsprünge können die meisten bisher dargestellten Gebäude bieten, von denen folgende hervorzuheben sind: Bild 20, 22, 23, 56, 85 — Fig. 3, 4.

[79]) **Phleps** S. 50.

[80]) Vgl. hierzu **Montelius** S. 452: das Simsbrett der Giebelwand in Höhe der seitlichen Traufen wird als Überrest des ursprünglichen Walmes betrachtet.

[81]) Lit. s t o g i n ė l i s (Kr. Š i a u l i a i), p a p a l ė p ė (Kr. Š v e n č i o n y s), d u n g t e l i s (Kr. R o k i š k i s, Kr. Z a r a s a i).

[82]) Lit. „atlyvas, atlivna“ (Lehnwörter, Kr. Š a k i a i).

Die Kleten mit giebelseitigem Eingang, wenn sie keine Vorhalle haben, erhalten zuweilen anstatt des Dachvorsprungs eine breitere Dachschürze (Bild 67, 99-b, c, 100 u. Taf. 8-c). Es sind auch Dachschürzen an den türlosen Wänden der Kleten auf der Windseite anzutreffen (Bild 51-b, 101 und Taf. 9-e), sowie an Wirtschaftsgebäuden (Taf. 13-f, 14-e).

4. Laubendach

Die vor der Haustür am Mittelflur angebaute Laube soll den Eingang vor Regen schützen, bietet aber zugleich einen Aufenthaltsort für Unterhaltung und Erholung und ist deshalb mitunter mit üppigem Zierat versehen. Will man die Laube vom technischen Gesichtspunkt aus betrachten, so muß man vom einfachen Dachvorsprung ausgehen, mit dem sich viele Bauernhäuser begnügen. Bisweilen rückt der Dachvorsprung über der Haustür etwas vor (Bild 18) oder wird zu einem Schleppdach verlängert, von zwei Streben unterstützt und stellt die Ausgangsform der Laube dar (Taf. 20-a). Eine weiter entwickelte Zwischenform zur vollständigen Laube ist ein über der Haustür auf Konsolen aufgebautes kleines Satteldach, das nur von der Wand aus mit Streben unterstützt ist [83]) (Taf. 20-b, c).

Die vollentwickelte traufseitige Laube des Wohnhauses hat vier hölzerne Säulen und zwischen ihnen eine Brüstung aus verzierten Brettern. Es treten zwei Hauptformen des Laubendaches auf: das Pult- und das Satteldach. Das erste schließt sich glatt an die Fläche des Hauptdaches an (Taf. 20-d). Sattelförmiges Laubendach kann unter der Traufe mit der Wand verbunden sein (Taf. 21-a, 5-b) oder bildet mit dem Hauptdach eine Kehle, wobei alle Traufen sich in derselben Höhe befinden (Taf. 21-b).

Das Gutshaus der ehemals großen Güter hat ebenfalls eine seitenständige, meist in Formen der Klassik (wie die Gutshäuser selbst) ausgeführte Säulenhalle. Führt man, wie **Galaunė**, die Entstehung der traufseitigen Bauernhauslauben auf den Einfluß der Güter zurück, so wäre die Laube kein alter Bestandteil [84]). Im Gegensatz dazu vertreten andere Forscher die Ansicht, die Entstehung der seitenständigen Laube stehe in Verbindung mit der giebelständigen Vorlaube der Klete und sei daher eine sehr altertümliche Erscheinungsform [85]). Doch erscheint der Zusammenhang zwischen der mit dem Wohnhaus nicht organisch verbundenen traufseitigen Laube und der architektonisch untrennbaren giebelständigen Vorhalle der Klete sehr zweifelhaft.

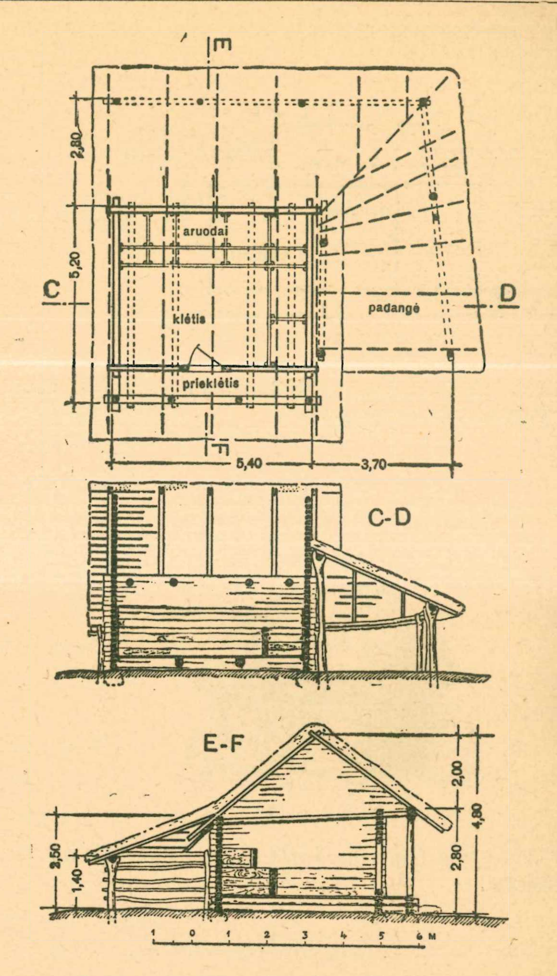


Bild 102. Klete mit einem Dachanbau. Kr. Panevėžys, Df. Dvariškiai.

Das zusammengesetzte Dach des erweiterten „Kreuzhauses“ (lit. kryžminis namas) in Aukštaiten ist aus dem einfachen Dach des gewöhnlichen dreigliedrigen Wohnhauses derart entstanden, daß die Laube sich zu einem größeren geschlossenen Vorbau und die hintere Kammer des Flures zu einem Anbau nach hinten entwickelt hat (Taf. 21-d).

Wirtschaftsgebäude, namentlich Scheunen, erscheinen ebenfalls mit laubenartigen Vorbauten (Taf. 21-c).

In Žemaiten kommen bei alten Dörrhäusern geräumige nach drei Seiten offene laubenartige Anbauten mit zwei Pfosten und einem Sattel- oder Walmdach vor (Bild 57 und Taf. 12-e, f). Ähnliche Anbauten sind auch an den Giebelenden von Scheunen anzutreffen (Taf. 21-e). Ein Stall mit einer Vorlaube auf Säulen ist eine seltene Erscheinung (Taf. 11-f).

Ein bemerkenswerter Dachanbau ist an einer Klete aus dem Kreis Panevėžys erreicht und wird als Schuppen benutzt; er umfaßt die Klete von zwei Seiten und ist von gabelförmigen Pfosten gestützt (Bild 102 und Taf. 21-f).

---

[83]) Am häufigsten bei den östl. Aukštaiten verbreitet.
[84]) **Galaunė** S. 62; **Mekas** S. 87.
[85]) **Naumann**, Prim. Gk. S.

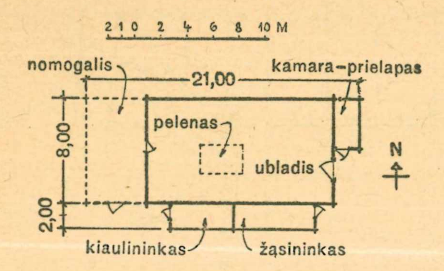


Bild 103. Alt-žemaitisches Wohnhaus n o m s, erb. 1833. Kr. Telšiai, Df. Stalgėnai.

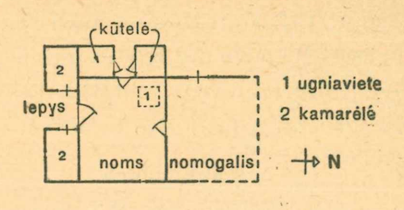


Bild 104. N o m s, Kr. Telšiai.

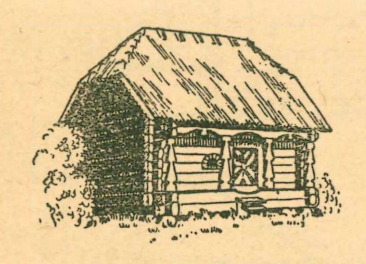
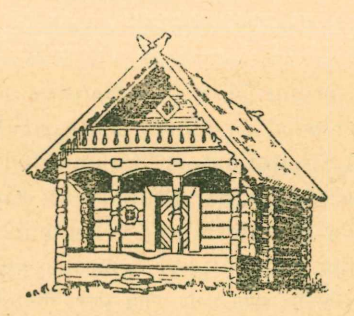


Bild 105. Klete (Speicher) mit traufseitiger Laube. Kr. Biržai.



Kr. Kėdainiai.
Bild 106. Klete mit giebelseitiger Laube.

Der n o m s hat eine giebelseitige Vorlaube, die o h n e besonderen D a c h a n b a u, unter dem Walme des Hauptdaches neben einer angebauten Kammer (Bild 103 und Taf. 3-c, d) oder zwischen zwei Kammern eingefügt ist (Bild 104 und Taf. 3-b). Die gewöhnlichen Vorlauben der Kleten und der Badehäuser sind gleichfalls unter dem Hauptdach eingezogen (Bild 105, 106; Taf. 7-a, c, d; 9-c, e; Friedhofskapelle Taf. 6-a, b; Badehaus Taf. 10-a). Kleinlitauische Fischerhäuser haben ebensolche Lauben unter dem Hauptdache des Hauses, ohne besondere Dachanbauten (Taf. 18-b).

B. DACHEINDECKUNG

I

Altertümliche Deckungsarten

Die älteste Dacheindeckung soll aus Borke (Baumrinde), hauptsächlich aus Tannenborke bestanden haben. Später verwendete man gespleißte Bretter (Schleißen) und vor allem Stroh. Es ist mir nicht bekannt, daß in Litauen Dächer aus gespleißten Brettern bis in die Gegenwart erhalten wären, hingegen sind in Lettland solche vereinzelt noch heute anzutreffen[1]). Es ist aber möglich, daß in früheren Zeiten auch in Litauen Dächer mit behauenen oder unbehauenen gespleißten Schindeln oder Schleißen in größerem Umfang verwendet waren[2]). Die Tannenborke ist in den vorhandenen alten noms[3]) und in vereinzelten Gebäuden bei den Dzuken[4]) als Unterlage für die Strohschicht in der Dacheindeckung bis in unsere Tage erhalten[5]).

Das technisch vollkommenere Strohdach ist schon in frühen Zeiten[6]) in Litauen bekannt und in den erhaltenen bäuerlichen Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert als die am häufigsten gebrauchte Dachart anzusehen[7]). Die Stroheindeckung eignet sich besser für das steile Rofen- und Sparrendach als für das flachere Pfettendach, das z. B. in den Alpenländern noch jetzt mit Legschindeln gedeckt ist. In Litauen werden zwei Arten von Strohdächern angewandt: das Strohhalmdach und das Strohbündeldach (Schaubendach); das letztere ist altertümlicher und schon fast abgegangen. Das Wirrstrohdach[8]) ist hier nicht bekannt. Die Neigung des Strohhalmdaches beträgt von 30—45°, während das gestampfte Wirrstrohdach eine steilere Fläche voraussetzt[9]).

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts decken die litauischen Bauern ihre bevorzugten Gebäude auch mit kurzen Schindeln (lit. skiedros pl., gontai pl.), aber das Strohdach behält seine vorwiegende Stellung weiter. Das ist auf wirtschaftliche Gründe zu-

[1]) Näheres S. 73 f. Lubbadach.

[2]) Aus den schriftlichen Urkunden aus dem 16. und 17. Jahrh. geht hervor, daß man damals Borken-, Schleißen- und Strohdächer gebrauchte. Z. B. die Inventare der kleinen Gutsbesitzer in Litauen aus dem 16. Jahrh. erwähnen Wohnhäuser, Kleten, Pferdeställe mit Holzschleißen (im Original weißrussisch dranica), dagegen Scheunen und andere nebengeordnete Wirtschaftsgebäude mit Stroh gedeckt (**Galaunė** S. 38 f. nach **K. Jablonskis**, aus dem Kr. Telšiai). Nach **C. Hennenberger** (1595 S. 161) waren die zahlreichen Gebäude der litauischen Bauernhöfe in der Insterburger Gegend „mit brettern bedeckt" (zit. bei **Bezzenberger**, 1886 S. 39 f). Der Straßburger Wanderer **Joh. Wunderer** (1590) hat aus Žemaiten Dächer „von baumrinden" und „von baumen bedeckt" notiert, was **Bielenstein** mit den lettischen Lubbadächern in Verbindung bringt (S. 22). Nebenbei sei bemerkt, daß die von **Wulfila** im 4. Jahrh. erwähnten Schindeln zur Dachdeckung westgotisch skalja hießen (**Franke** S. 18); lit. skelti, skelia, skėlė = (das Holz) spleißen.

[3]) **Tumas** S. 100; **Petrulis** S. 17; Aufzeichnungen im VDKM.

[4]) Nach den Angaben von Prof. **I. Končius.**

[5]) In der „Instruction der kauffschultzen und willkühr des amptes Insterburg", Königsberg 1604, heißt es u. a.: „Wie mit namus oder littawschen rochhäusern zu halten": „... Fürs ander, werden solche gebäude zu decken, viel borken von dannenbäumen gebraucht, dadurch dann groß und vieler schade dem gehölz und wälden geschieht.

Weil aber gedachte gebäude bei den Littawen schwerlich abzuschaffen sind, als soll der kaufschulz hinfüro keines wegs gestatten, einig rochhaus oder namus mit borken zu decken, sonder mit lehm oder schindel ..." (zit. bei **Bezzenberger**, 1886 S. 36 f).

[6]) **Kundziņš**, Dachkonstr. S. 74, behauptet, daß in Lettland das Strohdach auf die Vorzeit zurückgeht. Auch in anderen Ländern, z. B. in West- und Mitteleuropa, ist das Stroh als vorgeschichtliches Dachdeckungsmaterial bekannt (**Phleps** S. 11). — Nach der Beschreibung von **Erhard Wagner** aus dem 17. Jahrh. erbauten die Litauer ihre Häuser für Mensch und Tier mit Strohdächern (**Rogge** I S. 13).

[7]) Z. B. in der Gegend um Joniškis, Kr. Šiauliai, hatten noch im Jahre 1938 ca. 90 % der ländlichen Bauten Strohdächer (**Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr." Nr. 25 S. 124).

[8]) Vgl. Bild 37 aus Gotland, sowie das ostslawische (**Zelenin** S. 268) und das ostgermanische-siebenbürgische Wirrstrohdach (**Phleps** S. 19).

[9]) **Phleps** S. 72.

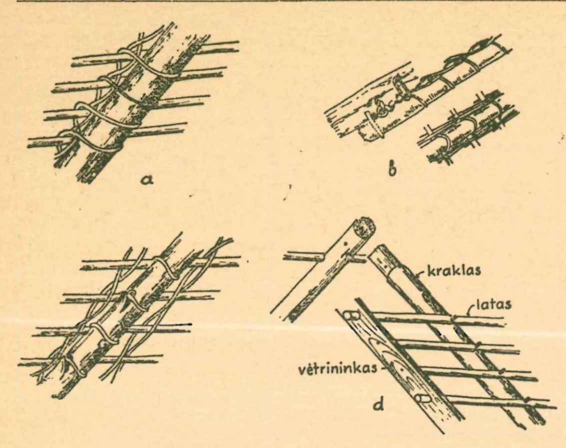


Bild 107. Befestigung der Latten an den Sparren. a, b - Lettland; c - Litauen, Kr. Zarasai; d - Kr. Švenčionys.

rückzuführen. Einerseits stieg der Preis des Holzes ständig, andererseits fehlten die Dachziegel, die zu teuer waren und in erster Linie zum Aufbau der Städte gebraucht wurden. Auch der Mangel an Nägeln, der sich besonders während der Kriegszeiten bemerkbar macht, erschwerte die Verbreitung des Schindeldaches. Außerdem hat das Strohdach neben Nachteilen auch manche technischen Vorteile gegenüber dem Dachziegel-, Blech- oder Holzdach:

1. die geringe Wärmedurchlässigkeit der Strohdeckung schützt den Dachraum vor Hitze und Kälte;
2. die Geräusche bei Regen und Sturm dringen nur wenig ein, und
3. besitzt das Strohdach erhöhte Dichtigkeit gegen Schneegestöber.

An der baltischen Küste, an Seen und schilfreichen Flüssen, werden auch Rohr und Schilf für das Dach verwendet, aber es ist nicht so haltbar wie das Roggenstroh.

II

Die Belattung

Als Dachlatten[10]) werden vorwiegend tannene, seltener pappelne, runde Stangen, die am Stammende von zwei Seiten behauen und durchschnittlich 7 cm (5—12 cm) dick sind, verwendet.

In primitiver Art werden die Dachlatten mit Weidenruten oder Wachholderzweigen an die Sparren bzw. Rofen (weiter gemeinsam Sparren genannt) angebunden. Weder Nägel noch Holzpflöcke werden hierbei gebraucht. Um das Abgleiten der Dacheindeckung zu verhindern, werden die Latten auch untereinander mit Ruten durchflochten[11]) (Bild 107-a, Lettland). Außerdem werden die Sparren am Traufende mit einem Haken versehen; entweder benutzt man dazu Bäume mit Wurzelhaken[12]) (Bild 110, Lettland), oder man befestigt einen besonderen Wurzelhaken an dem Sparrenfuß[13]) (Bild 43-b), oder man hat am Traufende des Sparrens einen starken Holzpflock eingeschlagen (Bild 107-b, Lettland). Hakensparren und Holzpflock können auch beide zusammen gebraucht werden[14]). Ein anderes Mittel, um das Abgleiten der Latten zu verhindern, ist ein seitlicher Beilhieb in den Sparren, wobei die Weidenrute in den so entstandenen Einschnitt eingreift (Bild 107-c).

Bevor man zu angenagelten Latten gekommen ist, hat man in die Sparren Holzdübel eingeschlagen und darüber die Latten aufgelegt (Bild 100). Diese Dübel wurden in die mit einem Beil gehauenen Spalten eingeschlagen[15]). Erst später[16]), als den Bauern der Bohrer zur Verfügung stand, haben sie die angebohrten Latten mit Holznägeln angeschlagen; diese Konstruktionsart ist in den bis zur Gegenwart erhaltenen Bauernhäusern am häufigsten anzutreffen (Bild 66-d, 99-b). Es kommt vor, daß die Latten an der Verbindungsstelle von unten ausgekerbt werden, um sie besser an die Sparren anzuschmiegen (Bild 67-f); oder es werden die Sparren für die Lagerung der Latten ausgekerbt (Bild 107-d).

[10]) Lit. grebėstas (Kr. Panevėžys, auch schriftsprachlich), „lotas, lota, lata" (Lehnwörter, allgemein lit.).

[11]) Z. B. in der Gegend von Tauragnai, Kr. Utena (Končius in: „Gimt. Kr." Nr. 30 S. 12); Df. Daržininkai, Kr. Vilnius (VDKM); Gegend von Dusetos, Kr. Zarasai (Angaben von A. Mažiulis).

[12]) Z. B. im Df. Užulėnis, Kr. Ukmergė (Angabe von Arch. VI. Švipas); Df. Šiožiniai, Kr. Utena (von A. Mažiulis, im Jahr 1944 gesehen).

[13]) Z. B. in der Gegend von Taujėnai, Kr. Ukmergė; Gegend von Aukštadvaris, Onuškis — Kr. Trakai (Angaben von I. Končius).

[14]) Kundzinš, Dachkonstr. S. 79 Abb. 42. In Lettland hat man Sparren mit den Wurzelhaken an den „Lubbadächern" und an den Strohdächern gebraucht (Bielenstein S. 26; Kundzinš, aaO., Abb. 39). Erixon, Geschichte ... S. 7, gibt eine Photoaufnahme aus Schweden mit den Hakensparren aus Aststümpfen.

[15]) Kundzinš, Dachkonstr. S. 76.

[16]) In Lettland um die Mitte des 19. Jahrh. (Kundzinš, Dachkonstr. S. 76).

Eiserne Nägel werden für die Belattung in größerem Umfang erst nach dem ersten Weltkriege verwendet.

Der Abstand zwischen den Latten schwankt von 20—40 cm beim Strohdach. Er ist oft an demselben Dach verschieden, wenn die Latten mit ungleich hohen Giebelbalken verschränkt sind (Bild 67-e), sonst wird er durch einen Abstandhalter geregelt. Die Latten werden dichter an den Kleten und Wohnhäusern, dagegen in weiteren Abständen an Wirtschaftsgebäuden angebracht. Bei längeren Gebäuden greifen die Latten 1—2 m übereinander.

Die Kehlen der zusammengesetzten Dächer werden in der Weise abgerundet, daß man darüber 1—2 m lange Lattenstücke anbindet (Taf. 22-a) [17].

Mit der Belattung hat der Zimmermeister seine Aufgabe beendet, steckt einen bunten Kranz auf das Dachgerüst, und man feiert das Richtfest, lit. apgrebėstavimas (= Belattung) [18]. Das Dach deckt der Bauer selbst oder beauftragt damit einen anderen Bauern, der zugleich Dachdecker ist.

III

Das Strohhalmdach [19]

1. Das Material

Das Dachstroh [20]) muß nach bestimmten Regeln zubereitet sein, eine mühsame Arbeit, die der Bauer selbst mit seiner Familie erledigt. Das Roggenstroh ist wegen seiner größeren Haltbarkeit besser zur Dachdeckung geeignet als das Weizenstroh. Nachdem man die vom Felde gebrachten kleinen Garben in dem geheizten Dörrhaus getrocknet hat, wird das Getreide auf einer Bank ausgeschlagen oder mit Dreschflegeln gedroschen, damit die Strohhalme nicht zerbrechen. Aus 4—6 gut ausgedroschenen kleinen Garben (lit. pėdos pl.) wird eine an den Wurzelenden 30—40 cm dicke Strohhalmgarbe (lit. kūlys) mit aus etwas angefeuchtetem Stroh gedrehten Bändern (lit. ryšys) fest zusammengebunden. Die fertigen Dachgarben werden noch mit einer hölzernen Bürste oder mit einem Rechen abgekämmt, vom restlichen Korn sorgfältig befreit und dann noch 1—2 Jahre aufbewahrt. Gelagerte Strohhalmgarben eignen sich besser für die Dachdeckung als die frischen, weil sie bei der Eindeckung nicht spröde und deshalb bequem auszubreiten sind [21]).

In dieser Weise hat man die Dachgarben bis ca. 1920 hergestellt. Mit der Verbreitung des maschinellen Dreschens verschwanden die meisten Dörrhäuser. Die Struktur der Strohhalme wurde durch das Dreschen mit der Maschine so verändert (zerbrochen, die Strohmasse verwirrt), daß sie zum Dachdecken untauglich wurden. Eine spezielle Vorbereitung des Dachstrohes mit der Hand war zu teuer. Diese Gründe führten zu anderen Dachdeckungsarten (Schindel, Dachziegel).

Die Strohhalmgarben werden erst bei der Eindeckung auf dem Dache gelöst und in gleichmäßigen Lagen auf der Lattung ausgebreitet. Als Befestigungsmittel der Strohlagen auf dem Dache dienen 3—4 m lange, 3—4 cm dicke Dachstöcke [22]) und gedrehte Weidenruten [23]), seltener Birkenruten oder Strohbänder [24]) zum Anbinden. Das Stammende des Dachstockes wird einseitig flach behauen. In neuerer Zeit benutzt man auch Draht anstatt der Weidenruten.

Während der Arbeit steht der Dachdecker auf dem Dachdeckerbaum (lit. kartis = Stange),

17) Vgl. **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr." Nr. 31 S. 286.

18) Im Abz. Vadokliai, Kr. Panevėžys (von **Vl. Vijeikis** notiert, DVKM); Abz. Joniškis, Kr. Šiauliai (**Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr." Nr. 25 S. 125).

19) Lit. stiegtinis stogas (Kr. Šakiai), kūlio šiaudų stogas (Kr. Raseiniai, Šiauliai, Švenčionys), ilginių šiaudų stogas (Žemaiten). -Vom Verfasser in Lekėčiai, Kr. Šakiai, 1943 aufgezeichnet und nach dem Material des VDKM ergänzt.

20) Das für die Dachdeckung vorbereitete Stroh hat seine besonderen Bezeichnungen: kūlio šiaudai pl. (Kr. Raseiniai, Šiauliai, Švenčionys), ilginiai šiaudai (Žemaiten).

21) Die hier wiedergebene Art der Dachgarbenherstellung ist von **V. Vaitekūnas** im Abz. Joniškis, Kr. Šiauliai ausführlich aufgezeichnet worden (**Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr." Nr. 19/20 S. 340—345), und ist in den Grundzügen für ganz Litauen gemeinsam.

22) Lit. gniutelė (Kr. Panevėžys, Šiauliai), klostis (Kr. Kretinga, Mažeikiai), klotė (Kr. Raseiniai, Tauragė), prieraiša, prieraištis (Kr. Švenčionys, Trakai), prievijas (Kr. Utena), šatriukė (Kr. Šakiai).

23) Gemeinlit. vytelė; außerdem kliugė, kliugelė (Kr. Šiauliai), karkliukai pl. (Kr. Šakiai), žilvytis (Kr. Kretinga, Mažeikiai, Tauragė).

24) Z. B. in dem Kr. Trakai.

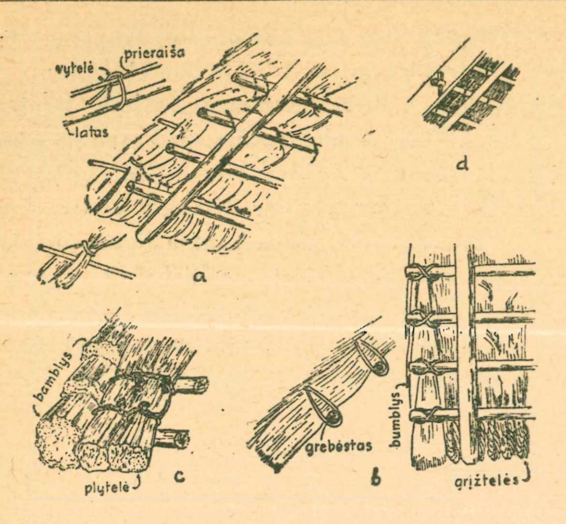


Bild 108. a - Dachtraufe aus Strohschauben, Kr. Švenčionys. b - Dachtraufe aus Strohwülsten grįžtelės, pl., und Dachsaum aus Strohbündeln (bumblys), Kr. Panevėžys. c - gestaffelte Einsäumung bamblys und Dachtraufe aus Strohbündeln plytelės (pl.), Kr. Šiauliai. d - Befestigung des Windbrettes am Dachsaum, Kr. Švenčionys.

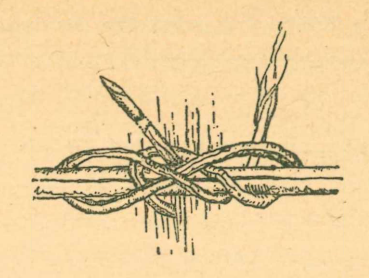


Bild 109. Anbindung des Dachstockes an die Latte mit einer Weidenrute, Kr. Šiauliai.

einer 7—10 m langen, sparrendicken (ca. 15 cm starken) Stange, die an zwei kräftigen Seilen aufgehängt schwebt. Für das Abglätten der Strohdecke verwendet man ein besonderes Streich- oder Deckbrett[25]), das 35—40 cm lang, 20 bis 25 cm breit und 2—3 cm dick ist, an einer Seite eine gekerbte Fläche zur Ausrichtung der Strohhalme hat und an dem einen Rande mit einer Reihe eingeschlagener Holzpflöcke oder Nägel zum Abkämmen versehen ist. Zum Andrücken des Dachstockes bei der Anbindung verwendet man eine ca. 1 m lange Hebestange[26]), die aber entbehrt werden kann, indem der Dachdecker den Dachstock mit dem Knie andrückt.

2. Die Herstellung der Dachhaut

a) Ausbildung der Traufe.

Die erste Strohlage an der Traufe wird nach einem besonderen Verfahren angebracht um einen festen und glatten Dachrand zu erreichen. Man verwendet dazu Strohbündel (Traufschauben)[27]), die aus aufgelösten Strohhalmgarben mit gedrehten Strohbändern fest gebunden werden, je 2—4 Stück aus einer Garbe. Die Traufschauben können auch auf eine andere Weise hergestellt werden: man bindet die Enden von je zwei Strohbündeln in der entgegengesetzten Richtung zusammen und schneidet sie mit der Sense in der Mitte durch.

Die erste Dachlatte ist doppelt ausgebildet und wird mit Holzpflöcken in einem Abstand zusammengehalten, so daß auf sie die vorbereiteten Traufschauben aufgesattelt werden können (Bild 85 — Fig. 2). Anstatt der doppelten Latte verwendet man auch die zur Festklemmung der Strohhaut üblichen Dachstöcke, die mit Weidenruten an die Latte angebunden werden (Bild 108-a, 71).

Auf eine andere Art werden die Traufen nicht aus scharf abgeschnittenen Schauben, sondern aus zusammengedrehten doppelten Strohwülsten (lit. grįžtelės pl.) gebildet (Bild 108-b; Taf. 22-b, 14-b). Dachrinnen fehlen.

b) Eindeckung der Dachfläche.

Das Stroh wird reihenweise, mit den Ähren nach oben[28]), die Halme senkrecht zu den Latten, ausgebreitet. Die Eindeckung wird von der Traufe aus bis zum First geführt. Der Dachdecker bewegt sich auf dem hängenden Dachdeckerbaum, empfängt von unten Strohhalmgarben, löst sie auf, breitet die Strohhalme in einer 20—35 cm dicken glatten Schicht aus und richtet sie parallel zueinander. Die erste Strohlage wird über die Reihe der Traufschauben an der zweiten, nach der Trauflatte folgenden, Latte angebunden und am Traufrande mit den Schauben ausgeglichen. Jede weitere Strohlage[29]) wird mit der abgeflachten Seite des Dachstockes an die nächste Latte festgedrückt und mit Weidenruten in Abständen von je 1—1,5 m angebunden (Bild 109). Dieser Abstand ist von der Dicke des Dachstocks abhängig; die dickeren können weit-

25) **Schier** S. 97 f nach **K. Rhamm** II 2. T. S. 211. Lit. stiegtinė lenčiukė (Kr. Šakiai), „lopeta" (Lehnwort, Kr. Šiauliai), plaktuvė (Kr. Tauragė).

26) Lit. kumelys (Kr. Šiauliai).

27) Gemeinlit. kūlelis, kūliukas (dim. von kūlys = Garbe); šarkiukai pl. (Kr. Raseiniai, Šakiai), plytelės pl. (Kr. Šiauliai), pietpusė (žem., Kr. Kretinga, Mažeikiai).

28) Gemeinlit. aukštvarpis stogas (= ein Dach mit den Ähren nach oben), „su lopeta" (Kr. Šiauliai), kambliais žemyn (= mit den Halmenden nach unten, Dzuken).

29) Lit. kartà (Kr. Tauragė, Šiauliai).

läufiger angebunden werden. Jede nächste Strohlage bedeckt den unteren Dachstock; erst an einem alten abgenutzten Dach kommen die Dachstöcke zum Vorschein (Taf. 13-b). Somit liegt das Stroh zwischen zwei, an der äußeren Dachfläche nicht sichtbaren, Längshölzern. Die festgeklemmte Strohhaut wird beim Herunterlassen des Dachdeckerbaumes nochmals mit dem Streichbrett geglättet und abgekämmt (Taf. 22-e, f, g).

Damit die Innenfläche des Daches glatt und rein ausfällt, wird eine dünne Schicht von Strohhalmen über der Belattung ausgebreitet und erst dann die Strohlage aufgebracht. Ohne dieses „Dachfutter“ [30]) würden lose Ähren als Staubfänger von den Latten herunterhängen und die Feuersgefahr erhöhen. Manche alten Häuser, z. B. die noms (Bild 63), haben unter der Strohschicht eine Lage Baumrinde ausgebreitet, die denselben Zweck wie das Dachfutter erfüllt, zugleich die Dachhaut verdichtet und gegen Funken [31]) aus dem offenen Herd schützen sollte. Die Weidenruten wurden in dem Fall durch die Baumrinde durchgestochen oder am Rande durchgeführt.

Wenn ein Abschnitt [32]) des Daches in der Länge des Dackdeckerbaums von der Traufe bis zum First fertig ist, verschiebt man seitwärts den Dachdeckerbaum und beginnt wieder von unten den nächsten Abschnitt. Mit einer Strohhalmgarbe wird ein 1 bis 1,5 m breiter Streifen bedeckt. Einen 8—10 m breiten Abschnitt, einen straipsnis, kann ein Dachdecker mit einem Gehilfen in einem Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang eindecken [33]).

c) Grat und Dachsaum.

Die Befestigung der Strohdeckung über den Graten der Walme erfolgt entweder glatt, mit Hilfe biegsamer Weidenstangen an Stelle der Dachstöcke und mit einem Streichbrett geglättet, oder in sichtbarer Staffelung mit Schauben, hohlziegelartig ineinander geschichtet (Taf. 2-e, 2-f) [34]).

Die Windschutzvorrichtung am Dachsaum an den Sattel- und Krüppelwalmdächern brachte mehr technische Schwierigkeiten mit sich, wobei verschiedene Konstruktionsarten entstanden sind.

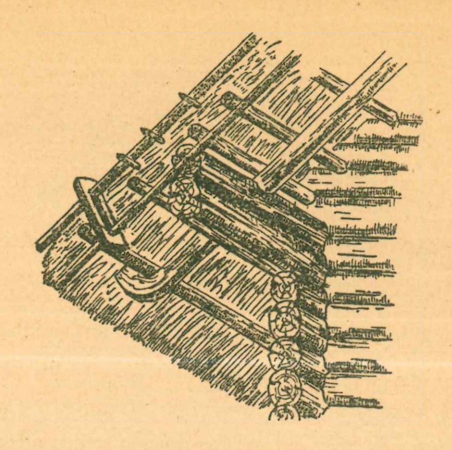


Bild 110. Einsäumung eines Strohdaches mit Rundlatten. Sparrenfuß mit einem Wurzelhaken. Lettland.

Die am besten dem Strohdach angepaßte und naturgebundene Art der Einsäumung erfolgt mit gestaffelten Strohschauben. Bevor man mit der Dacheindeckung begonnen hat, wird entlang des Saumes an den Lattenenden eine Stange befestigt, mit Strohschauben bedeckt und mittels gedrehten Strohbändern, neuerdings mit Draht, fest angebunden. Die Saumstange wird allseitig mit Stroh umwunden, aber mit dem Streichbrett nicht ausgeglichen, und deshalb bleibt die Staffelung sichtbar (Bild 108-b, c) [35]).

Eine Bildung der Saumkante mit zwei Rundlatten ist von **Kundzinš** [36]) aus Lettland wiedergegeben (Bild 110). Ähnliche Notausführung mit dünnen Stangen ist z. B. in dem Kr. Tauragė angetroffen worden.

Die Windbretter (Windrispen [37]) müssen als nicht besonders alt betrachtet werden, da man früher die Bretter nur mit Mühe durch Spalten und Behauen schaffen konnte. Sie werden an den Giebelrändern mit Vorsteckkeilen auf Rundlatten befestigt (Bild 100, 108-d), oder in neuerer Zeit mit eisernen Nägeln angenagelt (Bild 107-d; Taf. 8-c, 9-b, 14-d). Die Windbretter werden oft mit Schnitzwerk verziert (Bild 123).

Die Einsäumung der Rauchlöcher, čiukuras, an der Walmspitze erfolgt durch kurze Bretter (žem. lėkis), die meistens gekreuzt über den First hin-

[30]) Lit. pakutra (Kr. Šiauliai, Utena).

[31]) Anmerkung in der Beschreibung von **J. Petrulis** („Gimt. Kr.“ Nr. 30 S. 17).

[32]) Lit. straipsnis (Kr. Utena), kartis (Kr. Šiauliai, nach dem Dachdeckerbaum = kartis).

[33]) **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr.“ Nr. 25 S. 125.

[34]) Derartige Eckstaffelung ist bei den Dzuken (Kr. Alytus, Lazdijai) u. Aukštaiten (Kr. Biržai, Panevėžys, Ukmergė, Utena) anzutreffen, hatte aber früher weitere Verbreitung. Die Befestigung der Grate und der Dachsäume mit gestaffelten Strohschauben ist bei den Westslawen (westl. Kleinrußland, östl. Galizien, Polen, Ostslowakei) üblich (**Schier** S. 98 f).

[35]) Gestaffelte Saumkante in Stroh heißt lit. bamblys (Kr. Šiauliai, **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr.“ Nr. 31 S. 278 f), bumblys (aukšt. mundartlich, Kr. Panevėžys, VDKM).

[36]) **Kundzinš**, Dachkonstr. S. 77, 81 — Abb. 44.

[37]) Lit. bamblinė lenta (Kr. Šiauliai, **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr.“ Nr. 31 S. 278), vėtrininkas (Kr. Švenčionys, Zarasai).

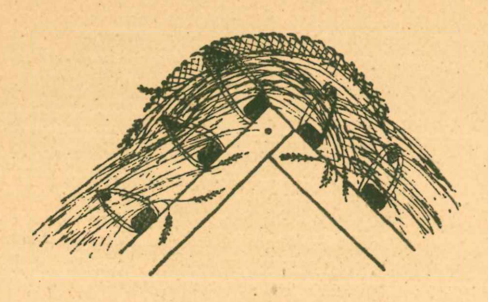


Bild 111. Eindeckung des Dachfirstes mit einer Aufschüttung von Flachsschäben und Rasen. Kr. Šakiai.

ausragen und verziert werden. Die über den Scheunentoren ausgeschnittenen Dachüberstände haben ebenfalls mit Brettern [38]) beschlagene Kanten (Bild 77-d und Taf. 22-b).

d) Eindeckung mit den Ähren nach unten [39]).

Das ist eine billigere und neuere Abart des Strohhalmdaches mit weniger Stroh und schnellerer Ausführung. Die Traufenausbildung bleibt dieselbe, wie bereits beschrieben, mit Schauben; die weiteren Strohlagen werden direkt auf den Latten ohne Futter und mit den Ähren nach unten in dünner Schicht ausgebreitet und mit Dachstöcken und Weidenruten festgeklemmt. Hierbei wird kein Streichbrett gebraucht; die Ähren verfaulen bald und fallen von selbst ab. Ein solches Dach wird auf nebengeordnete Gebäude gedeckt, wie Schuppen, Anbauten, Keller, selten auf Kleten oder Wohnhäuser; seine Lebensdauer ist 2—3 mal kürzer als die des Daches mit den Ähren nach oben.

3. Die Firsteindeckung [40])

Für die Eindeckung des Firstes gibt es verschiedene Formen, die sogar nebeneinander vorkommen. Die einfachste Ausführung erfolgt mit einer zusätzlichen Stroh- bzw. Rohrschicht [41]), deren Halmenden (Wurzelenden) nach oben gelegt und mit dem Streichbrett geglättet werden; über dieser obersten Strohlage werden auf jeder Seite des Firstes je zwei gleichlaufende Latten gelegt und an die unteren Latten mit Weiden oder Draht festgebunden (Taf. 8-c, 22-d). Bei einer ähnlichen Firsteindeckung verwendet man beiderseits eine Strohschicht mit den Ähren nach oben, die über den First gebogen werden, wobei die obere Ährenlage mit einem zusätzlichen Dachstock festgeklemmt wird (Bild 111).

Der mit Stroh eingedeckte First bekommt eine Aufschüttung mit Flachsschäben und wird außerdem mit Plaggen (Rasenstücke), Kies, manchmal noch mit Steinen beschwert. Da der First am meisten dem Winde ausgesetzt ist, muß er alle paar Jahre neu mit Flachsschäben überschüttet werden.

Die eben beschriebenen Firsteindeckungsarten sind in ganz Litauen gebräuchlich. Bei besserer Ausführung werden über der Strohlage am First noch Strohbündelchen, die Strohpuppen [42]), in regelmäßigen Abständen durch die Dachhaut hindurch an die Latten angebunden (Taf. 4-f, 22-c) [43]).

An der Küste des Baltischen Meers, des Kurischen Haffs und in anderen offenen windgefährdeten Landstrichen werden die Strohfirste noch durch hölzerne Dachreiter (Reithölzer) [44]) gesichert. Sie werden in kleineren oder größeren Abständen aufgesetzt und entlang des Firstes durch Latten befestigt, die entweder in den offenen Gabeln der Dachreiter liegen oder über deren, auf dem Dach aufliegenden Enden angebracht sind (Bild 112; Taf. 2-e, f; 11-b, 23-a). Die runden Reithölzer werden meistens mit einem Holznagel zusammengehalten; es kommen aber auch reichere Ausführungen aus verzierten und verschränkten Brettern vor [45]). Die Dachreiter, nur an sehr alten Häusern erhalten, sind eine schwindende Eigentümlichkeit [46]).

4. Die Haltbarkeit

Die Haltbarkeit des Strohalmdaches ist von einer Reihe von äußeren Einflüssen abhängig, so daß das Alter zwischen 25 und 50 Jahren [47]) schwankt. Es sei auf folgende Faktoren hingewiesen:

1. die Dicke der Dachhaut;
2. die Dachneigung: bei flacheren Strohdächern schnellere Fäulnis;

---

[38]) Auch lėkis genannt (Kr. Mažeikiai).

[39]) Allgemeinlit. žemvarpis stogas (Kr. Šakiai, Šiauliai).

[40]) Der First allgemeinlit. kraigas, šelmuo; „zalabas“ (Lehnwort, Kr. Šiauliai), kudas (žem. mundartlich, Kr. Tauragė).

[41]) Lit. apviršavimas (Kleinlitauen, Bezzenberger, 1886, S. 67).

[42]) Vgl. Dethlefsen S. 12.

[43]) Auch in Aukštaiten, z. B. Kr. Švenčionys, bekannt (VDKM).

[44]) Lit. žagliai pl. (Kr. Šiauliai); žėgliai, lėkiai, tupelės, kupeliai pl. (Kr. Kretinga). Lettisch (Bielenstein S. 18): aži = Ziegenböcke, buki = Schafböcke, parkaras = von Überhängen.

[45]) Dethlefsen S. 12 Abb. 4.

[46]) In seiner Beschreibung der lettischen (kurischen) Bauernhäuser aus dem 17. Jahrh. erwähnt Brand (Reysen durch die marck Brandenburg usw., Wesel 1702 S. 69) Strohdächer „mit übergelegten flachen hölzern“ und mit „oben auf dem dach kreuzwegs übereinander hinauf gestellten hölzern“, die vor dem Winde schützen sollen (zit. bei Bezzenberger, 1886, S. 44).

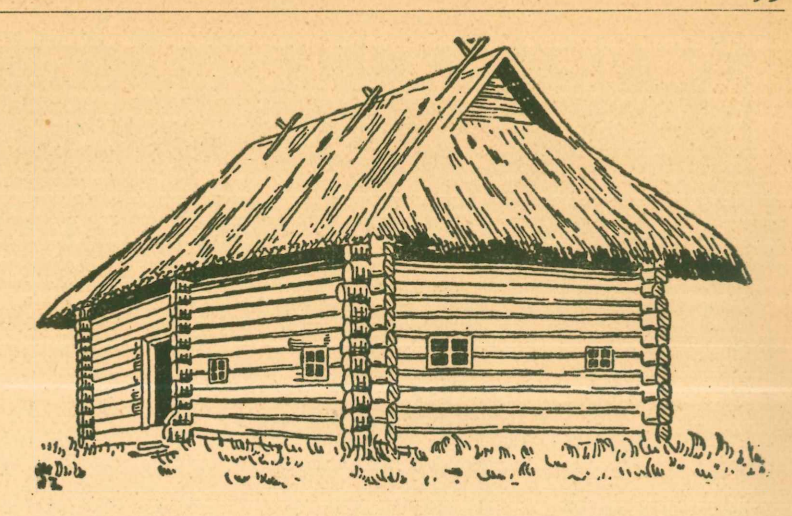


Bild 112. Wohnhaus (Rauchhaus) mit Dachreitern auf dem First. Kr. Alytus.

3. das Dach überragende Bäume, von denen herabströmendes Regenwasser die Dachhaut schnell durchlöchert;
4. die Himmelsrichtung: die nördliche Seite, auf die sich mit der Zeit eine Moosschicht lagert, hält am besten, dagegen die dem ständigen Wechsel von Sonne und Niederschlägen ausgesetzte Südseite leidet stärker;
5. Schädlinge: Krähen, Tauben, Ratten zernagen das Dachstroh, wenn sie dort noch einzelne Körner finden.

Die aufgewachsene Moosschicht[48]) auf der Dachhaut ist ein natürliches Schutzmittel: sie saugt die Feuchtigkeit auf und schützt die Strohschicht, aber nur solange sie nicht von Vögeln, Menschen oder anderswie mechanisch zerstört wird.

Die Kehlen, Grate und der First, die empfindlichsten Stellen des Daches, müssen 2—3 mal erneuert werden, ehe das ganze Dach umgedeckt wird (Taf. 8-c, 11-b, f, 13-b).

IV

Das Strohbündeldach

Das Dach wird mit gebundenen Strohbündeln, die Ähren nach unten, reihenweise eingedeckt; diese Bündel werden mit Strohbändern an die Latten gebunden, ohne Dachstöcke oder Weidenruten[49]).

In dem Kreis Šakiai werden die Strohbündel[50]) aus vier Handvoll (lit. saujos pl.), 80—100 cm langen Halmen nebeneinander verbunden (Taf. 23-b). Auf dem Dach werden aus denselben Bündeln Strohbänder abgezweigt und mit den Knoten nach innen an die Latten angebunden. Jede folgende Reihe überdeckt die untere so, daß man die Strohbänder nicht sieht (Taf. 23-c, d). Die Traufe beginnt entweder mit den Ähren oder mit den Halmenden nach unten; letzteres ergibt einen glätteren Traufrand[51]). Die Saum- und Firstausbildung gleicht dem bereits beschriebenen Strohhalmdach.

Im Vergleich zum Strohhalmdach ist das alte Strohbündeldach schwieriger herzustellen und hält weniger. Es ist heute in Litauen selten anzutreffen.

---

[47]) In Lekėčiai, Kr. Šakiai, vom Verfasser notiert: bei einer genügend dicken Strohlage, mindestens 30 cm, 30—40 Jahre. Nach **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr.“ Nr. 25 S. 125, aus dem Kr. Šiauliai, 25—40 Jahre; wenn aber die Ähren nach unten gerichtet sind, nur 8—12 Jahre. „Ein gutes Dach hält eine Generation durch“, sagt man um Joniškis, Kr. Šiauliai, (ibd. S. 126). Nach **Dethlefsen** S. 13 hält ein gewöhnliches Strohdach 25—30 Jahre; ist es aber bei fehlendem Schornstein dem Rauch ausgesetzt, dann sogar 50 Jahre.

[48]) Z. B. die Klete von K. Jurgelis in Bališkės, Kr. Švenčionys, wurde beim Erbauen, im Jahre 1914, mit einem Strohhalmdach eingedeckt, dessen Nordseite bis zur Aufzeichnung 1940 nicht erneuert zu werden brauchte, da sie gänzlich mit Moos bewachsen war und keinen Tropfen Wasser durchließ, während die Südseite schon zweimal umgedeckt werden mußte (VDKM).

[49]) In Rußland deckt man paarweise Strohbüschel mit den Ähren nach unten oder nach oben und befestigt sie mit einer dünnen Stange, dem Dachstock (**Zelenin** S. 268).

[50]) Lit. kūlelis, kūlaitis (Kr. Alytus, Šakiai), motelė (Kr. Lazdijai).

[51]) Z. B. in der Gegend um Kapčiamiestis, Kr. Lazdijai; hier werden die Strohbündel nur aus zwei Handvoll Stroh gebunden, was die Haltbarkeit des Daches erhöht (Angaben von Vincas **Kazokas**).

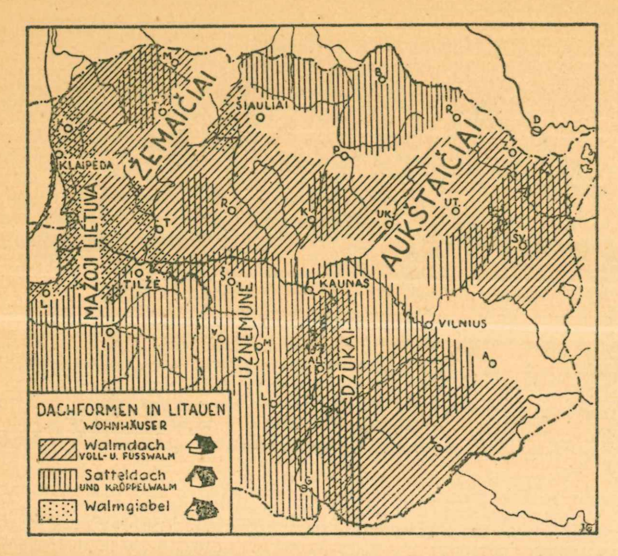


Bild 113. Dachformen der Wohnhäuser in Litauen.

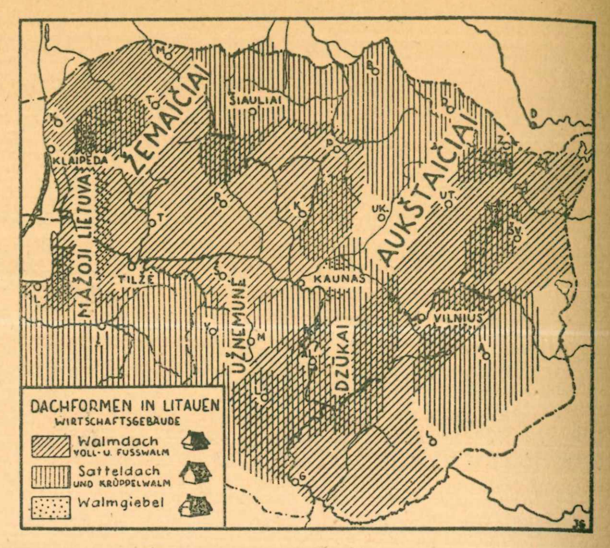


Bild 114. Dachformen der Wirtschaftsgebäude in Litauen.

C. DACHFORM

I

Der Formenreichtum

Das litauische Bauernhaus erscheint in einer Vielfalt von Formen, wobei das Dach der formgebende Teil ist. Vollwalm, Steilgiebel, Fuß- oder Krüppelwalm, gebrochener Walmgiebel prägen die Hauslandschaft. Wir begegnen in derselben Dorfstraße nebeneinander verschiedenen Dachformen (Taf. 1-c). Der litauische Bauer liebt die freie Gestaltung seines Gehöfts, was nicht nur in der zwangslosen und unregelmäßigen Planung, sondern auch in der ungleichen Größe und den verschiedenen Formen der Gebäude zum Ausdruck kommt (Taf. 1-d und dazu Bild 3 [1]); Taf. 1-g). Man bemerkt oft an demselben Gebäude ungleiche Formen beider Dachenden.

Allerdings sind die verschiedenen Dachformen nicht nur willkürlich aus reiner Formenliebe ins Leben gerufen, sondern haben eine logische Entwicklung hinter sich. Das W a l m d a c h, die ursprüngliche Form der steilen Rofen- und Sparrendächer in Litauen, wurde von Anbeginn durch den Baustoff und durch die Konstruktion bedingt [2]). Die später aufgetretenen U m f o r m u n g e n entstanden im Einklang mit dem kulturellen Fortschritt des Bauernhauses, wobei die G i e b e l e n d e n der Dächer am meisten Änderungen unterworfen wurden. Die senkrechte Giebelfläche verdrängte allmählich den Vollwalm entweder von oben nach unten (Fußwalm) oder umgekehrt von unten nach oben (Krüppelwalm), bis man zum vollausgebildeten Satteldach gekommen ist. Während in manchen west- und auch osteuropäischen Ländern diese Entwicklung der Dachform schon längst ihren Höhepunkt überschritten und der Hauslandschaft die Einförmigkeit der Satteldächer aufgeprägt hat, ist in Litauen die kulturgeschichtliche Umformung des Bauernhauses noch jetzt in vollem Gange, woraus sich die auffalende Mannigfaltigkeit der Dachformen erklärt.

Es ist schon mehrmals festgestellt worden, daß den kulturellen Umwandlungen zuerst das W o h n h a u s nachgibt, die W i r t s c h a f t s g e b ä u d e hingegen länger in ihren alten Formen verharren. Demnach wechselt auch die Dachform der Wohnhäuser und der bevorzugten Kleten früher als jene der übrigen Bauten. In d e m s e l b e n G e h ö f t haben die Ställe und Scheunen ihre Walmdächer neben den mehr oder weniger entwickelten Satteldächern der Wohnhäuser beibehalten. Bei Umbauten oder Erweiterungen der Gebäude erhält das neue Dachende eine moderne, das andere behält seine alte Form. Das der

[1]) Dieses von **Dethlefsen** (S. 22) wiedergegebene Gehöft aus Kleinlitauen, Kr. K l a i p ė d a (Memel), wurde als ein für wohlhabende größere litauische Bauern typisches ausgewählt; in diesem einen Gehöft sind vier Dachformen zu unterscheiden.

[2]) Vgl. **Montelius**, S. 451 f; **Phleps**, S. 73.

Straße zugekehrte Hausende hat wieder einen besser ausgebildeten Giebel als das rückwärtige. Der giebelseitige Eingang der Kleten sowie Kapellen wird oft durch steile Giebel betont (Taf. 6-a, b). So kommt es, daß sogar an einem Gebäude die beiden Dachenden verschieden sind.

In dem vorliegenden Versuch einer Verbreitungskarte der Dachformen in Litauen (Bild 113, 114) sind Neubauten des 20. Jahrhunderts möglichst unberücksichtigt geblieben. Die Verbreitungsgebiete der betreffenden Dachformen stimmen bei Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ungefähr überein und entsprechen den oben angedeuteten Entwicklungsvorgängen. Bisher beherrscht das Walmdach der Wirtschaftsgebäude mehr Raum, als das der Wohnhäuser. In dem geschlossenen aukštaitischen Walmdachgebiet bietet die Sattelform der Kleten eine durch die Konstruktion (Blockdach) bedingte Ausnahme. Die Flächen der Übergangsformen überlagern die Flächen der Hauptformen.

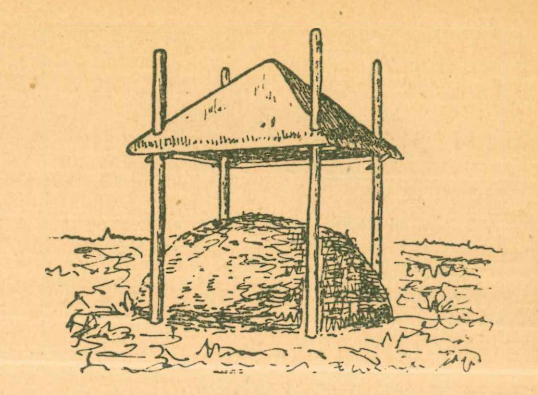


Bild 115. Žemaitischer Heuschober.

II

Das Walmdach

1. Vollwalm

Von allen Dachformen ist das Vollwalmdach die am meisten im Abgang begriffene Form. Aber in den abseits liegenden Gegenden der Žemaiten und der östlichen Aukštaiten, wo noch eine Anzahl alter Dörfer von den Umwandlungen unberührt geblieben ist, ist es die herrschende Form. Das Walmdach erscheint, oberflächlich betrachtet, komplizierter als das Satteldach; tatsächlich ist es anders: das Walmdach wird mit einfachen Mitteln erbaut [3]), während der Steilgiebel manche Schwierigkeiten in die altertümliche Bauweise gebracht hat [4]). Außerdem geben die Walme dem Dach ohne besondere Windverstrebungen eine vorzügliche Stabilität nach allen Richtungen und bieten besseren Schutz vor Ungewitter als primitiv geschlossene Giebel.

Die alten Walmdächer, besonders der Scheunen, an denen sie sich vorwiegend erhalten haben, sind im Vergleich zu den niedrigen Wänden auffallend hoch, was an das ursprüngliche direkt auf die Erde aufgestellte Walmdach [5]) erinnert (Taf. 12-a [6]) und Bild 9). Die Walmflächen sind meistens steiler als die Dachseiten (Traufseiten).

Abbildungen.

a) Ein Gehöft mit lauter Vollwalmen: Taf. 1-e.

b) Wohnhäuser: Bild 16, 97; Taf. 2-a, c, d; mit čiukuras (Übergang zum Fußwalm): Taf. 2-b, 3-a, b.

c) Kleten: Bild 55, 56, 75 (erbaut 1822, aber das Ende mit dem Krüppelwalm wurde später, 1854, angebaut); Taf. 6-e, f.

d) Ställe: Bild 13 (die Neigung der Walme nur 38 °, der Traufseiten 32 °), 60 (die beiden letzten Beispiele haben an einem Ende Vollwalme, an dem anderen Krüppelwalme), 61, 98; Taf. 11-c, e.

e) Scheunen: Bild 7, 11—12 (Walmneigung 33 °, Traufseiten 30 °), 26 (die Walmneigung ist verschieden an den beiden Enden), 39, 58, 62 (auffallend steile Walme); Taf. 12, 13-a.

f) Andere Bauten: Fischerschuppen am Strande: Taf. 10-d (Holzschindeldeckung); Dörrhaus: Bild 38; Badestuben: Bild 14 [7]); Taf. 10-a, b.

2. Zeltdach

Unter der Bezeichnung des Zeltdaches versteht man ein pyramidenartiges Dach mit einer Spitze, ohne Firstlinie. Bei den litauischen bäuerlichen Bauten ist das eine selten gebräuchliche Form.

Vierflächige Zeltdächer sind an Heuschobern (lit. bragas) zu treffen (Bild 115). Sie wurden

---

3) Vgl. Schier S. 68 im Gegensatz zu Bielenstein S. 31 f.

4) Siehe oben S. 47.

5) Montelius, S. 451 f (Abbildungen); Schwab, S. 3; Zelenin S. 266 Abb. 205, eine ukrainische Scheune.

6) Nach den Aufzeichnungen von C. Cappeller reichte das Dach des litauischen Bauernhauses auch in Kleinlitauen zu Beginn des 19. Jahrh. „oft bis zur Erde" (Cappeller, S. 365).

7) Badestuben mit genau derselben Dachform begegnet man auch in Žemaiten, z. B. Dorf Petraičiai, Kr. Mažeikiai.

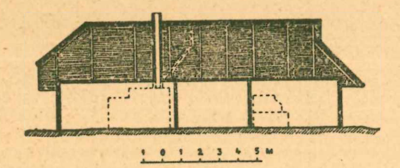


Bild 116. Wohnhaus, erbaut um 1870, das linke Ende angebaut um 1910. Kr. Trakai.

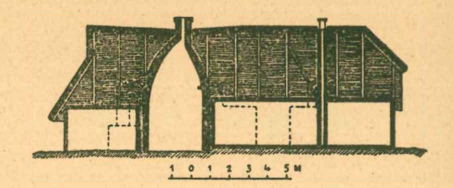


Bild 117. Wohnhaus, das rechte Ende umgebaut. Kr. Mažeikiai.

vorwiegend in Žemaiten [8]), Kleinlitauen [9]) und Lettland[10]) gebaut. Im Laufe der Zeit wurde das ursprüngliche Zeltdach der Schober durch ein Satteldächlein ersetzt. Einzelne Kleten haben achtflächige Zeltdächer; ihr Grundriß ist ein regelmäßiges Achteck. Solche zeltartige Bauten erinnern an die ursprünglichen Zelthütten. Beispiele: Taf. 6-d (Klete mit eichenen Wänden, nur mit dem Beil bearbeitet [11])); Taf. 6-c (alter Speicher an einer Kirche [12])).

III

Die Übergangsformen

1. Fußwalm

Mit der Einführung des Rauchloches čiukuras[13]) im giebelartigen Dreieck am First verwandelt sich allmählich das Walmdach zum Fußwalmdach. Aber dieser senkrechte Dachansatz beträgt nur 1/6—1/4 der gesamten Dachhöhe, daher wirkt der hohe Fußwalm auf den Beschauer ähnlich, wie der alte Vollwalm. Solche Dächer können Rauchlochdächer[14]) (lit. čiukurinis stogas) genannt werden. Sie sind in Litauen überall zu treffen; auch mit dem eingebauten Schornstein wurde diese Form des Daches zum Teil weiter beibehalten.

Nur selten dringt der steile Giebelansatz von oben nach unten bis zur Hälfte der Dachhöhe, wird mit Brettern verschalt und mit zwei Lichtlöchern, später Fenstern, versehen.

Als eine Reminiszenz des Fußwalmes an den Satteldächern wirkt die Dachschürze oder ihre Vereinfachung, das Simsbrett, in der Traufhöhe am Giebel [15]).

Abbildungen.

a) Wohnhäuser: Bild 116 (das Stubenende wurde ca. 40 Jahre nach dem Erbauen umgebaut und hat dann einen Krüppelwalm bekommen), 117 (ursprünglich hatten beide Dachenden Walme mit Rauchlöchern, erst nach der Erweiterung des Stubenendes vor 30 Jahren wurde es mit einem Krüppelwalm versehen; die Gratsparren des ehemaligen Fußwalmes sind an ihren alten Stellen geblieben [16])), 64, 71, 72, 112; Taf. 2-e, 3-c, d, f.

b) Kleten: Bild 74, 88 (das dem Wohnhause zugekehrte Ende hat einen Krüppelwalm mit einem Fenster in der Giebelfläche).

c) Ställe: Bild 78.

---

8) **Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr." Nr. 31 S. 289. Im ethnographischen Landesmuseum „Aušra" in Šiauliai sind um 1940 in dem Abz. Kvėdarna, Kr. Tauragė, Aufzeichnungen gemacht worden. Žem. mundartlich braks.

9) **Bötticher** H. 8 S. 75 Abb. 80 (sattelförmiges Dach); bei **Dethlefsen** (S. 16) „Vierruthenberge", lit. in Kr. Klaipėda: bragas, baragas.

10) **Bielenstein** S. 103 f, Fig. 62-a (Zeltdach), let. braga.

11) **Končius** in: „Gimt. Kr." Nr. 30 S. 15.

12) Zeltförmigen Dächern begegnet man öfters bei den ländlichen sakralen Bauten. Achtflächige Zeltdächer erscheinen an Kapellen auf den Friedhöfen und an den altertümlichen hölzernen Glockentürmen neben den Kirchen. Vierflächige, sowie kegelförmige Dächlein findet man ebenfalls an Glockentürmen, an den meisten Wegekapellen (Kreuzkapellen) und auch an den größeren Friedhofskapellen. Ein pyramidenartiges dreiflächiges Dach wurde auf einer Holzkirche in Degučiai, Kr. Tauragė, mit dreieckigem Grundriß errichtet (**Končius** in: „Gimt. Kr." Nr. 30 S. 11 f, Abb. 12—14).

13) Vgl. hierzu S. 45.

14) **Schier** S. 79 nach dem polnischen dach dymnikowy.

15) Vgl. S. 50.

16) Die Klete in demselben Hof wurde ebenfalls derart erweitert, daß das neue Ende einen Krüppelwalm erhielt, während das alte einen Walm mit čiukuras hat.

d) Scheunen: Bild 29; Taf. 13-b (ein entwickeltes Giebeldreieck mit ausgeschnittenen runden Öffnungen), Taf. 13-d, 15-e, f.
e) Dörrhäuser: Bild 32, 57, 59; Taf. 12-e, f.
f) Badehaus: Taf. 10-c[17]).

2. Krüppelwalm

Wenn die senkrechte Giebelfläche von unten nach oben dringt, wird der Walm zum Krüppel- oder Halbwalm (lit. laužtinis stogas = gebrochenes Dach). Diese Dachform hat sich später als der Fußwalm, mit der steigenden Ausnützung des Dachraumes entwickelt. In Aukštaiten ist das Krüppelwalmdach an Wirtschaftsgebäuden sowie Wohnhäusern alt, aber im allgemeinen ist es in Litauen noch heute lebendig und wird an Neubauten angewandt. Aus den bereits erwähnten Beispielen der Voll- und Fußwalmdächer, die an den umgebauten oder erweiterten Enden einen neuen Krüppelwalm erhalten haben, ist zu ersehen, daß der Krüppelwalm als etwas Modernes betrachtet wurde. Doch kommt es oft vor, daß ein Haus mit Krüppelwalmen beim Umbau steile Giebel bis zum First bekommt, was die letzte Stufe der bisherigen Dachentwicklung darstellt.

In Aukštaiten sind die alten Krüppelwalme flacher, in den andern Gegenden dagegen steiler als die Traufseiten. Die erhöhten Giebelwände werden in der Traufhöhe, wie auch viele Steilgiebelhäuser, durch eine Dachschürze oder ein Simsbrett unterbrochen, was neben der konstruktiven Bedeutung architektonische Wirkung hat.

Abbildungen.
a) Wohnhäuser: Bild 15, 65; Taf. 1-a, b; 3-e; 4-a; 21-d.
b) Kleten: Bild 51, 105; Taf. 7-a.
c) Scheunen: Bild 20; Taf. 19-b.

3. Walmgiebel

Wenn der Vollwalm von zwei senkrechten Flächen, eine von unten, die andere von oben, unterbrochen wird, entsteht eine „für das litauische Haus durchaus charakteristische Form“ [18]) des Daches, der (gebrochene) Walmgiebel. Das ist ein Krüppelwalm mit dem Rauchloch čiukuras an der Walmspitze oder mit einem aus ihm entwickelten Giebelansatz an dem Firstende.

Dieser Walmgiebel ist am beliebtesten in Žemaiten und Kleinlitauen und wird an Wohnhäusern und Kleten, weniger an Ställen gebraucht, kommt dagegen im übrigen Litauen selten vor. In Žemaiten gibt es Wohnhäuser mit einem Walmgiebel, während das andere Dachende einen Vollwalm mit čiukuras hat[19]). Aber schon seit dem 19. Jahrhundert schwindet in Kleinlitauen [20]), nach dem ersten Weltkrieg in Žemaiten mit den alten Häusern auch diese Dachform und anstatt ihrer „erheben sich ungemütliche, fremdartige Gebäude mit steilen Giebeln, die uns unvollendet erscheinen“ [21]).

Abbildungen.
a) Wohnhäuser: Bild 73, 92; Taf. 1-f; 4-b, c[22]), d, e, f; 5-a, b, c.
b) Kleten: Bild 76; Taf. 7-b, c, d, e, f (die Wände neuartig durch eine Drempelwand erhöht), 8-a.
c) Ställe: Taf. 11-f[23]).
d) Scheunen: Taf. 13-e.

IV

Das Satteldach

Das Satteldach hat sich in Litauen später ausgebreitet als in den Nachbarländern. In Deutschland hat es seit dem Mittelalter[24]), in Rußland im 19. Jahrhundert[25]) das Walmdach bis auf vereinzelte Reste verdrängt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts hat auch in Litauen das Satteldach, neben dem Krüppelwalm, allmählich an Raum gewonnen und ist heute zur herrschenden Dachform geworden.

Für die Verbreitung des Satteldaches in Litauen ist bezeichnend, daß es zunächst in den Grenzgebieten Eingang fand, was im Westen durch die Einwirkung der Nachbarn (Deutsche) zu erklären, in Südostlitauen (südliche Aukštaiten) in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist. Armut infolge geringerer Bodengüte und Waldreichtum führten früher zum Satteldach, obwohl im

[17]) In demselben Dorfe Cižiūnai haben manche Scheunen und Ställe genau dieselbe Dachform, wie die angegebene Badestube.
[18]) Dethlefsen, S. 22.
[19]) Z. B. das Haus von P. Kikilas im Dorf Lembas, Kr. Tauragė, (Museum „Aušra“); das Haus von A. Martinkus im Dorf Auksodžiai, Kr. Kretinga (VDKM).
[20]) Virchow S. (796).
[21]) Končius und Ruokis, Palangos Kraštas, S. 249.
[22]) Dieses Haus aus dem südlichen Kleinlitauen wurde vor fünfzig Jahren von Bötticher (H. 5 S. 10) als ein „litauisches Bauernhaus“ bezeichnet.
[23]) Dazu noch Dethlefsen Taf. 5 Fig. 31 (ein Stall aus dem Kr. Klaipėda).
[24]) Schier S. 90; Seifert S. 11.
[25]) Zelenin S. 265.

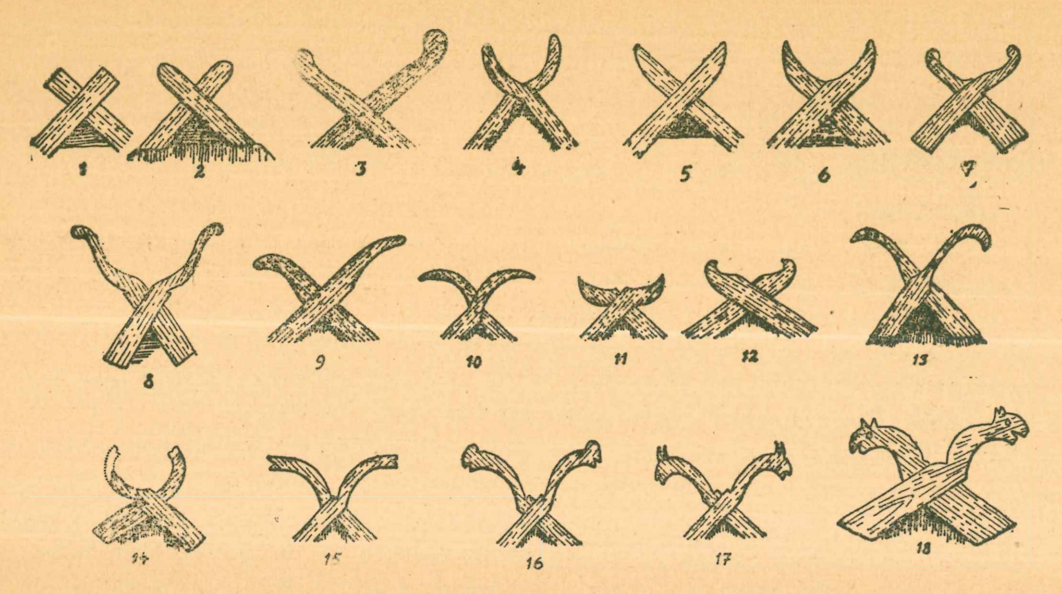


Bild 118. Litauische Giebelverzierungen: Hörner, Ziegenböcke.

allgemeinen der ostaukštaitische Bauer sowie seine slawischen Nachbarn in der kulturellen Entwicklung zurückgeblieben sind.

Die Vorzüge des Satteldachs sowie des Krüppelwalmdaches im Vergleich zum Walmdach sind:

1. Vergrößerung des Dachraumes,
2. günstigere Beleuchtung durch Fenster in den Dachgiebeln,
3. gute Eignung für moderne Giebelkonstruktionen (Mauer-, Fachwerk, Schnittholz),
4. Ausnutzung des Dachraumes zu Wohnzwecken.

Abbildungen.

a) Wohnhäuser: Bild 69; Taf. 5-d, e, f, g.

b) Kleten: Bild 66, 67, 102, 106 und alle Blockdächer (Bild 48 bis 50, 52 bis 53); Taf. 8-c, d, e; 9-a, c, d, e; 18-a; 21-f.

c) Scheunen: Bild 21, 31 (in der Gegend südlich von Vilnius haben die Ställe dieselbe Dachform mit Blockgiebeln, aber ohne Pfetten), 68, 70; Taf. 13-f, 14-a, c, f (1936 aus einem Walmdach umgebaut), 18-e, 21-c.

V

Die Dachverzierungen

Das dominierende Verzierungselement der litauischen Volkbaukunst sowie in der gesamten baltischen Volkskunst ist das Ornament[26]). In der bäuerlichen Holz-, Lehm- und Gewebetechnik wiederholen sich dieselben Motive. Das litauische Bauernhaus, vornehmlich das Wohnhaus und die Klete, wird mit Geschmack und Zurückhaltung geschmückt, keinesfalls so verfeinert und überlastet, wie z. B. in der alten russischen Volksbaukunst. Nach den Fensterumrahmungen ist der Giebel der am häufigsten verzierte Teil des Gebäudes. So finden wir am Dach die charakteristischen Merkmale der litauischen Ornamentik: das bis in die Frühzeit reichende lineare (geometrische) Ornament, die Symmetrie, die das tiefe Gefühl für Rhythmus in vollendeter Komposition zeigt, und die mit dem alten Volksglauben zusammenhängenden Motive.

1. Giebelverzierung am First

Der konstruktive Sinn der sich an der Giebelspitze kreuzenden und den čiukuras umrahmenden Bretter ist, die Dachdeckung am Saume zu befestigen und gegen Wind zu schützen. Am Walmdach sind diese Windbretter (žem. lėkis) kurz und konnten in alten Zeiten auch ohne Säge leicht gemacht werden; erst später, mit dem Steilgiebel, wurden sie nach unten bis zur Traufe verlängert[27]).

[26]) Galaunė S. 22 ff.

[27]) Die litauischen Beispiele zeigen entwickelten Giebelschmuck an den gekreuzten Windbrettern auf den Walmdächern mit čiukuras; das Alter dieser Giebelverzierungen muß also nicht mit der Umwandlung des Walmdaches in das Steilgiebeldach in Zusammenhang gebracht werden und so jung geschätzt, wie das Mielke (1935, S. 252) vermutet. Vgl. auch Frölich, 1893, S. 34, über die Giebelverzierungen an alten Walmdächern.

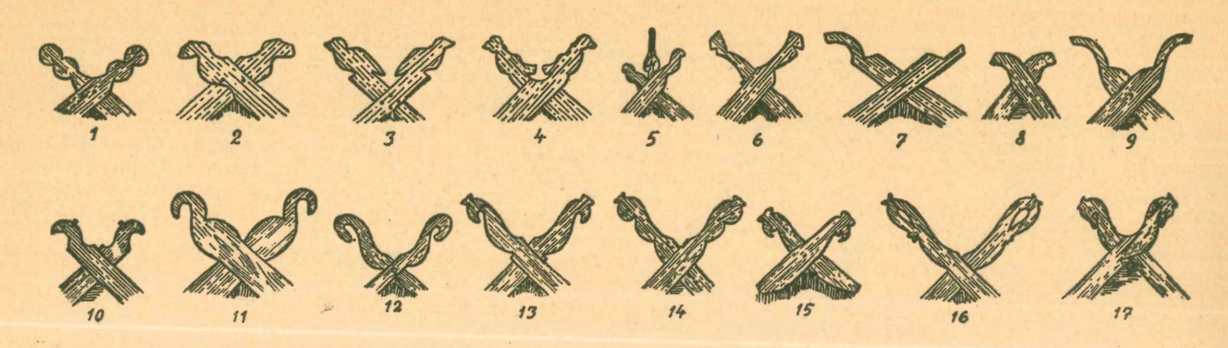


Bild 119. Litauische Giebelverzierungen: Vögel und Hähne.

Diese über den First hinausragenden Windbretter werden künstlerisch ausgeschnitten und zeigen realistische oder stilisierte Köpfe der Faunawelt. Neben den am meisten beliebten Pferdeköpfen kommen andere alte Motive, wie Rinderhörner, Ziegenböcke und Hähne vor. Litauische Bezeichnungen für die Giebelverzierungen sind: arkliukai (dim. von Pferden), gaidžiai (Hähne), gaidukai (dim. von Hähnen), ožiai (Ziegenböcke), ragai (Hörner) alle im pl.[28]). Man nimmt an, daß diese Motive als Überreste des alten Kultus[29]) am Hause Symbole sind, die es vor bösen Geistern schützen sollen[30]). Die verzierten Giebelbretter werden an Wohnhäusern, Kleten, Pferdeställen und zuweilen an Scheunen angebracht.

In den Bildern 118 bis 121 sind Beispiele aus verschiedenen Teilen Litauens nach der formalen Entwicklung, vom einfachen zum komplizierteren, und soweit es möglich ist, nach den dargestellten Motiven geordnet. Die Figuren des Giebelschmucks sind meistens stilisiert, manchmal nur roh gefertigt, und es ist nicht immer möglich zu erkennen, was sie bedeuten sollen. Z. B. die stilisierten Hähne- und Pferdeköpfe sind einander sehr ähnlich[31]) (Bild 119 — Fig. 2, 7, 10, 16, 17; Bild 120 — Fig. 1, 4, 5 u.a.; Bild 121 — Fig. 3). Die gekrönten Hähneköpfe, mit eigentümlich an den Hals angebogenem Schnabel wie Bild 119 — Fig. 14, waren in sehr ähnlicher Form an den Überresten der wendischen Häuser im Spreewald verbreitet[32]); sie sind außer in Kleinlitauen im übrigen Litauen nicht bekannt.

Die Pferdeköpfe sind die am weitesten verbreitete Giebelzierde in Litauen und besonders ausgeprägt in Kleinlitauen[33]). Vornehmlich zieren sie Wohnhäuser, aber auch Scheunen und Ställe. Ihre Höhe ist verschieden ($\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ m), auf den Fischerhäusern sind sie wohl am höchsten[34]). „Die Sorgfalt und Mühe, die man besonders in frühen Zeiten auf diesen Giebelschmuck verwendete, zeigen, wie viel Freude man an ihm hatte und wie großen Wert man auf ihn legte“[35]). Die elegant gezeichneten Pferdeköpfe werden so ausgeschnitten, daß sie „in wesentlichen Teilen von der Form abweichen, in welcher sich dieselbe Art des Giebelschmucks in Niedersachsen findet. Für Litauen charakteristisch sind der geschwungene Hals der Pferde und die bei den reicheren Formen nie fehlenden Zügel. Die stets nach

[28]) In Kleinlitauen wurden folgende litauische Bezeichnungen notiert: gaidukai, gaidžiai, arkleliai (dim. von Pferden), ragai (**Bezzenberger,** 1886, S. 67).

[29]) **Alseikaitė-Gimbutienė,** Die Bestattung ... S. 120 f. Die altlitauischen Grabzeichen mit Vögeln und Pferdeköpfen weisen gewisse Anklänge an die Giebelverzierungen auf (Näheres: **Bezzenberger,** 1893 S. 5; **Frölich,** 1893, S. 41, 44 ff. **Alseikaitė-Gimbutienė** aaO S. 118 und in: „Aidai“ Nr. 7 S. 108 f).

[30]) **Treichel** (S. 295—297) hat eine Äußerung über die Pferdeköpfe in Westpreußen notiert: „Es soll gut sein, es hält Wicht und Kobold (lit. aitvaras) fern.“ **Galaunė** (S. 27) erwähnt einen Volksglauben, nach dem die Köpfe am Giebel das Haus vor Krankheiten, Armut, Brand und allem Bösen schützen; nach einem anderen Glauben, sollen die bösen Geister auf den Giebelpferdeköpfen sich erholen und dann weiter fliegen; hingegen kommen sie in diejenigen Häuser hinein, wo keine Köpfe auf dem Dache sind.

[31]) **Dethlefsen** (S. 24, 26) gibt sogar an, daß die litauische Bezeichnung für Pferdeköpfe am Giebel gaidys = Hahn sei.

[32]) **Schulenberg,** S. 27—30, Fig. 14 u. a.

[33]) **Galaunė,** S. 68 f; **Virchow,** S. (798); **Dethlefsen,** S. 24.

[34]) **Frölich,** 1893, S. 34.

[35]) **Dethlefsen,** S. 26.

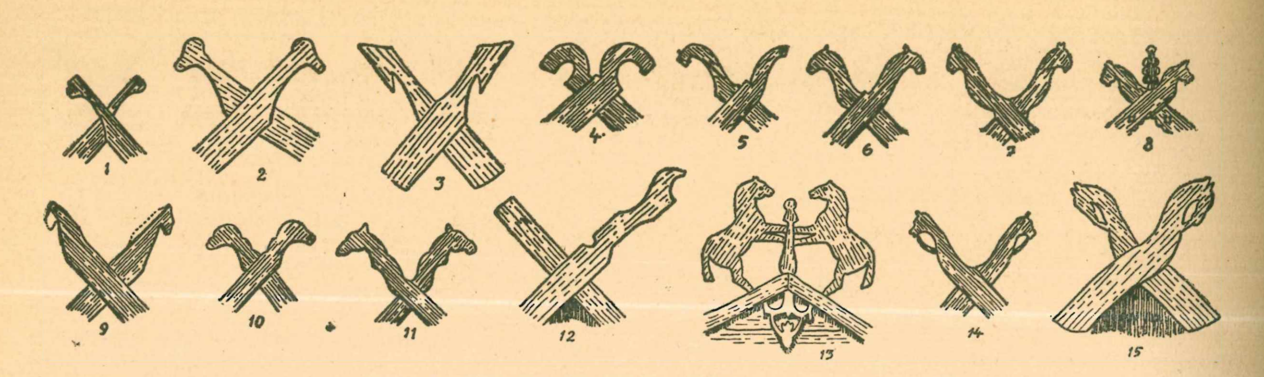


Bild 120. Litauische Giebelverzierungen: Pferdeköpfe.

außen gewendeten Köpfe tragen Federbüsche [36]). In der Mitte zwischen ihnen ist bei der reichsten Form ein Zierat angebracht, der einen Blumenstrauß darstellen soll und gelegentlich auch in einem Gefäß stehend erscheint [37]). Neben diesen Sträußen wachsen Blüthen heraus, die sich an den Hals der Pferde anlehnen. Auf den Hälsen selbst und auf dem Blumenstrauß sitzen häufig Vögel, die aus dem Brett mit ausgeschnitten sind ...“ [38]). Vermutlich ist die zusätzliche Ausschmückung der Pferdeköpfe durch Zügel, Blumenbüsche und Vogelgestalten eine spätere Zutat, die mit der ursprünglichen Figur nichts zu tun hat, und erst nach dem Schwinden der alten ursprünglichen Vorstellung von der Bedeutung dieses Giebelschmuckes aus Gefallen an Schnitzerei sich entwickelte [39]).

Dagegen sind die žemaitischen arkleliai viel einfacher, nicht so verfeinert und prachtvoll ausgestaltet wie die kleinlitauischen, was an den wiedergegebenen Beispielen der Pferdeköpfe ohne Zügel oder der Pferdeleibe zu ersehen ist (Taf. 11-e, Einzelheit auf Bild 120 — Fig. 12; Bild 120 — Fig. 1, 4, 6, 9, 13, u. a.). Solche Pferdeköpfe sind auch in Aukštaiten anzutreffen (Taf. 24-a).

Außer den sich kreuzenden verzierten Windbrettern kommen noch senkrecht angebrachte geschnitzte Bretter auf der Giebelspitze vor. Die dargestellten Motive sind ähnlich wie die bereits erwähnten, z. B. Blumenstrauß mit Lilie oder Vögelchen (Bild 122 — Fig. 2, 3), Hörner (mit einem Ochsenkopf [40]) (Bild 122-5), Böcke (Taf. 24-b) oder sonst stilisierte Figuren aus der Tierwelt (Bild 122 — Fig. 1, 4, 6).

Die in Kleinlitauen vorkommenden rein ornamentalen Formen der senkrechten Giebelzierbretter sind jung, frühestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts, und zeigen Spuren fremder Einflüsse [41]); in den übrigen Teilen Litauens kennt man diese Art Giebelverzierungen nicht.

Um sich das Verhältnis der Giebelverzierungen zur Gesamtansicht des Gebäudes vorstellen zu können, verweise ich auf folgende Bilder:

Wohnhäuser: Taf. 2-d; 3-a, b, c, f; 4-f, e; 5-a, b, c; 18-b.

Kleten: Bild 106; Taf. 7-b, d, f; 8-a, e; 18-a.

Wirtschaftsgebäude: Bild 79-a; Taf. 1-d, 11-e, 12-f, 13-b.

Die Verbreitung des Giebelschmucks in Litauen ist noch nicht gründlich erforscht; in Aukštaiten ist er jetzt seltener anzutreffen und einfacher gestaltet als in Žemaiten und Kleinlitauen. Östlich von Vilnius, im lit.-weißruss. Grenzraum, sind ebenfalls Pferdeköpfe, Hörner und ähnliches anzutreffen.

[36]) Diese Büsche oder Schöpfe bekommen die in der litauischen Volkskunst beliebte Form der stilisierten Lilien.

[37]) **Galaunė** (S. 68) schreibt diese Formen der stilisierten Silhouette dem barocken Einfluß zu.

[38]) **Dethlefsen**, S. 26 f.

[39]) **Frölich**, 1893, S. 45. Nach **Virchow**, S. (797), sollen die besonders ausgeprägten Gebäudeverzierungen der westlitauischen Fischerdörfer durch die bekannte Neigung der Fischerbevölkerung zu Holzschnitzerei zu erklären sein. Ähnlich: **Mielke**, 1912, S. 375.

[40]) In dem wendischen Spreewald (Burg) hatte man hörnerartige Giebelzierden, wenn auch nicht häufig; ein wendisches Rätsel aus dieser Gegend lautet: „Was ist das? Wir haben einen Ochsen und können das Haus bauen, so hoch wir wollen, es stehen doch immer die Hörner heraus. Antwort: Das Windlattenkreuz“ (**Schulenburg**, S. 27—30).

[41]) **Dethlefsen**, S. 27. Es sei hier bemerkt, daß die von **Mielke** (1935, S. 254) Kleinlitauen zugeschriebenen menschlichen Figuren als Giebelschmuck bei den Litauern unbekannt sind, sowie auch ihr Name „Pupka“ kein litauisches Wort ist.

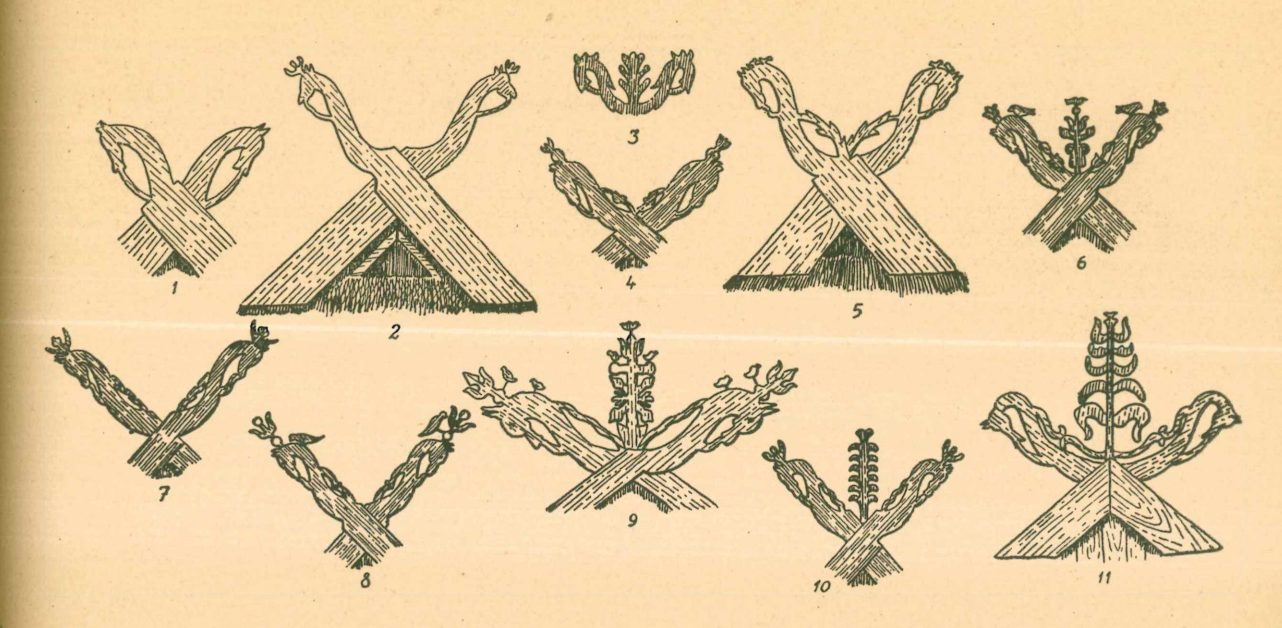


Bild 121. Litauische Giebelverzierungen: Pferdeköpfe.

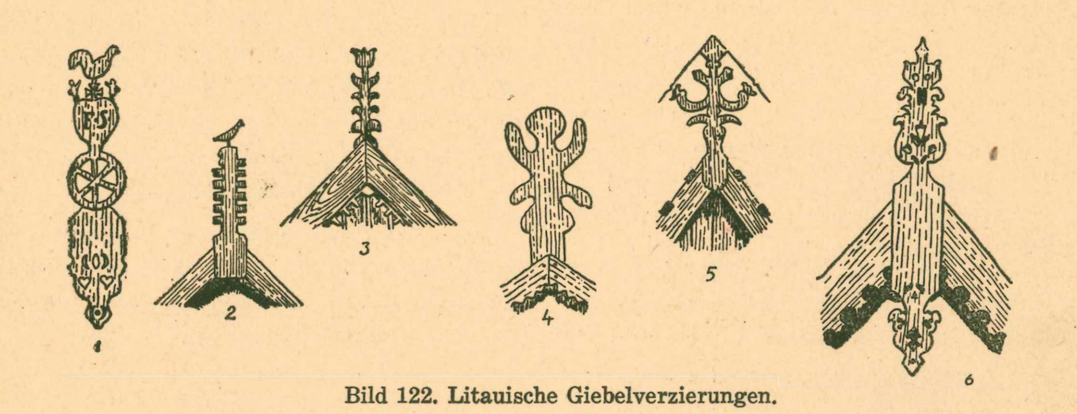
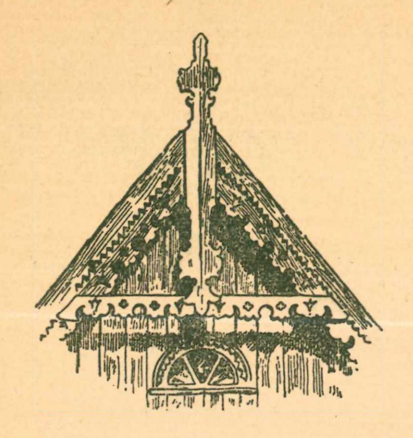


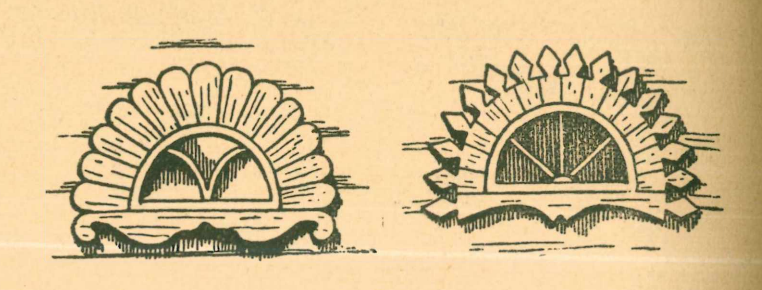
Bild 122. Litauische Giebelverzierungen.

Derartige Giebelverzierungen, darunter auch Pferdeköpfe, waren von Nordost- bis Nordwesteuropa mit Ausläufern bis nach Tirol verbreitet. In Lettland kennt man Pferdeköpfe, Hörner, Vögel auf der Giebelspitze, aber sie sind schon anfangs des 20. Jahrhunderts im Schwinden [42]). In Nordwestdeutschland bis nach Pommern gab es als Giebelzierden Pferdeköpfe, Ochsenhörner, Blumen, Schwanenköpfe, Hirschgeweihe, Kreuze oder Menschengestalten [43]). In dem von den Deutschen kolonisierten westlichen Teil Ostpreußens sind die Giebelspitzen meistens durch senkrechte Bretter oder Pfähle geschmückt; die dort erhaltenen Pferdeköpfe sind den litauischen ähnlich [44]).

Der altslawischen Baukunst in Polen sollen die Pferdeköpfe eigen gewesen sein [44a]). Aber die großrussischen Dachverzierungen unterscheiden sich von den litauischen; dort werden die Enden der Firstbäume und die Randhaken der Sparrenenden in Form der Tierköpfe plastisch (nicht als Silhouetten) geschnitzt [45]).

[42]) **Bielenstein**, S. 19.
[43]) **Heckscher**, S. 752; **Mielke**, 1935, S. 250 ff; **Naumann**, 1921, S. 29; **Frölich**, Dachgiebelverzierungen ..., S. 34.
[44]) **Dethlefsen**, S. 48 und Taf. 19 — Fig. 14, 16; **Virchow**, S. (788); **Lemke**, S. 263. Auch das von **Mielke** (1935, S. 248, Abb. 1), angegebene Bild der Pferdeköpfe aus Mödlich (Priegnitz) ist sehr ähnlich dem litauischen Beispiel von **Dethlefsen** aus dem Kr. Klaipėda (Memel, s. o. Bild 443 — Fig. 11).
[44a]) **Jakubowski**, Bilderatlas.
[45]) **Zelenin**, S. 267.





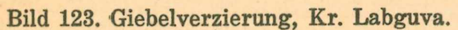


Bild 123. Giebelverzierung, Kr. Labguva.

Bild 124. Giebelfensterchen, Kr. Utena.

2. Verzierung der Giebelfläche

Außer der schlichten senkrechten Giebelverbrettung tritt häufig eine reicher ausgeführte Verschalung in rautenförmiger Gliederung oder Schachbrettartiger Täfelung auf. Die in schräger Führung zusammengestellten Schalungsbretter beleben die Statik der Fläche (Taf. 5-f, 18-b, 79). Die untere Kante der etwas vorspringenden Giebelfläche wird durch die ausgeschnittenen Enden der senkrechten Bretter geschmückt (Taf. 1-b, 3-e; 7-d, c) oder durch Anfügen wagrechter ausgeschweifter Bretter reizvoll abgeschlossen (Taf. 5-c, 7-e).

An der Traufe der Dachschürzen werden ebenfalls verzierte Bretter angebracht (Taf. 24-d[46]); Bild 79), ebenso wie an der Traufe der Längsseite des Hauses (Taf. 20-c). Die an dem Dachsaume befestigten Windbretter bieten eine weitere Möglichkeit für die Anbringung von Ornamenten (Bild 123; Taf. 19-d).

Ein anderes reizvolles Motiv in der Dachverzierung tritt bei den Lauben am Eingang des Wohnhauses hinzu, nämlich die Giebelfensterchen in wechselnden Formen wie Sonnen und Blumen (Bild 124). Auch die Hauptgiebel der Wohnhäuser werden mit verzierten Fensterchen geschmückt.

Eine Zusammenstellung der Motive an ausgesägten Brettern, die an den Giebeln, Dachtraufen und Lauben des litauischen Bauernhauses angewandt werden, gibt **Galaunė** (Bild 125).

[46]) Dieses ostaukštaitische Wohnhaus zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der russischen Ornamentation (vgl. Zelenin, S. 278 und Abb.).

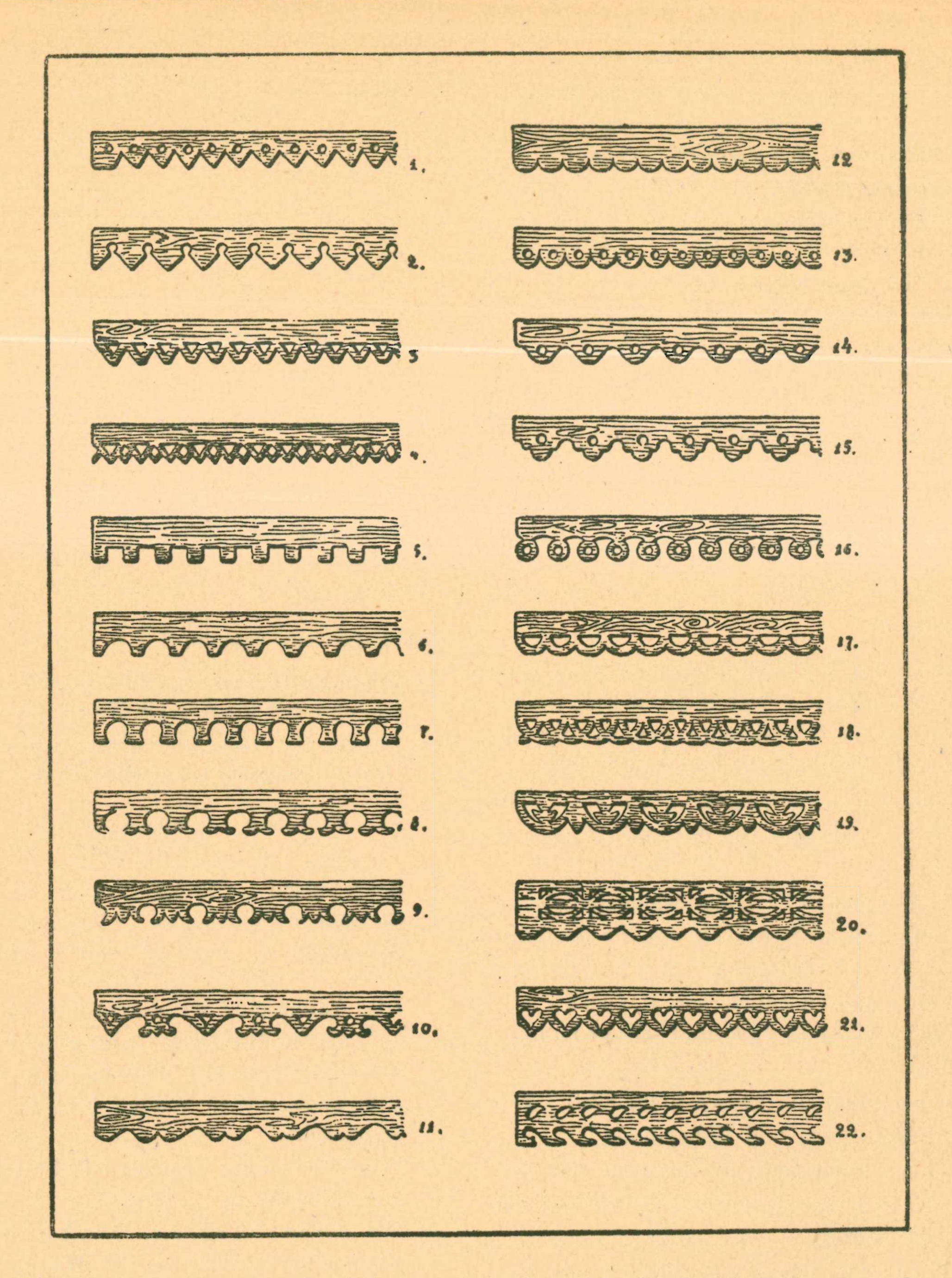


Bild 125. Verzierte Saumbretter an den Giebeln, Dachtraufen und Lauben des litauischen Bauernhauses.

VI

Die architektonische Gesamterscheinung

Mag die Schilderung der Einzelheiten noch so eingehend sein, sie genügt nicht, um ein vollständiges Bild des Bauwerkes zu geben. Es sind die Verhältnisse der Baumassen, die den eigenartigen Charakter der volkstümlichen Bauten bestimmen. Ein wichtiger Faktor in dieser Hinsicht ist das Dach und sein Verhältnis zum Ganzen.

Dachhöhe und Dachneigung werden von der ausgewählten Sparrenlänge d. h. von dem Verhältnis der Sparrenlänge zu der Gebäudebreite bestimmt. Durchschnittlich beträgt die Sparrenlänge des litauischen Bauernhauses von der Wand (oder Fußpfette) bis zum First $^2/_3$ der Breite des Gebäudes, was der Neigung von 41° entspricht. Die ländlichen Bau-

meister haben ihre altüberkommenen Methoden für die Ermittlung der richtigen Dachhöhe [47]).

Das Dach sowie das ganze litauische Bauernhaus ist einfach (unkompliziert). Die Dachneigung wird nicht gebrochen. Man vermeidet Anbauten und zusammengesetzte Dächer, zugleich mit Rücksicht auf die Eindeckungsart. Die alten Ställe mit dem geschlossenen Innenhof bilden eine Ausnahme, aber sind schon fast ganz abgegangen [48]). Nötigenfalls begnügt man sich mit schlichten Schleppdächern und Lauben.

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse der für ca. 300 ausgewählte typische Beispiele errechneten wichtigsten Verhältnisse und Dachneigungszahlen zusammengestellt, als Versuch einer zahlenmäßigen Erfassung der Gesamterscheinung des litauischen Bauernhauses.

Erläuterungen zur Tabelle:

a) **Zu Spalte 1.**

Die Grenzen der Verbreitungsgebiete kann man für die Zwecke dieser Arbeit nicht streng durchführen, aber für die Orientierung genügt folgende Gliederung (vgl. die Übersichtskarte, Bild 132):

Nordost-Aukštaiten nördlich vom Fluß Neris (Vilija) und östlich von der Linie Ukmergė-Biržai;

Südost-Aukštaiten, das Gebiet südlich von Vilnius auf dem rechten Ufer des Nemunas-Stroms;

Mittellitauen nördlich von Kaunas zwischen Ukmergė-Biržai und Raseiniai-Šiauliai;

Žemaiten, der übrige westliche Teil, ausschließlich Kleinlitauen und Užnemunė;

Užnemunė (Suwalkai), der südliche Teil zwischen dem Nemunas-Strom und der ehemaligen ostpreußischen Grenze;

Kleinlitauen, das Memelland mit dem Preußisch-Litauen (das Gebiet südlich von Nemunas bis zum Goldappfluß und bis zur Alle und Deime) [49]).

b) **Zu Spalte 3, 7, 11, 15.**

α^0 = die Dachneigung der Traufseite.

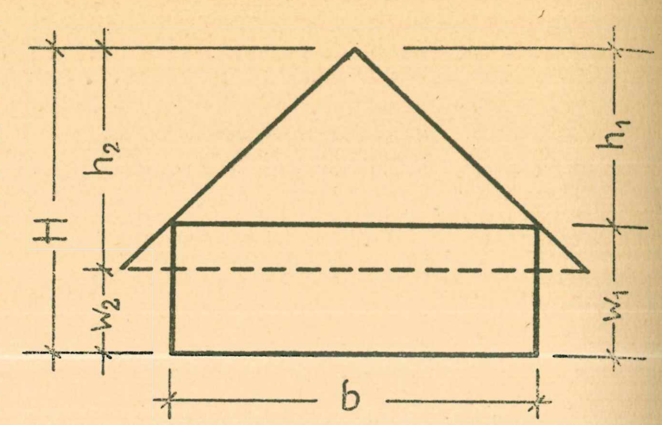


Bild 126. Schema zur Tabelle der Verhältniszahlen.

c) **Zu den Spalten mit den Verhältniszahlen.**

$B = b : H$

$d = h_1 : w_1$

$D = h_2 : w_2$

Folgerungen zur Tabelle:

1. Die Dachneigung nimmt von Osten (Rofen- und Blockdach) nach Westen (Sparrendach) von 35—45 ° zu. Die extremen angetroffenen Dachneigungen (Traufseite) sind:

Konstruktionsart	Wohnhäuser min	Wohnhäuser max	Wirtschaftsgebäude min	Wirtschaftsgebäude max
Sparrendach	26 °	42 °	29 °	48 °
Blockdach (Kleten)	—	—	30 °	45 °
Rofendach	34 °	50 °	33 °	51 °

   Die Walme sind im allgemeinen steiler (max 62 °) als die Traufseiten, aber es gibt auch Ausnahmen mit flachen Walmen (min 27 °).
   Alle angegebenen Zahlen beziehen sich auf Strohdächer.
2. Die Breite der Gebäude ist etwas größer als ihre Höhe (B = 1—1,2).
3. Die konstruktive Dachhöhe ist im allgemeinen größer als die Wandhöhe (d = 1—1,5; für aukštaitische Dreschscheunen bedeutend mehr).
4. Der tief herabgezogene Dachüberstand vergrößert die scheinbare Dachhöhe auf Kosten der sichtbaren Wandhöhe (D = 1,5 bis 2,5; ältere Gebäude und Dreschscheunen mehr).

---

[47]) Z. B. in Aukštaiten (Kr. Rokiškis, Zarasai) berechnet man die Rofen- oder Sparrenlänge von dem Wandauflager bis zum First nach der Außenbreite des Wandaufbaues und nimmt zwei Drittel davon minus eine Spanne oder genau zwei Drittel der inneren Breite (nach den Angaben von A. Mažiulis).

[48]) Z. B. im Dorf Šlapakiai, Abz. Joniškis, Kr. Šiauliai waren bis zur Dorfparzellierung in allen zehn Bauernhöfen Ställe mit geschlossenen Innenhöfen (žem. laidaras), aber nach der Dorfauflösung hat man in den neuen Hofstellen (Einzelhöfe) keinen Stall mit laidaras gebaut. Der Grund für diese Umwandlung soll das unpraktische zusammengesetzte Dach der alten Ställe gewesen sein, deren Kehlen schnell verfaulten und im Innenhof ständig naß von dem von allen vier Seiten herabfließenden Regenwasser waren (**Vaitekūnas** in: „Gimt. Kr.“ Nr. 31, S. 286).

[49]) Vgl. **Bötticher**, H. 5, S. 5 f; **Zweck**, S. 3.

Tabelle der Dachneigungs- und Verhältniszahlen (Erläuterungen S. 70)

Landschaft	Konstruktion	Wohnhaus: Dachneigung	Wohnhaus: Breite : Gesamthöhe	Wohnhaus: Konstr. Dachhöhe : Wandhöhe	Wohnhaus: Äußere Dachhöhe : sichtb. Wandh.	Klete	Klete: b:H	Klete: $h_1:w_1$	Klete: $h_2:w_2$	Stall- und Futterscheune	Stall- und Futterscheune: b:H	Stall- und Futterscheune: $h_1:w_1$	Stall- und Futterscheune: $h_2:w_2$	Dreschscheune (mit oder ohne Dörraum)	Dreschscheune: b:H	Dreschscheune: $h_1:w_1$	Dreschscheune: $h_2:w_2$
		a°	B	d	D	a°	B	d	D	a°	B	d	D	a°	B	d	D
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Aukstaiten																	
Nordost-	Rofen-dach	35° 32—40	1,2 1,1—1,3	1 0,6—1,4	1,5 1,1—1,7	40° 30—45	1 0,9—1,1 Block-dach	1 0,7—1,2	1,5 1,2—2	35° 32—43	1,2 1—1,8	1 0,8—1,6	2 1—4	40° 32—47	1,8 1,4—2	3 1—5	5 1,5—9
														Giebelseitig erschlossen			
Südost-	Rofen- Block- Sparren-dach	40° 35—44	1,2 1,1—1,2	1 0,7—1,4	1,5—2 1,3—2,5	35° 31—43	1 0,9—1,1 Block-dach	0,7—1 0,6—1,1	1—1,5 0,9—1,8	40° 38—42	1,1 1—1,4	1,2 0,8—1,8	2 1,1—2,9	40° 36—45	1,5 1,2—1,8	2 1,5—3	3—4 2—5
			Sparrendach								**Sparrendach**			**Rofendach giebels. erschl.**			
Mittel-litauen	Sparren-dach	40° 35—42	1,2 1—1,3	1,2 1—1,6	1,5—2	40° 37—43	1 0,9—1,3	1 0,8—1,2	1,5 1,1—1,7	40° 35—48	1,1 0,9—1,5	1 0,8—1,2	2 1,4—3,2	40° 37—41	1,3 1,1—1,7	1,5 1—2	2—3 1,3—4
											nur Stall			**Traufseitig erschlossen**			
West-litauen																	
Zemaiten	Sparren-dach	40° 34—46	1,2 1,1—1,3	1,5 1,1—2	2,5 1,3—3,2	40-45°	1,1 1—1,2	1,2—1,5	2 1,5-3	40° 35—45	1,2 1,1—1,4	1,6 1,1—2	2,5 1,8—3,3	40-45°	1,3 1—1,4	1,6 1,1—2,1	3 1,8—5
											nur Stall			**Traufseitig erschlossen**			
Uznemune	Sparren-dach	45°	1,2	1,5	2 1,5—3,0	45°	1	1,2 1,1—1,3	1,2—1,5	45°			1,5—2	45°	1,2	1,2	1,5
														Traufseitig erschlossen			
Klein-litauen	Sparren-dach	45°	1,2 1,1—1.2	—	2 1,7—2,2	45°	1,1 1—1,2	1,5 1,2—2,3	2 1,3—3,6	45°	1,1 1—1,1	—	2 1,6—2	45°	1	1,6	2
														Traufseitig erschlossen			
Allgemein für Litauen			1,2	1—1,5	1,5—2,5		1—1,1	1—1,5	1—2		1,1—1.2		1,5—2.5		1—2		

D

DIE STELLUNG DES LITAUISCHEN BAUERNHAUSDACHES

in den baltischen Hauslandschaften

I

Die geographische Lage

Im Norden mit dem nahe verwandten baltischen Volksstamm der Letten benachbart, sind die Litauer im Osten und Süden von Slawen eingekreist, nämlich von Weißrussen (Weißruthenen) und Masuren; im Westen, in Kleinlitauen, stößt man auf die östlichen Ausläufer des Deutschtums.

Während der letzten Hälfte des Jahrtausends steht die Geschichte des litauischen Volkes unter dem Zeichen seines Zusammendrängens vom Osten und vom Westen auf ein weit kleineres als das ursprüngliche ethnographische Gebiet. Aber die Spuren der litauischen ländlichen Bauweise blieben auch außerhalb der heutigen Volksgrenzen erkennbar [1]).

Im Hinblick auf Material und Bauweise gehört Litauen zum nordosteuropäischen Gebiet des Blockbaues [2]); das Vordringen des Fachwerks von Westen hat Kleinlitauen schon größtenteils ergriffen, zeigt aber keine Spuren in dem übrigen Litauen. Mit dem Fachwerk hat auch das Kehlbalkendach mit den auf den Deckenbalken aufgekämmten Gespärren von Westen her einen bemerkbaren Einfluß auf das kleinlitauische Bauernhaus ausgeübt, doch ist es weiter in Litauen nicht bekannt.

Das dreigliedrige litauische Wohnhaus zeigt in seiner Entwicklung Zusammenhänge mit dem ursprünglichen nordischen Vorhallenhaus.

Im Hinblick auf die Dachkonstruktion gehört die litauische Bauernhauslandschaft weder dem nördlichen Pfetten- oder dem östlichen Rofen- noch dem westlichen Sparrendachgebiet an. Wie schon aus der dargelegten Beschreibung ersichtlich ist, treten in Litauen alle drei genannten Haupttypen auf, sodaß man es als Grenzgebiet zwischen dem west- und mitteleuropäischen Sparren- und dem nordosteuropäischen Pfetten-(Rofen-)dach betrachten muß.

In dem Übergangsgebiet von einem zum anderen Typus (Mittellitauen und zum Teil Aukštaiten), haben die Wohnhäuser Sparrendächer, während die Wirtschaftsgebäude Rofen- oder Pfettendächer länger beibehalten. Westlitauen bildet eine Brücke zwischen dem deutschen und dem lettischen Sparrendachgebiet. Ostlitauen dagegen mit seiner archaischen Rofendachform (gabelförmige Firstsäule) und den Blockdächern gehört zur Pfettendachkette, die von Skandinavien über das östliche Mitteleuropa bis zu den Alpenländern sich hinstreckt.

Die Dachformen in Litauen zeigen die beiden Haupttypen, das Sattel- und das Walmdach mit den drei Übergangsformen; die geschlossenen Satteldachgebiete in West- und Südlitauen schließen sich ohne Unterbrechung an die deutschen und slawischen Satteldachgebiete an.

Zur Vervollständigung der Angaben über die geographische Stellung des litauischen Bauerhausdaches erscheint es wünschenswert, eine kurze Übersicht der Dacharten bei den Nachbarvölkern zu geben.

---

1) Über Kleinlitauen schreibt **Dethlefsen**: Die Litauer „haben ihre Art, Sitte und Tracht sich erhalten und sicherlich auch ihre Bauweise, deren Einfluß bis weit über die heutigen Grenzen Litauens jetzt noch nachzuweisen ist" (S. 17). „Sie (= die Litauer) besitzen die eigenartigste und reichste Kunst, die sich im Lande überhaupt erhalten hat" (S. 18). Vom lit.-weißruss. Grenzraum s. S. 75.

2) Die Karte der Verbreitungsgebiete des Materials zum Hausbau in Europa von **Vidal de la Blache** (Principes de géographie humaine, Paris 1922 Taf. VI), die auch von einigen deutschen Verfassern abgedruckt wurde (**Steinbach**, 1926, **Helbok**, 1929, **Schier**, 1932), muß dahin korregiert werden, daß auch Litauen, Westpolen und Ostpreußen dem Blockbaugebiet, aber nicht dem Fachwerk zugeteilt werden. Die Karte von **Helbok** (S. 398), für Deutschland aufgestellt, ist in dieser Hinsicht richtig und zeigt in Ost- und Westpreußen, sowie in Schlesien den in der alten Bauweise vorherrschenden Blockbau.

II

Das Dach bei den Nachbarvölkern

1. Letten

Die enge Verwandschaft der beiden baltischen Völker, der Letten und Litauer, ist auf sprachlichem sowie auf volkskundlichem Gebiet klar erkennbar. Auch die lettische und die litauische Volksbaukunst sind nahe verwandt [3]). Bis zum 16. Jahrhundert soll kein „erheblicher Unterschied zwischen der Wohnungsweise und dem Wohnhause der Letten und der Litauer“ bestanden haben [4]). Die letzten Jahrhunderte schufen infolge der verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der beiden Nachbarvölker gewisse, wenn auch unwesentliche Unterschiede, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts den gemeinsamen Typus des litauischen und des lettischen Bauernhauses nicht verwischt haben [5]).

Die Forschungen und Erläuterungen von **A. Bielenstein, P. Kundzinš** u. a. ermöglichen einen tieferen Einblick in das lettische Bauernhaus, was im folgenden, nur auf das Dach bezogen, zusammengefaßt sei.

Die im Blockbau erbauten Holzhäuser haben „durchweg freitragende Sparrendächer, die auf dem oberen Balkenkranz aufgeklaut sind und deren Seitenschub auf Ankerbalken übertragen wird“ [6]). Dachvorsprünge mit Fußpfetten auf ausladenden Balkenenden und überklauten Sparren, sind auch bei den Letten gebräuchlich, aber Pfettendächer gibt es dort schon nicht [7]).

Die beiden Hauptformen, das Satteldach im Osten und in Nord-Kurland und das Walmdach im Westen und in Süd-Kurland, sind in Lettland so verbreitet, daß die Kartogramme der Dachformen Lettlands und Litauens sich einigermaßen anpassen lassen (Bild 127, vgl. Bild 113, 114). Die alten Walmhäuser im westlichen Kurland haben besonders breite Dachüberstände [8])). Das dreieckige Rauchloch (let. brodenis, brodins, lit. čiukuras) an der Walmspitze reicht von Litauen durch Lettland bis nach Estland [8]) hinein. Später durch Schornstein ersetzt, werden diese Rauchlöcher beim Dachdecken geschlossen [9]), aber in der äußeren Form lebt die eigenartige Walmform weiter.

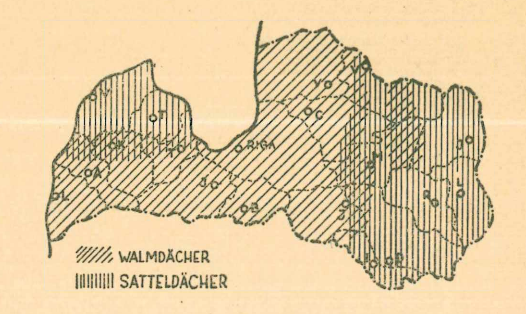


Bild 127. Verbreitungskarte der Dachformen in Lettland [10]).

Die Giebelschließungsarten der Satteldächer sind dieselben wie in Litauen: Flechtwerk, Blockwerk oder Bretterverschalung. Auch die Benützung des zimmerlosen Dachraumes in Wohnhäusern, die Rauchableitung aus dem offenen Herde mit einem gewölbten oder aufgehängten Funkendach in dem ursprünglich offenen Dachraum, sowie die erst im 19. Jahrhundert eingeführten Mantelschornsteine mit der eingebauten Küche [11]) — das alles ist beiden Völkern gemeinsam.

Neben den allgemein verbreiteten Strohdächern [12]) haben die Letten in manchen holzreichen, aber wirtschaftlich armen Gegenden eine eigenartige Dachdeckungsart aus gespleißten Holzschindeln (let. lubba) gehabt. Solche „Lubbadächer“ sind mir in Litauen nicht bekannt. Nach den Beschreibungen von **Kundzinš** [13]) und **Bielenstein** [14]) hatten die Lubba-

[3]) **Bielenstein**, S. 10.

[4]) **Bezzenberger**, 1886, S. 45.

[5]) **M. Haberlandt** in: **Buschan**, II, 2. Taf., S. 26 ff.

[6]) **Kundzinš**, Dachkonstr. S. 69.

[7]) **Arends**, Kuršu seta, S. 84; **Kundzinš**, aaO S. 73.

[8]) **Bielenstein**, S. 17.

[9]) **Kundzinš**, Dachkonstr. S. 77.

[10]) Dieses Kartogramm ist bei **P. Kundzinš**, Einiges über die Dachkonstruktionen bei lettischen Volksbauten, — Biul. hist. szt. i kultury, Jahrg. 5, 1937, S. 74, Abb. 37, insofern fehlerhaft, als die Zeichenerklärungen „Walmdächer“ und „Satteldächer“ verwechselt sind. Dieser Korrekturfehler ist hier berichtigt, wozu der Verf. von Herrn Prof. Dr. P. Kundzinš brieflich ermächtigt worden ist.

[11]) **Bielenstein**, S. 62 ff.

[12]) **Kundzinš**, aaO S. 74 f.

[13]) Ibd. S. 77 ff.

[14]) **Bielenstein**, S. 25—30.

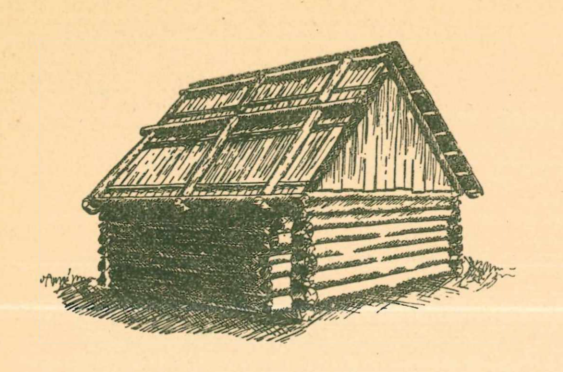


Bild 128. Satteldach mit Legschindeldeckung (Lubbadach) in Lettland, Kr. Talsi.

dächer (Bild 128) Sparren (let. k a b e) mit Aststümpfen oder Wurzelhaken an der Traufe, um die schwere Schindelbedeckung nicht abgleiten zu lassen. Auf den Lattenrost legte man zuweilen eine Schicht Tannenrinde und darauf die langen Schindeln (bis zur Hälfte der Sparrenlänge). Ein schweres Gitterwerk [15]) aus Balken (let. s i j a = Balken) und Stangen wurde auf das Dach gelegt, um die Legschindeldeckung anzudrücken. Für die Lubbadächer brauchte man keinen einzigen Eisennagel und auch keine Holzpflöcke. Wegen der geringen Dauerhaftigkeit, dem übermäßigen Holzverbrauch und dem mangelhaften Abfluß des Regenwassers wurden die Lubbadächer bei besseren wirtschaftlichen Verhältnissen durch Strohdächer ersetzt, und nur in besonders waldreichen Gegenden blieben die Lubbadächer bis in die Gegenwart vereinzelt erhalten [16]).

Kundziņš bemerkt eine gewisse Abhängigkeit der Dachform von der Dachdeckungsart [17]). In Lettland werden die Dächer in Gebieten mit fortschrittlicher Landwirtschaft stets mit Stroh gedeckt und gerade dort herrscht der Vollwalm, weil die Strohdeckung dieser Dachform mehr entspricht. In waldreichen Gegenden hat man die für die Lubbadächer geeignete Sattelform verwendet. Wenn durch örtlich bedingte Ursachen die gebräuchliche Deckungsart durch eine andere ersetzt wurde, behielt man die gewohnte Dachform bei. So entstanden auch Walmdächer mit Holzschindeln oder Satteldächer mit Stroh.

Über die Giebelverzierungen vgl. S. 67.

Abschließend sei auf die bemerkenswerte Hypothese von **Kundziņš** über die Entwicklung des lettischen Sparrendaches aus dem primitiven k o n i s c h e n Stangenzelt hingewiesen. Es sind im nördlichen Teil Lettlands (Livland) interessante Stangenzelte konischer Form erhalten (Bild 129-a). Diese Stangenzelte haben eine alte Bezeichnung, let. n a m i ņ š = Häuschen [18]). Sie sollen ihre Form aus den frühgeschichtlichen Zeiten [19]) erhalten haben und werden als S o m m e r k ü c h e n benutzt [20]). Der n a m i ņ š ist aus in den Erdboden eingesteckten, etwa armdicken Stangen aufgebaut, von denen oben je zwei oder drei zusammengebunden sind. Die nächste Entwicklungsstufe ist das ebenfalls aus Stangen gebaute viereckige Dachhaus ohne Wände (Bild 129-b), von dem bereits die Entwicklung des Sparrendachs ausgegangen sein könnte, das in diesem Fall auf einen Blockbau gehoben worden ist [21]).

In Litauen sind derartige konische Stangenzelte — Sommerküchen nicht bekannt, aber es gibt viereckige Stangenzelte, die noch heutzutage als Sommerküchen oder Hirtenhütten benützt werden. Ihre Konstruktion entspricht den von **Kundziņš** angegebenen viereckigen Dachhäusern. Seine Erklärung der Entstehung des Sparrendaches aus Stangenzelten könnte auch für die litauischen Sparrendächer zutreffen.

2. Slawen

Nach Osten und Süden kann man die litauische bäuerliche Bauweise nicht so streng abgrenzen wie nach Westen. Das alte Bauernhaus der benachbarten Slawen ist dem litauischen ähnlich, was den ungefähr gleichgewesenen äußeren Lebensverhältnissen (Klima, Landwirtschaft) und dem natürlichen Baustoff (Wald-

---

[15]) Diese zur Beschwerung dienende Konstruktion heißt lettisch s l o g s von let. s l o d s i t, lit. s l ė g t i = drücken.

[16]) **Kundziņš**, aaO S. 78 f.

[17]) **Kundziņš**, aaO S. 70 f.

[18]) Dim. von let. n a m s, lit. n a m a s = Wohnhaus.

[19]) **Bielenstein**, S. 54; **Kundziņš**, aaO S. 69.

[20]) Die angeblich älteste Beschreibung dieser Stangenzelte als Sommerküche der Letten gibt **Aug. Wilh. Hupel** in „Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland" II, Riga 1777, S. 149: „. . . ordentliche Bauern haben eine besondere Sommerküche von pyramidenförmig an einander gestellten langen Stangen, zwischen welchen zur Abhaltung des Regens Baumrinden liegen; an einem in der Mitte befestigten Querholz hängt der Grapen über dem Feuer . . ." Später gibt **Bielenstein** (S. 53 f) eine ausführliche Beschreibung der Sommerküchen (Stangenjurten), die noch zu seiner Zeit in Livland häufig anzutreffen waren. Nach der Bemerkung, daß solche Jurten auch bei den Esten und Finnen (k o t a) ursprünglich als Wohnzelte, anfangs des 20. Jahrh. aber nur als Sommerküchen benützt werden, betrachtet Bielenstein die konischen n a m i ņ š als ursprüngliche Wohnstätte der Letten.

[21]) **Kundziņš**, ibd. S. 69 f.

reichtum, kein Eisen) zuzuschreiben ist. Es sind manche gemeinsame Züge in der Baukunst der Weißrussen, Polen und Masuren, die auch den Litauern eigen sind [22]). Ursprünglich unregelmäßige Haufendörfer, später Straßendörfer, haben sie die zwanglose Lage der einzelnen Gebäude in den Gehöften beibehalten. In gewissen Entfernungen stehen Wohnhaus, Speicher, Scheune und Stall. Das Wohnhaus ist dreiteilig (Wohnspeicherhaus) mit dem Mittelflur. Das Fehlen von Eisen bedingt hölzerne Nägel und Beschläge, die man in der Gegenwart schon aus Eisen macht.

Die Dachkonstruktion sowie die Dachform weist unter den Slawen verschiedene Typen auf, von denen aber die meisten auch in Litauen anzutreffen sind; die Weißrussen haben ähnliche Dächer wie die Aukštaiten und die in Süd- und Westlitauen herrschenden Typen erscheinen auch bei den Polen und Masuren.

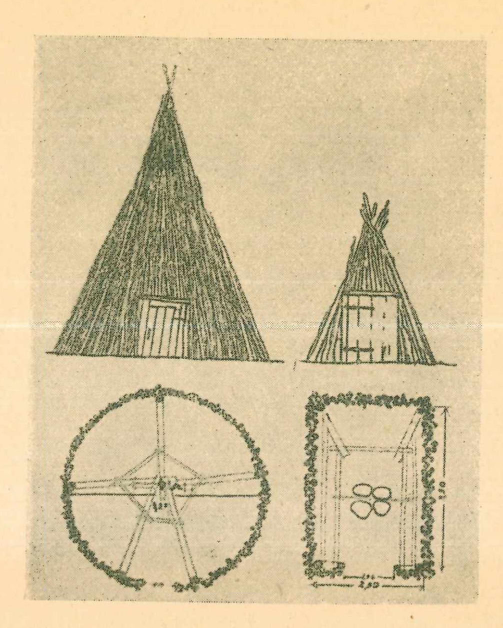


Bild 129. Stangenzelte aus Lettland, Kr. Valmiera. a - Kochhaus naminš, b - rechteckiges Dachhaus.

a) **Weißrussen.**

Die ursprünglichen östlichen Grenzen des litauischen Volksgebietes verliefen tief im heutigen weißrussischen Gebiet [23]). Später im Mittelalter, gehörte Weißrußland zum litauischen Staate.

Das Vordringen der Weißrussen nach Westen in den von Litauern bewohnten Raum und die jahrhundertelangen nachbarlichen Beziehungen haben manche litauischen Züge auf das heutige weißrussische Bauernhaus übertragen [24]). Andererseits ist zu bemerken, daß während der russischen Besetzung im 19. Jahrhundert russische Zimmerleute in Städten und Dörfern Litauens ihre Spuren, z. B. in den Verzierungen der aukštaitischen Wohnhäuser, zurückgelassen haben.

Bei den Weißrussen sind alle Dacharten anzutreffen [25]), die in Litauen bekannt sind. Reines Pfettendach, ohne Rofen oder Sparren, mit der direkt an den dicht nebeneinander angebrachten Pfetten befestigten Dachhaut wird im weißrussischen Bauernhofe an alten Wohnhäusern, Kleten [26]) und Wirtschaftsgebäuden angetroffen. Bei abgewalmten Pfettendächern liegen die Pfetten Pyramidenartig aufeinander gestappelt, bei Satteldächern — direkt mit den Giebeln blockbauartig verschränkt. Eine innere Decke gibt es bei dieser Dachart nicht. Das reine Pfettendach ist hier als Ausgangsform für das mehr verbreitete Rofendach mit einer Decke oder einem Blockgewölbe anzusehen [27]).

An interessanten Übergangsformen der Dachkonstruktionen werden die ursprünglichen Pfetten zu Längsbalken der Decken. In Litauen sind reine

[22]) **M. Haberlandt** in: **Buschan**, II, 2. T., S. 68, 74; **Zelenin**, S. 260.

[23]) **K. Būga**, Aisčių praeitis vietų vardų šviesoje (= Die Vergangenheit der Balten im Licht der Ortsnamen), Kaunas 1924; **K. Būga**, Upių vardų studijos ir aisčių bei slavėnų senovė (= Die Flußnamenforschung und das Altertum der Balten und Slawen), — Tauta ir Žodis, I, II; **M. Alseikaitė-Gimbutienė**, Die Bestattung in Litauen in der vorgeschichtlichen Zeit, Tübingen 1946, S. 100 ff; **V. Kiparskij**, Baltische Sprachen und Völker, — Baltische Lande, B. I, Ostbaltische Frühzeit, Leipzig 1939; **M. Vasmer**, Die Ostgrenze der baltischen Stämme, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas, Berlin 1932.

[24]) Nach **M. Haberlandt** (aaO S. 40) hat das Volkstum der Weißrussen durch die am meisten nach Westen vorgeschobene Lage „engere Zusammenhänge mit polnischer und litauischer Volksartung und Volkskultur aufzuweisen". Ferner die Nachbarschaft „der Litauer und der Polen, sowie der Kleinrussen hat infolge der starken von diesen ausgehenden Kultureinflüssen zur Herausbildung von verschiedenen ethnischen Gruppen unter den Weißrussen geführt". Die Siedlungsart der Weißrussen unterscheidet sich von den Groß- und Kleinrussen; statt der geschlossenen Dörfer herrscht eine Mittelform zwischen Einzelsiedlung „nach litauischer Art" und geschlossener Siedlung vor aaO S. 54).

[25]) In den Aufsätzen von **Z. Dmoschowski** (in: Biuletyn hist. szt. i kult., Jg. 1933, 1934 und 1937) und von **Cz. W. Krassowski** (aaO., Jg. 1938) ist aufschlußreiches Vermessungsmaterial aus dem südlichen weißrussischen Gebiet um Wolkowysk, Pinsk, Luniniec, Rokitno-Sümpfe veröffentlicht. **Brandt**, S. 279 f, und **Zelenin**, S. 264 ff, beschreiben das Bauernhaus im nordöstlichen Weißrußland, aber ohne genaue Aufnahmen.

[26]) Weißrussisch: klec, swironek, wie die litauischen klėtis, svirnas, nicht nur als Speicher, sondern auch als Schlafhaus benutzt.

[27]) **Dmochowski, Jg. 3, 1934, S. 327.**

Pfettendächer (ohne Rofen bzw. Sparren) nicht erhalten und die vorhandenen weißrussischen Beispiele können das Material zur Untersuchung der Entwicklung der ostlitauischen Dacharten ergänzen.

In den weißrussischen Wirtschaftsgebäuden sind vielfach Rofendächer mit archaischen Gabelpfosten (wr. socha), auf dem Erdboden aufgestellt, erhalten[28]). Blockdächer mit Sparren, sind bei Weißrussen auf Kleten und Ställen anzutreffen[29]).

Die weißrussischen Sparrendächer, mit ihren direkt auf den Wänden überklauten Sparren, werden in ihrer Entstehung auf die Zelte ohne innere Stützen zurückgeführt, dagegen werden die Pfetten- und Rofendächer von den noch vereinzelt erhaltenen Zelten mit einer Firstpfette abgeleitet[30]).

Für die Dachdeckung benutzt man in Weißrußland gespaltene lange Schindel und nur in reicheren wirtschaftlichen Gebieten — Stroh.

Beide Hauptformen, Vollwalm- und Satteldach, sind an den ältesten Bauten mit Pfetten ohne Sparren anzutreffen, und es ist nicht klar, welche von diesen Formen als die ältere gelten dürfte[31]). Die slawischen Sprachen, wie auch die baltischen, haben keine allgemein verbreiteten Ausdrücke für den Steilgiebel. Anfangs des 20. Jahrhunderts sind in Weißrußland Fuß- und Krüppelwalme nicht selten bei nebeneinander liegenden Gebäuden zu finden, wie es auch in Litauen der Fall ist. Walmgiebel gibt es bei den Weißrussen nicht[32]).

b) Masuren.

Die Masuren, ein westslawischer Volksstamm im südöstlichen Teil Ostpreußens, haben viel ähnliches[33]) in ihrer Volksbaukunst mit den Litauern auf dem linken Ufer des Nemunasstrom (Memel) aufzuweisen. Das Wohnhaus steht mit der Giebelseite zur Straße und ist von den Wirtschaftsgebäuden getrennt. Der Grundriß des Wohnhauses weicht etwas von dem litauischen ab durch den schmaleren, nach hinten abgesperrten Flur; in der äußeren Erscheinung ist die hallenartige Pfostenunterstützung des Giebels etwas Fremdes gegenüber dem litauischen Bauernhaus.

Die Dachkonstruktion[34]) der masurischen Bauernhäuser mit den ausladenden Fußpfetten, überkämmten Sparren und angeblatteten Zangen oder Kehlbalken sowie dem starken Dachüberstand — ist gleich der in Westlitauen. Auch die Zahl und Lage der Ankerbalken (Querbalken) ist von der Zahl der Sparren nicht abhängig. Außerdem ist bei den Masuren eine gemischte Pfetten- und Sparrendachkonstruktion mit Firstsäulen und Firstpfette anzutreffen. Die Masuren haben dieselbe „schwarze Küche“ in dem Mantelschornstein, wie die baltischen Völker. Das Dachdeckungsmaterial ist auch hier Stroh oder Rohr.

Die Satteldachform mit verbretterten Giebeln ist hier die herrschende; Walme sind nur bei den sehr einfach behandelten Wirtschaftsgebäuden üblich.

Die Verzierung des masurischen Dachs unterscheidet sich mehr von dem litauischen als seine Konstruktion und Architektonik[35]). Außer der betont gemusterten Giebelverschalung fällt auch die aus vollem Holz hergestellte, reich geschnitzte Giebelstange als etwas Eigenartiges auf[36]).

3. Deutschen[37]).

Als deutscher Nachbar des litauischen Bauernhauses in Ostpreußen tritt der mitteldeutsche (fränkische) Typus in den von dem Deutschen Orden eroberten und kolonisierten baltischen (altpreußi-

[28]) Geschlossene Rofendachgebiete sind auch bei den Kleinrussen (Ukrainer) und in den Ländern der Südslawen, sowie im Westen bei den Tschechen erhalten; **Bachmann**, S. 150; **Schier**, S. 40 nach **K. Rhamm** u. a.

[29]) Kornspeicher mit Blockdächern, mit Holzschindeln bedacht, sind weit im Osten, im Gouvern. Archangelsk angetroffen worden (nach **A. Bobrinskij** in: **Buschan**, II, 2. T., S. 429, Abb. 250).

[30]) **Dmochowski**, Jg. 3, 1934, S. 330.

[31]) **Zelenin**, S. 265 f, hält doch das Walmdach für älter und behauptet, daß das Satteldach sich im 19. Jh. unter den Weißrussen, sowie in der Ukraina mehr ausgebreitet hat.

[32]) Über die weißrussischen Dachformen: **Brandt**, S. 280; **Zelenin**, S. 261, 265 f.

[33]) **Dethlefsen**, S. 36 ff und Taf. 14, 15 (Beispiele aus den Kr. Angerburg, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Oletzko, Ortelsburg, Sensburg). **Mielke**, 1915, S. 42: „In dieser willkürlichen Anlage der Höfe erinnern die masurischen Dörfer an die litauischen ...“ **Peßler** schreibt das masurische Gebiet in seiner Haustypenkarte (1908) zum größten Teil der litauisch-mitteldeutschen Mischform zu.

[34]) **Mielke**, 1915, S. 39, 44 und 1912, S. 379 f.

[35]) **Dethlefsen**, S. 38: „Während der Litauer eine reiche geschwungene Linienführung und Ornamentik bevorzugt, hält der Masure seinen einfacheren Lebensbedingungen gemäß an einfacher herzustellenden mehr geometrischen Formen fest.“

[36]) Ibd., S. 39 f, Abb. 28 und Taf. 15.

[37]) Als Grundlage für diesen Abschnitt wird die Karte und der Aufsatz von **W. Peßler** „Die Haustypengebiete im Deutschen Reiche“ 1908, benützt. Die Pessler'sche Haustypenkarte wurde auf Grund der im Sammelwerke „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten“, hrsg. vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, 1906, veröffentlichten Aufzeichnungen zusammengestellt und zeigt die Verhältnisse im 19. Jahrhundert und früher.

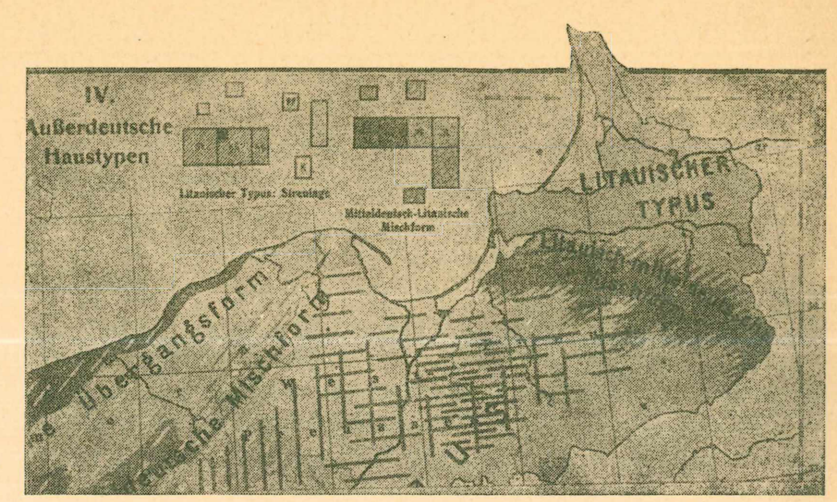


Bild 130. Ausschnitt aus der Haustypenkarte des Deutschen Reichs vor 1908.

schen) Gebieten auf. Bis zum 20. Jahrhundert stimmt die Grenze der litauischen Bauweise nicht mit der damaligen deutschen Staatsgrenze im Osten überein. Der litauische Typus hat Kleinlitauen[38]) bis über den Pregel und die Angerapp umfaßt; südwestlich von dieser Grenze stellt man einen Übergangsstreifen der litauischen — mitteldeutschen Mischform fest[39]) (Bild 130).

Das ostdeutsche Dach[40]) des mitteldeutschen Typus) ist ein binderloses Sparrendach mit Kehlbalken, ohne Fußpfetten. Die Balkenlage gehört zur Dachkonstruktion und bildet den Stützpunkt der Sparrenlage, was dem litauischen Bauernhause ganz fremd ist. Das „fränkische" Sparredach mit dem liegenden Stuhl[40]), sowie das niedersächsische mit den Kübbungen sind ebenfalls in Litauen nicht bekannt.

Die Form: Satteldach oder Krüppelwalm als Anklang an den früheren Walm. An den Wirtschaftsgebäuden findet man noch um 1900 Vollwalme sogar im südwestlichen Teil Ostpreußens, wo der deutsche Einfluß vorherrscht[41]).

In früheren Zeiten bestand die Dacheindekkung auch beim deutschen Bauernhause fast ausschließlich aus Stroh (Schaubendach) oder Rohr[42]), aber schon im 19. Jahrhundert wurden sie durch Dachziegel ersetzt.

Außerdem unterscheidet sich das mitteldeutsche Bauernhaus von dem litauischen vor allem durch die streng geordnete Hofanlage, durch das Wohnstallhaus und Fachwerkkonstruktion[43]).

Das ermländische Laubenhaus, das mit einer großen Vorlaube an der Traufseite in dem südwestlichen Teil Ostpreußens und weiterhin nach Westen auftritt, wird dem mitteldeutschen — fränkischen Typus zugeschrieben[44]) und scheint in dieser Form dem litauischen Bauernhause fremd zu sein.

Weder Pfettendächer noch Rofendächer sind bei den Ostdeutschen, also in der Nachbarschaft der Litauer, anzutreffen. Aber in den Alpenländern und in ihrem nördlichen Vorland (Oberdeutschland) sind noch bis heute Pfettendächer verbreitet[45]).

[38]) Vgl. o. S. 4, Anmerkung 19, 21 und 22. Bei der Beschreibung des mitteldeutschen Typus in West- und Ostpreußen bemerkt **Peßler** (S. 22), daß sich die deutschen Häuser hier von den polnischen nur durch besseres Material unterscheiden. „Einer besonderen nationalen Bauweise, die den Polen samt Kaschuben und Masuren fehlt, begegnen wir erst wieder bei den Litauern, die ihre Eigenart außer in der Sprache, auch in Sitte, Tracht und Bau bewahrt haben" (ibd. aaO., S. 22).

[39]) **Peßler**, S. 22 und Haustypenkarte; **A. Haberlandt** (in: **Buschan**, II, 2. T., S. 177) bezeichnet in seiner Karte der Hausformen das Gebiet der litauischen Bauweise in der nordöstlichen Hälfte von Ostpreußen als „außerhalb des deutschen Volkstums".

[40]) **Schwab**, S. 18 f, 25 und Taf. 18.

[41]) **Dethlefsen**, S. 56.

[42]) **Schwab**, S. 61.

[43]) **Peßler**, S. 21, 45; rechts von der Oder war auch der Blockbau häufig.

[44]) **Mielke**, 1912, S. 369 f und andere frühere Forscher.

[45]) **Helbok**, S. 402, Karte für Verbreitung der Dachformen in Deutschland. Das von **Gruber** (S. 11 f) beschriebene altoberschwäbische Haus mit seinem hohen Rofendach ist dem ostlitauischen ähnlich. Die Alpenländischen Pfettendächer (bei **Schwab**, S. 34; **Seifert**, S. 17 f) erinnern konstruktiv an die litauischen Blockdächer der Kleten, aber ihre äußere Erscheinung ist anders.

[46]) **Schwab**, S. 62.

Schlußbetrachtung

Bestimmte Raumkräfte und geschichtliche Entwicklungen verursachen die Vielfalt der Dachkonstruktionen und der Dachformen des litauischen Bauernhauses. Litauen ist Grenzland, in dem germanische und slawische Einflüsse ineinandergreifen. Die jahrhundertelange Einwirkung der beiderseitigen Einflußräume schuf im Zusammenklang mit der überlieferten altbaltischen Kultur **im Litauen des 18.—19. Jahrhunderts** eine doch einheitliche und eigenartige Hauslandschaft. Das heutige Landschaftsbild wird aber seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch das Eindringen neuzeitlicher Bauformen in seiner Einheitlichkeit immer mehr verzerrt. Die allmähliche Wandlung der Dachformen vollzieht sich noch heute vom Vollwalm über die Übergangsformen zum Steilgiebel (Satteldach).

Die Richtung der Wandlungen des litauischen Bauernhauses und seines Daches seit Beginn des 20. Jahrhunderts ist schon deutlich geworden. Die ehemaligen Unterschiede zwischen Ost- und Westlitauen schwinden zugunsten der Entwicklung von Westen her. Das Sparrendach verdrängt das ältere Rofen- bzw. Pfettendach und der Steilgiebel — die Walme, wobei praktische Erwägungen im Vordergrund stehen. Die Mechanisierung der Bretterzeugung beschleunigt die Anwendung der Steilgiebel auch an den Wirtschaftsgebäuden. Für Mittellitauen, dem Übergangsgebiet zwischen Sparren- und Rofendach, ist charakteristisch, daß die Wohnhäuser bereits Sparrendächer haben, während die Wirtschaftsgebäude ihr altes Rofendach länger behalten.

Dieses litauische Sparrendach unterscheidet sich grundsätzlich von jenem in Westeuropa. Seine Verwandtschaft mit dem verdrängten Rofendach ist noch klar ersichtlich. Es ist kein echtes Sparrendach, das auf dem Konstruktionsprinzip des unverschieblichen Dreiecks beruht, sondern die Sparren sind hier direkt auf die Wände aufgeklaut und mit den getrennten Ankerbalken nicht verbunden. Mitunter versteifen nur dünne Zangen die Sparrenpaare, aber niemals Kehlbalken. Die Traufenbildung mit den vorstehenden Sparrenenden ist genau dieselbe wie die der Rofendächer.

Die Konstruktion des Sparrendaches wurde von dem litauischen Bauer nicht vollkommen beherscht. So wird es in Žemaiten auch für größere Spannweiten (bis 10 m) weder mit Kehlbalken noch mit Pfetten verstärkt. Infolge ungleichem Setzen der Wände und der Gespärre wird der Dachfirst oft schief (gewellt). In Aukštaiten dagegen sind die Sparrendächer wohl kleiner, aber die geringe Vertrautheit mit dem neuen Konstruktionstyp erkennt man an der Wahl zu kräftiger Sparren, was nicht von den Rofendächern zu sagen ist.

Wegen des starken Seitenschubes müssen die Sparrendächer steiler als die Pfettendächer sein, was auch in Litauen festzustellen ist. Die aukštaitischen Rofendächer betragen durchschnittlich 30—40 °, die mittel- und westlitauischen Sparrendächer 40—45 °. Die Dachneigung wird nicht gebrochen.

Die neuesten Dächer der bäuerlichen Ausbauten nach dem ersten Weltkriege bekamen Konstruktionen, bei denen Sparren und Pfetten gemeinsam auf einem doppelt stehenden Stuhl zusammen verwendet werden.

Von außen unterscheidet sich das neuere Bauernhaus von dem älteren wenig. Der Maßstab und die Verhältnisse zwischen Wand und Dach bleiben in den Grundzügen dieselben.

Die größeren Bauern ersetzen die Strohdekkung durch hölzerne gespleiste oder geschnittene Schindel, Dachziegel oder Blech, doch deckt das alte Strohdach noch in vielen Fällen auch Neubauten der Kleinbauern. Gerade diese primitive, aber doch wirtschaftliche Strohhalmdeckung ist von großer Bedeutung für die Einheitlichkeit und Gemütlichkeit des alten litauischen Bauernhauses. Form und bodenständiges Material harmonieren hier völlig miteinander, ohne fremde Materialien zu brauchen. Die Natürlichkeit des Materials und seine Farbenstimmung steht im Einklang mit der Natur und bildet das Monumentale des Bauernhauses.

Es fehlt noch an Unterlagen, um die Entstehung und den Entwicklungsvorgang des Daches, sowie des ganzen litauischen Bauernhauses ausführlicher darzustellen. Der heutige Stand der Bauernhäuser in Litauen könnte noch für eine Generation genügend Material zur Erforschung der alten Bauweise liefern, um die Lücken des vorhandenen Aufnahmematerials zu schließen.

Verzeichnis der Bilder mit dem Quellennachweis

Bilder im Text

Bild 32 (S. 20) Dreschscheune mit einem Dörraum: Grundriß, Längs- und Querschnitt. Kr. Kėdainiai, Abz. Šėta, Df. Okainėliai, Bes. M. Kanaporius, erb. Mitte des 19. Jh. VDKM, 1939 (Innenansicht: Taf. 15-d).

Bild 33 (S. 21) Einzelheiten zu derselben Dreschscheune (Bes. M. Kanaporius):

a, b Versteifung der Giebelwand;

c, d Verbindung der Pfetten, Balken und Säulen;

e, f Sparrenverbindung und ihre Auflagerung.

Bild 34 (S. 21) Dreschscheune: Grundriß u. Längsschnitt. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Hof Ščiukiškės, Bes. Stepas Milnevičius, erb. um 1865. VDKM, 1939.

Bild 35 (S. 21) Dieselbe Dreschscheune: Querschnitt und Einzelheiten des Aufbaues (Innenansicht: Taf. 15-c).

Bild 36 (S. 22) Querschnitt einer Dreschscheune. Kr. Ukmergė, Gegend von Taujėnai. Maßstablose Skizze nach der Schilderung von Prof. Ig. Končius, 1940.

Bild 37 (S. 22) Querschnitt einer Scheune. Schweden, Gotland. Aus: Erixon aaO., S. 55.

Bild 38 (S. 22) Dörrhaus: Grundriß, Längs- und Querschnitte. Kr. Kėdainiai, Df. Okainėliai, Bes. Vincas Švoba, erb. um 1875. VDKM, 1937.

Bild 39 (S. 23) Gründung der Dachsäulen in Dreschscheunen:

a von P. Našlėnas (vgl. Bild 25);

b Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai, Bes. Jonas Burokas;

c Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai, Bes. Vladas Vaičkus, umgebaut 1894. VDKM, 1940.

Bild 40 (S. 23) Einzelheiten der Stuhlsäulen in Wohnhäusern:

a Aufsattelung der Stuhlsäule auf dem Binderbalken, Bes. Aleksas Varneckas, erbaut um 1830;

b Aufsattelung, Bes. Alf. Panava;

c Verzapfung, Bes. Jonas Burokas.
Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai. VDKM, 1940.

Bild 41 (S. 23) Einzelheiten der Pfetten:

a Lagerung auf der Säule, Dreschscheune, Kr. Utena, Df. Antalamiestė, Bes. Ant. Rukšėnas, VDKM, 1937.

b Pfettenverlängerung durch ein gerades Hakenblatt, Dreschscheune, Bes. Vladas Nasevičius, Ort und Quelle wie a.

c Pfettenverlängerung durch ein verschlitztes Blatt, Dreschscheune von Vl. Vaickus (vgl. Bild 39-c).

d Verlängerung der Fußpfette durch eine senkrechte Verblattung, Stall, Kr. Švenčionys, Df. Tričiūnai, aus: Soeder aaO., Taf. IX.

e Pfettenverbindung auf einer Ecksäule, Dreschscheune, Kr. Švenčionys, Df. Balteniškės, Bes. M. Butrimas, erbaut um 1810, VDKM, 1940.

f Pfettenverbindung neben einer Säule, Dreschscheune, Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai, Bes. Alf. Panava, VDKM, 1940.

Bild 42 (S. 24) Konstruktion eines Rofendaches mit Ösen- und Hakenrofen, Stall. Kr. Švenčionys, Df. Rimšėnai, Besitzerin Ona Sarulytė, erb. zu Beginn des 19. Jh. VDKM, 1940. (Grundriß: Bild 98, Einzelheiten der Dacheindeckung: Bild 108-a).

Bild 43 (S. 24) Einzelheiten der Rofen:

a Hakenrofen, Stall von M. Butrimas (vgl. Bild 13).

b Rofen mit Wurzelhaken, Kr. Ukmergė, Gegend von Taujėnai, nach der Schilderung von Prof. I. Končius, 1940.

c Rofenverbindung durch Zapfenschloß, Wohnhaus, Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai, Bes. Kazys Mockus, VDKM, 1940.

Bild 44 (S. 24) Rofenverbindung am First:

a mit einem Durchsteckholz, Scheune, Kr. Vilnius, Df. Kalesninkai, Bes. Ulevičius, erb. 1905, VDKM, 1940.

b Gekreuzte Verblattung, dieselbe Scheune.

c Gekreuzte Verschlitzung, Wohnhaus, Kr. Utena, Df. Apidėmis, Bes. Anupras Jancevičius, erb. 1833, VDKM, 1937.

Bild 45 (S. 25) Verbindungsarten der Rofen und Sparren in Litauen. Zusammengestellt vom Verfasser.

Bild 46 (S. 24) Auflagerung der Rofen auf der Wand:

a Stall, Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai, Bes. J. Burokas, VDKM, 1940.

b Gratrofen auf der Wandecke, Dreschscheune von Vl. Vaičkus (vgl. Bild 39-c).

c Verstärkte Rofenstützung gegen die Wand, Flachsstube, Kr. Utena, Df. Drobiškis, Bes. J. Gurkšnys, VDKM, 1937.

Bild 47 (S. 26) Walmkonstruktionen der Rofendächer:

a Verbindung der Grat- und Walmrofen mit der Firstpfette, Dreschscheune von Vl. Vaičkus (vgl. Bild 39-c).

b Verbindung der Gratrofen mit der Firstpfette, Wohnhaus, Kr. Zarasai, Df. Cižiūnai, Bes. Ant. Cernius, erb. um 1880, VDKM, 1940.

c An der Dreschscheune von J. Laučinskas (vgl. Bild 30).

d An derselben Dreschscheune.

e Walmrofen auf einem Wechsel, Wohnhaus wie b.

Bild 48 (S. 26) Kleten (Speicher) mit Blockdächern und giebelseitigen Eingängen, je ein Grundriß, Längs- und Querschnitt. Kr. Vilnius:
links — Df. Daržininkai. Bes. Ona Uždavinieneė (Einzelheit dazu: Taf. 17-c);
rechts — Df. Cižiūnai, Bes. Zosė Jankauskienė. VDKM, 1940.

Bild 49 (S. 27) Klete mit einem Blockdach und Traufseitiger Laube: Vorderansicht, Grundriß, Längs- und Querschnitt. Kr. Vilnius, Abz. Šumskas, Df. Žemliai, Bes. Dominykas Buikus, erb. Mitte des 19. Jh. VDKM, 1940.

Bild 50 (S. 27) Klete mit einem Blockdach und Traufseitiger Laube: Grundriß und Querschnitt. Kr. Trakai, Df. Gruožnikėliai, Bes. Simas Poškus, erb. 1917. VDKM, 1938.

Bild 51 (S. 28) Klete mit traufseitiger Laube: Grundriß, Längs- und Querschnitt, Einzelheiten des Daches. Kr. Švenčionys, Abz. Ignalina, Bes. M. Butrimas. VDKM, 1940 (Einzelheit der Dachschürze: Bild 101).

Bild 52 (S. 28) Klete: Grundriß u. Querschnitt. Kr. Utena, Df. Ripaičiai, Bes. Juozas Žilėnas, erb. zu Beginn des 19. Jh. VDKM, 1940.

Ergänzung des Quellennachweises der Textbilder.

Nach den Unterlagen aus im einzelnen angegebenen Quellen wurden vom Verfasser gezeichnet:

Bild 2—6, 8, 9, 15—22, 25—33, 35, 36, 38—78, 80, 84—95, 97—99, 101—104, 107, 108, 110, 111, 113—122, 127, 128, 131, 132.

Vom Architekt Sk. Šlapelis gezeichnet:

Bild 7, 11, 12—14, 23, 24, 34.

Die Bestandsaufnahmen wurden durchgeführt: vom Kulturmuseum Vytautas des Großen im Kaunas (abgekürzt: VDKM), vom ethnographischen Landesmuseum „Aušra" in Šiauliai und vom Verfasser.

Bilder auf den Tafeln

Tafel 1: Dorf- und Gehöftansichten.

Fig. a Dorfstraße. Kr. Švenčionys, Abz. Kaltinėnai, Df. Kretonys.

b Dorfstraße. Kr. Švenčionys, Abz. Kaltinėnai, Df. Kretonys.

c Dorfstraße. Kr. Švenčionys, Abz. Kaltinėnai, Df. Vaiciukiškė.

d Gehöft von M. Kuršaitis. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. Pempiai.

e Gehöft. Kr. Tauragė, Abz. Upynas, Df. Miškiniai.

f Fischerdorf. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. N. Karvaičiai bei Juodkrantė.

g Bauerngehöft mit alten und neuen Dachformen. Kr. Raseiniai, bei Jurbarkas.

Phot. Verfasser: Fig. a, b, c, 1942; e, 1944; g, 1934. Fig. d: aus Dethlefsen, Bauernhäuser ..., S. 19, Abb. 12. Fig. f: aus Bötticher, die Bau- und Kunstdenkmäler ..., H. 5, S. 124, Abb. 87.

Tafel 2: Wohnhäuser.

Fig. a Rauchhaus von Ant. Klimavičius. Kr. Utena, Abz. Linkmenys, Df. Indubakiai.

b Rauchhaus von Vincas Rimkus, erb. um 1850. Kr. Tauragė, Abz. Žygaičiai, Df. Stokaičiai.

c Wohnhaus. Kr. Kaunas, Abz. Ariogala, Df. Antvejai.

d Wohnhaus mit einem hölzernen Rauchfang im Dachfirst. Kr. Tauragė, Abz. Vainutas, Df. Bikavėnai.

e Rauchhaus mit Dachreitern. Kr. Alytus, Df. Meteliai.

f Wohnhaus mit abgestaffelten Dachgraten. Provinz Dzukai.

Phot. Verfasser: Fig. b, 1942, c, 1937, d, 1939, e, 1935. Fig. a: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVI/3. Fig. f: Phot. K. Jurašūnas, 1934.

Tafel 3: Wohnhäuser.

Fig. a Altžemaitisches noms von Papeivis, erb. vor 1800. Kr. Telšiai, Abz. Plungė.

b Noms von Vosylius. Kr. Telšiai?

c Noms von Zenonas Vyšniaukas, erb. 1833. Kr. Telšiai, Abz. Plungė, Df. Stalgėnai.

d Noms von Salys. Kr. Telšiai, Abz. Salantai, Df. Seleniai.

e Noms von Jankauskienė. Kr. Telšiai, Abz. Plungė, Df. Stalgėnai.

f Noms mit einem Seitenanbau. Kr. Telšiai, Gegend um Salantai.

Fig. a, b: VDKM (Staatl. Archeol. Kommission). Fig. c, d: aus „Gimtasai Kraštas", Nr. 30, 1942, S. 17 und 18. Fig. e: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXIX/4. Fig. f: aus Galaunė, Liet. ld. menas, Abb. 13 (nach einer Photoaufnahme von Ig. Končius).

Tafel 4: Wohnhäuser.

Fig. a Rauchhaus mit Krüppelwalmen von Jurgis Jasinskas. Kr. Kėdainiai, Abz. Surviliškis, Df. Bučionys.

b Rauchhaus mit čiukuras von Ant. Alminas, erb. 1771. Kr. Kretinga, Abz. Plateliai, Df. Zabielai.

c Wohnhaus. Kleinlitauen, Kr. Isrutis, Df. Šunkariai, bei Beržkalnis.

d Wohnhaus mit Walmgiebeln von Kerpė. Kr. Kretinga, Abz. Veiviržėnai, Df. Bružiai.

e, f Fischerhäuser. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Juodkrantė.

Fig. a, b: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVI/4, XXVII/1. Fig. d: Phot. Verfasser, 1942. Fig. c: aus Bötticher, aaO., H. 5, S. 10, Abb. 8 („Litauisches Bauernhaus"). Fig. e, f: aus Virchow, Die altpreuß. Bevölkerung ..., S. (795), Fig. 8 und S. (796), Fig. 10.

Tafel 5: Wohnhäuser.

Fig. a Fischerhaus mit čiukuras. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Nida.

b Memelländisches Wohnhaus. Kleinlitauen, Tilžė.

c Zwei alte Fischerhäuser. Kleinlitauen, Kr. Labguva, Df. Gilija.

d, e Wohnhaus von Juozas Šabonas, erb. um 1880, Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

f Wohnhaus von Rinkevičienė Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

g Zwei Wohnhäuser: links neues, rechts altes. Ibd.

Fig. a: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVII/2. Fig. b: aus Das malerische Ostpreußen, 2. Bd., Abb. 70. Fig. c: aus Ostpreußen, Königsberg, o. Jhg., S. 119. Fig. d, e, f, g: Phot. Verfasser, 1943.

Tafel 6:

Fig. a, b Friedhofskapelle. Kr. Ukmergė, an der Landstraße von Ukmergė nach Širvintos.

c Achteckiger Speicher. Kr. Ukmergė, Abz. Musninkai, Kernavė.

d Achteckige Klete, mit eichenen Wänden, von Jonas Ramaneckas. Kr. Trakai, Abz. Aukštadvaris, Df. Kalatovcizna. 1930 auf das Luftmuseum in Kaunas aufgeführt.

e Zweistöckige Klete. Kr. Ukmergė, Df. Giedraičiai.

f Klete mit čiukuras von Kazys Vitauskis. Kr. Raseiniai, Abz. Viduklė, Df. Aleknai.

Fig. a, b, c: Phot. Verfasser, 1940, 1937. Fig. d: aus „Gimtasai Kraštas", Nr. 30, 1942, S. 15, Abb.

18 (Phot. Ig. Končius). Fig. e: aus Galaunė, aaO., S. 40, Abb. 10. Fig. f: VDKM, 1939 (Zeichnung von Arch. Sk. Šlapelis).

Tafel 7: Kleten (Speicher).

Fig. a Klete mit Krüppelwalm und giebelseitiger Laube. Kr. Utena, Abz. Molėtai, Df. Juodiškis.

b Klete mit čiukuras von Kerpė. Kr. Kretinga, Abz. Veiviržėnai, Df. Bružiai.

c Klete mit traufseitiger Laube von Ant. Jokūbauskas. Kr. und Abz. Kretinga, Df. Kretinsodis.

d Klete mit einer Ecklaube von Thoris, erb. um 1700. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. Šaukiai.

e Klete mit giebelseitiger Laube von Gyšas. Kleinlitauen, Kr. Šilutė, Df. Povilai.

f Klete mit einem „Drempel". Kr. Kretinga, Abz. Darbėnai, Df. Auksodžiai, Bes. Ant. Martinkus. Fig. a, b: Phot. Verfasser, 1940, 1942. Fig. c: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVII/4. Fig. d, e: aus Dethlefsen, aaO., S. 22, Abb. 14 und S. 21, Abb. 13. Fig. f: VDKM, 1938 (Zeichnung von Arch. Sk. Šlapelis).

Tafel 8: Kleten (Speicher).

Fig. a Klete, gezeichnet 1859. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. Ginduliai.

b Klete mit einem abgerundeten Blockgewölbe von Adomas Deveikis. Kr. Utena, Abz. Kuktiškės, Df. Pučkoriškės.

c Klete mit einer Dachschürze von Juozas Šabonas, erb. Mitte des 19. Jh. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

d Klete ohne Laube von Stasys Zakarauskas, erb. erste Hälfte des 19. Jh. Ibd.

e Klete. Kleinlitauen, Kr. Stalupėnai, Df. Bilviečiai. Fig. a: aus Bezzenberger, Bemerkungen ..., 1893, S. 7, Taf. 4 (nach einer Zeichnung von Prof. Heydeck aus dem Jahr 1859). Fig. b: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXXI/2. Fig. c, d: Phot. Verfasser, 1943. Fig. e: aus Bötticher, aaO., H. 5, S. 12, Abb. 9.

Tafel 9:

Fig. a, b Verfallene Klete von Miliauskas. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai (dazu noch Taf. 17-d u. 23-c, d).

c Klete von Pranas Bastys. Ibd.

d Klete. Kleinlitauen, Kr. Gumbinė, Df. Mažučiai.

e Klete. Kr. Biržai.
Fig. a, b, c: Phot. Verfasser, 1943. Fig. d: aus Galaunė, aaO., S. 35, Abb. 7 (gezeichnet nach der Photoaufnahme aus Dethlefsen, aaO., Abb. 16). Fig. e: aus Galaunė, aaO., S. 39, Abb. 9.

Tafel 10:

Fig. a Badehaus mit offener Laube. Kr. Utena, Abz. Molėtai, Df. Juodiškis.

b Badehaus mit geschlossener Laube. Kr. Utena, Abz. Molėtai, Hof Kamužė.

c Badehaus mit čiukuras von Jonas Blažys, erb. 1908. Kr. Vilnius, Abz. Valkininkai, Df. Cižiūnai.

d Fischerschuppen an dem Baltischen Meer. Kr. Kretinga, zwischen Palanga und Šventoji.

Fig. a, b, d: Phot. Verfasser, 1940, 1942. Fig. c: VDKM, 1940 (Zeichn. von Arch. Sk. Šlapelis).

Tafel 11: Ställe.

Fig. a Vierkantstall mit geschlossenem Innenhof laidaras von Motiejus Poškus, erb. im 18. Jh. Kr. Mažeikiai, Abz. Ylakiai, Df. Visgaudžiai.

b Stallungen mit einem halbgeschlossenem Hof von Valuckas. Kr. Kretinga, Abz. Darbėnai, Df. Senoji Ipiltis.

c Vierkantstall mit geschlossenem Innenhof diendaržis von Bronius Lauruška, umgebaut 1920. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Klebonai.

d Innenhof desselben Vierkantstalles.

e Stall von Kerpė. Kr. Kretinga. Abz. Veiviržėnai, Df. Bružiai.

f Verfallener Stall von Juozas Virbašius, erb. um 1890. Kr. Kaunas, Abz. Pažaislis, Df. Vieškūnai. Fig. a: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXXII/4. Fig. b, e, f: Phot. Verfasser, 1942, 1943. Fig. c, d: VDKM, 1939 (Zeichn. von Vl. Vijeikis).

Tafel 12: Scheunen.

Fig. a Zwei Dreschscheunen. Kr. Švenčionys, Df. Aučinai.

b Zwei Dreschscheunen. Kr. Utena, Abz. Molėtai, Df. Juodiškis.

c Dreschscheune von Liudas Bikas. Kr. Utena, Abz. Linkmenys, Df. Plaučiškės.

d Scheune mit geflochtenen Wänden, von Juozas Dapšauskas. Kr. Mažeikiai, Abz. Židikai, Df. Senmiestė.

e, f Dörrhaus von Antanas Stončaitis (Vorder- und Seitenansicht). Kr. Kretinga, Abz. Plateliai, Df. Užpelkiai.

Fig. a, b: Phot. Verfasser, 1939, 1940. Fig. c, d: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVIII/1 und XXX/3. Fig. e, f: VDKM, 1936 (Zeichn. von K. Dambrauskas).

Tafel 13: Scheunen.

Fig. a Dreschscheune — Dörrhaus von Antanas Gerulskis. Kr. Mežeikiai, Abz. Židikai, Df. Petraičiai.

b Ein Dachende der Scheune von Vincas Mašanauskas, erb. um 1875. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

c, d Ein Dachende der zweiten Scheune von V. Mašanauskas. Ibd.

e Drei Dreschscheunen. Kr. Trakai, Abz. Onuškis, Df. Gudakiemis.

f Dreschscheune von Justas Dukaravičius. Kr. Utena, Abz. Kuktiškės, Df. Stasiūnai.
Fig. a, e, f: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXVIII/3, XXVIII/4, XXXI/3. Fig. b, c, d: Phot. Verfasser, 1943.

Tafel 14: Scheunen.

Fig. a, b Dreschscheune und ihre Wandversteifung, Besitzer Alf. Rinkevičius, erb. anfangs des 19. Jh., umgebaut 1924. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

c, d, e Dreschscheune von Pranas Bastys, erb. um 1870. Ibd.

f Dreschscheune von Jurgis Kuprėnas (im J. 1936 wurde anstatt des ehemaligen Walmdaches ein Satteldach errichtet). Kr. Kaunas, Abz. Pažaislis, Df. Vieškūnai.

Fig. a bis f: Phot. Verfasser, 1943.

Tafel 15:

Fig. a Innenansicht einer Dreschscheune mit einem Dörrraum j a u j a. Kr. Utena, Abz. Linkmenys, Df. Antalamiestė, Besitzer Antanas Didžpetris.

b Innenansicht der Dreschscheune von Juozas Švoba. Kr. Kėdainiai, Abz. Šėta, Df. Okainėliai.

c Innenkonstruktion der Dreschscheune von Stepas Milnevičius, erb. um 1865. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Hof Ščiukiškės.

d Innenansicht einer Dreschscheune mit einem Dörrraum. Kr. Kėdainiai, Abz. Šėta, Df. Okainėliai, Besitzer M. Kanaporius, erb. Mitte des 19. Jh.

e, f Dachgerüst von zwei Futterscheunen. Links: Kr. Kretinga, Abz. Plateliai, Df. Užpelkiai, Besitzer Ant. Stončaitis; rechts: Kr. Mažeikiai, Abz. Židikai, Df. Petraičiai, Besitzer Antanas Gerulskis.

Fig. a, b: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXXII/1 und XXXII/2. Fig. c, d: VDKM, 1939 (Zeichnungen von Vl. Vijeikis und J. Vilutis). Fig. e, f: VDKM, 1938 (Zeichn. von K. Dambrauskas).

Tafel 16:

Fig. a Innenansicht eines freitragenden Sparrendaches. Stall von Damijonas. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

b, c Innenansicht eines Sparrendaches: Walmkonstruktion und doppelte Windverstrebung. Scheune von Bronius Valatkaitis. Ibd.

d Sparrenverbindung am First und Fußpfette an der Giebelwand. Stall von Kazys Janauskis, erb. Mitte des 19. Jh. Kr. Kretinga, Abz. Plateliai, Df. Godeliai.

e Ausladende Fußpfette am Wohnhause von Ant. Gerulskis. Kr. Mažeikiai, Abz. Židikai. Df. Petraičiai.

Fig. a, b, c: Phot. Verfasser, 1943. Fig. d, e: VDKM, 1938 (Zeichnungen von Br. Žėkonis und K. Dambrauskas).

Tafel 17:

Fig. a Offener Herd im Flur eines Fischerhauses. Kleinlitauen, Kr. Labguva, Df. Isė.

b Offener Herd in einem Fischerhause. Kleinlitauen, Kurische Nehrung, Nida.

c Der Giebel eines Blockdaches. Klete von Frau Ona Uždavinienė. Kr. Vilnius, Abz. Valkininkai, Df. Daržininkai.

d Die Giebelkonstruktion der verfallenen Klete von Miliauskas. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

e Konstruktion eines Blockgiebels. Dreschscheune von Antanas Cernius, erb. um 1880. Kr. Zarasai, Abz. Dūkštas, Df. Cižiūnai.

f Konstruktion eines Blockgiebels. Dreschscheune von Juozas Uždavinys. Kr. Vilnius, Abz. Valkininkai, Df. Daržininkai.

Fig. a: aus Bötticher, Die Bau- u. Kunstdenkmäler . . . , H. 8, S. 49, Abb. 24. Fig. b: aus Clasen, Ostpreußen, o. Jhg. Fig. d: Phot. Verfasser, 1943. Fig. c, e, f: VDKM, 1940.

Tafel 18:

Fig. a Klete mit einer Dachluke. Kleinlitauen, Kr. Labguva, Df. Isė.

b Fischerhaus mit Seitenlauben. Kr. Labguva, Df. Gilija.

c Ecklaube am Dörrhaus von Juozas Janauskis. Kr. Kretinga, Abz. Plateliai, Df. Godeliai.

d Scheunentor. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Klebonai, Besitzer Jonas Ulys.

e Scheune und Dörrhaus von Kazys Aulinskas. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Likėnai.

f Dachvorsprung einer Klete. Kr. Mažeikiai, Abz. Židikai, Df. Senmiestė, Besitzer Antanas Saltonas.
Fig. a, b: aus Bezzenberger, Bemerkungen . . . , 1893, S. 4, Tafel II, Fig. 4 und 1. Fig. c, d, e: VDKM, 1938, 1939 (Zeichn. von Žėkonis, Vijeikis, Vilutis). Fig. f: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXXII/3.

Tafel 19:

Fig. a Scheunentor. Kr. Mažeikiai, Abz. Židikai, Df. Petraičiai, Besitzer Stepas Reivytis.

b Dreschscheune mit Dachanbauten. Kr. Švenčionys, Abz. Švenčionėliai, Df. Aidukai.

c Innenansicht des Spreuraumes in einer Dreschscheune. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Dvariškai, Besitzer Jonas Maršalka, erb. um 1890.

d Dachschürze am Wohnhaus von Povilas Našlėnas, erb. 1885. Kr. Švenčionys, Abz. Ignalina, Df. Rimšėnai.

e Dachschürze am Wohnhaus von Jonas Burokas. Kr. Zarasai, Abz. Dūkštas, Df. Cižiūnai.
Fig. a: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXXI/1. Fig. b: Phot. Verfasser, 1939. Fig. c, d, e: VDKM, 1939, 1940 (Zeichn. von Vijeikis und Vilutis).

Tafel 20: L a u b e n a n W o h n h ä u s e r n.

Fig. a Kr. Trakai, Abz. Vievis, Df. Viloniškės, Besitzer Vaclovas Selickis.

b Kr. Utena, Abz. Linkmenys, Df. Stripeikiai, Besitzer Jonas Kondratavičius.

c Kr. Zarasai, Df. Degučiai.

d Kr. Ukmergė, Abz. Giedraičiai, Df. Mickonys.
Fig. a, b: aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXIX/1, 2. Fig. c, d: aus Galaunė, aaO., Abb. 27 u. 26.

Tafel 21: L a u b e n.

Fig. a Wohnhaus in Kr. Utena, Df. Skiemonys.

b Laube am Wohnhause von Vaclovas Selickis. Kr. Trakai, Abz. Vievis, Df. Viloniškės.

c Dreschscheune mit einer Vorlaube. Kr. und Abz. Kėdainiai, Df. Užvalkiai, Besitzerin Elena Juozapaitienė.

d Wohnhaus mit einer zum Vorbau erweiterten Laube. Kr. Utena.

e Laubenartige Scheunenanbauten. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. Karklininkai.

f Dachanbau an der Klete von Bronius Zakarauskas. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Dvariškiai. **Fig. a, d:** aus Galaunė, aaO., Abb. 24 (nach einer Photoaufnahme von A. Tamošaitis) und Abb. 19. **Fig. b, c:** aus dem Jahrbuch des VDKM, 1941, Taf. XXX/1, XXXI/4. **Fig. e:** aus Mielke, 1912, S. 377, Abb. 16 u. 17. **Fig. f:** VDKM, 1939 (Zeichn. von J. Vilutis).

Tafel 22: Dacheindeckung.

Fig. a Belattung der Dachkehle. Kr. Panevėžys, Abz. Ramygala, Df. Likėnai, Dreschscheune von Kazys Aulinskas.

b Verstärkung der Dachtraufe mit gedrehten Strohwülsten. Kr. Kaunas, Abz. Pažaislis, Df. Vieškūnai, Dreschscheune von Jurgis Kuprėnas.

c Firstbefestigung und Dachsaum einer Scheune. Kr. Tauragė, Abz. Skaudvilė, Df. Sniegoniškės.

d Der Dachfirst (noch ohne Aufschüttung). Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

e, f, g Ein neu eingedecktes Strohhalmdach wird mit einem Streichbrett geglättet (c, d) und abgekämmt (e). Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai. **Fig. a:** VDKM, 1939. **Fig. b bis g:** Phot. Verfasser, 1943.

Tafel 23: Dacheindeckung.

Fig. a Wohnhaus mit Dachreitern. Kr. Kretinga, Abz. Palanga, Df. Žibininkai.

b Strohbündel zum Dachdecken. Kr. Šakiai, Abz. und Df. Lekėčiai.

c, d Strohbündeldach (Außen- und Innenansicht). Kr. Šakiai, Abz. u. Df. Lekėčiai, verfallene Klete von Miliauskas.

Phot. Verfasser: **Fig. a** — 1942, **Fig. b, c, d** — 1943.

Tafel 24:

Fig. a Pferdeköpfe auf dem Dache einer Klete. Kr. Ukmergė, Abz. Taujėnai, Df. Varžai, Besitzer Usorius.

b Ziegenbock als Giebelschmuck am čiukuras einer Dreschscheune. Kr. Ukmergė, Abz. Taujėnai, Df. Varžai.

c Pferdeköpfe am Giebel. Kleinlitauen, Kr. Klaipėda, Df. Skirvyčia.

d Verziertes Wohnhaus. Kr. Švenčionys, Abz. Melagėnai, Df. Rubelnykai.

Fig. a, b: Phot. J. Būga, 1944. **Fig. c:** aus Bötticher, aaO., H. 5, S. 118, Abb. 81 und H. 8, S. 54, Abb. 29. **Fig. d:** Phot. Verfasser, 1939.

Literaturverzeichnis

Zugleich Material zur Bibliographie der litauischen Bauernhausforschung.

Die mit * versehenen Werke waren bei der Abfassung nicht oder nur im Auszug zugänglich. Die bei nicht deutschen Werken in Klammern angegebenen deutschen Titelübersetzungen sind hier vom Verfasser beigefügt.

Alseikaitė-Gimbutienė, M., Die Bestattung in Litauen in der vorgeschichtlichen Zeit, Diss., Tübingen 1946. (Die Deutung der Dachgiebelverzierungen, S. 120 f.)

— Mažosios Lietuvos antkapiniai paminklai (= Grabdenkmäler in Kleinlitauen), — Aidai, 1946 Nr. 7, S. 108—109, München.

— Die Dachgiebelverzierungen Europas, 1948 (unveröffentlicht, mit reichlichem Material aus Litauen).

Arends, P., Valmieras skolas rija (= Riege in Valmeria), — Senatne un maksla, 1936 II, Riga.

— Kuršu seta (= Kurisches Gehöft), — ibd. 1937 II.

Bachmann, A., Dach w slowianskiem budownictwie ludowem (= Das Dach der slawischen Volksbauten), in: Archiwum Towarzystwa naukowego we Lwowie, Abt. II, Bd. V, Heft 4, Lemberg 1929. (Hinweise auf das litauische Bauernhaus, S. 171 bis 174 u. a.)

Bauernhaus im Dt. R. = Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten, hrsg. vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Text- und Atlasbände, Dresden 1906. (Provinz Ostpreußen, bearbeitet von R. Dethlefsen,

Bezzenberger, A., Über das litauische haus, — Altpreußische Monatsschrift, 23. Bd., S. 34—79 u. Taf. I bis III., Königsberg 1886.

— Nachträge zu dem aufsatz über das litauische haus, — ibd. 23. Bd., S. 629—633.

— Bemerkungen zu Virchow's Aufsatz: „Die altpreußische Bevölkerung usw.", — Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia, 18. Heft, S. 1 bis 8, Königsberg 1893.

— Bemerkungen über den Hausbau im russischen Litauen und in einem Theile Kurlands, — ibd. 19. Heft, S. 130—135, Königsberg 1895.

Bielenstein, A., Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten, I. T.: Die Holzbauten der Letten, St. Petersburg 1907.

Byhan, A., Kaukasien, Ost- und Nordrußland, Finnland; in: Buschan, Illustr. Völkerkunde II 2, S. 659 bis 1022, Stuttgart 1926.

***Blomstedt u. Suxdorff**, Karelische Gebäude und ornamentale Formen aus Zentralrussisch - Karelien, Helsingfors 1902.

Bötticher, A., Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Heft 1—9, Königsberg 1891—1899. (Preuß. Litauen: Hefte 5 und 8.)

***Brand, J. A. v.**, Reysen durch die Mark Brandenburg usw., Wesel 1702. (Das livländische und kurische Bauernhaus, S. 69, 136 f.)

Brandi, K., Pferdeköpfe und Säulen an niedersächsischen Bauernhäusern, in: Brandi, K., Ausgewählte Aufsätze, S. 491—496, Berlin 1938.

Brandt, B., Beobachtungen und Studien über die Siedlungen in Weißrußland, — Zs. d. Ges. f. Erdkunde, 1918 Nr. 7/8, S. 269—292; 1919 Nr. 1/2, S. 46 bis 78, Berlin.

Brunner, K., Ostdeutsche Volkskunde, Leipzig 1925. (Das kleinlitauische Bauernhaus, S. 49 f.)

Bugailiškis, P., Senovės pirtys (= Die alten Badehäuser), — Gimtasai Kraštas, 1934 Nr. 2, S. 92—98, Šiauliai.

Cappeller, C., Kaip senieji Lietuvininkai gyveno, Tilsit 1904. Deutsche Übersetzung: Wie die alten Litauer lebten, — Mitt. der litauischen liter. Ges., H. 29, 1907, S. 365—383 und H. 30, 1911, S. 562 bis 582, Heidelberg (Aufzeichnungen im J. 1876 nach den Angaben von Jons Adomat; über die Wohnung, S. 365—367).

***Charuzin, A.**, Slavianskoje žilišče v severo-zapadnom kraje (= Slavische Wohnbauten im nordwestlichen Gebiet), Wilna 1907.

Clasen, K. H., Ostpreußen, in: Deutsche Volkskunst, Bd. X, München o. J. (Volksbauten S. 14—22 und 28—30.)

Curčic, V., Rezente Pfahlbauten von Donja Dolina in Bosnien, — Ergänzungsheft 9 der Zeitschr. f. österr. Volkskunde, Wien 1913.

Dachler, A., Nordische Bauernhäuser, — Zs. f. österr. Volkskunde, Jg. 14, H. 1/2, S. 1—23, Wien 1908.

Daukantas, S., Būdas senovės lietuvių kalnėnų ir žemaičių (= Das Wesen der alten Ober- und Niederlitauer), Plymouth 1892, 2. Aufl. (Bauernhäuser, S. 16—27; 1. Aufl. Petersburg 1845.)

Dethlefsen, R., Bauernhäuser und Holzkirchen in Ostpreußen, Berlin 1911.

Dietrichson, L. u. Munthe, H., Die Holzbaukunst Norwegens in Vergangenheit und Gegenwart, Berlin 1893, 2. Aufl., Dresden 1901.

***Dittrich**, Das alte ermländische Wohnhaus, — Zs. f. d. Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Braunschweig 1847.

Dynowski, W., Sztuka ludowa Wilenszczyzny i Nowogrodczyzny (= Die Volkskunst im Gebiet Wilna und Nowogrodek), Wilno 1935.

Dmochowski, Z., Sprawozdanie z pomiaru inwentaryzacyjnego na terenie pow. Stolinskiego 17. VIII — 12. IX. 1933 (= Bericht über die Bestandsaufnahmen im Kreis Stolin), — Biuletyn historji sztuki i kultury, Jg. II, 1933, S. 93—98, Warszawa.

— Sprawozdanie ze studjow nad poleskiem budownictwem drzewnem (= Bericht aus den Studien über die Holzbauten in Polesien), — ibd. Jg. III, 1934/35, S. 311—344 und Jg. V, 1937, S. 165—220.

Erixon, S., Skansens kulturgeschichtliche Abteilung, Stockholm 1928.

— Geschichte und heutige Aufgaben der Bauernhausforschung, in: Haus und Hof im nordischen Raum, II, S. 5—20, Leipzig 1937.

— Prim. constr. = Erixon, S., Some primitive constructions and types of layout, with their relations to European rural building practice, — Folkliv, 1937 Nr. 2/3, S. 124—155, Stockholm. (Über das litauische Wohnhaus, S. 150 f.)

— Corner timbering = Erixon, S., The North-European technique of corner timbering, — ibd. Nr. 1, S. 13—60.

Franke, H., Ostgermanische Holzbaukultur, Breslau 1936.

Frölich, G., Dachgiebelverzierungen in Preußisch-Litauen, — Zs. d. Altertumsgesellschaft Insterburg, H. 3, S. 33—46, Insterburg 1893.

— Das litauische Gehöft, ibd. H. 10, S. 12—16, 1907.

Galaunė, P., Lietuvių liaudies menas (= Litauische Volkskunst), Kaunas 1930. (Das Wohnhaus und die Klete, S. 22—72.)

Geramb, V., Die Kulturgeschichte der Rauchstuben, — Wörter und Sachen, 9, 1924, S. 1—67, Heidelberg.

Gimbutas, J., Lietuviškoji architektūra Mažojoje Lietuvoje (= Die litauische Architektur in Kleinlitauen), — Aidai, 1946 Nr. 3, S. 38—41 u. Nr. 4, S. 58—60, München.

— Kelios mintys apie medinę statybą Lietuvoje (= Einige Gedanken über den Holzbau in Litauen), — Inžinieriaus Kelias, Nr. 3, S. 1—3, Augsburg 1946.

— Pastabos del lietuviškųjų gyv. namų stogų formos (= Bemerkungen zur Dachform des litauischen Bauernhauses), — ibd. Nr. 5—6, S. 9—13, 1946.

***Gloger**, Z., Budownictwo drzewne i wyroby z drzewa w dawnej Polsce (= Die Holzbauten und Holzgeräte im alten Polen), Warschau 1907.

Griesebach, H., Das polnische Bauernhaus,—Beiträge zur polnischen Landeskunde, Reihe B, Bd. 3, Berlin 1917.

Gruber, Otto, Deutsche Bauern- und Ackerbürgerhäuser, Karlsruhe 1926.

Haberlandt, A., Die volkstümliche Kultur Europas in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Buschan, Illustrierte Völkerkunde II 2, S. 305—658, Stuttgart 1926.

Haberlandt, M., Die indogermanischen Völker des Erdteils (Europa), — ibd. S. 1—304.

Haxthausen, A., Die ländliche Verfassung in den Provinzen Ost- und West-Preußen, Königsberg 1839 (über die Anlage und Bauart der Gehöfte und Häuser, S. 69—74).

Heikel, O., * Die Gebäude der Ceremissen, Mordwinen, Esten und Finnen, in: Ethnographische Forschungen auf dem Gebiete der finnischen Völkerschaften I. Bd., Helsingfors 1888.

— Die Entwicklung und Verbreitung der Bautypen im Gebiet der finnischen Stämme, — Internat. Archiv f. Ethnographie, V, S. 79 ff, Leiden 1892.

Helbok, A., Die Formenlandschaften des deutschen Bauernhauses und ihre gestaltenden Kräfte, — Monatsschrift Württemberg, 1929, S. 386—401.

— Über vorzeitige und heutige Haustypenlandschaften, — Zs. d. Ver. f. Volkskunde, NF. II, 1931, S. 225 ff.

Hennenberger, C., Kurze und warhaftige Beschreibung des Landes zu Preußen, Königsberg 1584. (Erwähnungen betr. Bauernhaus, S. 15—16.)

— * Erclerung der preüßischen größern Landtaffel, Königsberg 1595. (Über das Bauernhaus, S. 161 f.)

Hupel, A. W., Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland, II, Riga 1777. (Über die bäuerlichen Gebäude, S. 319 ff.)

***Jablonskis**, K., Istorijos archyvas, I, XVI amžiaus Lietuvos inventoriai (= Die Inventare Litauens aus dem 16. Jh.), Kaunas 1934.

Jahrbuch ... 1941, s. unter Metraštis.

Jakubowski, S., Teka praslowianskich motywov architektonicznych (= Motive der altslawischen Architektur), Krakow — Dębniki 1923.

Katkus, M., Balanos gadynė (= Das Zeitalter des Kienspanes), — Mūsų Tautosaka, IV, Kaunas 1931. (Beschreibung der lit. Rauchstube, S. 141—147.)

Kaftan, E., Bauernhäuser des Kreises Deutsch-Krone, Westpreußen, Diss., Darmstadt 1915.

Kloeppel, O., Die bäuerliche Haus-, Hof- und Siedlungsanlage im Weichsel-Nogat-Delta, Sonderabdruck aus: Bertram-La Baume-Kloeppel, Das Weichsel-Nogat-Delta, Teil III, Danzig 1924.

Končius, Ig. und P. **Ruokis**, Palangos Kraštas (= Palanger Gegend), Kaunas 1926.

Končius, Ig., Pastatai su slėptuvėmis (= Die Gebäude mit Geheimräumen), — Gimtasai Kraštas, 1934 Nr. 3—4, S. 141, Šiauliai.

— Kai kurie pastatai (= Einige Bauten), — ibd. H. 30, 1942, S. 11—16.

Krassowski, Cz. W., Budownictwo ludowe (mieszkaniowe) wsi Podbolocie (= Das Bauernhaus des Dorfes Podbolocie, im weißruss. Gebiet), — Biuletyn hist. szt. i kult., Jg. VI, 1938, S. 320—329, Warszawa.

Kriauza, A., Plūktinės krosnys ir jų gamyba Kupiškio apylinkėje (= Gestampfte Lehmöfen in der Gegend von Kupiškis, Nordlitauen), — Gimtasai Kraštas, H. 30, 1942, S. 24—34, Šiauliai.

Kulke, E., Die Laube als ostgermanisches Baumerkmal, München 1939. (Slawischer Grenzraum mit Hinweisen auf das litauische Haus, S. 33—39.)

Kundziņš, P., Dzivojama rija Latvija (= Die bewohnbare Riege in Lettland), Diss., — Acta Universit. Latviensis, Riga 1934.

— Die alte lettische Baukunst, in: Die Letten, S. 447 bis 472, Riga 1930.

— Architektonische Schmuckformen des frühen Mittelalters an den Volksbauten des Ostseegebietes, — Verh. der Gelehrten Estnischen Ges., Bd. 30, 1, 1930, S. 311—320, Tartu.

— Einiges über die Dachkonstruktionen bei lettischen Volksbauten, — Biul. hist. sztuki i kultury, Jg. V, 1937, S. 69—83, Warszawa.

— Latviešu klets architektura (= Die Architektur der lettischen Klete), — Senatne un maksla, 1940 II, S. 47—78, Riga.

Kuntze, A., Bilder aus dem Preußischen Littauen, Rostock 1884. (Über das Bauernhaus, S. 19—21; aus dem Manuscript von Schultz, verfaßt i. J. 1832, unehrlicherweise abgeschrieben.)

Kurschat, A., Haus und Hausgerät im preußischen Litauen, — Mitt. d. Litauischen Liter. Ges., H. 29, S. 424—443, Heidelberg 1907.

Lemke, E., Giebelverzierungen in Ostpreußen, — Zs. f. Ethnologie, Bd. 22, 1890, Verh. S. (263)—(264); Bd. 29, 1897, Verh. S. (498)—(499), Berlin.

***Lepner, Th.**, Der preusche Littauer, I, Danzig 1744.

Lietuvių statybos ir puošybos pavyzdžių albumas (= Album mit Beispielen der litauischen Bauten und Verzierungen), Kaunas 1925.

Lund, W., Volkstümliche Feuerstätten, Beleuchtungsmittel und Bautypen im norwegischen Bezirke Nordmöre, — Wörter und Sachen, 7, S. 107—128, Heidelberg.

Manninen, I., Die Sachkultur Estlands, Bd. 2, 1933, Tartu. (Das Bauernhaus, S. 181—337).

— Die finnisch-ugrischen Völker, Leipzig 1932.

Meitzen, A., Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, 3 Bde. und Atlasband, Berlin 1895 bis 1898.

Mekas, K. (K. Mk.), Gyvenamasis namas (= Das Wohnhaus), in: Lietuviškoji Enciklopedija, 9. Bd., S. 86—91, Kaunas 1941.

Metraštis = Vytauto Didžiojo Kultūros Muziejaus Metraštis (= Jahrbuch des Museums Wytautas des Großen), I. Bd., 1941.

Mielke, R., Die Bauernhäuser in der Mark, Berlin 1899.

— Die ethnographische Stellung der ostdeutschen Haustypen, — Zs. f. Ethnologie, Jg. 44, H. 2, S. 367—387, Berlin 1912.

— Dorf und Bauernhaus in Ostpreußen, — Das Land, Jg. 55, S. 59—79, Berlin 1923. (Altlitauische Siedl. in Kleinlitauen, S. 67 f, 76 ff).

— Die altslawische Siedlung, — Zs. f. Ethnologie, Jg. 55, S. 59—79, Berlin 1923. (Altlitauische Siedl. in Kleinlitauen, S. 67 f, 76 ff).

— Alter und Bedeutung des sächsischen Pferdegiebelschmuckes, — ibd. Jg. 66, S. 247—261, Berlin 1935.

***Moklowski, R.**, Sztuka ludowa w Polsce (= Die Volkskunst in Polen), Lwow 1903. (Enthält Bilder und Ausführungen auch über das litauische Bauernhaus.)

Montelius, O., Zur ältesten Geschichte des Wohnhauses in Europa, speziell im Norden, — Archiv für Anthropologie, Bd. 23, 1893, S. 451—465, Braunschweig.

Mortensen, H., Litauen, Grundzüge einer Landeskunde, Hamburg 1926.

***Moszynski, K.**, Kultura ludowa Slowian (= Die volkstümliche Kultur der Slawen), T. I: Kultura materjalna, Krakow 1929.

Mühlke, K., Von nordischer Volkskunst, Berlin 1906.

Müller, H., Russische Bauernhäuser, — Die Denkmalpflege, Jg. 20, Nr. 13, S. 96—98, Berlin 1918.

Mulokas, J., Sodybos išplanavimas Aukštaičiuos (= Der Grundriß der aukštaitischen Gehöfte), — Inžinieriaus Kelias, Nr. 7, 1947, S. 49—53, Augsburg.

***Naumann, H.**, Vom litauischen Bauernhaus, — Das Neue Litauen, 2. Jg., 1918, Nr. 1/2, S. 98—99 u. 106.

Naumann, Prim. Gk. = **Naumann, H.**, Bauernhaus und Kornhaus in Litauen, in: Naumann, H., Primitive Gemeinschaftskultur, S. 148—167, Jena 1921.

Naumann, H. Grundzüge der deutschen Volkskunde, 2. Aufl., Leipzig 1929. (Hinweise auf das litauische Bauernhaus, S. 36—38.)

Ostendorf, Fr., Die Geschichte des Dachwerks, Leipzig und Berlin 1908.

Ottenjann, H., Wie stellt man den Altzustand eines Bauernhauses fest? Oldenburg 1944.

Palm, H., Haus und Hof in Oberschlesien, Danzig 1939.

Peßler = **Peßler, W.**, Die Haustypengebiete im Deutschen Reiche, — Deutsche Erde, 7, 1908, H. 1, S. 14—22 u. H. 2, S. 45—52. (Litauische Bauart in Ostpreußen, S. 21 f.)

— Das deutsche Bauernhaus, in: Handbuch der deutschen Volkskunde, hrsg. W. Peßler, Bd. III, S. 207 bis 275, Potsdam (1935).

Petermann, A., nach A. F. Rittich, Die Hauptstämme der Russen, — Petermann's Mitteilungen, Bd. 24, S. 325—338, 1878. (Bauernsiedlungen im litauisch-weißrussischen Grenzgebiet, S. 337.)

Petrulis, J., Žemaičių numas (= Das altžemaitische Wohnhaus), — Gimt. Kraštas, Heft 30, S. 16—24, Šiauliai 1942.

— Ukininko rūmo ir klėties inventorius ir įrengimai (= Die Ausstattung und Einrichtung des bäuerlichen Wohnhauses und der Klete in der Gegend von Kupiškis, Nordlitauen), — ibd. S. 35—43.

Phillipp, M., Beiträge zur ermländischen Volkskunde, Diss., Greifswald 1906. (Das Bauernhaus, S. 36 bis 83.)

Phleps, = **Phleps, H.**, Ost- und Westgermanische Baukultur, Berlin 1934.

Phleps, H., Das Stampfdach, eine ursprünglich allgermanische Dachdeckungsart, — Oberdt. Zs. f. Volkskunde, Jg. 10, H. 2/3, S. 129—135, Bühl 1936.

Praetorius, M., Deliciae Prussicae oder Preußische Schaubühne, geschrieben um 1690, im wörtl. Auszuge aus dem Manuscript hrsg. von W. Pierson, Berlin 1871 (über die kleinlitauischen Bauernhäuser, S. 106—110; im Manuscript Buch XIV, S. 4—6).

Puzinas, J., Naujausių proistorinių tyrinėjimų duomenys (= Die Ergebnisse der neuesten vorgeschichtlichen Forschungen in Litauen), Kaunas 1938 (Sonderdruck aus Senovė, Bd. IV, 1938).

Reuther, O., Urformen des Sparren- und Pfettendaches, — Mitt. d. Deutschen Archäologischen Instituts Athen. Abt. Bd. 50, S. 112—116, Berlin 1925.

Rhamm, K., Zur Entwicklung des slawischen Speichers, Globus, Bd. 77, 1900, Nr. 18, S. 290—294; Nr. 19, S. 301—304, Braunschweig.

— Altgermanische Bauernhöfe im Übergange vom Saal zu Fletz und Stube, — Ethnograph. Beiträge der germ.-slawischen Altertumskunde, II Abt.: Urzeitliche Bauernhöfe im germanisch-slawischen Waldgebiet, 1. Teil, Braunschweig 1908.

— * Die altslawische Wohnung, — ibd., 2. Teil: Germanische Altertümer aus der slawisch-finnischen Urheimat, 1. Buch, Braunschweig 1910.

Richthofen, B. v., Russische Holzhäuser des 11.—12 Jh. aus Alt-Rjasan, — Alt-Preußen, 8. Jg., 1943, H. 4, S. 62—63.

Riemann, E., Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze (Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens), in: Schriften der Albertus-Universität, Geisteswissenschaftliche Reihe, Bd. 8, Königsberg 1937. (Bauernhäuser, S. 51 bis 193.)

— Das ostpreußische Bauernhaus (Eine Übersicht), — Alt-Preußen, 3. Jg., 1938, H. 1, S. 16—22.

***Rogge, A.**, Der preußische Litauer des 16. und 17. Jahrhunderts, I, 1886.

Rūkštelė, A., * Senas kluonas (= Alte Dreschscheune, Bestandsaufnahme im Krs. Marijampolė), — Meno Kultūra 1928, Nr. 7—8, S. 21—22, Kaunas.

— (A. Rkš.), Dūminė pirkia (= Das Rauchhaus), in: Lietuviškoji Enciklopedija, 7. Bd., S. 164—166, Kaunas 1939.

— Svarbiausieji veiksniai, nulėmusieji lietuvių liaudies statybos formą ir jos pobūdį (= Die entscheidenden Faktoren für die Gestaltung der litauischen Volksbauten), Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des VDKM, Bd. I, Kaunas 1941.

Schäfer, C., Deutsche Holzbaukunst (vom 14. bis zum 18. Jahrhundert), 2. Aufl., Dresden 1942.

Schier = **Schier, Br.**, Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa, Reichenberg 1932.

Schier, Br., Das deutsche Haus, in: Die deutsche Volkskunde, hrsg. A. Spamer, Bd. I, 2. Aufl., S. 477 bis 534, Berlin 1934.

Schimanski, E., Das Bauernhaus Masurens, Sonderschrift der Altertumsges. Prussia, Königsberg 1936.

***Schlicht, O.**, Die Kurische Nehrung in Wort und Bild, in: Ostpreußische Landeskunde in Einzeldarstellung, 2. Aufl., Königsberg 1927.

Scheeweiß, E., Studien zum russischen Dorf im Alt-Novgoroder Ujezd, — Zs. f. österr. Volkskunde, Jg. 19, 1913, S. 1—15 u. S. 81—93, Wien.

Schulenburg, W. von, Die Giebelverzierungen in Norddeutschland, — Zs. f. Ethnologie, Bd. 12, S. 27 bis 30, Berlin 1880.

***Schultz (zu Lasdehnen)**, Einige Bemerkungen über die Nationalität der Litthauer (Manuskript von 1832, nachgedruckt von A. Kuntze 1884).

Schwab, H., Die Dachformen des Bauernhauses in Deutschland und der Schweiz, ihre Entstehung und ihre Entwicklung, Diss., Oldenburg 1914.

Seefried-Gulkowski, E., Von einem unbekannten Volke in Deutschland. Ein Beitrag zur Volks- und Landeskunde der Kaschubei, 1911. (Das Bauernhaus, S. 39 bis 58.)

Seesselberg, Fr., Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker (Unter besonderer Berücksichtigung der skandinavischen Baukunst), Berlin 1897.

Seifert, A., Das echte Haus im Gau Tirol-Vorarlberg, Innsbruck 1943.

***Sirelius, U. T.**, Über die primitiven Wohnungen der finnischen und ugrischen Völker, in: Finnisch-Ugrische Forschungen, VI, 1906 — IX 1911, Leipzig.

Soeder, H., Das Dorf Tritschuny im litauisch-weißruthenischen Grenzgebiet. Ein Beitrag zur Geschichte des Holzbaues, Diss., Darmstadt 1918.

Sommer, K. A., Bauernhof-Bibliographie, Leipzig 1944.

Strzygowski, J., Die altslawische Kunst, Augsburg 1929. (Einschließlich Holzbaukunst.)

Švipas, Vl., Lietuvių architektūros ateities bruožai (= Die Umrisse der litauischen Architektur in der Zukunft), — Inžinieriaus Kelias, Nr. 4, 1946, S. 1 bis 4, Augsburg.

Tetzner, Fr., Haus und Hof der Litauer, — Globus, Bd. 72, Nr. 16, S. 249—254, Braunschweig 1897.

— Klete und Swirne, — ibd. Bd. 79, Nr. 16, S. 252 bis 255, Braunschweig 1901.

— Die Slawen in Deutschland. Beiträge zur Volkskunde der Preußen, Litauer und Letten . . ., Braunschweig 1902. (Über das litauische Bauernhaus, S. 101—111.)

Thiele, E. O., Das märkische Vorhallenhaus, — Haus und Hof im nordischen Raum, 2. Bd., S. 58—68, Leipzig 1937.

Treichel, A., Pferdekopf und Storchschnabel in Westpreußen, — Zs. f. Ethnologie, Bd. 20, S. 295—297, Berlin 1888.

Trinka, Vl., Kūno švara Lietuvos kaime (= Die Körperhygiene im litauischen Dorfe), — Gimt. Kraštas, Nr. 31, 1943, S. 302—313. (Über das Badehaus, S. 309 f.)

Tumas, J., O dawniejszych zabudowaniach litewskich (= Über alte litauische Bauten), in: Kalendarz Nadbaltycki 1905, S. 94—111, Warszawa. (Das altžemaitische Wohnhaus.)

Vaitiekūnas, V., Kūlių dirbimas (= Zubereitung von Strohhalmgarben), — Gimt. Kraštas, Nr. 19—20, 1938, S. 340—345, Šiauliai.

— Šiaudinio stogo dengimas (= Decken des Strohdaches), — ibd. Nr. 25, 1940, S. 124—127; Nr. 31, 1942, S. 276—290, Šiauliai.

Virchow, R., Die altpreußische Bevölkerung, namentlich Letten und Litauer, sowie deren Häuser, — Zs. f. Ethnologie, Bd. 23, S. (767) — (805), Berlin 1891.

Vreim, H., The ancient settlements in Finnmark, Norway (Cabins and tents), — Folkliv, 1937 Nr. 2/3, S. 169—204.

***Wagner, E.**, Vita et mores Lithuanorum, in: Acta borussica I, 1621.

***Weiß, A.**, Preußisch-Litauen und Masuren, T. I—III, Rudolstadt 1878/79 (über die Wohnungsverhältnisse, T. I, S. 168).

Zelenin, D., Russische (ostslawische) Volkskunde, in: Grundriß der slawischen Philologie und Literaturgeschichte, Bd. 3, Berlin 1927. (Das Bauernhaus, S. 259—287.)

Zweck, A., Litauen: Eine Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1898. (Das kleinlitauische Bauernhaus, S. 159 bis 166, 281—284.)

Register der litauischen ethnographisch-technischen Begriffe

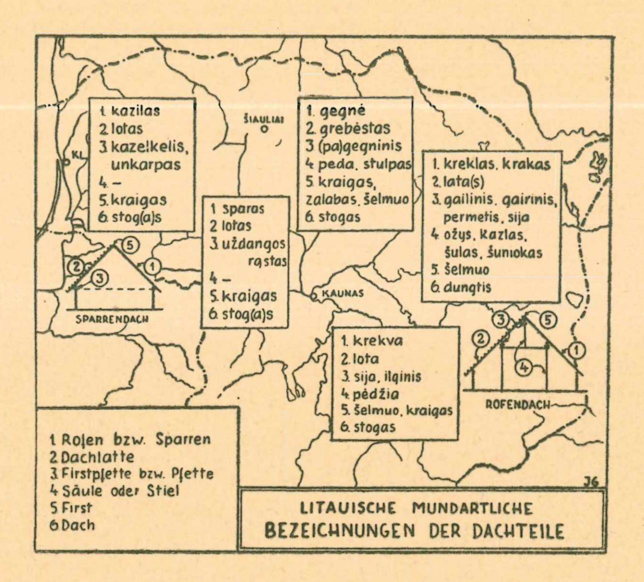


Bild 131. Litauische mundartliche Bezeichnungen der Dachteile.

Ortsverzeichnis

Abkürzungen der **Kreisnamen**, die jeweils nach den Ortsnamen angegeben sind:

Al.	=	Alytus	Šak.	=	Šakiai
Bir.	=	Biržai	Šia.	=	Šiauliai
Gumb.	=	Gumbinė	Šil.	=	Šilutė
Isr.	=	Isrutis	Šv.	=	Švenčionys
Kau.	=	Kaunas	Tau.	=	Tauragė
Kėd.	=	Kėdainiai	Tel.	=	Telšiai
Klp.	=	Klaipėda	Tr.	=	Trakai
Krt.	=	Kretinga			(früher Kaišiadorys)
Kur. Nehr.	=	Kurische Nehrung	Ukm.	=	Ukmergė
Lab.	=	Labguva	Ut.	=	Utena
Laz.	=	Lazdijai	Vil.	=	Vilnius
Maž.	=	Mažeikiai	Zar.	=	Zarasai
Pan.	=	Panevėžys			
Rag.	=	Ragainė			
Ras.	=	Raseiniai	Abz.	=	Amtsbezirk
Rok.	=	Rokiškis	Df.	=	Dorf
Stl.	=	Stalupėnai	Kr.	=	Kreis

Neben den kleinlitauischen Ortsnamen sind in Klammern ihre deutschen Formen angegeben.
Die kleinlitauischen Ortsnamen wurden von Prof. Dr. Ant. Salys geprüft.



ÜBERSICHTSKARTE VON LITAUEN
STAATSGRENZE
OSTGRENZE VON 1920, WESTGRENZE AB 1923
KREISGRENZE
KREISSTADT
DÖRFER, DIE IN DER VORLIEGENDEN ABHANDLUNG GENANNT WURDEN
10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 KM
ŽEMAIČIAI
(NIEDERLITAUEN)
AUKŠTAIČIAI
(OBERLITAUEN)
DZŪKAI
UŽNEMUNĖ
MAŽOJI LIETUVA
(KLEINLITAUEN ODER PREUSSISCH-LITAUEN)
Petraičiai
Senmiestė
Visgaudžiai
MAŽEIKIAI
Venta
Akmenė
Joniškis
Šlapakiai
Mikniūnai
BIRŽAI
Papilys
Auksučiai
Mūša
S. Įpiltis
Selenial
Salantai
Auksodžiai
Užpelkiai
Medsėdžiai
Žabielai
Godeliai
TELŠIAI
Juodelkiai
Kadaičiai
Budriai
Plungė
Šventoji
Žibininkai
Palanga
KRETINGA
Karklininkai
Petrajonai
Ginduliai
Pempiai
KLAIPĖDA (MEMEL)
Jlgjoniai
Stalgėnai
ŠIAULIAI
ROKIŠKIS
DAUGAVPILS
Baičiai
Margiai
Bružiai
Kuodžiai
Lembas
Kvėdarna
Juodkrantė
N. Karvaičiai
Kiaunodžiai
Šaukiai
Bikavėnai
Miškiniai
Pužai
Dubysa
Papelkiai
Povilai
ŠILUTĖ
Nida
Degučiai
Skirvyčia
Sniegoniškės
Stokaičiai
Kanopėnai
RASEINIAI
TAURAGĖ
Macgiriai
PAGĖGIAI
Bitėnai
Įsė
Tovė
Gilija
TILŽĖ (TILSIT)
RAGAINĖ (RAGNIT)
LABGUVA (LABIAU)
KÖNIGSBERG
Nemunas
PANEVĖŽYS
Ščiukiškės
Pašilė
Klebonai
Likėnai
Bučionys
Dvariškiai
Vadokliai
Pakurkliai
Okainėliai
Užulėnis
Taujėnai
Varžai
KĖDAINIAI
Antvejai
UKMERGĖ
Nevėžis
Duokiškis
Vainiūnai
Žukliškės
Dusetos
Bileišiai
ZARASAI
Degučiai
Vyžuonos
Siuoziniai
Čižiūnai
Užuožeriai
UTENA
Tauragnai
Tričiūnai
Skiemonys
Apidėmis
Stasiūnai
Indubakiai
Antalamiestė
Pučkoriškės
Drobiškis
Plaučiškės
Stripeikiai
Rimšėnai
Balteniškės
Bališkės
Rūbelnykai
Ripaičiai
Kretonys
Vaiciukiškė
Aidukai
Aučinai
ŠVENČIONYS
Giedraičiai
Mickonys
Širvintos
Lekėčiai
ŠAKIAI
KAUNAS
Vieškūnai
KAIŠIADORYS
Kernavė
Neris
Vilniškės
PILKALNIS
Šešupė
Beržkalnis
Šunkariai
Bilviečiai
VILKAVIŠKIS
Aukštadvaris
Birštonas
TRAKAI
VILNIUS
Kalesninkai
Žemditėliai
ISRUTIS (INSTERB.)
GUMBINĖ
MARIAMPOLĖ
Gruožninkėliai
Gudakiemis
Zemliai
AŠMENA
Mažučiai
ALYTUS
Čižiūnai
Meteliai
Daržininkai
LAZDIJAI
Merkys
SUVALKAI
Leipalingis
Kapčiamiestis
LYDA
GARDINAS
JG

Summary

The Roof of the Lithuanian Peasant Buildings of the 19th Century

Introduction (page 1—9).

I. There are many ancient peasant buildings of the 19th and, in odd cases, some of the 18th century even, being still quite well preserved.

This treatise deals with measurements and photos originating to a great part from the Museum of Vytautas the Great at Kaunas, Lithuania, the others being collected and drawn by the author himself. Since the beginning of the 20th century, especially since the foundation of the Free Lithuanian State in 1918, farms had been constructed in a more modern way according to the higher standart of life. Those buildings will not be taken into consideration within this essay.

II. The historical development of the Lithuanian popular buildings has been conservatively closed up within itself for centuries, even for more than a thousand years perhaps, without any direct influence of the technic developed in towns. Excavations of relics of prehistorical times are lacking entirely so that no exact image of that period could be reconstructed. Some axes and planks of the ancient iron-time were found as remnants of the former houses built of logs (9th to 13th centuries). Only from the 16th century on quite a few sources are left showing the ways of construction of rural buildings in Lithuania. According to those descriptions the peasant buildings have changed but very little within the period from the 16th to the 19th centuries. Thus, the old buildings of the 18th and 19th centuries still preserved today yet, can be considered as witnesses of a much more encient architecture. The material used for building was timber exclusively. Iron products such as nails, fittings etc. had been accessible in small quantities only since the second half of the 19th century while bricks, cement, tiles had been available to the Lituanian farmer after the first world-war only.

III. Three ancient forms of settlement have been preserved in Lithuania untill these days: 1) the single farmstead; 2) villages with houses along a single street; 3) and villages with farmsteads spread in certain distances along a road. By the agrarian reform during the last fifty years many of the ancient villages have been divided into single farmsteads. The outlay of the former farmstaed does not show a unique plan. As a characteristicum must be mentioned the laying out of two farmyards, the one belonging to the dwelling-house, the other serving as a stock-yard. The buildings are arranged in a certain distances without any regular scheme. Fig. 1 to 4.

The most buildings were of log cabin construction. The typical dwelling-house (Lith. namas, namai pl.; troba; pirkia) is a trisectional pair-cottage with 1) a passage in the center, originally with an open fireplace, and two side-rooms; 2) one of these side-rooms was used as a living-room and kitchen and 3) the other as store-room or best room. The entrance room or passage is without a ceiling while the side-rooms have plane ceilings. Either both of the rooms or the living-room only were provided with a stove. Furthermore there are two-room houses with a dwelling-room and a lobby only. Fig. 15, 16, 18, 64, 65, 69, 71, 112 and pl. 1-b, 2, 4, 5, 18-b, 21-d, 23-a, 24-d.

Besides, there are retained some relics of a particular type of dwelling-house in Žemaičiai (Low-Lithuania). These houses showed a large living-room without a ceiling and only provided with an open fireplace, and the entrance at the gable side of the house, further a small alcove and a cow-shed in the rear. Those already vanishing fire-houses are being used now as sheds or feeding kitchens, fig. 63, 103, 104 and pl. 3.

The construction especially typical to the Lithuanian farm-buildings is the ancient store-house or granary (Lith. klėtis), used for the storage of grain, meat, clothings, as well as sleeping-room for the younger people. Its most significant architectonical feature is its porch. Fig. 48 to 52, 55, 56, 66, 67, 102, 105, 106 and pl. 6, 7, 8, 9.

The other buildings of the farmstead are one or several stables (Lith. tvartas, kūtė, gurbas), fig. 13, 60, 61, 77, 78, 98 and pl. 11; the threshing-barn (Lith. klojimas, kluonas) with or without a kiln (Lith.: jauja, reja), fig. 7, 22, 23, 25, 26, 29 to 32, 34, 38, 57 to 59, 62, 68, 70 and pl. 12, 13-a, e, 14-a, c, f, 15-a, b, d, 18-e, 19-b, c, 21-c; the hay-barn (Lith. daržinė), fig. 11, 20, 21 and pl. 12-d, 15-e, f, 21-e; the bathing-house (Lith.: pirtis), fig. 14 and pl. 10-a, b, c; the shed, the cellar, and in former times the additional grinding-house, the baking-house and the brewing-house.

A. The Roof Construction (p. 10—52).

There are 3 various kinds of roof constructions to be distinguished. Figur 5 shows the approximate distribution of the roof constructions in Lithuania: the diagonal marking represents the „rafter-roof"; the vertical — the „hanging rafter-roof"; punctuated — the „log-roof".

I. The „hanging rafter-roof" is a specimen of the purlin-roof. It is carried by ridge-poles and by vertical supports. The roof rafters are hanging on the ridge and rest with their lower thin ends upon the walls. The thickness of the rafters on the top varies from 4 to 6 inches, and from 3 to 4 inches at the bottom. This vanishing type of roof construction is found in East-Lithuania. With regard to the position of the supports and the number of purlines four variations of the hanging rafter roof may be distinguished, fig. 6.

1) Variation R_1 which is the most ancient has a ridge-pole on vertical ridge supports which are resting on the ground. That type of roof is only found with barns and stables today. Relics of the ancient natural forks formed by the supports are quite well preserved. Fig. 7 to 12.

2) Variation R_2 consists of a ridge-pole which rests on ridge supports which either are placed upon cross-beams or on partition walls. This frequent and well-preserved roof construction was employed for dwelling-houses and outhouses, fig. 13 to 21.

3) Variation R_3 is fitted out with a ridge-pole supported on vertical ridge supports resting upon cross-beams and with two lateral purlins mounted upon supports which rest with their ends on the ground. Employed for tree-naved threshing-barns, fig. 22 to 27.

4) Variation RS is to be considered as a transitionary form of the rafter roof. The rafters are leaning against the outer walls. There is no ridge-purlin but only two lateral purlins resting upon supports which are propped by pairs by means of collar-beams. Employed for threenaved threshing barns, fig. 28 to 37.

5) Some details concerning the „hanging rafter-roof“ construction: Vertical ridge supports and their joining with the purlins, fig. 39—41; the connections of the rafters on the ridge, fig. 42—46; constructions of the hips, fig. 47.

II. The „log-roof“ of some East-Lithuanian store-houses may be considered as a special kind of the purlin-roof. Their roof truss consists of roof-like slopes of timber-logs which are jointed to the logs of the gable. The covering of those vanishing kind of roofs is not directly put on the logs of the roof, as this is the case with the purlin-roofs of the North and of the Alpine countries, but on rafters and horizontal laths. This roof truss forms a firm ceiling which, at the same time, is preventing the store-house from breaking down. With the more developped „rafter-roof“ construction the inner log-roof shrunk to a vault-like or to a common plane ceiling. Fig. 48 to 53 and pl. 8-b.

An other kind of roofs of store-houses constructed with the aid of roof laths which were put close together may be reckoned as a relic appearance of the „log-roofs“, pl. 8-d.

III. The „rafter-roof“ is the most common kind of roof constructions which also is replacing the older purlin-roofs in East-Lithuania. The whole roof is resting by means of rafters solely on the walls without any inner supports or ridges.

The outside walls which support the roof are held together by means of anchor-beams (tie-beams), thus safegarding and preventing the thrust of the rafters.

The rafters of the „rafter-roof“ transmit their load directly on the outside walls but are not connected to the anchor-beams as this is common, for instance, with the German rafter-roof (Sparrendach).

The position of the rafters is not dependant from the distribution of the anchor-beams. The rafters are put down at other spaces (4 to 10 feet) as this is the case at the anchor-beams. The thickness of the rafters is 4 to 7 inches.

1) Variation S_1: The rafters rest on the top-logs of the walls, fig. 54—70.

2) Variation S_2: The rafters rest on pole-plates at the bottom of the roof. The pole-plates are carried by wide projecting tie-beams and wall-consoles, fig. 71 to 79.

3) Details concerning the „rafter-roof“: Support of the rafters on the walls and the etves, fig. 80 to 85; the connections of the rafters on the ridge, fig. 86 and 45 (6—10); the constructions of the hips, fig. 89 to 92; the wind-bracing, fig. 93. In contrast to the „hanging rafter-roofs“, the rafters are put up at this case with their thick ends downwords, thus being adjusted to their best efficiency.

IV. The loft above the ceiling of the dwelling-house has no garrets built in, and is generally used as a secondary store-room.

The author mentions in his essay various superstructures of fireplaces or stoves and some transitionary forms in the developing of smoke conducting through the loft.
Up to the 19th century yet, the former types of dwelling-houses in Lithuania had been provided with open fire-places and smoke-stoves made of clay and without chimneys. In the remote parts of the country some of these smoke-houses and fire-houses are still preserved up to today.

A vault-like smoke-hood over the open fireplace made of wicker and coated with clay protects the roof against the sparks, fig. 63-e. The primitive smoke-hole at the ceiling over the smoke-stove, fig. 15 and pl. 17-a, b, was later replaced by a short chimney-shaft which reached as far as to the loft only, fig. 71, 72. The smoke escaped through the loft then, either through accidental cracks or through special smoke-holes (Lith. čiukuras) at the two ends of the ridge.

A short wooden chimney-box at the ridge of the roof lead to the construction of a chimney-shaft conducting the smoke from the ceiling to the ridge, fig. 63-b, 72 and pl. 2-d. Chimneys made of bricks piercing from the fireplace to the top of the roof were constructed at the end of the 19th century only following the example of the bigger farms. In Minor Lithuania, however, they had been used a century ago.

The vertical gable-walls were filled up to the roof ridge in different ways after having replaced the former hips. At the „log-roof“ only the gable-logs were organically joined with the slope of the roof. With the „rafter-roof“ and the „hanging rafter-roof“ the gables had been plaited in a very primitive manner or built of logs, tightened by laths, rafters or woodplugs, fig. 21, 31, 33-b, 67-e, 90-c, and pl. 4-a, 8-d, 9-b. The more modern way of finishing the gable, the covering with boards, could develop only with the diffusion of saws among the peasants, pl. 5-f, g.

V. The projection of the roofs and additional constructions. The broad and largely coving roof-projection is a an outward distinctive mark of the old Lithuanian rural buildings, pl. 1-e, 12-a, c, 18-f.

If the projection of the roof was found not to be sufficient in order to protect a storage-place or an additional room, the farmers simply erected a lean-to roof, pl. 3-f, 19-b, c and fig. 70, 98.

Dwelling-houses and store-houses without hips were equiped with an „apron-roof“ in order to protect the gable-wall, fig. 18, 51-b, 67, 99-b, c, 100, 101 and pl. 5-f, 8-c, 9-e, 11-e, 13-f, 19-e, d, 21-d, 24-d.

The entrance at the length-side of the dwelling-house is either protected by a projecting roof or, with better buildings, by a little porch-roof. Various types of side-porches can be collected to a formal series of development: fig. 18 — pl. 20-a — pl. 20-b, c — pl. 20-d — pl. 21-a, 5-b — pl. 21-b — pl. 21-d.

These narrow side-porches of the farmhouses ressemble to an additional building of the house, hence, the porches of the store-house and the bathing-house are organically connected to their buildings and are architectonically unseparable from them. The barns and the kiln-houses are sometimes provided with porches serving for the protection of the entrance, fig. 57, pl. 12-e, f, 21-c, e.

B. The Covering of the Roof (p. 53—59).

I. The ancient kinds of roofing in Lithuania were: by means of barks of trees; split boards; wood-shingles; and in the first line by thatching with straw. During the 19th century and partly at the beginnig of the 20th century most of the peasant buildings were covered with

rye-straw and wealthy farmers only took wood-shingles and later on tiles. Two different ways of thatching have to be distinguished: those made of layers of blades of straw and those covered with bundles of straw. At both the ways the material was fastened by means of horizontal laths.

II. The roof laths (battens) are astragals of appr. 3 inches in diameter and were primitively fastened on the rafters by osiers at a distance of 8 to 16 inches, fig. 107, or laid upon wood plugs, fig. 100, and sometimes, with better constructions, fastened by wood-pins, fig. 66-d, 67-f, 99-b, 107-d. The use of iron nails became common in the 20th century only .

III. The thatching made of blades of straw was covered with handthreshed straw which was put on the roof layer after layer in upward direction. The straw was laid loosely upon the roof, then tightly pressed together against the laths with thin sticks and fastened with osiers. The following layer covered the fastenings which thus became invisible, fig. 109. The eaves and the seams of the roof were especially covered with trusses of straw, fig. 108. A later development were wind-shield boards nailed to the seam of the roof, fig. 100, 107-d, 108-d, 123. The ridge itself was aditionally covered with flax-comb and sod and sometimes burdened with some crossed barrens, pl. 2-e, f, 4-f, 11-b, 22-c, 23-a. A roof covered with straw-blades lastened 25 to 50 years.

IV. The roofing constructed with bundles of straw (trusses) consists of tied bundles of straw which are stuck to the laths by means of straw-bands but without roof-sticks, or osiers, pl. 23-b, c, d. This type is very seldom to be found now.

C. The Form of the Roof (p. 60—71).

I—IV. All these 5 forms of roofing can be frequently found up to this days. The hip-roof seems to be the older form as the result of the available building-material and the construction of houses, pl. 1-e, 2-a, c, d, 6-e, f, 10-a, b, 11-c, e, 12, 13-a. According to the cultural progress of the rural buildings the gable ends changed gradually. First, the hips were provided with smoke-holes, pl. 2-b, 3-a, b, then they shrunk to half hip-roofs, pl. 2-e, 3-c, d, f, 10-c, 13-d, 15-e, f and fig. 112. A somewhat later form is shown by the partial hip, fig. 116, 117 and pl. 1-a, b, 3-e, 4-a, 7-a, 19-b, 21-d, and especially in West-Lithuania we find the broken hip-roof, pl. 1-f, 4-b to f, 5-a, b, c, 7-b to f, 13-a. The saddle-roof or gabled roof with its high gable is the latest form and replaces all the others, pl. 5-d to g, 8-c, d, e, 9-a, c, d, e, 13-f, 14-a, c, f, 18-a, c, 21-f, c. The outhouses have kept their former hip-roofs for a longer time than the dwelling-houses. In figure 113 it was tried show the approximate distribution of the forms of roofs of the dwelling-houses, and in fig. 114 that of the out-houses without regard to the buildings constructed later in the 20th century.

V. The ornaments of the roofs of the Lithuanian popular buildings are homely and simple. Some ancient roof figures are now and then preserved in Lithuania up to the present time. The cross-edged boards are forming symbolic figures relating to the ancient popular belief: horns, bucks, horse-heads, cocks, etc., fig. 118 to 122. The gable-front is often decorated with timber-work, fig. 79, pl. 5-f, 18-b, and sawed out wind- and cornice-boards, fig. 123, 125 and pl. 1-b, 3-e, 5-c, 7-c, d, e, 19-d, 20-c, 24-d, as well as with small dormer-windows, fig. 124.

VI. The most characteristic architectonical proportions of the Lithuanian peasant buildings are shown on the page 71. The average length of the rafter from the wall to the ridge is ²/₃ of the width of the building. Thus the slope of the roof runs up to 41°, it varies between 35° to 45°. The width of the building is appr. 1.2 times that of the total height of the building. The height of the roof is 1 to 1.5 that of the walls but the seeming height of the roof incl. the eaves is 1.5 to 2.5 times that of the visible parts of the walls. The roof of the threshing-barn is much higher.

D. In the last chapter (p. 72—77) the author compares the Lithuanian peasant buildings with those of neighboring countries. Some identities can be stated between the Lithuanian rafter-roofs and those of Latvians. All the 3 various types found in Lithuania can be stated in White Russia too. The Slavian Masures in East-Prussia have similar rafter-roofs like the Lithuanians, but the rural buildings of the Middle German colonisators in Minor Lithuania (East-Prussia) differ greatly by their direct support of the rafters on cross-beams as well as by a different lay-out of the farm-buildings, fig. 130.

The present condition of the ancient farmsteads in Lithuania might supply sufficient material for a close investigation of ancient popular buildings and ethnographical relics which little by little are vanishing.

Ergänzung des Literaturverzeichnisses (zur Bibliographie S. 89 ff).

Aufsätze aus der Zeitschrift „Gimtasai Kraštas“ (= Das Heimatland) in Šiauliai:

Bericht des etnogr. Museums „Aušra“, Trobelninko sodyba (= Das Gehöft eines Kätners im Kreise Šiauliai), — Heft 7—8, 1935, S. 356—365.

Budkus, P., Jauja ir jos prototipas duoba (= Das Dörrhaus und sein Vorläufer die Dörrstube in Žemaiten), — H. 5, 1935, S. 222—224.

— Mano senuolių gimtinė (= Der Heimatort meiner Vorfahren im Kreise Tauragė), — H. 10—12, 1936, S. 488—496.

Končius, Jg., Kai kurie pastatai (= Einige Bauten), — H. 29, 1941, S. 15—22.

Mažiulis, A., Dusetų krašto statyba ir jos papročiai (= Das volkskundliche Bauen in der Gegend von Dusetos, Kr. Zarasai), — H. 13, 1937, S. 1—17.

Mickevičius, J., Senovės žemaičių pirtys (= Die alten niederlitauischen Badehäuser), H. 10—12, 1936, S. 470—479.

— Ukininko sodyba (= Ein Bauernhof im Kreise Telšiai), — ibd. S. 479—484.

Petrulis, J., Senoviška žemaičio troba (= Das altertümliche niederlitauische Wohnhaus), — H. 24, 1940, S. 44—49.

— Pievų daržinės (= Die Wiesenscheunen), — H. 26 bis 27, 1940, S. 212—218.

Skardžius, P., Pirties žodžio sąvoka ir kilmė (= Der Ursprung und die Bedeutung des Wortes „pirtis“ = Badestube), — H. 2, 1934, S. 74 f.

Viliūnas, A., Užugiriečio klojimas (= Eine Dreschscheune im Kr. Ukmergė), — H. 13, 1937, S. 17—20.

— Jauja ir klojimas (= Dörrhaus und Tenne), — H. 14—16, 1937, S. 107—109.

— Mažažemio sodyba (= Das Gehöft eines Kleinbesitzers im Kr. Šiauliai), — H. 19—20, 1938, S. 321—328.

— Šimtametis klojimas (= Eine hundertjährige Dreschscheune im Kr. Šiauliai), — ibd. S. 329 bis 336.

— Skaistgiriečio pirtis (= Eine Badestube im Kr. Šiauliai), — ibd. S. 337—340.

— Aukštaičio dūminė gryčia (= Das ostlitauische Rauchhaus), — H. 21, 1939, S. 472 f.

Vitauskas, A., Meškuičių-Joniškio krašto statybos pobūdis ir ribos (= Das volkskundliche Bauwesen in der Gegend von Joniškis, Nordlitauen), — H. 17 bis 18, 1938, S. 188—193 und H. 19—20, 1938, S. 312—321.

— Molio statyba Padubysio valsčiuje (= Gebäudeteile aus Lehm in dem Amtsbez. Padubysis, Mittellitauen), — H. 17—18, 1938, S. 194—202.

— Statybinės miško medžiagos apdirbimas (= Bearbeitung des Bauholzes), — H. 25, 1940, S. 127 bis 136.

Anderes Schrifttum:

Bugailiškis, P., Senovės Kūlimas (= Das Dreschen in älteren Zeiten in Litauen), — „Šiaulių Metraštis" Nr. 4, S. 46—50, Šiauliai 1933.

Ölmann, Fr., Haus und Hof im Altertum, I. Bd.: Die Grundformen des Hausbaues, Berlin 1927.

Ränk, G., Eldstadsformer i de östbaltiska Törstuköken (= Die Herdformen der ostbaltischen Flurküchen), — Sonderabdruck aus Folkliv 1945, S. 140—160.

Berichtigungen

Seite 1, Spalte 2, Zeile 1 von oben, statt: Kraeštas, zu lesen: Kraštas.

S. 3, Sp. 1, Z. 11 v. u. ist zu ergänzen: die ‚walakische' Bodeneinteilung entspricht der deutschen Hufenverfassung, ein ‚walakas' — eine Hufe.

S. 3, Anm. [10]) drittletzte Zeile, statt: ca. 1680, zu lesen: ca. 1690.

S. 5, Anm. [29]), Z. 2 v. u., statt: 1680, zu lesen: 1690.

S. 6, Sp. 2, Z. 10 v. o., auszustreichen: 70.

S. 7, Sp. 1, Z. 4 v. u., hat mit „Sämtliche ..." ein neuer Absatz zu beginnen.

S. 7, Sp. 2, Z. 27 v. o., ist durch eine Anmerkung zu ergänzen: [36a]), vgl. S. 70, Anm. [48]).

S. 26, Sp. 1, Z. 6 v. u., nach: „Dachkonstruktion", zu ergänzen: , die heutzutage schon selten anzutreffen ist.

S. 26, Anm. [22]), zweite Zeile, statt: W. d. Gr., zu schreiben: V. d. Gr.

S. 28, Sp. 1, Bild 53, statt: Df. Ripaičiai, zu lesen: Df. Apidėmis.

S. 29, Sp. 1, Z. 11 v. o., nach: „Sparrendach", durch eine Anmerkung zu ergänzen: [27b]) lit. n e r t i n i s s t o g a s (Kr. Zarasai).

S. 31, Sp. 1, Z. 19 v. o., statt des Nebensatzes: in dem sonst noch das Rofen- und Blockdach vorherrscht, zu lesen: der dem alten Rofen- und Blockdachgeiet angehört, .

S. 32, Anm. [29]), nach: l a i d a r a s ist ein Komma (,) zu setzen.

S. 44, Sp. 1, Z. 2 v. o., statt: „bis jetzt", zu lesen: bis in das 20. Jh. ganz vereinzelt.

S. 45, Sp. 1, Anm. [50]), Z. 2 v. u., statt: 1680, zu lesen: 1690.

S. 48, Sp. 2, Z. 6 v. o., nach: „Halbrundhölzer", zu ergänzen: oder gespaltene Dielen.

S. 48, Sp. 2, Z. 13 bis 15 v. o., auszustreichen: die auch zwischen den Deckenbalken eingeschoben werden.

S. 49, Sp. 2, Z. 7 v. u., zu ergänzen: Auf der Windseite (Westen, Norden) der Gebäude reicht der Dachvorsprung manchmal weiter, als an anderen Seiten.

S. 55, Sp. 1, Z. 8 v. u., nach r y š y s, zu ergänzen: , g r i ž t ė.

S. 71, 1. Tabellenspalte, ist zu schreiben: **Aukštaiten, Mittellitauen, Westlitauen, Žemaiten, Užnemunė.**

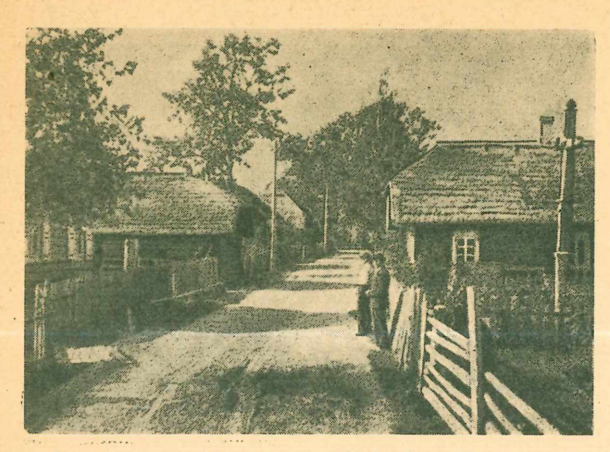
S. 81, Sp. 1, Z. 2 v. o., statt: Apidemis, zu schreiben: Apidėmis, .

S. 89, Sp. 1, Z. 22 v. o., statt: Dethlefsen, zu schreiben: Dethlefsen.).

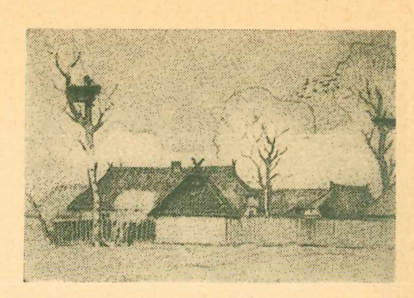
S. 92, Sp. 2, Z. 19 v. o., statt: 1942, zu lesen: 1943.

A l l g e m e i n e Berichtigung zur Schreibweise der lit. Ortsnamen: Df. Cižiūnai ist mit großem č (spr. tsch.), und Df. Isė mit großem į (nasales I) zu schreiben. Vgl. Übersichtskarte Seite 100.

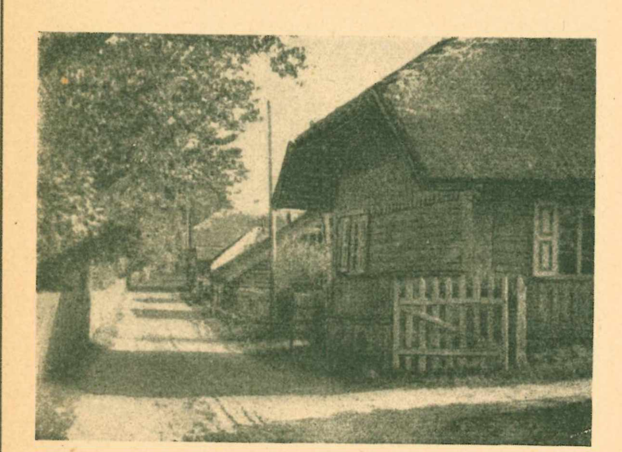
G. M. Z. F. O.
Visa No. 3.926
de la Direction de l'Education Publique
Autorisation No. 3.110
de la Direction de l'Information



a Straße des Dorfes Kretonys, Kr. Švenčionys.



d Gehöft von M. Kuršaitis, im Df. Pempiai, Kr. Klaipėda (Memel).



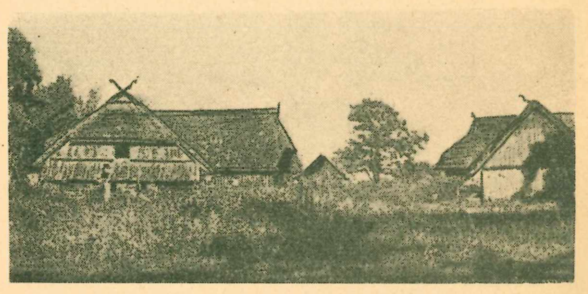
b Dorfstraße (wie a).



e Gehöft im Df. Miškiniai, Kr. Tauragė.



c Dorfstraße, Df. Vaiciukiškė, Kr. Švenčionys.



f Fischerdorf N. Karvaičiai auf der Kurischen Nehrung.

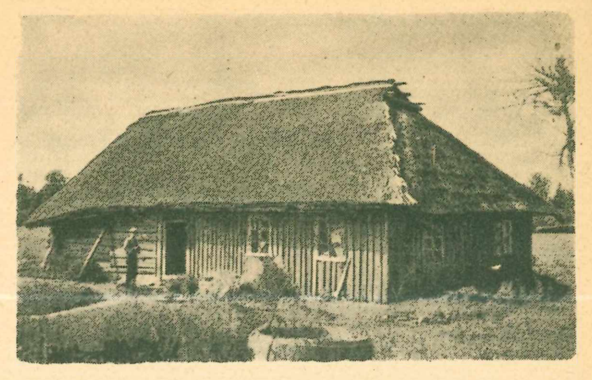


g Bauerngehöft mit alten und neuen Dachformen, Kr. Raseiniai, Gegend von Jurbarkas.

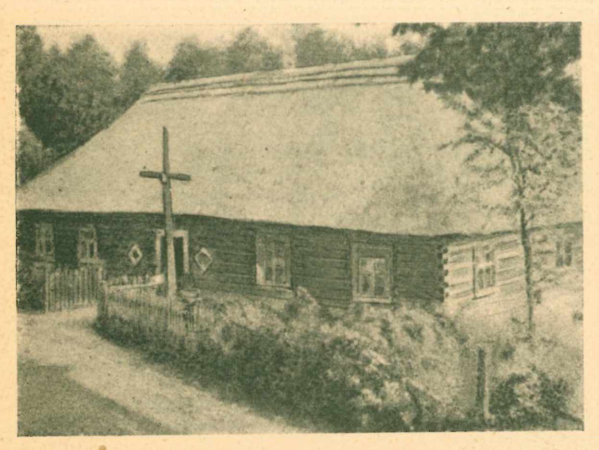
DORF- UND GEHÖFTANSICHTEN



a Rauchhaus im Df. Indubakiai, Kr. Utena.



b Rauchhaus im Df. Stokaičiai, Kr. Tauragė.



c Rauchhaus im Df. Antvejai, Kr. Kaunas.



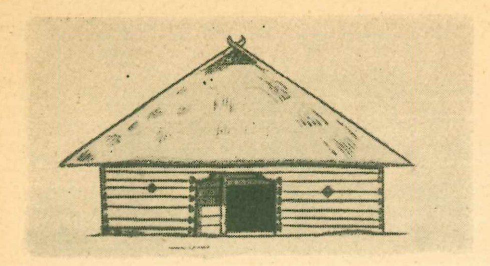
d Wohnhaus mit Pferdeköpfen und einem hölzernen Rauchfang. Df. Bikavėnai, Kr. Tauragė.



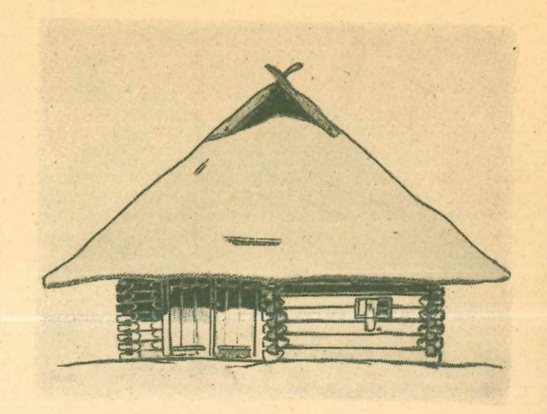
e Rauchhaus mit Dachreitern. Df. Meteliai, Kr. Alytus.



f Wohnhaus mit abgestaffelten Dachgraten. Provinz Dzuken.



a N o m s von Papeivis, erbaut vor 1800, Kr. Telšiai.



b N o m s von Vosylius, Kr. Telšiai?



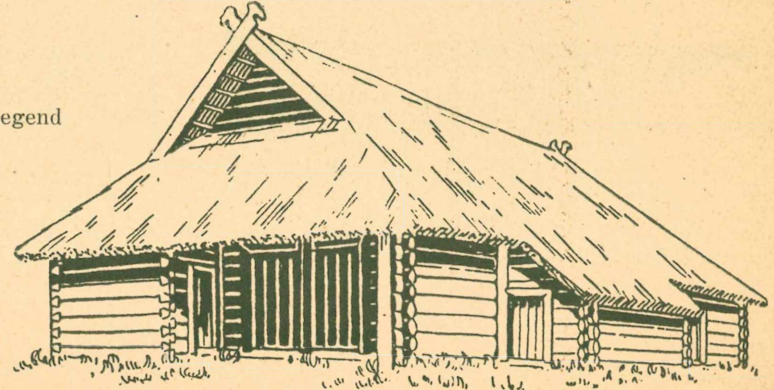
c N o m s von Z. Vyšniauskas, erb. 1833. Df. Stalgėnai, Kr. Telšiai.



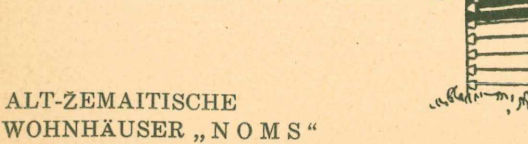
e N o m s von Jankauskienė. Df. Stalgėnai, Kr. Telšiai.



d N o m s von Salys. Df. Seleniai, Kr. Telšiai.



f N o m s mit einem Seitenanbau. Gegend um Salantai, Kr. Telšiai.



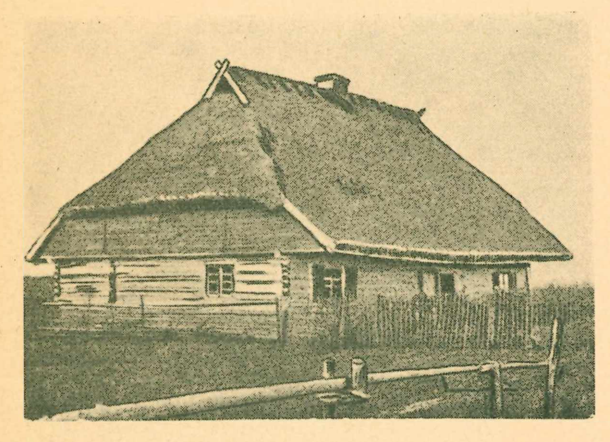
ALT-ŽEMAITISCHE WOHNHÄUSER „N O M S“



a Rauchhaus mit Krüppelwalmen, Df. Bučionys, Kr. Kėdainiai.



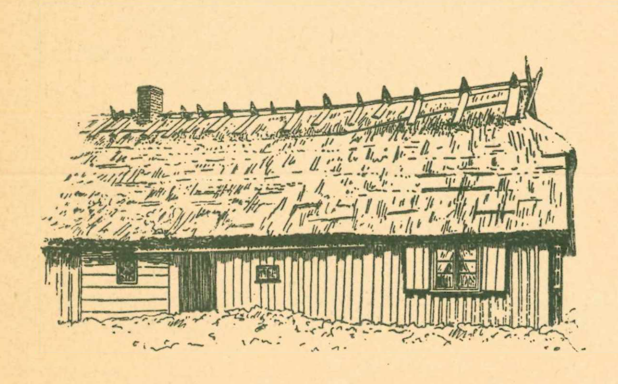
b Rauchhaus mit čiukuras, erbaut 1771, Df. Zabielai, Kr. Kretinga.



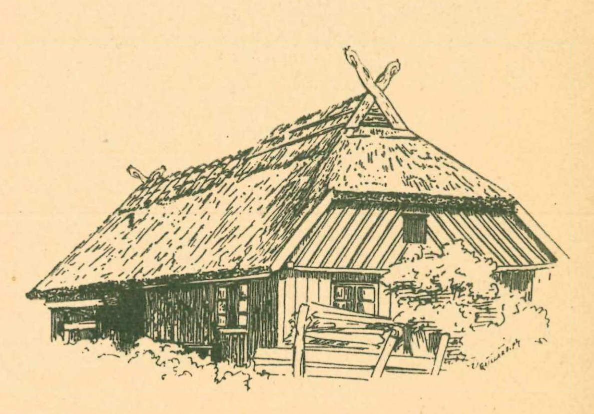
c Litauisches Bauernhaus, Df. Šunkariai, Kr. Isrutis (Insterburg).



d Wohnhaus mit Walmgiebel, Df. Bružiai, Kr. Kretinga.



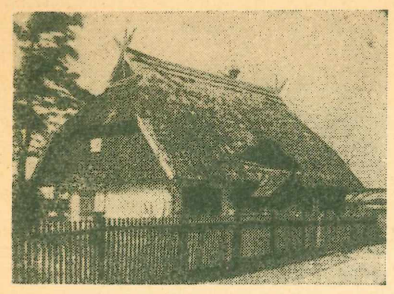
e



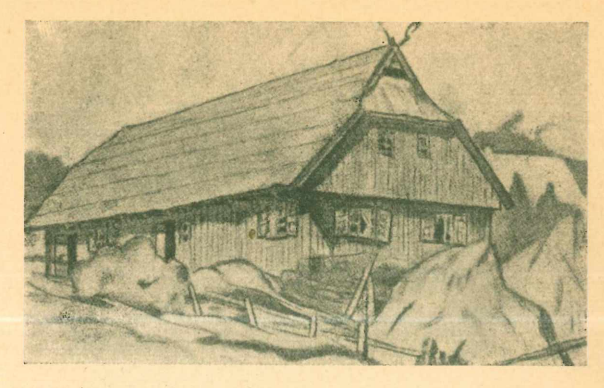
f

f Fischerhaus in Juodkrantė auf der Kurischen Nehrung.

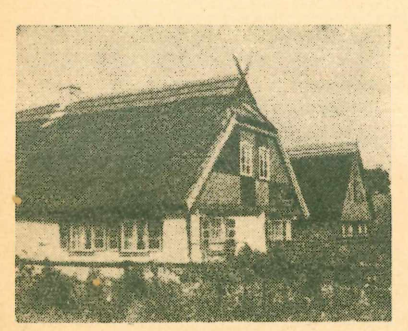
WOHNHÄUSER



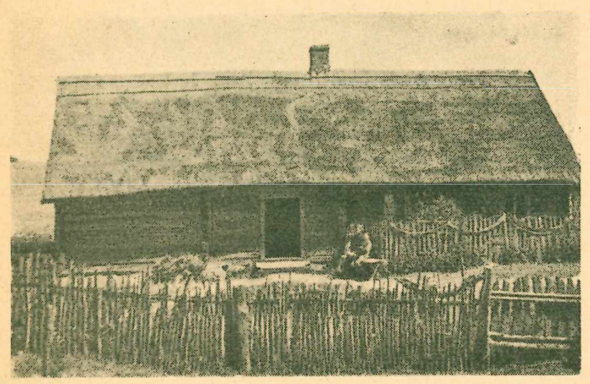
b Litauisches Wohnhaus aus dem Memelgebiet in Tilžė (Tilsit).



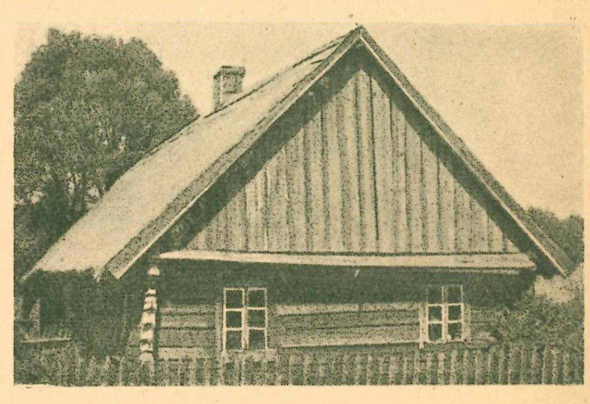
a Fischerhaus in Nida (Nidden), Kurische Nehrung.



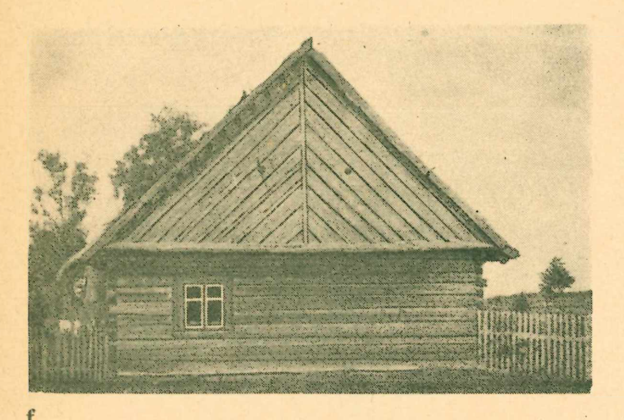
c Zwei alte Fischerhäuser, Df. Gilija, Kr. Labguva (Labiau).



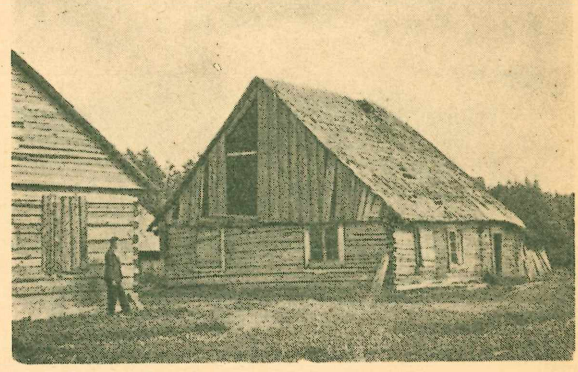
d



e



f



g

d—g Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.





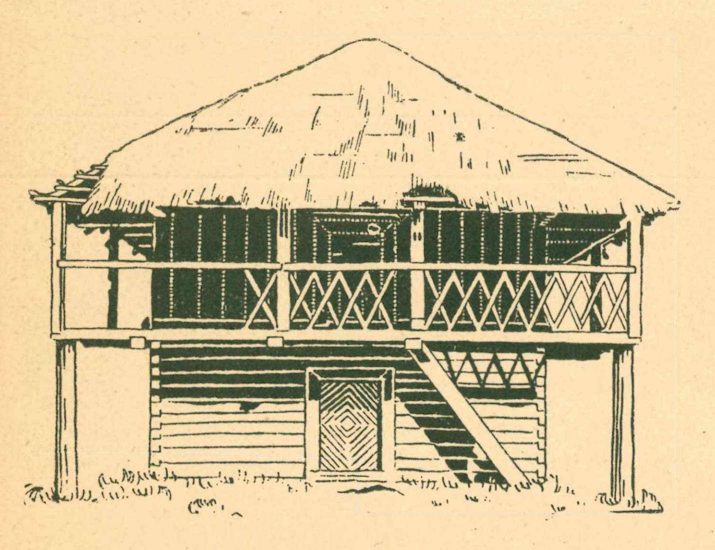
c Achteckiger Speicher in Kernavė, Kr. Ukmergė.



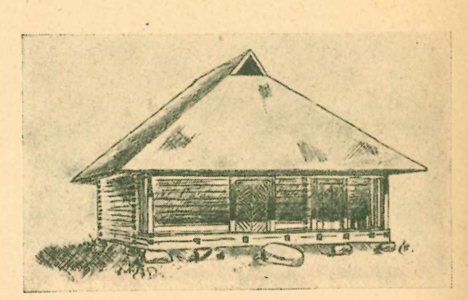
a, b Friedhofskapelle mit einer giebelseitigen Vorhalle, Kr. Ukmergė.



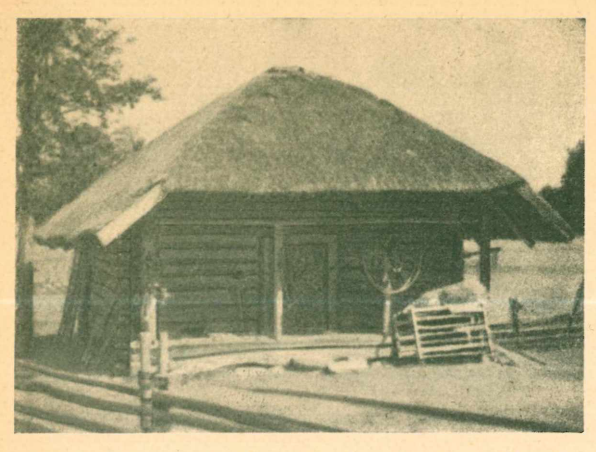
d Achteckige Klete aus dem Kr. Trakai im Luftmuseum in Kaunas.



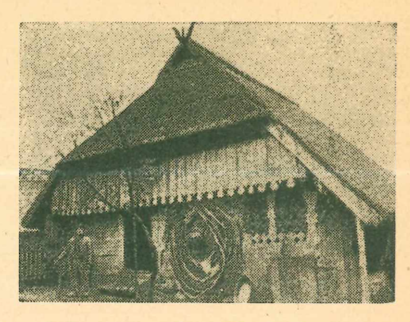
e Zweistöckige Klete in Giedraičiai, Kr. Ukmergė.



f Klete mit č i u k u r a s im Df. Aleknai, Kr. Raseiniai.



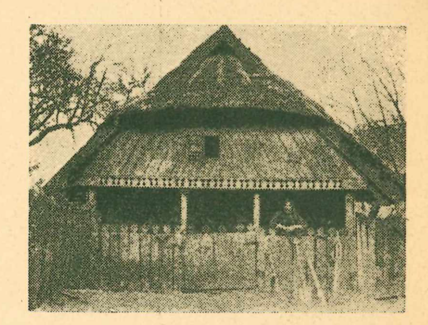
a Klete mit giebelseitiger Laube, Df. Juodiškis, Kr. Utena.



d Klete mit einer Ecklaube, erbaut um 1700. Df. Šaukiai, Kr. Klaipėda (Memel).



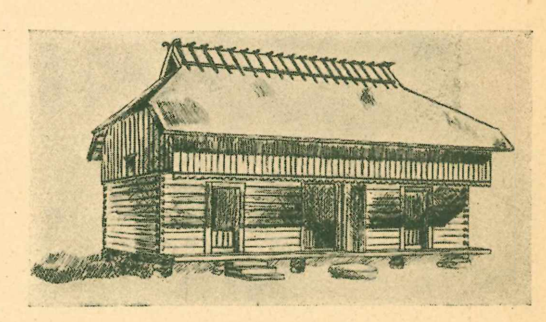
b Klete mit vorspringendem Walmgiebel. Df. Bružiai, Kr. Kretinga.



e Klete mit giebelseitiger Laube. Df. Povilai, Kr. Šilute (Heydekrug).



c Klete mit Traufseitiger Laube. Df. Kretinsodis, Kr. Kretinga.

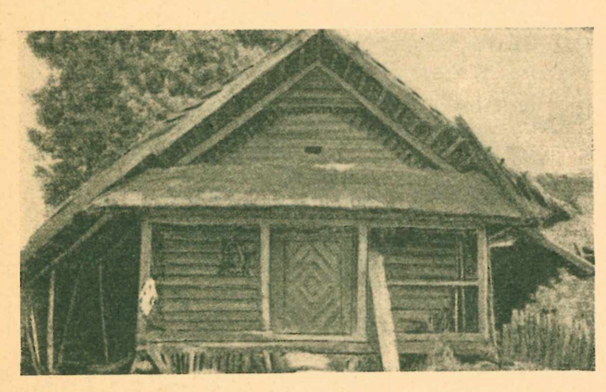


f Klete mit einem „Drempel“. Df. Auksodžiai, Kr. Kretinga.

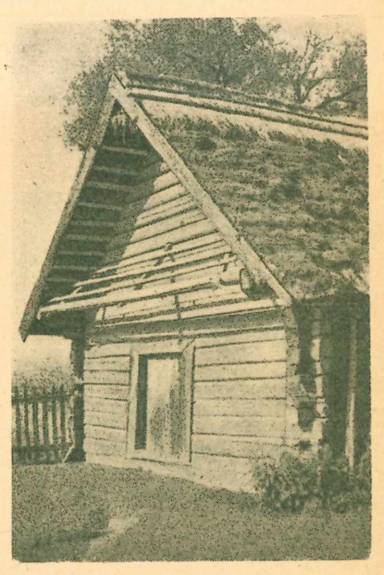
KLETEN (SPEICHER)



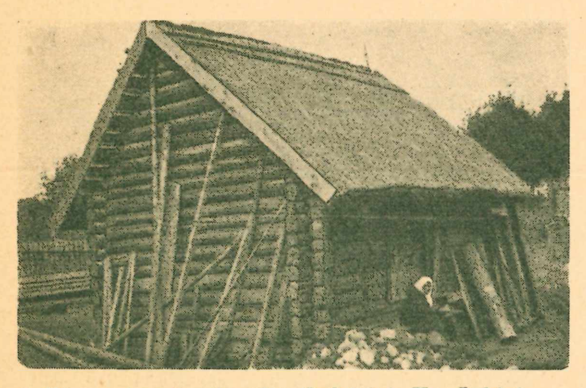
a Klete, gezeichnet im Jahre 1859. Df. Ginduliai, Kr. Klaipėda.



b Klete mit einem abgerundeten Blockgewölbe. Df. Pučkoriškės, Kr. Utena.



c Klete von J. Šabonas, Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.

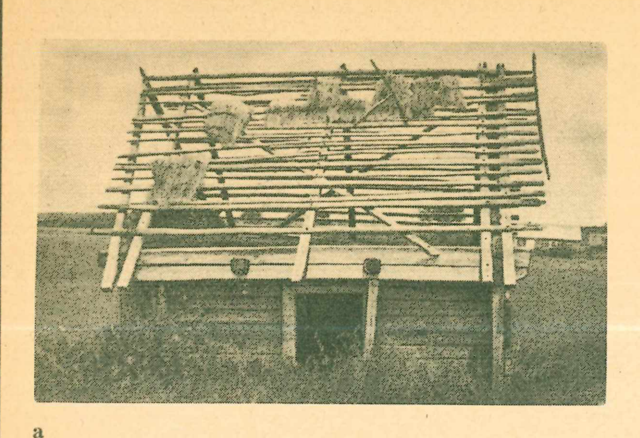


d Klete ohne Laube. Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.

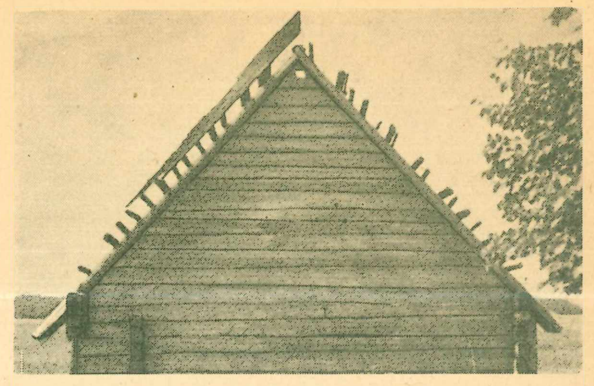


e Klete mit vorspringendem Giebel. Df. Bilviečiai, Kr. Stalupėnai.

KLETEN (SPEICHER)

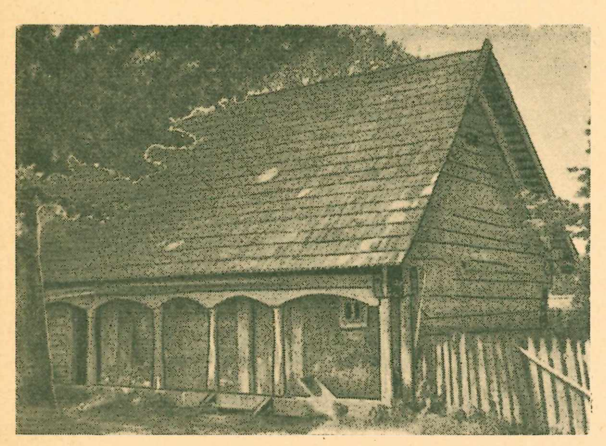


a

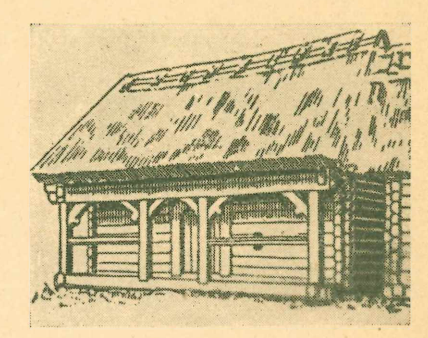


b

a. b Verfallene Klete von Miliauskas im Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.

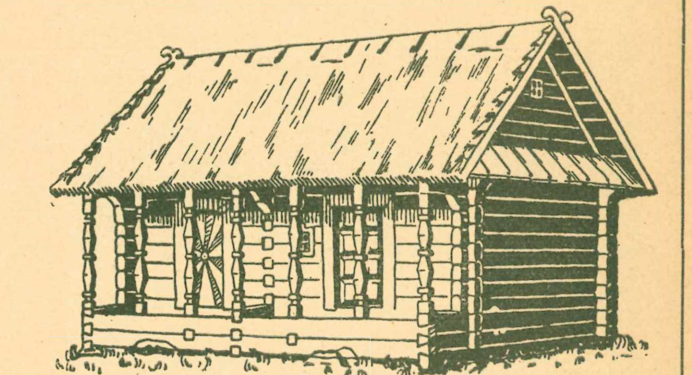


c Klete mit traufseitiger Laube, Df. Lekėčiai.

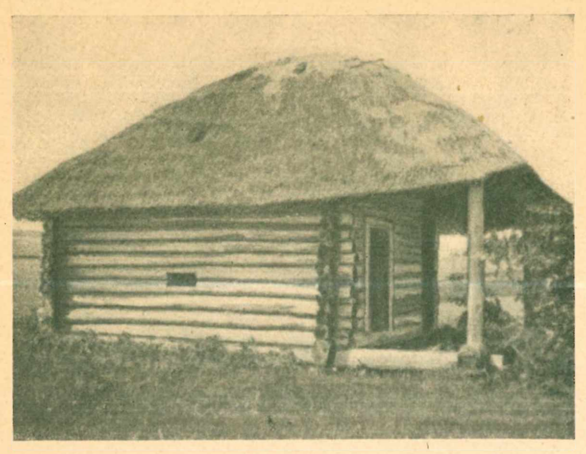


d Klete im Df. Mažučiai, Kr. Gumbinė.

e Klete, Kr. Biržai.



KLETEN (SPEICHER)



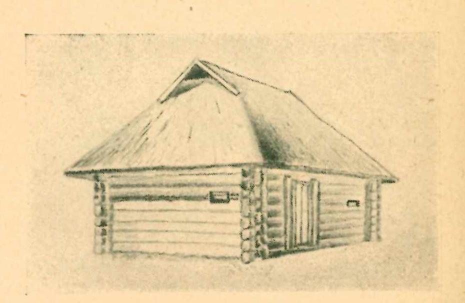
a Badehaus mit offener Laube, Df. Juodiškis, Kr. Utena.



b Badehaus mit geschlossener Laube, Hof Kamužė, Kr. Utena.



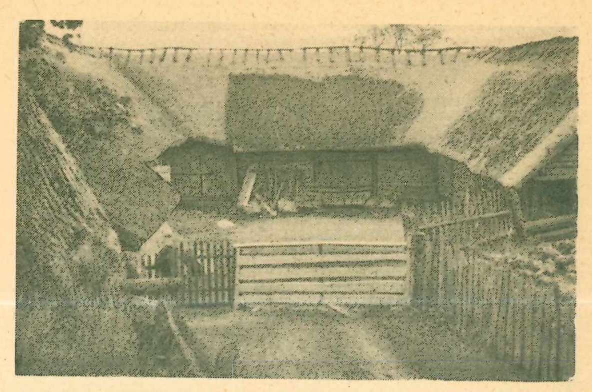
d Fischerschuppen am Baltischen Meer zwischen Palanga und Šventoji, Kr. Kretinga.



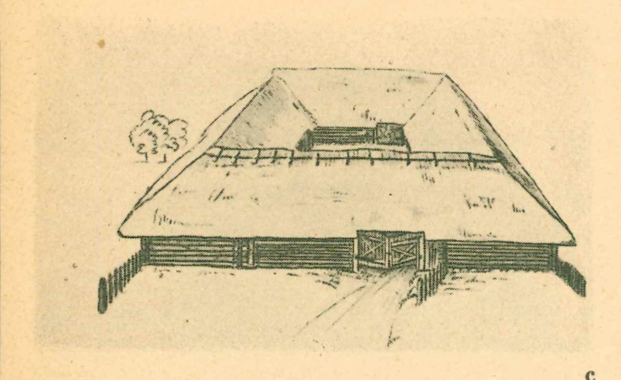
c Badehaus mit č i u k u r a s, Df. Cižiūnai, Kr. Vilnius.



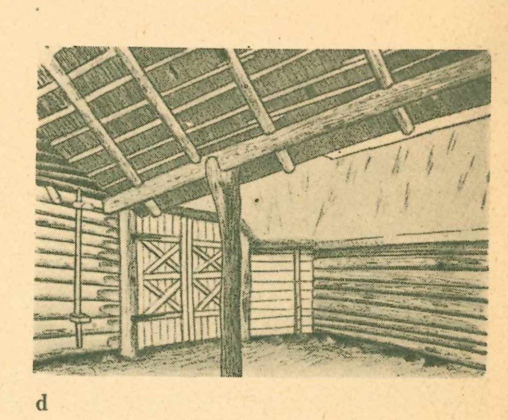
a Vierkantstall mit geschlossenem Innenhof laidaras, erbaut im 18. Jh. Df. Visgaudžiai, Kr. Mažeikiai.



b Stallungen mit einem halbgeschlossenen Hof. Df. Sen. Ipiltis, Kr. Kretinga.



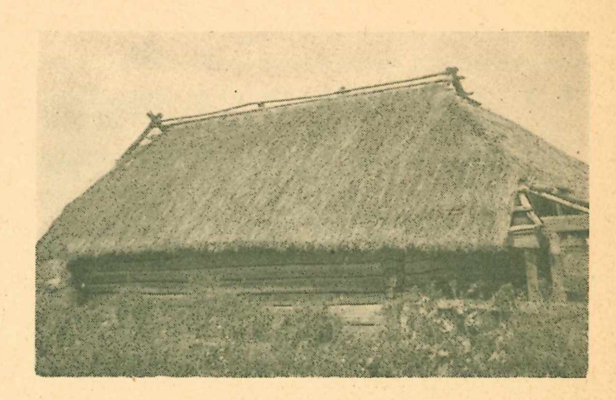
c



d

c, d Vierkantstall mit geschlossenem Innenhof diendaržis von Br. Lauruška. Df. Klebonai, Kr. Panevėžys.

e Stall im Df. Bružiai, Kr. Kretinga.



f Verfallener Stall im Df. Vieškūnai, Kr. Kaunas.



a Zwei Dreschscheunen, Df. Aučinai, Kr. Švenčionys.



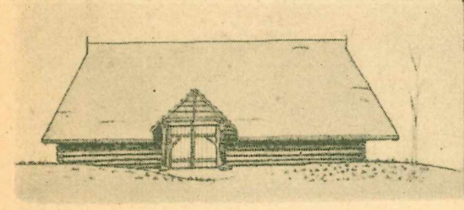
b Zwei Dreschscheunen, Df. Juodiškis, Kr. Utena.



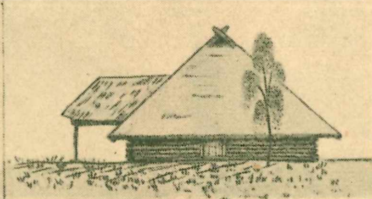
c Dreschscheune von L. Bikas im Df. Plaučiškės, Kr. Utena.



d Scheune mit geflochtenen Wänden, Df. Senmiestė, Kr. Mažeikiai.



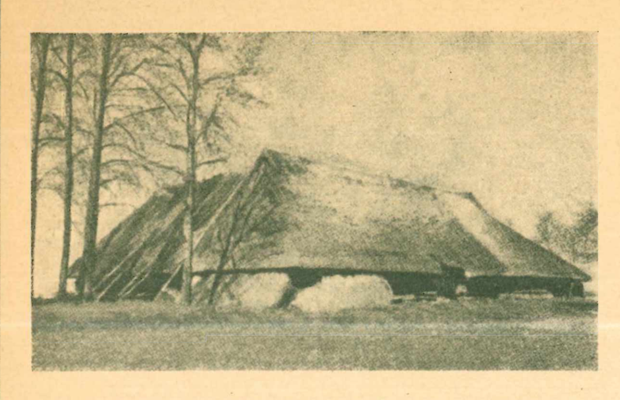
e



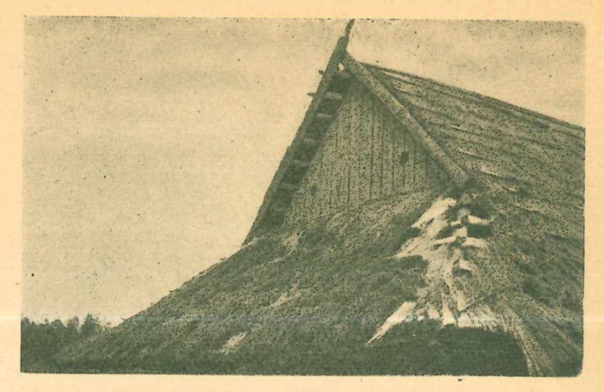
f

e, f Dörrhaus von A. Stončaititis, Df. Užpelkiai, Kr. Kretinga.

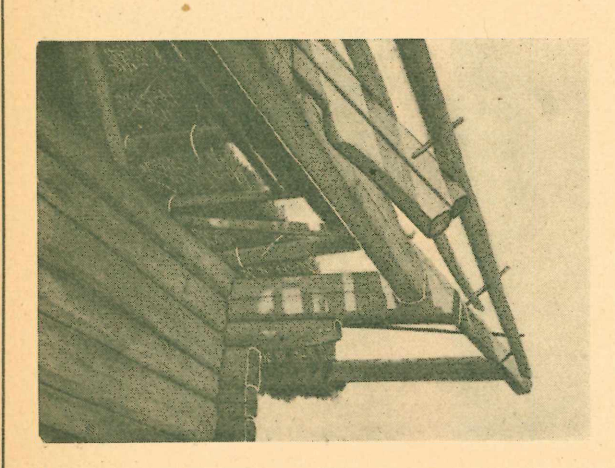
SCHEUNEN



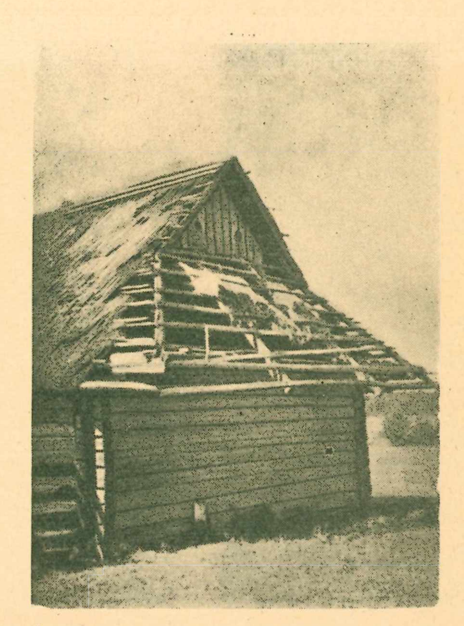
a Dreschscheune (Dörrhaus) von A. Gerulskis, Df. Petraičiai, Kr. Mažeikiai.



b Ein Dachende der Scheune von V. Mašanauskas, Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



c

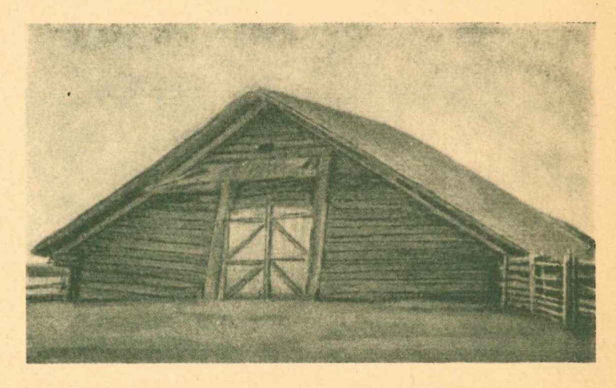


d

c. d Dachende der zweiten Scheune von V. Mašanauskas, Df. Lekėčiai.



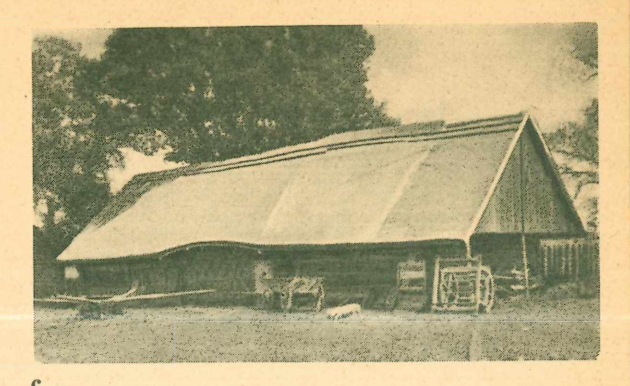
e Drei Dreschscheunen im Df. Gudakiemis, Kr. Trakai.



f Dreschscheune im Df. Stasiūnai, Kr. Utena.



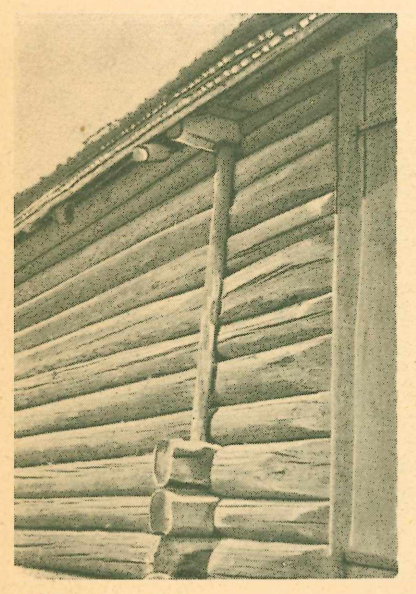
a



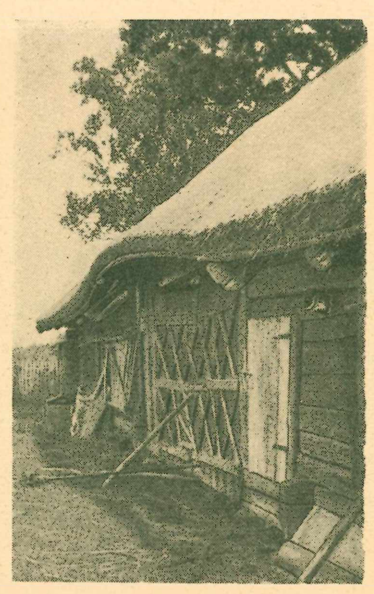
c

a, b Dreschscheune im Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.

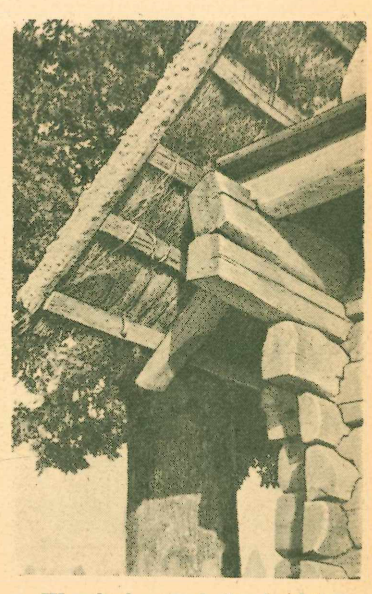
c, d, e Dreschscheune von Pr. Bastys, Df. Lekėčiai.



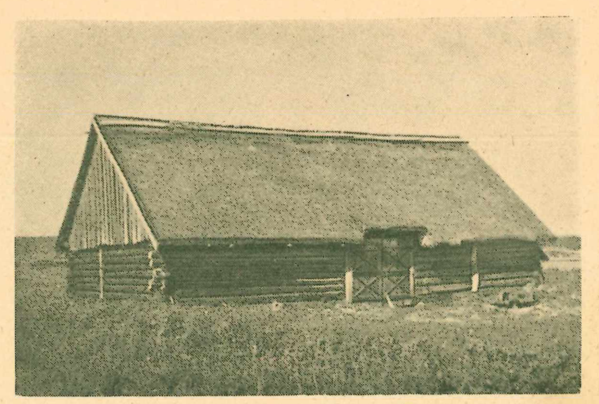
b Wandversteifung.



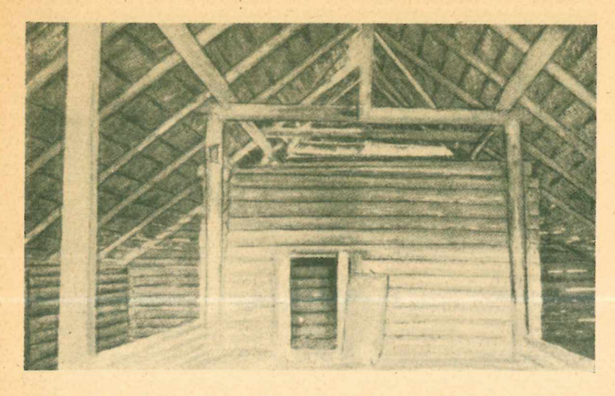
d Erhöhte Dachtraufe über dem Scheunentor.



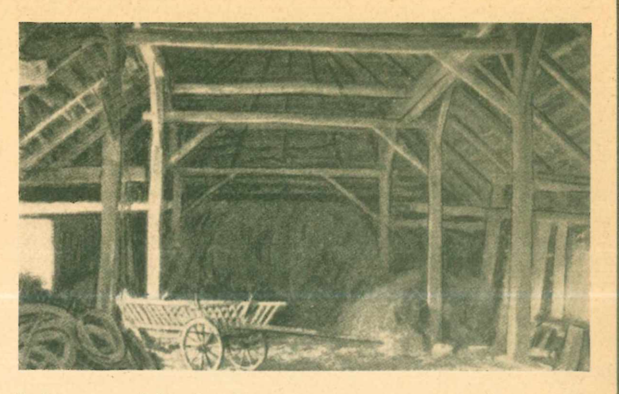
e Wandecke und Dachschürze.



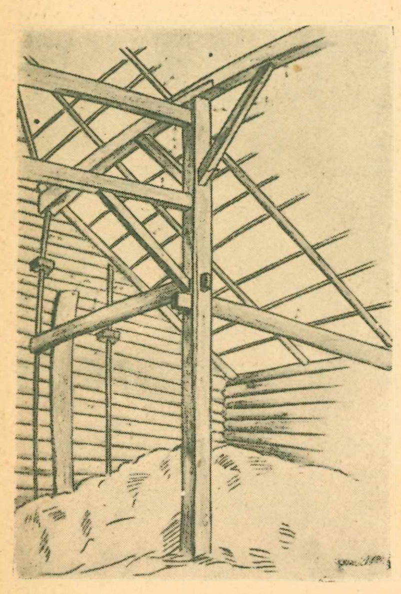
f Dreschscheune im Df. Vieškūnai, Kr. Kaunas.



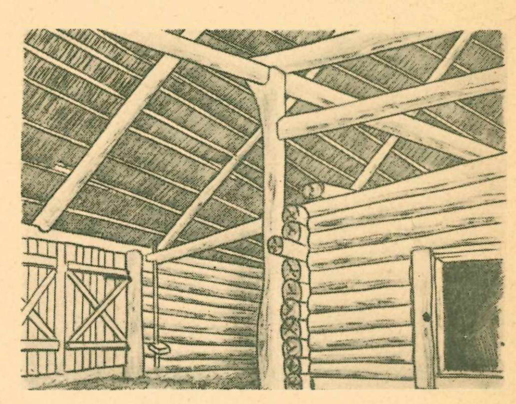
a Innenansicht einer Dreschscheune mit einem Dörrraum. Df. Antalamiestė, Kr. Utena.



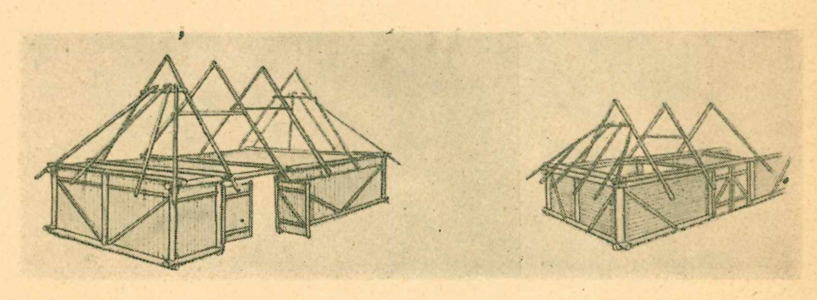
b Innenansicht der Dreschscheune von J. Švoba im Df. Okainėliai, Kr. Kedainiai.



c Innenkonstruktion der Dreschscheune von St. Milnevičius, erbaut um 1855, Hof Ščiukiškės, Kr. Panevėžys.



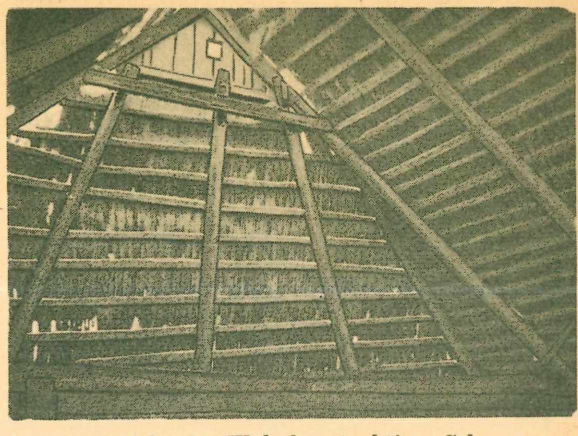
d Innenansicht der Dreschscheune (Dörrhaus) von M. Kanaporius im Df. Okainėliai, Kr. Kėdainiai.



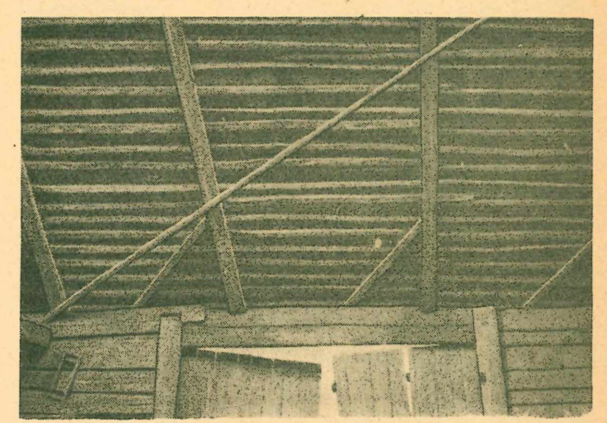
Dachgerüst der Futterscheunen. e Df. Užpelkiai, Kr. Kretinga. f Df. Petraičiai, Kr. Mažeikiai.



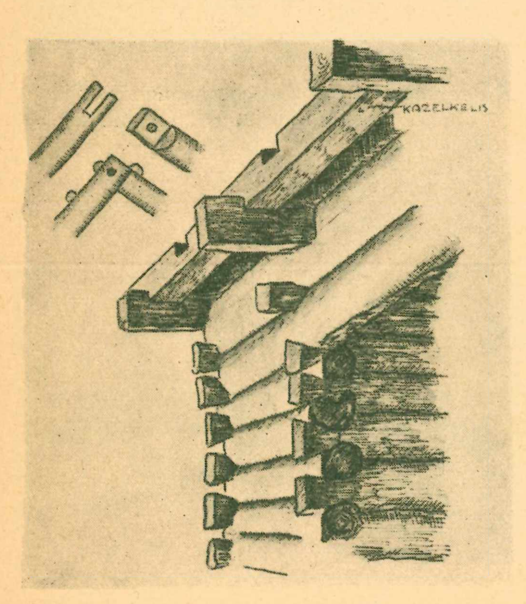
a Innenansicht eines freitragenden Sparrendaches. Stall im Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



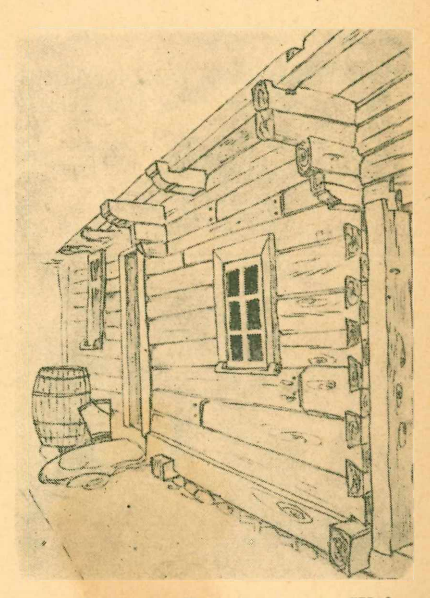
b Innenansicht der Walmkonstruktion. Scheune von Br. Valatkaitis, Df. Lekėčiai.



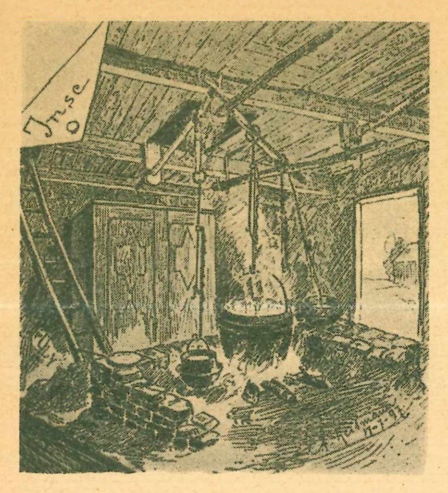
c Innenansicht derselben Scheune (b) mit doppelter Windverstrebung.



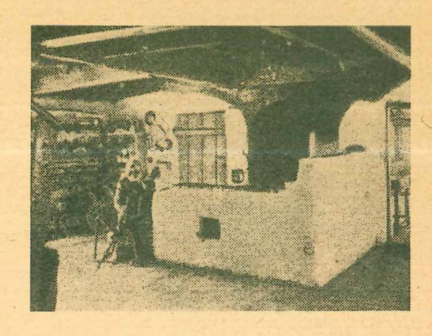
d Einzelheiten des Stalles von K. Janauskis: Sparrenverbindung am First und Fußpfette an der Giebelwand. Df. Godeliai, Kr. Kretinga.



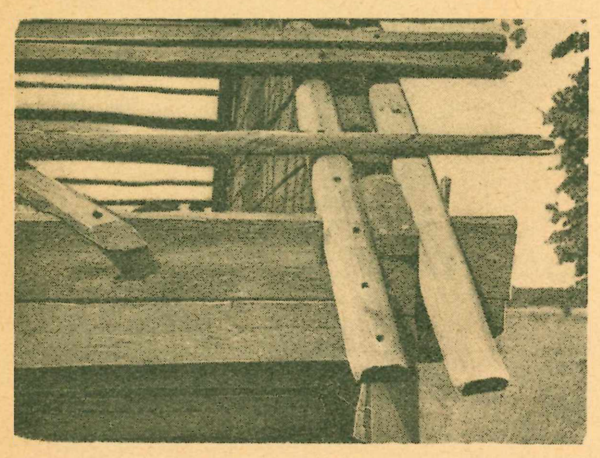
e Ausladende Fußpfette am Wohnhaus von A. Gerulskis. Df. Petraičiai, Kr. Mažeikiai.



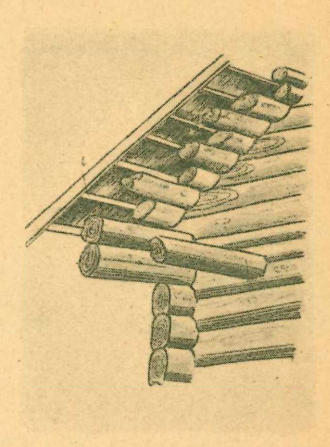
a Offener Herd im Flur eines Fischerhauses mit der Rauchöffnung in der Decke. Df. Isė, Kr. Labguva.



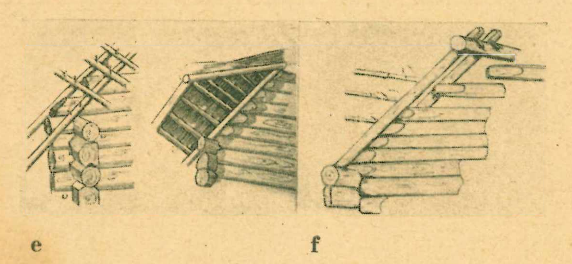
b Offener Herd in einem Fischerhaus am Kurischen Haff.



d Die Giebelkonstruktion der Klete von Miliauskas, Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



c Das Blockdach und der Giebel an der Klete von O. Uždavinienė. Df. Daržininkai, Kr. Vilnius.



e f

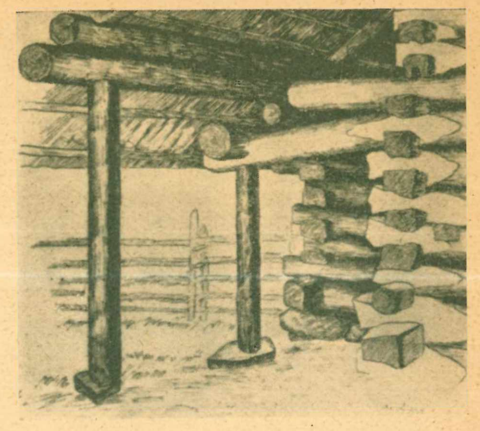
Giebelkonstruktion an Dreschscheunen.

e Df. Cižiūnai, Kr. Zarasai.

f Df. Daržininkai, Kr. Vilnius.



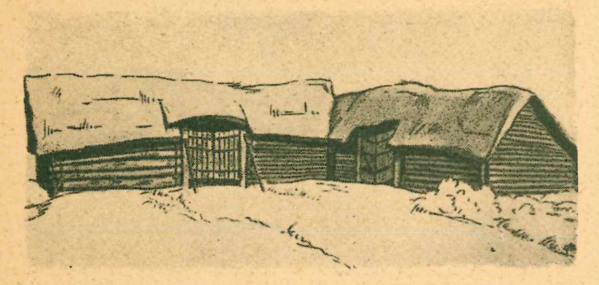
a Klete mit einer Dachluke, Df. Isė, Kr. Labguva.



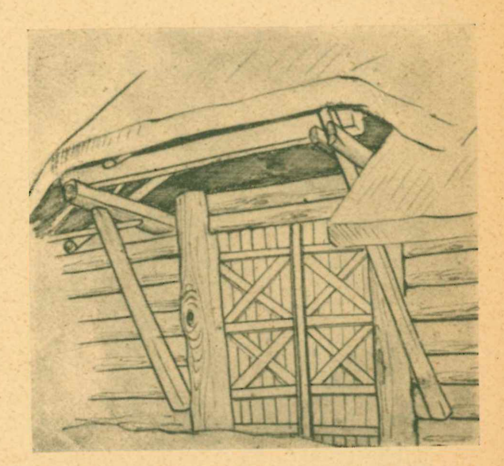
c Ecklaube am Dörrhaus von J. Janauskis, Df. Godeliai, Kr. Kretinga.



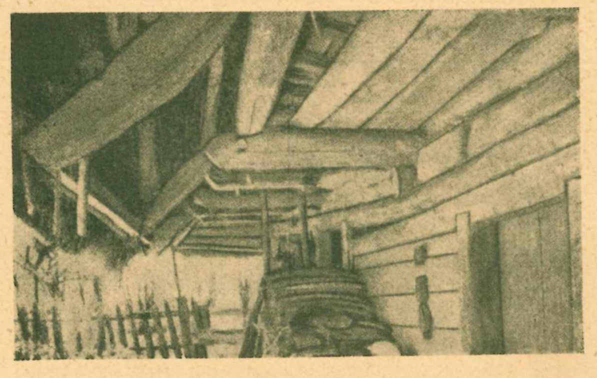
b Fischerhaus mit Seitenlauben, Df. Gilija, Kr. Labguva.



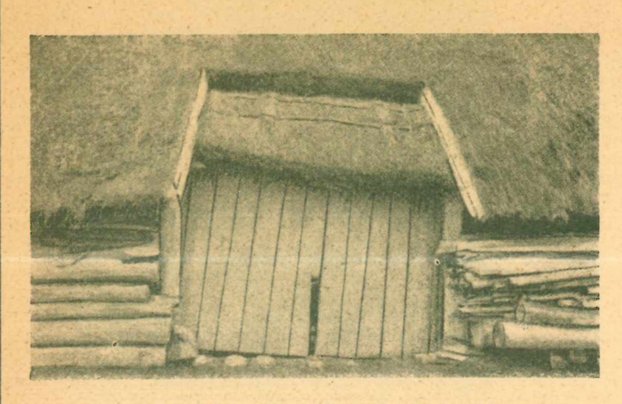
e Scheune und Dörrhaus, Df. Likėnai, Kr. Panevėžys.



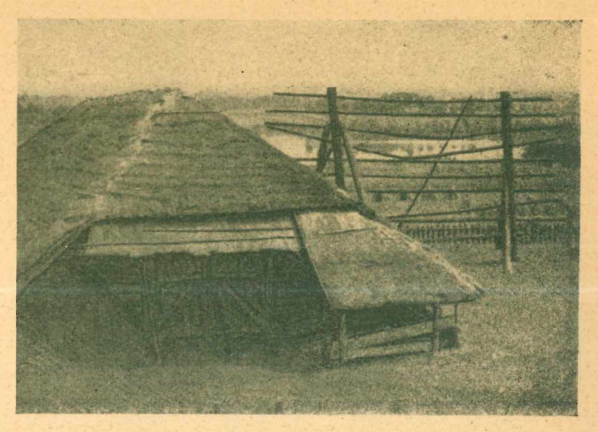
d Scheunentor, Df. Klebonai, Kr. Panevėžys.



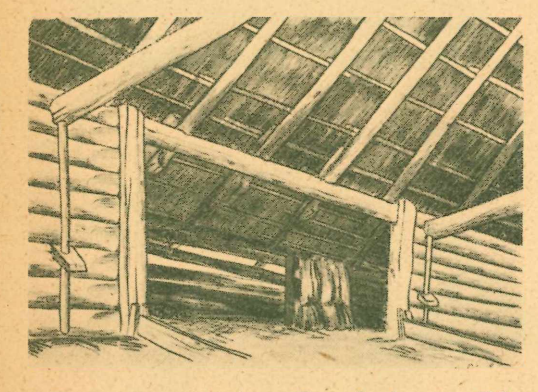
f Dachvorsprung einer Klete, Df. Senmiestė, Kr. Mažeikiai.



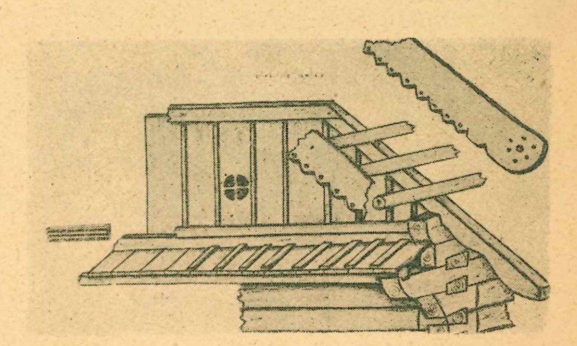
a Scheunentor, Df. Petraičiai, Kr. Mažeikiai.



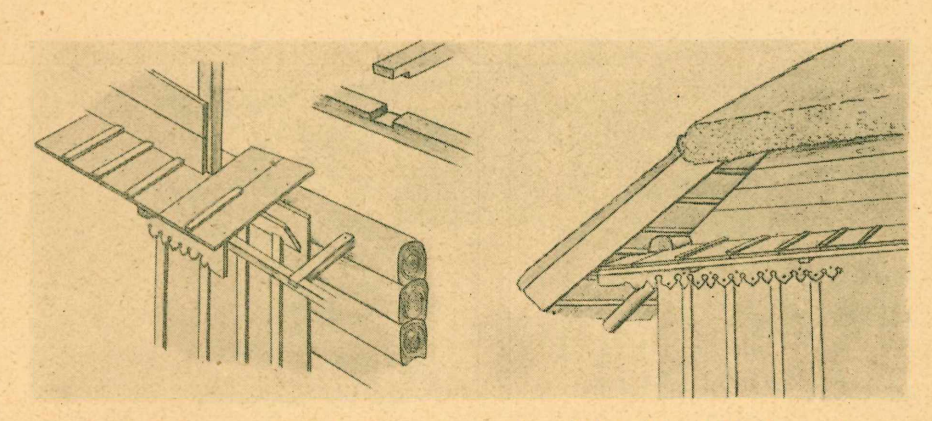
b Dreschscheune mit Dachanbauten, Df. Aidukai, Kr. Švenčionys.



c Spreuraum in einer Dreschscheune, Df. Dvariškiai, Kr. Panevėžys.



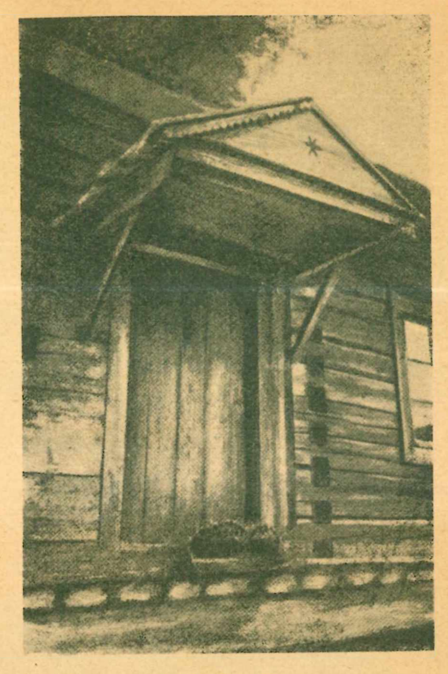
d Dachschürze am Wohnhaus von P. Našlėnas, Df. Rimšėnai, Kr. Švenčionys.



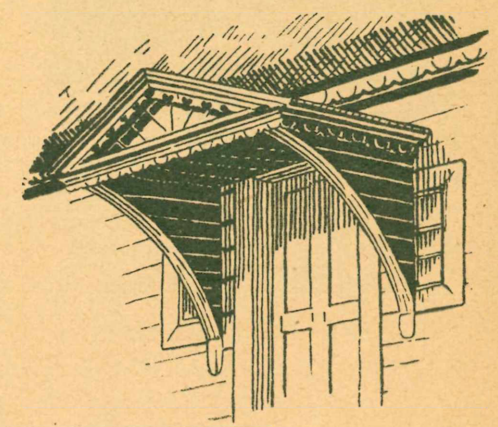
e Dachschürze am Wohnhaus von J. Burokas, Df. Cižiūnai, Kr. Zarasai.



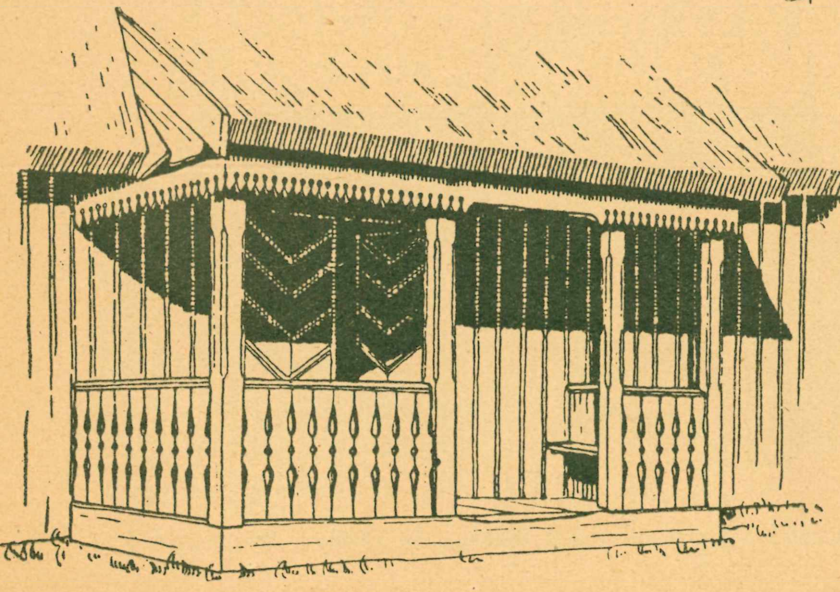
a Df. Vilonišķės, Kr. Trakai.



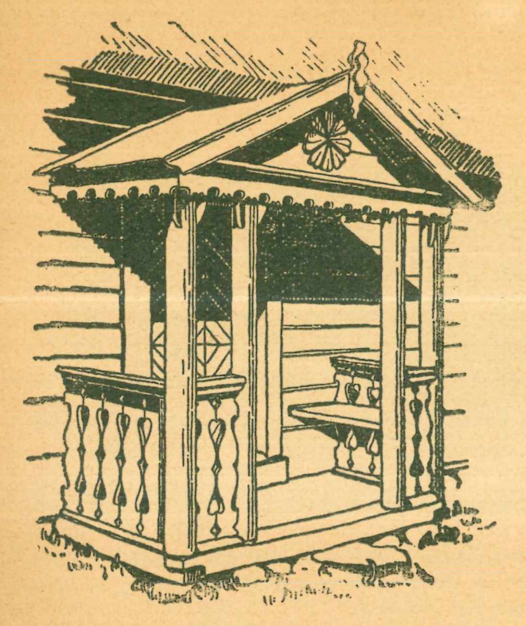
b Df. Stripeikiai, Kr. Utena.



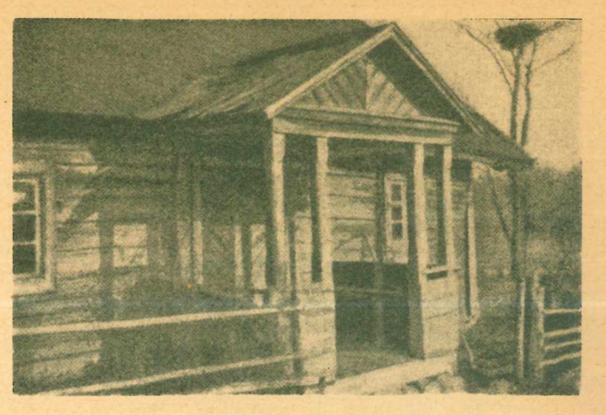
c Df. Degučiai, Kr. Zarasai.



d Df. Mickonys, Kr. Ukmergė.



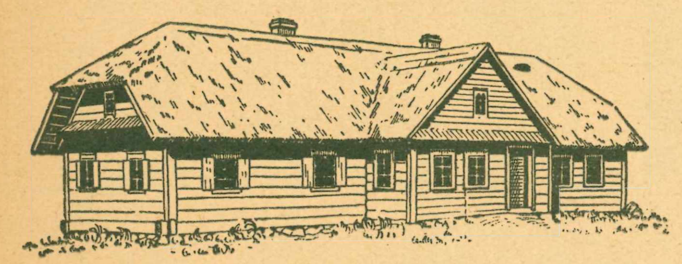
a Wohnhaus im Df. Skiemonys, Kr. Utena.



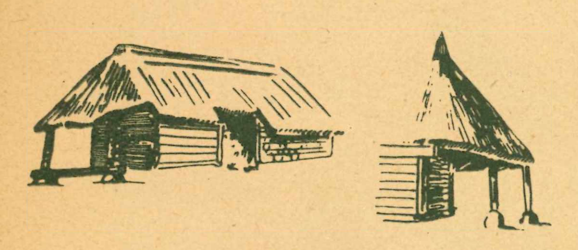
b Wohnhaus im Df. Vilonišk̇ės, Kr. Trakai.



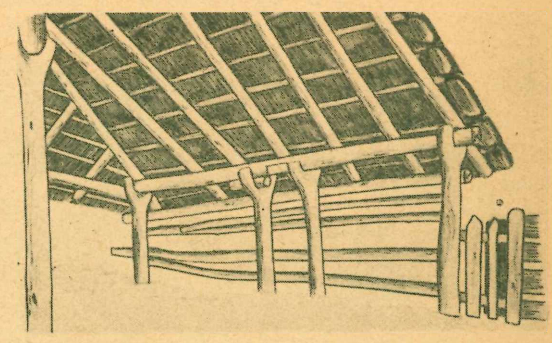
c Dreschscheune mit einer Vorlaube, Df. Užvalkiai, Kr. Kėdainiai.



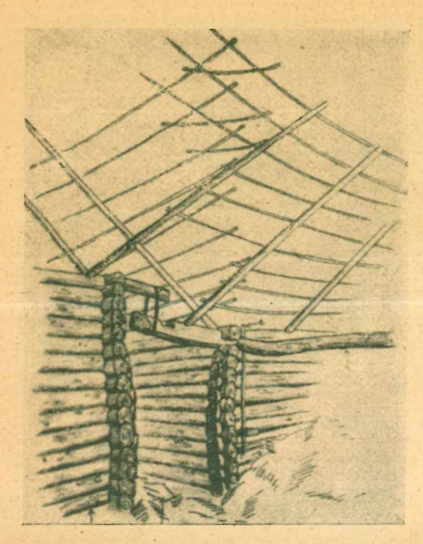
d Wohnhaus mit einer zum Vorbau erweiterten Laube, Kr. Utena.



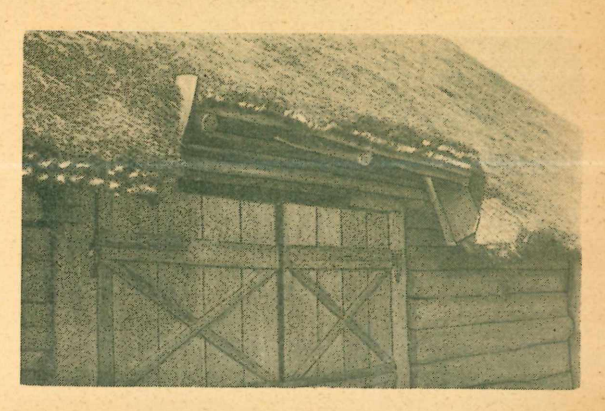
e Laubenartige Scheunenanbauten, Df. Karklininkai, Kr. Klaipėda.



f Dachanbau an der Klete von Br. Zakarauskas, Df. Dvariškiai, Kr. Panevėžys.



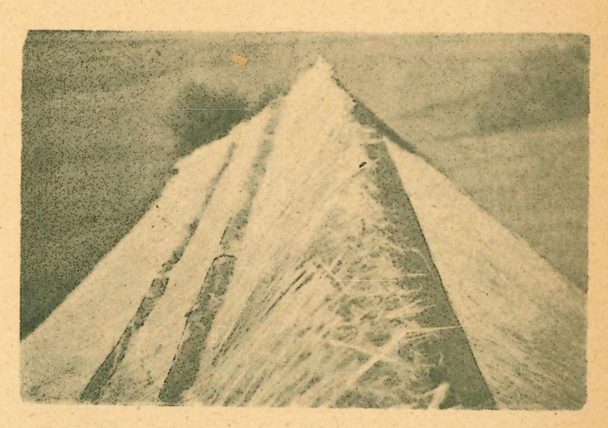
a Belattung der Dachkehle. Dreschscheune im Df. Likėnai, Kr. Panevėžys.



b Verstärkung der Dachtraufe mit gedrehten Strohwülsten. Dreschscheune von J. Kuprėnas, Df. Vieškūnai, Kr. Kaunas.



c Firstbefestigung und Dachsaum. Df. Sniegoniškės, Kr. Tauragė.



d Der Dachfirst (noch ohne Aufschüttung). Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



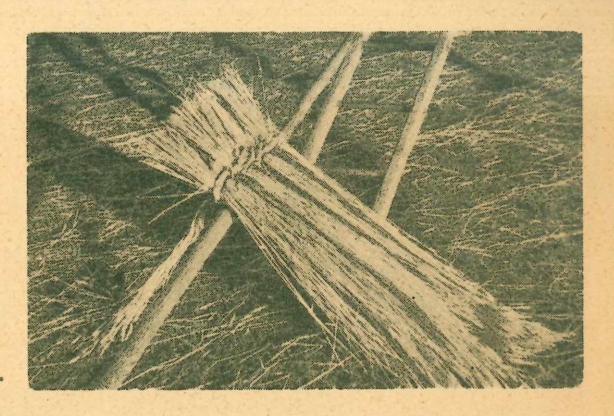
Ein neugedecktes Strohhalmdach wird mit einem Streichbrett geglättet (e, f) und abgekämmt (g). Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.

e f g

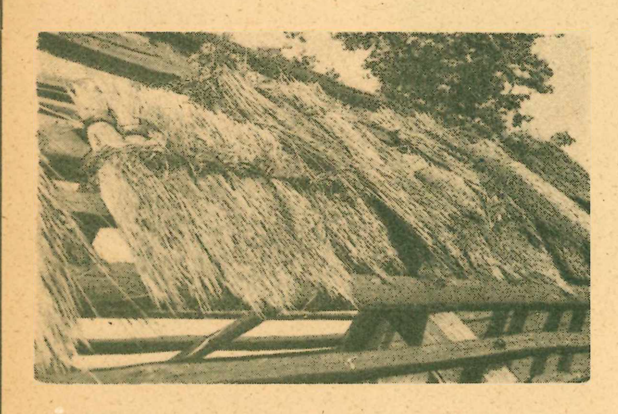
DACHEINDECKUNG



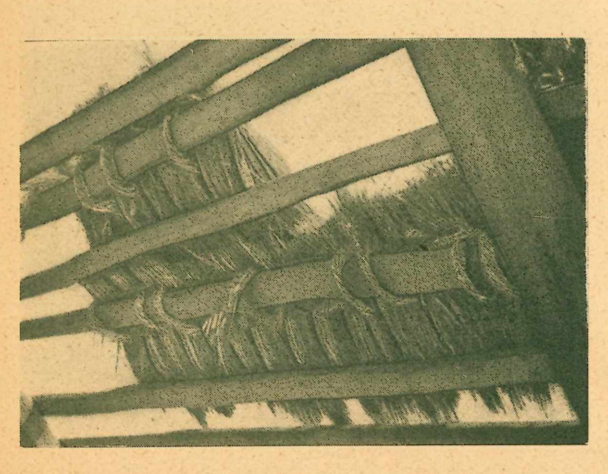
a Wohnhaus mit Dachreitern, Df. Žibininkai, Kr. Kretinga.



b Strohbündel zum Dachdecken, Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



c Verfallenes Strohbündeldach. Klete von Miliauskas im Df. Lekėčiai, Kr. Šakiai.



d Innenansicht des Strohbündeldaches (wie Fig. c).

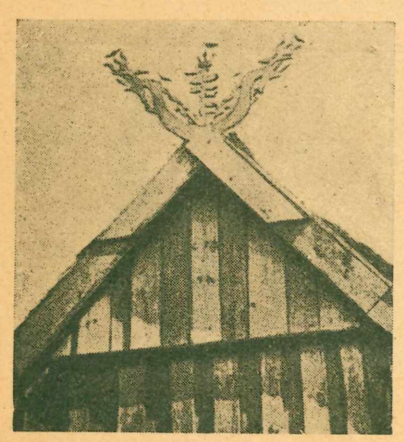
DACHEINDECKUNG



a Pferdeköpfe an einer Klete im Df. Varžai, Kr. Ukmergė.



b Ochsenkopf als Giebelschmuck am čiukuras einer Dreschscheune im Df. Varžai, Kr. Ukmergė.



c Pferdeköpfe im Df. Skirvyčia, Kr. Klaipėda.



d Verziertes Wohnhaus im Df. Rubelnykai, Kr. Švenčionys.